L e (15) 51
17

Montaigne

II

32772

L e(16) 51
17
Montaigne
II
32472

Michael Montaigne's
Gedanken und Meinungen
über
allerley Gegenstände.

Ins Teutsche übersetzt
von
Bode.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Siebenter Band
enthaltend
J. J. C. Bode's
literarisches Leben.

Wien und Prag.
Bey Franz Haas, Buchhändler.
1801.

127 677 720

Staatl. Bibliothek Passau

J. J. C. Bode's literarisches Leben.

Der Verleger dieser nun auch im Druck vollendeten Verteutschung von Montaignes Versuchen bat einst den Verfasser derselben sehr dringend um die Erlaubniß, dem letzten Theile der Übersetzung des Übersetzers Bild eben so vorsetzen zu dürfen, wie das Bild des ehrwürdigen Weisen, dem wir die Urschrift selbst zu verdanken haben, dem ersten Theile in einem sehr wohlgerathenen Nachstiche vorgesetzt worden war. Allein Bode wollte dazu nie seine Einwilligung geben. Er hatte immer tausend Einwendungen und Ausflüchte in Bereitschaft, und manche waren in der That so vollwichtig, daß sie auch der eindringlichsten Zunöthigung Stillschweigen auflegen mußten. Er pflegte in solchen Fällen immer eine Geschichte oder ein Gleichniß zu erzählen. Auf den Pariser Theatern, sagte er, wo doch die Schaustellung des Menschenangesichts mit allen Kunstgriffen der französischen Eitelkeit und

Selbstgefälligkeit aufs höchste getrieben wird, habe ich wohl mehrmahls die vielbeklatschten Verfasser eines kurzweiligen oder rührenden Stücks nach einer Vorstellung desselben herausrufen und begaffen gesehn, aber nie den Schauspieler, so sehr es sich dieser auch zur Pflicht gemacht hatte, den Sinn des Dichters in Wort und Geberden aufs genaueste überzutragen. Seine teutsche Übersetzerfertigkeit, so fuhr er fort, dürfe doch wohl nicht größere Ansprüche machen, als die dramatische Darstellungskunst eines Pariser Schauspielers. Er für seine Person stelle sich nicht einmahl gern ans Fenster, da, wo er voraussetzen könne, daß sein Dastehn die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich ziehen werde, geschweige denn, daß er sich im Angesichte des ganzen teutschen Publikums vor einem fremden Buche gleichsam ins Fenster legen, und der Beschauung aller Leser und Gaffer männiglich Preis geben möge.

So der lebende Bode. Aber würde auch der todte, wenn er reden könnte, noch eben diese Einwendungen zu machen haben? Ich zweifle. Er erzählte zu eben der Zeit, wo er jene Entschuldigungen vorbrachte, daß er mit vieler Rührung einem feyerlichen Todtenopfer beygewohnt habe, welches die Schauspieler au theatre François einem ihrer verstorbenen Mitbrüder dadurch darbrachten, daß sie am Schluß des Stücks, worin der Verstorbene vordem eine Lieblingsrolle gespielt und

vollen Beyfall eingeerntet hatte, seine Büste aufs Theater setzten, und sie unter Absingung eines dazu verfertigten Liedes mit Myrthen und Rosen bekränzten. So streng der redliche Bode gegen jede Selbstausstellung der Lebenden war, so sehr freuete ihn jedes Denkmahl, das einem verdienten Todten von seinen dankbaren Zeitgenossen in geräuschloser Einfachheit, ohne Posaunenton und Subscriptionstrommel, durch Schrift und Kunst gesetzt wurde. Er beförderte selbst durch stille, aber ansehnliche Beyträge einige Versuche, verdienten Männern in unserm Denkmahlarmen Vaterlande eine bescheidene Gedächtnißfeyer auf ihr Grab zu legen. Sollte er gegen sich selbst anders gesinnt seyn können?

So stehe denn hier am Schlusse des Werks, dessen rascher Vollendung Bode seine letzten, sinkenden Kräfte mit jugendlicher Anstrengung aufopferte, sein wohlgetroffenes Bild *), das ge-

*) Das Bild ist von einem hiesigen Künstler nach einem sehr ähnlichen Portrait des Weimarischen Hofmahlers Heinsius mit großem Fleiße gearbeitet und nach der trefflichen, höchst charakteristischen Büste, die der Hofbildhauer Klauer in Weimar von Bode gemacht hat, die darstellendste unter den mancherley Nachbildungen, die nach ihm gemacht worden sind. Man vergleiche z. B. den Stich von Henne vor dem vier und neunzigsten Band der Allgemeinen deutschen Bibliothek. Aber in seinem Gesichte war etwas, was nicht der

wählteste Gegenstück zum Bilde des ehrlichen Michel Montaigne, allen Freunden des Mannes, der die gesunde und unverkünstelte Geistesnahrung des alten Biedermannes an der Garonne den um einige Jahrhunderte jüngern Lesern an der Elbe, dem Rheine und der Donau aufs neue so schmackhaft zuzubereiten wußte, ein Zeichen liebevoller und dankbarer Erinnerung. Mit ihm finde auch dieser kurze Überblick über die literarische Laufbahn des Mannes hier seine Stelle. Mancher aufmerksamere Leser des Buchs wünscht vielleicht, ehe er ganz von seinem teutschen Montaigne Abschied nimmt, den Mann noch genauer kennen zu lernen, der den ehrwürdigen Alterthumsrost, die gutmüthige Redseligkeit und die schlauen Andeutungen der Urschrift mit so viel Einsicht, Gewandtheit und inniger Aneignung wiederzugeben verstand. Dieser wird auch die kurze Nachricht, die hier von ihm gegeben werden soll, nicht ohne Theilnehmung lesen. Und wäre auch übrigens der Fall in unserer Literatur nicht so häufig, daß bloßen Übersetzern eine solche Nachrede gehalten wird. Was einst Meinharden widerfuhr, kann auch Bode verlangen. Es ist ja von keinem gemeinen Gesellen im Übersetzungshandwerke, es ist von einem Virtuosen in seinem Fache, von einem Meister die Rede, den Teutschland schon lange unter seine gu-

Organisation, sondern allein dem Geiste zugehörte. Dieß konnte freylich kein Künstler erreichen.

te Schriftsteller, unter die geschmackvollen Bildner und Bereicherer seiner Sprache setzte, und der als der glücklichste Verpflanzer einer vorher nur unter brittischem Himmel gedeihenden Blume, der humoristischen Schreibart, auch dann noch in Ehren genannt werden wird, wenn manche unserer gepriesensten Originalwerke schon längst in die unerbittliche Lethe getaucht sind.

Ein genaueres Verzeichniß alles dessen, was Bode schrieb und übersetzte, kann auch noch in einer andern Rücksicht den Liebhabern und Forschern unserer Literatur nicht ganz überflüßig scheinen. Bode hätte während seines vierzigjährigen literarischen Lebenslaufs mehr als funfzig Mahle Gelegenheit gehabt, seinen Nahmen verschiedenen eigenen und angeeigneten Geistesprodukten vorzusetzen. Aber er hatte dieß nie von sich erhalten können. Sey es nun, daß seine frühern schriftstellerischen Versuche noch in das Zeitalter unserer Literatur fielen, wo es den bessern Köpfen weit mehr um die Sachen als um eine kleinliche Nahmensauszeichnung zu thun schien, und daß er damahls schon den bescheidenen Mantel der Anonymität so lieb gewonnen hatte, daß er in spätern Jahren, wo ihn so manchesmahl die Hand eines Freundes oder Verlegers gern abgestreift hätte, sich nicht entschließen konnte, ihn abzulegen; oder war es die richtige Überzeugung, daß von jeher übereilte Nahmennennung auf die Schriftsteller so wohl als auf das le-

sende und urtheilende Publikum den nachtheiligsten Einfluß gehabt habe, kurz es blieb unerschütterliche Maxime bey ihm, sich nie zu nennen. Ja er ging noch weiter. Er suchte sogar, als er auf einige Zeit das ehrenvolle Geschäft des Buchhändlers mit dem des Schriftstellers und Gelehrten verband, andere, deren Werke er in Verlag nahm, zu einer ähnlichen Selbstverläugnung zu überreden *), und ließ überhaupt alle, die dieser papiernen Nahmensunsterblichkeit zu eifrig nachjagten, die ganze Schärfe seines Spottes fühlen, der nur dann noch beissender wurde, wenn er von einer gewissen, auch jetzt noch nicht ganz vergessenen Unart einiger Modeschriftsteller sprach, die uns bey allen nachfolgenden Erzeugnissen ihres Geistes von Taufnahmen ihrer Erstgeburt wieder zu lesen geben, und durch einen Rückblick auf diesen holden Liebling die Gunst der Leser für die jüngere Familie zu erbetteln suchen. Natürlich mußte also bey dieser so hartnäckig behaupteten literarischen Nahmenlosigkeit manches, woran er nie gedacht hatte, ihm zugeschrieben, manches hingegen, was er um der guten Wirkung willen, die es hervorbrachte, in mündlichen Unterredungen selbst ohne Bedenken als sein Werk anerkannte, ganz andern Verfassern zugeeignet werden **). Jedem das seinige, ist das hei-

*) Lessings Dramaturgie und Klopfstocks Oden sind Beyspiele.

**) Selbst das in Aufdeckung literarischer Verlarvung

lige Gesetz, auf dessen Erfüllung die Todten, die die Inserate in einem Intelligenzblatte nicht mehr bezahlen können, wenigstens eben so gegründete Ansprüche machen, als die Lebendigen. Auch ihm werde durch diese Blätter so gut, als es hier möglich ist, Genüge geleistet.

Boden hatte die Natur von Kindheit an die Erlaubniß gegeben, alles auf andere Weise zu thun und zu erhalten, als es von gewöhnlichen Menschen gethan und erhalten wird. Bittre Armuth und jene Eingeschränktheit, die um die niedrigern Volksklassen in unsern Verfassungen den magischen Kreis zieht, aus welchem nur selten ein ausserordentlicher Kopf durch das glücklichste Zusammentreffen von Umständen zu treten wagen darf, waren von der Geburt an sein Loos. Sein Vater, Hans Jürgen Bode, verließ seinen väterlichen Bauerhof zu Bahrum *) und wurde, weil er der Landwirthschaft und dem Ackerbau durchaus keinen Geschmack abgewinnen konnte, in Braunschweig Soldat. Nebenbey arbeitete er um Tagelohn, heyrathete und ward im Jahre 1730 Vater so glückliche gelehrte Teutschland hat die geheime Betriebsamkeit unsers Schriftstellers nicht überall zu belauern vermocht, und in dem Verzeichnisse seiner Schriften manche Unrichtigkeiten und Auslassungen sich zu Schulden kommen lassen müssen.

*) Ein fürstlich Braunschweigisches Dorf im Amte Lichtenstein.

des Sohnes, von dem hier die Rede ist. „Ich bin nie dumm gewiegt worden" pflegte Bode in seinen spätern Jahren oft scherzhaft zu sagen. Und in der That war die Dürftigkeit seiner Ältern bey seiner Geburt so groß, daß die Mutter ihren Erstgebornen nicht einmahl in eine rechtliche Wiege legen, sondern, freylich ohne alle pädagogische Nebenabsicht, in einem alten Wäschkorb einwindeln mußte. Bodens Vater erhielt nach einigen Jahren von seinem Regiment den Abschied und verdiente sich von nun an bey der Ziegelhütte in Klein = Scheppenstädt ohnweit Braunschweig als Handlanger seinen kärglichen Unterhalt. Und hier erhielt auch sein Sohn mit andern Bauernknaben seinen ersten Unterricht im Lesen und Schreiben. Vergeblich suchte der Vater den Kleinen zu allerley Handarbeit zu gebrauchen. Er war zu schwächlich, und beschäftigte sich, wo er nur konnte, mit seinem Schreibebuche. Er mußte also, da sein Vater einen solchen Müssiggänger nicht länger füttern wollte, zu seinem Großvater nach Bahrum wandern, und dort, weil er zu härterer Arbeit untauglich schien, die Schafe hüthen. „Man pflegte mich, so hörte man es Boden selbst erzählen, wenn er auf diese sonderbaren Vorübungen seines Schriftstellerberufs zu reden kam, wegen meiner Ungeschicklichkeit in ländlichen Geschäften in der ganzen Familie immer den dummen Christoph zu nennen. Wegen dieser Schmach, die ich tief fühlte, tröste-

te ich mich in meiner Einsamkeit durch die gewisse, schon damahls mir durch keine Gewalt zu entreissende Hoffnung, daß aus mir doch etwas Besseres werden könne, als ein blosser Bauer. Freylich durfte ich diese Überzeugung gegen meinen Oheim, der nach des Großvaters Tod das Gut übernommen hatte, nicht laut werden lassen, weil es dann immer sehr unsanfte Zurechtweisungen meines Stolzes setzte. Aber endlich gelang es mir doch, meine Mutter mit meinen Ahndungen auszusöhnen und sie zu überreden, daß mir in der Stadt ein größeres Glück bevorstände." Und seine gute Mutter, die die Erfüllung dieser Ahndungen im reichlichsten Maaße in der Folge wirklich noch erlebte, brachte es auch endlich durch dringende Bitten dahin, daß der funfzehnjährige Knabe, der schon früh entschiedene Anlagen zur Musik gezeigt hatte, von seinem väterlichen Oheim zum Stadtmusikus Kroll in Braunschweig in die Lehre gethan wurde. Der noch vorhandene Lehrbrief beweist, daß er aus Armuth ein Jahr länger in der Lehre stehen mußte, weil er nicht einmahl ein eigenes Bette zu seinem Lehrherrn mitbringen konnte. Das Lehrgeld bezahlte der schon genannte Bruder seines Vaters für ihn.

Der arme Lehrling mußte sich hier unter einer geizigen und herrschsüchtigen Hausgebietherinn, von welcher er oft in spätern Jahren noch ein sehr komisches Gemählde zu entwerfen wußte, pflicht-

mäßig zu den niedrigsten Hausdiensten so oft bequemen, daß ihm zur Befriedigung seiner brennenden Wißbegierde kaum einige mühsam abgestohlene Augenblicke übrig blieben. Selbst des Nachts, wo er zuweilen in seiner luftigen Schlafstätte unter den Dachziegeln sein Studierlämpchen anzuzünden pflegte, um die Irrfarthen und Abenteuer des Simpliciſſimus *) zu studieren, die er in einer alten Bodenkammer gefunden hatte und mit unersättlichem Heishunger immer aufs neue wieder durchlas, selbst da hatte er keine Ruhe. Seine unversöhnlichen Plagegeister, die Gesellen, die bey eben diesem Stadtmusikus in Diensten standen, belauerten ihn und ließen an seinem Leibe sichtbare Spuren ihrer nächtlichen Visitation zurück. Er

*) Samuel Greifensohn v. Hirschfeld ist der Verfasser dieses 1669 zuerst zu Mümpelgard gedruckten, dann 1713 zu Nürnberg wiederaufgelegten Romans. Er enthält ein treues Sittengemählde der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, besonders des Jammers des dreyßigjährigen Krieges. Bode behielt diese Jugendlektüre auch in spätern Jahren sehr lieb. Er empfahl das Buch Lessingen, und dieser hatte einmahl Lust, nach seiner Art etwas daraus zu machen. Einmahl wollte Bode selbst Hand anlegen. Es kam ihn aber Hr. Wagenseil in Kaufbeuern zuvor, der ihn zu Leipzig 1787 modernisirt herausgab. Dadurch sind aber gerade die schönsten und treffendsten Stellen verloren gegangen.

hatte viele Jahre darauf die Genugthuung, in Hamburg einem dieser Unholde, der ihm oft seine Bücher gestohlen und manchen Seufzer ausgepreßt hatte, einen sehr wesentlichen Dienst zu erweisen. Indessen entwickelte sich selbst unter diesen harten Prüfungen des Jünglings musikalisches Talent zu immer größerer Vollkommenheit. Er erlernte mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit und Anstelligkeit alle blasende und besaitete Instrumente, so weit eine gewisse Fertigkeit darauf zu spielen überhaupt im Kreise dieser Musikschule liegen konnte. Die hier ausgebildeten Anlagen wurden die Grundlage seines nachmahligen Fortkommens. Er war hier wenigstens so weit gekommen, um zu wissen, daß ihm noch viel fehle, und darüber nachzudenken, wie er dieß Fehlende ersetzen könne.

Mit einem rühmlichen Lehrbrief in der Hand, erhielt er, als er nach sieben kummervollen Jahren losgesprochen wurde, sogleich die Stelle eines Hautboisten bey dem Regiment von Weyhe in Braunschweig. Allein eine rasche Heyrath mit einem armen, aber schönen sechzehnjährigen Mädchen hätte ihn bald um alle die Früchte gebracht, die er sich von seiner freyern Lage im voraus versprochen hatte. Er heyrathete, theils aus wahrer Zuneigung, theils aus Dankbarkeit, die Tochter eines Instrumentmachers Reineke, in dessen Hause er noch als Lehrbursche manches Stündchen heimlich verplaudert hatte. Der junge Ehemann bekam bald

Hausvatersorgen und wurde, da die Verwandten seiner Braut meist sehr rohe und ungebildete Leute waren, durch seine Verschwägerung mit ihnen in mehrere verdrüßliche Händel verwickelt. Doch drückte dieser häusliche Verdruß seinen Geist so wenig nieder, daß er vielmehr gerade jetzt mit rastlosem Eifer an der Erweiterung und Vervollkommnung seiner musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten arbeitete. Der Basson und die Violine waren jetzt seine Lieblingsinstrumente. Um das erstere mit noch größerer Delicatesse vortragen zu lernen und in der Composition, worin er schon seine Kräfte einigemahl nicht unglücklich versucht hatte, sich festzusetzen, erbat er sich auf ein Jahr Urlaub und ging im Jahre 1749 nach Helmstädt. Dort wollte er den Privatunterricht des berühmten Kammermusikus Stolze genießen. Dieser Mann wurde damahls für den größten Virtuosen auf den Basson gehalten, für welchen er eine eigene Zurichtung erfunden hatte. Er war lange Zeit Mitglied der in jenen Zeiten unter der prachtliebenden Regierung des Herzogs Karls so berühmten Braunschweiger Kapelle gewesen, und hatte oft vor dem König Friedrich II. zu Salzdahlum allein spielen müssen *). Während Bode nun selbst Unterricht

*) Bode hat diesem seinen Lehrer und Freunde selbst eine unverwelkliche Blume des Danks gestreuet, in einer Anmerkung zu Burney's musikalischen Reisen Th. 3. S. 261.

bey Stolzen nahm, verdiente er sich seinen Unterhalt durch Lehrstunden, die er an Andere ertheilte, und trieb so einen für ihn sehr vortheilhaften musikalischen Tauschhandel.

Auf diesem damahls unter Mosheim, Seidel u. s. w. sehr besuchten und blühenden Musensitze war es auch, wo Bode sich zuerst den Gedanken lebhaft dachte, daß er, um weiter zu kommen, noch viel andere Dinge neben der Musik lernen müsse. Die erste Veranlassung hierzu wurde eine Freundschaft, die er mit einem Studenten Schlubeck errichtete. Diesen unterrichtete Bode in der Flötetraverse, und erhielt dafür fürs erste freye Wohnung bey seinem Freund und Schüler. Dieser wurde nun auch wieder sein Lehrer in der französischen Sprache, worin Schlubeck eine ausserordentliche Fertigkeit besaß. Italienisch trieben sie gemeinschaftlich mit einander. Für sich studierte Bode jetzt auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache. Unter seinen Papieren aus dieser Periode befinden sich noch einige Tabellen, durch deren häufiges Abschreiben er sich damahls die Paradigmen dieser Sprache erst recht bekannt zu machen suchte.

Doch der thätigste Beförderer seiner von hier anhebenden litterarischen Ausbildung war der Magister Stockhausen, der seit dem Jahre 1747 in Helmstädt mit vielem Beyfall Vorlesungen über die schönen Wissenschaften hielt, der selbst Liebha-

ber der Musik, Bodens Talente mit Vergnügen bemerkte und für das von ihm errichtete Collegium Musikum zu benutzen suchte. Sie wurden bald, so weit es nur der Abstand ihrer beyderseitigen Verhältnisse gestatten wollte, vertraute Freunde. Bode besuchte nicht allein die öffentlichen Vorlesungen des Herrn Magisters: Er erhielt auch noch seinen besondern Unterricht in der teutschen Sprache, übte sich in allerley Aufsätzen und machte sich die Verbesserungen und Bemerkungen zu Nutze, die aus des rednerischen und jugendlichlebhaften Stockhausens Munde weit belehrender und eingreifender seyn mußten, als sie uns jetzt in den noch vorhandenen gedruckten, und mehrmahls wieder aufgelegten Anweisungen des Mannes erscheinen mögen. Wegen dieser Belehrung von dem wackern Stockhausen, dem Bode außerdem auch noch den ersten Unterricht im Englischen zu danken hatte, nannte Bode die Helmstädter Akademie oft die Säugamme seines Geistes, und erinnerte sich ihrer nie ohne die dankbarste Rührung.

Im angenehmen Gefühle einer so günstigen Lage, wo er Kräfte und Anlagen in sich entdeckte, die ihm bis jetzt selbst ganz verborgen geblieben waren, hätte er wahrscheinlich um Verlängerung seines Urlaubs gebeten, und Frau und Kinder, die er indeß in Braunschweig bey ihren Verwandten gelassen hatte, nach Helmstädt nachgeholt, wo der beweibte Student wenigstens nicht mehr Auf-

sehn erregt haben würde, als der Hautboist neben den Studenten in den Collegien. Allein es eröffneten sich ihm auf einmahl sehr schmeichelhafte Aussichten, mit einem ansehnlichen Gehalt bey der Hofkapelle in Braunschweig angestellt zu werden. Bode eilte nach Braunschweig zurück und fand — leere Versprechungen. Voll Verdruß über diese fehlgeschlagene Hoffnung und verwöhnt durch die geistigern Genüsse des Umgangs in Helmstädt, die ihm den Abstand der niedrigern Sphäre, zu der er in Braunschweig herabgedrängt schien, nur desto lebhafter fühlen ließen, drang er auf seinem Abschied beym Regimente, und trat im Jahre 1753 bey dem Freudemannischen Regimente in Celle aufs neue als Hautboist in Hannöverische Dienste.

Und in Celle vollendete er, was er in Helmstädt angefangen hatte. Was er sich vorher nur in besonders fröhlicher Stimmung und im Bewußtseyn seiner Kraft gleichsam verstohlen eingestanden hatte, daß er die Fesseln, die ihn seine niedrige Geburt, die Vorurtheile seines Standes und seine vernachläßigte Erziehung angelegt hatten, mit Gewalt zersprengen und zu etwas höhern anstreben müsse, ward ihm jetzt, da sich sein Gesichts- und Bekanntschaftskreis immer mehr erweiterte, durch öftere Wiederhohlung so geläufig, daß er es auch andern nicht verbarg und durch das laute Geständniß desselben bey einigen Ausbrüchen seiner damahls oft leidenschaftlich aufbrausenden Hitze sich

mehr als einmahl Verdrießlichkeiten zuzog. Seine Vorgesetzten, der Oberste von Knesebeck und der General Freudemann selbst fühlten, daß sie einen solchen Mann nicht auf dem gewöhnlichen Fuß nehmen dürften. Er erhielt, außer der festgesetzten Löhnung von sechs Thalern, monathlich aus der Regimentskasse einen ansehnlichen Zuschuß, und wurde bey jeder Gelegenheit ausgezeichnet. Dieß alles aber befriedigte seinen Ehrgeiz viel zu wenig. Es zeigten sich ihm neue Aussichten bey der Meklenburg-Schwerinschen Hofkapelle angestellt zu werden. Auf einmahl verlor er durch eine hitzige Krankheit seine Frau, mit der er freylich je länger, je weniger in Gesinnungen und Überzeugungen übereinstimmen konnte. In kurzer Zeit starben auch alle drey Kinder, die er mit ihr erzeugt, und für deren Unterhalt er mit zärtlichster Sorgfalt Tag und Nacht gearbeitet hatte. Bedenkliche Zurüstungen verkündigten den Ausbruch eines nahen Kriegs, den Bode nicht für seine persönliche Sicherheit, aber wohl für seine Liebe zur Kunst und Wissenschaft fürchtete. Der Tod hatte ihn von allen Hausvater- und Familienpflichten losgezählt. Nun löste er selbst auch die Bande, die ihn an einen Stand fesselten, dessen Lasten er täglich drückender fühlte. Er nahm im Jahre 1756 kurz vor Anfang des siebenjährigen Krieges seinen Abschied, und suchte zuerst mit seinen kleinen Habseligkeiten eine Zufluchtsstätte im Schooße der Freundschaft,

bey seinem alten und erprobten Freunde, dem Magister Stockhausen. Hier wird es nicht unschicklich seyn, einiges über seine Verhältnisse in Celle nachzuhohlen.

Stockhausen hatte unterdessen seine mehr durch Beyfall als durch Einkommen lohnende Privatdocentenstelle in Helmstädt mit dem einträglichern Conrectorate am Johanneum in Lüneburg vertauscht, war der College des edeln Schmidts, nachmahligen Professors und Canonicus in Braunschweig und ein sehr glücklicher Ehemann geworden. Bode hatte die Erlaubniß, seinem Lehrer und Freund, so oft er wollte, sein Herz ausschütten zu dürfen, seit seinem Abgang von Helmstädt sehr fleißig benutzt, und unterhielt während seines Aufenthalts in Celle einen ununterbrochenen Briefwechsel mit ihm. Das schöne Band des geistigen Nehmens und Gebens knüpfte diese Verbindung immer fester. Stockhausen dichtete Lieder und Oratorien. Bode componirte sie. Stockhausen warb bey einigen seiner musikalischen Freunde in Lüneburg um neue Musikalien, nnd schickte sie Boden zur Abschrift. Bode durchwachte oft ganze Nächte, um für seinen Freund in Lüneburg eine gute Composition des damahligen geschickten, aber grämlichen Cantors in Celle heimlich abzuschreiben, oder ihn zu seinem oder seiner Gattinn Geburtstage mit einem von ihm selbst componirten Liede zu überraschen. Der Lüneburger Schulmann machte seinen Freund mit den

neuesten und auserlesensten Producten der neuen Literatur bekannt und schickte ihm monathlich auf seine eigene Unkosten die Bücher, die er für ihn ausgewählt hatte. Der Cellische Hautboist schrieb seine Urtheile darüber und er horchte in Braunschweig, wo er noch immer große Verbindungen unterhielt, die neuen Compositionen, die damahls Fleischer zu einigen Stellen der ersten Gesänge des Meßias oft Monathe lang bey sich herum trug, ehe er sie niederschrieb *). Stockhausen galt damahls für einen der kunstfertigsten Briefschreiber. Über seine mehrmahls aufgefrischte Anleitung wohleingerichteter Briefe (Helmstädt 1751) hielt selbst Gellert einige Zeit Vorlesungen. Seine Sammlungen vermischter Briefe (Helmstädt 1752) dienten lange Zeit in Schulen und Lehrstuben als unübertroffene Musterbriefe **). Bode, dem es gewiß nicht wenig

*) Diesem Fleischer, der Organist an der Martinskirche in Braunschweig war, verdankte Bode darum sehr viel, weil sie beyde mit fast gleichen Fähigkeiten nach einen Kranz liefen, und einer den andern zum edlen Wetteifer anspornte. Auch ihm hat Bode in den Anmerkungen zum Burney Th. 3. S. 257. ein Andenken gestiftet.

**) Diese Briefe sind an wirkliche Personen geschrieben. Bode versicherte, einer darunter sey an ihn gerichtet gewesen. Natürlich wurden beym Druck die Personalien weggelassen.

schmeichelte, mit einem so großen Meister in der Briefstellerkunst in lebhaften Briefwechsel zu stehen, gab sich bey seinen Briefen an ihn die ersinnlichste Mühe, schöne Perioden zu ründen, feilte und verbesserte das sorgfältig entworfene Concept mit der gewissenhaftesten Strenge *), und erhielt dadurch früh jene glückliche Geschmeidigkeit und Vielseitigkeit im Ausdruck, die verbunden mit der ihm eigenthümlichen ächt Yorikischen Originalität und jener herzergreifenden, aus der treuherzigen plattteutschen Sprache hergenommenen Traulichkeit, allen seinen Freunden und Freundinnen seine Briefe

*) Ein in jenen Gegenden noch jetzt lebender Camerade Bode's und Mithauboist bey demselbigen Regimente bewahrte einen ansehnlichen Fascikel solcher Concepte, nebst einigen dichterischen Frühgeburten aus dieser Periode, zum Andenken seines Freundes, der ihn noch vor wenigen Jahren sehr freundschaftlich bey einer Durchreise durch Celle aufsuchte, als ein Heiligthum auf. Als er hörte, man wolle zur Ehre des Verstorbenen einen Gebrauch davon machen, theilte er ihn, obwohl mit einer Thräne im Auge, gerne mit. Hier finden sich nun die merkwürdigsten Belege von der gewissenhaften Strenge, mit der Bode oft Sylben und Worte abzirkelte, und durch übergesetzte Zahlen einen Wohlklang herauszubringen suchte, der seines musikalischen Ohrs vollkommen würdig ist. Sollte die weitläuftigere Biographie unsers Bode, die mehrere seiner Freunde gewünscht haben, zu Stande kommen, so würden sich aus diesen Concepten sehr interessante Auszüge machen lassen.

zu einer nie versiegenden Quelle des frohesten Lebensgenusses, und zu einem hellen Spiegel seiner reinen, truglosen Seele gemacht haben. Bode verehrte daher auch bis an sein Ende das Andenken seines Stockhausens *) mit der Religiosität, die gefühlvollen Menschen gegen ihre Jugendlehrer, wie gegen Stimmen aus der höhern Geisterwelt, empfinden und freuete sich, zu einem bescheidenen Denkmahl, das ihm seine Freunde zu Hanau, wo er im Jahre 1784 als Consistorialrath und Superintendent starb, zu errichten beschlossen hatten, auch sein Scherflein in der Stille beytragen zu können.

Aber hier gebührt auch noch einem zweyten Lehrer und Rathgeber Bodens eine ehrenvolle Erwähnung. Dieß war der damahlige Subconrector an der Stadtschule in Celle, Münter, der noch jetzt in einem hohen Alter mit ungetrübter Heiterkeit des Geistes der dortigen Schule als Rector vorsteht. Die erste gegenseitige Annäherung

*) „Mit der größten Wahrheit," so schreibt Herr Götze in Stockhausens Leben (Hanau 1784) S. 58., „konnte einer seiner innigsten Freunde, der unsern verewigten Stockhausen selbst in seinen Briefen an ihn seinen ersten und ältesten Freund nennt, dem er so gern verdanke, daß sein Herz durch Lectüre fühlbar geworden sey, Bode in Weimar in seinem Briefe an mich nach Stockhausens Tode das Urtheil fällen: sein öffentliches Leben war ein unaufhörliches Streben, nützlich zu seyn; sein Lohn wird Ruhe seyn!"

brachte auch hier die Musik zuwege. Münter nahm Unterricht bey ihm im Clavier und auf der Violine, und ward dafür wieder sein Führer in den schönen Wissenschaften. Aber bald erwuchs aus diesem Verhältnisse eine innige Freundschaft. Bode's fröhliche, gesellschaftliche Laune und stets fertiger Witz fand in Münters Scherzhaftigkeit und natürlicher Munterkeit volle Nahrung und Befriedigung *). Hatte Bode den ganzen Tag über alle seine Kräfte in musikalischen Lehrstunden erschöpft, um seiner Familie Brot und Kleider zu schaffen, dann schlich er noch spät am Abend, wenn um ihn herum alles schon schlief, zu seinem treuen Münter, erquickte sich durch ein Glas Bier und einen lustigen Einfall und nahm sich dann beym Weggehen gewöhnlich den Entwurf zu einer Ausarbeitung mit, den sein Freund schon für ihn aufgeschrieben hatte. Nun ging er nach Hause, und vollendete nicht selten noch in derselbigen Nacht die Ausarbeitung, verbesserte und überarbeitete sie die folgende, und brachte sie dann den dritten Abend schon fertig, oft zu einer Erzählung oder zu einem Gespräche von mehrern Seiten ausgesponnen, sei-

*) Auch Münters literarische Arbeiten tragen dieß Gepräge seines Geistes. Wir haben eine Übersetzung der Molierischen Farce les fourberies du Scapin von ihm in ächt Plautinischer Latinität: Fallaciae Pseudoli. Cell. 1778. Später hat er auch den Plutus des Artistophanes herausgegeben.

nem stets bereitwilligen Kunstrichter, zur Beurtheilung und weitern Belehrung. „Einst lieferte er mir," so schrieb Herr Münter einem Freund, der ihn darüber befragte, „einen Aufsatz, neun Bogen stark über eine Materie, an deren Bearbeitung er erst vor drey Tagen Hand gelegt hatte, und die Tage waren, wie gewöhnlich, durch Unterricht verloren gegangen. Ich bewahre noch jetzt einige Fabeln von ihm auf, die den Leßingischen an Schärfe des Ausdrucks beykommen, und ein paar interessante Briefe, die an munterer Jovialität und belebender Darstellungsgabe den bessern Smolletschen im Humphry Klinker an die Seite gesetzt werden könnten."

In den letzten Jahren seines Aufenthalts in Celle schloß Bode auch noch einen engen Freundschaftsbund mit einem sehr hoffnungsvollen, damahls auf der Cellischen Schule studierenden Jüngling. *) Dieser bat ihn, an den Unterricht in der Französischen Sprache bey seinem Sprachmeister ohnentgeltlich Theil zu nehmen, konnte aber schon im zweyten Monath mit seinem bärtigen Schüler nicht mehr Schritt halten, und zu Anfang des dritten bat ihn der Sprachmeister selbst, eine Stunde nicht länger zu besuchen, wo er selbst nicht wisse,

*) Der aber dem guten Bode in der Folge, als er ihn in Hamburg aufsuchte, durch seine Spielsucht eine ströhmende Quelle von Leiden und Prüfungen wurde. Doch davon vielleicht an einem andern Orte.

welcher von beyden der Meister sey. Hier vervollkommnete auch Bode seine Kenntniß der englischen Sprache so weit, daß er bald nach seiner Ankunft in Hamburg in jener mit England so genau verbundenen Stadt für einen der größten Kenner derselben galt. In seinen Briefkoncepten aus dieser Zeit finden sich auch noch einige italienische Briefe an dem Musikdirektor der Italienischen Oper und einen der vorzüglichsten Virtuosen in Braunschweig, die Signoren Santo Aguilar, und Denzi, die von seiner Fertigkeit, sich auch in dieser Sprache geläufig auszudrücken, ein ganz unzweydeutiges Zeugniß ablegen.

Seine Hauptbeschäftigung blieb aber, so lange er in Celle lebte, überall die Musik. Sie nährte ihn und seine Familie. Sie verschafte ihm Eintritt in die gebildeten und vornehmern Zirkel, wo es ihm immer so wohl war. Sie erhob ihn mehrmahls zur Würde eines Musikdirektors bey den öffentlichen Schulkomödien, die damahls häufig in Celle gespielt wurden. Mit ihr fängt sich auch seine eigentliche literarische Laufbahn an. Er hatte schon viele einzelne Concerte, Solos und Symphonieen komponirt, als er auf Anrathen seines Freundes Stockhausen zwey Sammlungen von ihm selbst komponirter Lieder in Druck herausgab. Sie erschienen unter dem Titel: Scherz- und ernsthafte Oden und Lieder in den Jahren 1754 und 56 zu Leipzig in Queerfolio. Dyk oder Gleditsch waren

die Verleger *). Die Auswahl der Texte zum ersten Theil hatte Stockhausen für ihn besorgt. Beym zweyten Theil wählte er selbst. Wahrscheinlich war er mit der Auswahl für den ersten selbst nicht recht zufrieden. Sein Genius mochte ihm etwas von wässerigten Reimereyen ins Ohr geflüstert haben. Denn daß er die Gottschedische Wasserpoesie schon damahls nicht nach seinem Geschmacke gefunden, beweißt die unbegrenzte Bewunderung, womit er dem Messias von Klopfstock huldigte, beweisen eigene dichterische Versuche aus dieser Zeit, die bey allen Härten des Reims doch an Gediegenheit und gedrungener Gedankenfülle seinem Zeitgeschmacke weit vorauseilen. Er suchte sich für den zweyten Theil aus schon gedruckten Sammlungen Lieder von Gärtner, Schlegel, Schmidt, Zachariä u. s. w. aus, eine Auswahl, die für die Richtigkeit seines Geschmackes besser, als irgend ein anderes Zeugniß, bürgt. Unter seinen Concepten befindet sich ein Brief an Stockhausen, dem man die Verlegenheit etwas ansieht, wie er sich we-

*) Alle Bemühungen ein Exemplar vom ersten Theile dieser Liedersammlung irgend woher zur Einsicht zu erhalten, sind bis jetzt fruchtlos gewesen. In den Verlagshandlungen ist keine Spur mehr von ihr anzutreffen. — Damahls fielen Boden auch die ersten Compositionen von Freymäurerliedern in die Hände, die zuerst den Wunsch in ihm rege machten, diese Lieder in geweihten Kreisen selbst mitsingen zu können.

gen dieses Wagestücks bey seinem Meister am besten entschuldigen könne. Nach einer langen Berathschlagung, ob er wohl den zweyten Theil dieser Lieder einem Hauptmann seines Regiments dediciren solle, dessen Bagagewagen ihm bey bevorstehendem Kriege sehr ersprießliche Dienste leisten könne, und nach einer raschen Aburtheilung, daß er dieß um keinen Preis von sich erhalten könne, weil er sich in voraus des adelichen Herrn Hauptmanns gnädige Protektormine so lebhaft dabey denke, daß ihm ein Ekel anwandle, heißt es nun ferner zur Entschuldigung seiner eignen Wahl: „Wenn ich meiner Meinung trauen darf, so sind hier die Melodeyen besser gerathen, als beym ersten Theil. Das Einzige, was mir bey der Eil mißfällt, mit der ich zu Werke gehn mußte, ist, daß ich den Vortheil nicht habe genießen können, dem Ew. mir so gütig anbothen. Denn nicht allein, daß ich habe lauter gedruckte Stücke nehmen müssen; so war ich auch genöthigt, selbst die Wahl zu treffen, und ich weiß, mein Geschmack ist nicht fein genug, um mittelmässige und falschschimmernde Stücke von wirklich schönen zu unterscheiden."

Der redliche Stockhausen hatte weder an diesem Wagestücke, noch an manchen andern Freyheiten, die sich sein Liebling mit ihm herausnahm, etwas arges. Er empfing ihn vielmehr jetzt, wo jener ohne Broterwerb und Aussichten — die Hoffnung in Schwerin versorgt zu werden, war ihm

durch die Falschheit eines Freundes vereitelt worden, die ihm noch tiefer kränkte, als die fehlgeschlagene Hoffnung selbst — mit einer Anwandlung von düstern Trübsinn und Melancholie über den Verlust seiner drey Kinder, die er mit treuem Vaterherzen geliebt und gepflegt hatte, oft Stunden hatte, in denen er eines sehr raschen und beklagenswürdigen Entschlusses fähig gewesen wäre, mit offenen Armen in seinem Hause in Lüneburg, und behielt ihn so lange bey sich, bis er lindernden Balsam in seine Wunden gegossen, und seine Grabesfantasieen durch lachendere Blicke auf die Zukunft völlig zurückgedrängt und entfernt hatte.

Hamburg war der Ort, wo die mannigfaltigen Fertigkeiten und Kenntnisse, die Bode bis jetzt eingesammelt hatte, vollendet, gebraucht und belohnt werden sollten. Es war der seinen Talenten angemessenste Schauplatz, auf den er eine eben so merkwürdige literarische als bürgerliche Rolle spielen sollte. Hamburg blieb auch, nachdem er es längst verlassen hatte, stets der fröhlichste, genußreichste Ruhepunct seiner dankbaren Erinnerungen, und der angenehmste Gegenstand seiner mit Laune, oft mit mimischer Kunst und Nachbildung des Plattteutschen gewürzten Unterhaltungen. Nach einer reifen Überlegung, ob er Göttingen, wo er sich als ein ungemeiner Tonkünstler viele Bekanntschaften erworben hatte, oder seine Geburtsstadt Braunschweig, wo er sich jetzt auch

schon durch einige gelehrte Beyträge zum Intelligenzblatt als Schriftsteller gezeigt hatte, oder Hamburg zu seinem künftigen Aufenthaltsort wählen sollte, entschied Stockhausen aus sehr wichtigen Gründen für Hamburg. Bode hatte schon in Celle für sechzehn Lehrstunden in der Musik mehrmahls einen Dukaten erhalten, ein für den damahligen Maaßstab ungewöhnlich hohes Stundengeld. Nur in Hamburg konnte er für seinen Musikunterricht einen ähnlichen, oder noch ansehnlichern Ehrenpfennig erwarten. Stockhausen hatte dort nur wenige, aber desto wärmere und theilnehmendere Freunde, auf deren Bereitwilligkeit einen Mann, wie Bode, aus allen Kräften zu unterstützen und bey ihren reichen Mitbürgern zu empfehlen, er mit Sicherheit rechnen konnte. Er gab ihm Empfehlungsbriefe an den Doktor Olde und den Diakonus Alberti, und mit dieser einzigen, aber vollwichtigen Ausstattung trat Bode im Frühling 1757 seine Wanderschaft nach Hamburg an.

Diese zwey würdigen Männer thaten mehr für ihn, als er selbst bey allem Guten, was ihm sein Lüneburger Freund von ihnen erzählt hatte, zu erwarten berechtiget war. Olde gehörte zu den gebildesten Männern Hamburgs, und ließ bey einer ausgebreiteten Praxis am Krankenbette seinen Geist durch die zerstreuenden Berufsgeschäfte doch nicht so sehr austrocknen, um nicht auch für seine alten Liebhabereyen, die Musik und die schönen

Wissenschaften, ein sehr reges Gefühl zu behalten. Er gehörte zu den sogenannten Beyträgern *), war Verfasser von mehrern kraftvollen Freymauerliedern, war Hagedorns Freund gewesen, war noch jetzt ein lauter Verehrer Klopfstocks, und dichtete noch immer bey fröhlichen Veranlassungen gern ein fröhliches Lied. Bode erhielt sogleich sein ganzes Vertrauen und ward durch ihn und Alberti, der sich seiner gleichfalls treulich annahm, bald in mehrern angesehenen Häusern als ein vorzüglicher Lehrmeister im Französischen und in der Musik so nachdrücklich empfohlen, daß er wegen seines Unterhalts nicht mehr ängstlich besorgt seyn durfte. Sein gesellschaftlicher Frohsinn, sein unerschöpflicher Vorrath lustiger Einfälle, die flashes of merriment, that were wont to set the table on a roar, wie es dort von seinem großen Vorbilde Yorik heißt, fan-

*) So nannte man bekanntlich damahls die Dichter, welche, der Gottschedischen Pedanterey überdrüssig, sich zur Herausgabe der Bremischen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes von 1744—48 vereinigt hatten. Olde hatte nicht sowohl an diesen, als auf Cronegks und Eberts Aufmunterung an den auf jene Beyträge gleichsam gepfropften vermischten Schriften, die unter Cramers Aufsicht vom Jahre 1748 an herausgekommen sind; thätigen Antheil genommen. Die ganze Geschichte dieser Beyträge ist bis jetzt nur in einzelnen Lebensbeschreibungen und Zeitschriften zerstreuet und vereinzelt. Man vergleiche den Nekrolog. IV. Jahrgang. B. I. S. 78. ff.

den in der mit Recht gerühmten Hamburger Gastfreundschaftlichkeit einen uneingeschränkten Spielraum. Bald wußte er, wo er alle Mittage und Abende eine wohlbesetzte Tafel und einen freundlichen, seiner mit Ungeduld harrenden Zirkel von Tischfreunden fand. Einige der angesehensten Häuser, besonders das Schubertische, vertraute ihm den Unterricht seiner Kinder, und wo er hin kam, als Lehrer und Hausfreund, war Zufriedenheit in den Mienen der Ältern und Kinder zu lesen. Ein steifes Familienceremoniel heischte bis jetzt zu jedem Neujahrstag und jeder Geburtsfeyer ein feyerliches Reimgebet, dessen Verfertigung den Lehrern oft eben so viel Schweiß auspreßte, als den Lehrlingen das papagayenmässige Auswendiglernen. Bode verfertigte den Kindern da, wo er Unterricht ertheilte, kleine muntere Dialogen, und da diese selbst den alten Ohmen und Basen ein freundliches Lächeln abgewannen, bald auch kleine Schäferspiele und Komödien. Eine seiner noch lebenden, dankbarsten Schülerinnen hebt noch jetzt mehrere dergleichen Versuche zum Andenken auf, worunter sich auch ein dramatisches Gespräch, Semma und Zalob befindet. Es liegt dabey eine rührende orientalische Geschichte zum Grunde. Die Charaktere sind mit so feinen Zügen angedeutet, und die Dialogen so fließend, daß sie selbst einem geübtern Dichter keine Schande machen würden. Durch diese in ihrer Entstehung so unbedeutenden Ver-

suche bereitete sich Bode, ohne es Anfangs selbst zu wissen, zum dramatischen Dichter und Bearbeiter einiger der vorzüglichsten Theaterstücke des Auslands vor. Doch scheint der Umstand, daß er sogleich in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Hamburg bloß darum Spanisch lernte, weil er von der ungeheuren Fruchtbarkeit der spanischen Lustspieldichter gehört hatte, und in ihnen mit Recht eine Fundgrube fürs teutsche Theater vermuthete, es nicht unwahrscheinlich zu machen, daß er schon früh den Gedanken faßte, auch in diesem Fache sich zu versuchen. Sein Sprachmeister im Spanischen war, wie er selbst zu erzählen pflegte, ein vielgereister Schuster, der sich auf seinen Handwerkswanderungen einige Jahre in Bilbao aufgehalten, und mit besonderm Vergnügen die Autos sacramentales und Possenspiele einer dort herumziehenden Komödiantenbande mit angesehn hatte. Dieß waren die einzigen Lehrstunden in Sprachen, die Bode je bezahlte, und er entlief ihnen schon mit dem zweyten Monath. Ein Theil des Lope de Vega und ein altes Wörterbuch wurden von nun an seine einzigen Lehrmeister *).

Mit

*) Übrigens hat Bode nie seine Kenntniß der Spanischen Sprache zur Bearbeitung des spanischen Theaters für die teutsche Bühne, auf welche eben damahls Cronegk in seinen Werken Th. I. S. 387. und später Dieze zum Velasquez S. 330 aufmerk-

Mit dem Jahre 1759 trat Bode zuerst als Übersetzer aus zwey Sprachen auf, die er jetzt in seinem Lehr- und Bekanntschaftskreise fast täglich zu üben und zu schreiben Gelegenheit hatte. Seine erste Übersetzung aus dem Französischen waren die Briefe des Pater Alphonso an seinen General, die aber fast gar nicht bekannt geworden sind, und daher auch in keinem gedruckten Verzeichnisse seiner Schriften und Übersetzungen aufgeführt werden *). Weit bekannter und auch durch Nachdruck vervielfältigt, ist die Sammlung moralischer, durch Neuheit der Wendungen und Kürze des Ausdrucks sich sehr empfehlenden Maximen, unter dem Titel: Die Weisheit an die Menschen, aus der Handschrift eines begeisterten Braminen (Hamburg 1759. 8.) Das Original hatte bey seiner Erscheinung in England allgemeines Aufsehn erregt, und war im Jahre 1751 schon zum fünften Mahle wieder aufgelegt worden **). In Teutschland hatten schon

sam machten, angewandt. Doch war er es vorzüglich, der durch seine Unterredungen Lessingen bewog, in seine theatralische Bibliothek den Auszug aus des Montiano Virginia aufzunehmen.

*) Bey allen hier anzuführenden Schriften liegt ein eigenhändiges Verzeichniß zum Grunde, das sich unter den Bodischen Papieren nach seinem Tode gefunden hat.

**) Das Original führt den Titel: The Economy of human Life, translated from an ancient Ma-

früher zwey Übersetzer ihr Heil daran versucht. Beyde hatten die reine, ungeschminkte Einfachheit und die meisterhafte Gedrungenheit des Originals

nuscript, written by an ancient Bramine. Lond. 1750. Anfänglich hielt man allgemein den Lord Chesterfield für den Verfasser dieses durch einen apokriphischen Vorbericht sehr witzig eingeführten Werkchens, und Chesterfield schien dieß selbst nicht übel zu nehmen. Doch blieb der wahre Verfasser, der bekannte Robert Dodsley, der sich unter Pope's Schutz von einem Lakay zu einem angesehenen Dichter und Buchhändler emporgeschwungen hatte, nicht lange verborgen. Das Werkchen erlebte nicht allein mehrere Auflagen, sondern erregte auch bald einen ganzen Schwarm von Nachahmern. Eine Burleske: the Economy of a Winter's day erhielt, um der witzigen Parodie willen, den meisten Beyfall. Bode wollte auch diese übersetzen, gab aber sein Vorhaben auf, da ihm sein Freund, der Pastor Alberti vorstellte, daß durch diese Travestirung alles Gute zerstört werden würde, was der ehrliche alte Bramine durch seine Weisheit aus dem Oriente gestiftet haben könne. Über das englische Original und seine Nachahmungen vergleiche man die Biographia Britannica in Dodsley's Leben. Vol. V. p. 240. Frühe waren schon zwey teutsche Übersetzungen erschienen, die eine zu Leipzig 1752. die aber bloß nach einer französischen Übersetzung le Bramine inspiré, par Mr. Lescallier, Berlin. 1751. gearbeitet war, die zweyte zu Straßburg 1752. wobey zwar die englische Urschrift gebraucht, aber auch der zweyte unächte Theil dieses Buchs, den Dodsley selbst nicht anerkannte, als ächt übersetzt ist.

nicht erreichen können. Bode übertraf durch seine neue Übersetzung nicht allein seine Vorgänger, sondern wurde auch durch die nachdruckvolle Kürze und die gefällige Rundung, die er den Sittensprüchen seines Braminen zu geben wußte, ein Muster für die spätern Bearbeitungen ähnlicher Maximensammlungen von Chesterfield, Rochefaucault u. s. w. Das Bodische Weisheitsbüchelchen ist noch jetzt in jeder mit Geschmack gesammelten Handbibliothek anzutreffen, und half sonst, wo die Stammbücher noch zum guten Ton gehörten, manchem, der sich auf tägliche Zumuthungen der Art nicht reichlich genug versehn hatte, aus der Noth. Bode veranstaltete in seinem eigenen Buchladen im Jahre 1772 eine neue Auflage davon mit einer lesenswürdigen Zuschrift an seine Freunde. Eine dritte ist bey Göschen, Leipzig 1787 erschienen.

In eben dieß oder das nächst folgende Jahr fallen auch Bode's erste Versuche, das Theater der Ausländer für die teutsche Bühne zu benutzen. Er hatte bald nach seiner Ankunft in Hamburg mit einigen Schauspielern von der Kochischen Gesellschaft, besonders mit den damahls in komischen Rollen sehr gern gesehenen Withöft und Bruck, genauere Bekanntschaft gemacht, und sprach sie oft bey dem Chirurgus Carpzer, einem sehr origenellen Sonderling, dessen Haus und Tafel jedem, der Scherz anzunehmen und auszugeben wußte, jederzeit offen stand. Diese hatten ihn beym Direktor ihrer

Gesellschaft, Koch, eingeführt und sein Talent zur komischen Darstellung so nachdrücklich gepriesen, daß Koch, der sich damahls die Verbesserung der hamburgischen Bühne eifrig angelegen seyn ließ und gern einige gehaltreiche französische und englische Stücke auf sein Theater verpflanzt hätte, Boden unter ganz annehmlichen Versprechungen zur Bearbeitung einiger der vorzüglichsten zu bewegen suchte. Nur zwey Stücke von diesen, das Caffeehaus nach den Ecossaises von Voltaire, und die Spieler aus dem Englischen des Moore sind, beyde im Jahre 1759. in Hamburg in Druck erschienen. Von den Schottländerinnen war zwar auch schon eine frühere Übersetzung vorhanden, aber wegen ihrer Steifheit und Pedanterey der Gottschedischen Schule, die sich auch an diesem Stücke versündigt hatte, ganz ungenießbar. Desto mehr Glück machte die geschmackvollere Umarbeitung von Bode, die noch nach zehn Jahren bey der Ackermannischen Theaterunternehmung zu den stehenden, das Haus nie leer lassenden Stücken gerechnet wurde. Einen Auftritt, den er wegen eines Ausdrucks in diesem Stücke mit dem Direktor Koch selbst gehabt hatte, pflegte er zuweilen mit vieler Laune zu erzählen. Bode hatte schon damahls einen heftigen Widerwillen gegen die Jesuiten gefaßt, und wollte daher den Ausdruck: Jesuiterschule, den er in seiner Verteutschung als gleichbedeutend mit Trug und List gebraucht hatte, den drin-

genden Vorstellungen des furchtsamen Theaterunternehmers, der es mit den Jesuiten durchaus nicht verderben wollte, auf keine Weise aufopfern *). — Einige andere Stücke von weniger bedeutendem Werth, die er damahls fürs Kochische Theater aus dem Französischen und Italienischen übersetzte, als: die türkische Witwe, die Weinlese und die gebesserte Coquette sind wahrscheinlich in Kochs Händen geblieben, und nie gedruckt worden.

Je ausgebreiteter sein Bekanntschaftskreis wurde, desto mehr erweiterte und vervielfältigte sich auch seine literarische Thätigkeit. Nachdem er mehrere gelehrte Artikel in die Dreyersche Zeitung gearbeitet hatte, übernahm er die Redaction des hamburgischen unparteyischen Correspondenten im Jahre 1762. Dieser Jahrgang und der größte Theil des folgenden Jahrs wurde von ihm ganz allein besorgt. Wer Bode's Denkart über gewisse politische und literarische Verhältnisse in den letzten Jahren seines Lebens genauer kannte, wird, wenn er Gelegenheit hat, die Hamburger Zeitungsblätter aus jener Periode mit einem flüchtigen Blick durchzulaufen, schon hier überall, besonders aber in den

*) Auch Herr Schütz erzählt diese Anekdote in seiner Hamburgischen Theatergeschichte (Hamburg 1794.) S. 309. doch mit etwas veränderten Umständen. Die Ansicht der Stelle in einem gedruckten Exemplare würde diesen Zweifel sogleich lösen.

gelehrten Anzeigen, unverkennbare Spuren von dem Geiste des Herausgebers entdecken können. Und wer mit den Verhältnissen bekannt ist, in welchen der Herausgeber dieser Zeitung besonders am Ende des siebenjährigen Krieges mit dem kaiserlichen Residenten in Hamburg und den Agenten einiger anderer Höfe stand, wird die Klugheit und Behutsamkeit des Redacteurs bey der Würdigung dieses Unternehmens noch mit in Anschlag zu bringen, nicht vergessen.

Aber unter allen diesen, zum Theil sehr ungleichartigen Beschäftigungen wurde er doch seiner alten Freundinn, der Musik, nicht ungetreu. Er nahm nicht allein in den öffentlichen Winterconcerten an der Direction des Orchesters und dem Spiele selbst einen sehr thätigen Antheil; er übersetzte auch zur Belebung und Aufmunterung der Musikliebhaber einige Oratorien von Metastasio, wobey er sich zugleich als musikalischer Dichter von einer sehr vortheilhaften Seite bekannt machte *). Nun erwiederte aber auch die Musik die Zärtlichkeit und Beharrlichkeit ihres Liebhabers mit dem Schönsten, womit ausdauernde Treue belohnt werden kann. Sie führte dem durch seine erste Heyrath mit Hymens Rosenlauben nur wenig bekannt gewordenen

*) Der große Emanuel Bach selbst componirte einiges daraus. Die Concerte, wo sie meistens aufgeführt wurden, waren bey dem bekannten Musikalienhändler Westphal.

Mann eine Gattinn zu, die mit Reichthum und jugendlicher Schönheit die zarteste Weiblichkeit und die edelste, uneigennützigste Großmuth verband. Simonette Tam — nie sprach Bode den Nahmen dieser Person ohne wehmüthige Rührung aus. Sie war der Punct, der ihn über sich selbst erhöhte — war seine gelehrige Schülerinn am Clavier. Ein junger Hamburger mit allen Ansprüchen, die Stand und Reichthum geben können, dringt in den Claviermeister, die Gesinnungen des Mädchens, die ohne Ältern und Vormünder ihre Hand dem geben konnte, den sie selbst wählte, für ihn zu erforschen. Bode wagt alles, um seinen Freund zu befriedigen. „Und warum bitten Sie für einen Andern?" fragt die erröthende Schülerinn. Nach harten Prüfungen und einem seltenen Kampf von Großmuth und Uneigennützigkeit, deren Erzählung wenigstens hier nicht an ihrer Stelle seyn würde, ward Bode Gatte, Bürger und Besitzer eines ansehnlichen Vermögens. Freylich war auch der Verlust um so niederschlagender, als er diese Gattinn und mit ihr alle rosenfarbenen Morgenträume seines Glücks schon im ersten Jahre wieder verlor: aber es blieben ihm doch nach allem, was er verloren hatte und freywillig aufopferte, sehr beträchtliche Vortheile. Ein altes Lieblingsproject wachte mit neuer Stärke in ihm auf. Er ward aus einem Schriftsteller ein Buchdrucker. Er suchte und fand in dieser neuen Beschäftigung, mit der er

bald auch die Geschäfte eines Buchhändlers verband, Zerstreuung und Linderung seines Schmerzes, und bürgerliche Selbstständigkeit durch ein festbegründetes Gewerbe.

Mit Ostern 1767 begann die berühmte Seylersche Theaterentreprise in Hamburg. Löwen hatte sie in einer vorläufigen Nachricht in Posaunenton angekündigt. Zwölf angesehene hamburgische Kaufleute und Bürger vereinten sich zu der rühmlichen Absicht, eine Theaterpachtung zu übernehmen, die Principalschaft, die Ackermann bey allen seinen Anstrengungen niemand zu Danke geführt hatte, ganz aufzuheben, und ein wahres Nationaltheater zu errichten. Seyler und Tillemann, vordem angesehene hamburgische Kaufleute, und der Tapetenfabrikant Bubbers wurden von den übrigen Unternehmern zum engern Ausschuß gewählt. Lessing, der hier auf einmahl alle seine Ideale von einer vollkommenen Schaubühne erfüllt zu sehn hoffte, und über das Interdict, womit die Aufführung seiner Minna von Barnhelm in Berlin belegt wurde, äusserst aufgebracht war, nahm mit Vergnügen den Antrag an, nach Hamburg zu kommen, und sich als Dichter und Dramaturg dieser weitumfassenden und vielversprechenden Unternehmung ganz zu widmen. Niemand aber rechnete mehr auf ihre Solidität, als Bode. In seiner neuerrichteten Druckerey sollten nicht allein alle Zettel und Flugblätter für das

tägliche Bedürfniß des Theaters, sondern auch alle neuen Schauspiele, zu welchen man jetzt so große Zurüstungen machte, Maschinenmeister aus Frankreich und Szenenmahler aus Berlin verschrieb, und alle Beurtheilungen derselben und Theatercritiken gedruckt werden. Nichts war natürlicher, als daß Bode und Lessing, die in dieser Unternehmung einen gemeinschaftlichen Mittelpunct ihrer Aussichten und Wünsche fanden, sich auch in literarischer und kaufmännischer Rücksicht vereinigten. Lessing wurde Mitunternehmer der Bodischen Druckerey, und schloß mit Bode einen förmlichen Vertrag auf Schaden und Vortheil zu gleichen Theilen *).

*) Die genaueren Nachrichten von diesen Verhandlungen gibt Lessings Bruder in Gotth. Ephr. Lessings Leben Th. I. S. 268. wo auch das kaiserliche Rescript wegen der gesuchten Censurfreyheit, das dem guten Bode ziemlich saure Gesichter vom Hamburger Rath zuzog, ganz abgedruckt ist. Der dort angeführte Umstand, daß Bode Lessingen deswegen zur Theilnahme an seinen Buchhandel aufgefordert habe, weil er mit einem Rußischen Offizier auf Reisen zu gehen, entschlossen gewesen sey, ist aus Lessings Brief an seinen Bruder genommen. S. Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder (Berlin 1794) S. 13. aber schon von Nikolai in einer Anmerkung zu Lessings Briefwechsel mit Nikolai S. 133. mit Recht bezweifelt worden. Bode hatte wirklich kurz vorher eine Reise ins Bad nach Achen gemacht, um sich

Man weiß aus der Geschichte des hamburgischen Schauspielwesens den unglücklichen Ausgang des akademischen Theaters. Denn diesen gelehrten Titel erhielt es wegen seines gelehrten Zuschnittes. Lessings meisterhafte Dramaturgie, die in der gemeinschaftlichen Druckerey bogenweise erschien, war die einzige und bleibende Frucht desselben. Bode hatte noch vor Leßings Ankunft einige Stücke aus Marivaux und andern französischen Dichtern, als das Vermächtniß, die Irrungen, den verlornen Sohn und Tancred für die neue Theaterentreprise umgeteutscht *). Da er sich aber bey der ersten Begeisterung etwas übereilt und ans Ausfeilen wenig gedacht hatte: so blieben alle diese wegen des Todes seiner Gattinn aufzuheitern. In Achen hatte er einige interessante Freymaurerische Bekanntschaften gemacht, und mit diesen eine neue Zusammenkunft an einem dritten Ort verabredet. Von einem Reiseplan der Art, der aber damahls noch nicht ausgeführt wurde, mag wohl auch hier die Rede gewesen seyn.

*) Hierher gehören wahrscheinlich auch noch einige Stücke, die in dem Gothaischen Theaterkalender 1780 S. 107. und in einigen vorhergehenden Jahrgängen als ungedruckte Verteutschungen von Bode aufgeführt werden. Die kluge Ehefrau nach Goldoni und den Arrestanten nach einem italienischen Preisstücke erhielt der Theaterdirector Ackermann noch im Manuscript von Bode.

Stücke, auf Lessings Rath, vor der Hand ungedruckt, und nur Tancred wurde erst viele Jahre darauf (1782) zu Wien, durch Schröders Vermittelung, abgedruckt.

Ein Hauptendzweck bey der Vereinigung Bode's mit Lessing war nun zwar durch den schnellen Einsturz des prächtigen Tempels, den so viel vereinte Hände der teutschen Schauspielkunst zu erbauen gesucht hatten, völlig vereitelt. Allein sie ließen darum ihre Hoffnung nicht sinken. Die gemeinschaftliche Verlagshandlung und Buchdruckerey sollte durch andere Zugänge und Erwerbsmittel das zwiefach ersetzen, was hier an baarem Verlag und fröhlichen Aussichten verloren gegangen war. Den weitumfassenden Plan einer Buchhandlung der Gelehrten, die, nun selbst Verleger, nicht mehr mit den Brosamen vorlieb nehmen dürften, die ihnen der vom Autorhirn gemästete Buchhändler von seiner reichbesetzten Tafel zuwürfe, war schon damahls in Bode's und Lessings Seele völlig zur Reife gekommen. Nur in der Reinheit und Uneigennützigkeit der Absichten unterschied er sich merklich von einem andern, der 15 Jahre später durch hochtönende Ankündigungen die besten Schriftsteller Teutschlands täuschte, und durch einen schimpflichen Bankerut der Verlagskasse den Buchhändlern einen gerechten Triumph zubereitete. Bey dem Plan des teutschen Museums, so sollte die Reihe der auserlesensten

Originalschriften heißen, die Bode und Lessing zum Vortheil ihrer Verfasser abdrucken lassen wollten, und zu welchem auch schon einige vorzügliche Dichter, als Klopstock, Gerstenberg, Zachariä Werke zu liefern versprochen hatten, war es auf nichts weniger, als auf eine gänzliche Wiedergeburt der teutschen Literatur abgesehn. Allein zum Unglück waren beyde Männer mit dem kaufmännischen und mechanischen Gang des Buchhandels völlig unbekannt. Beyde hatten ganz eigene Vorstellungen von der Eleganz des Drucks, von der Abschaffung gewisser altfränkischer Schnörkel und Unförmlichkeiten und der Einführung mancher höchstnothwendigen Verbesserungen. Beyde liebten mit einer bis zum Steifsinn gehenden Beharrlichkeit diese Kinder ihrer Fantasie, die sie sich freylich in der Spekulation als äußerst ausführbar dachten, bey der Anwendung selbst aber nicht einmahl mit den größten Aufopferungen durchsetzen konnten. *) Bode hatte sich im Jahre 1768 zum drit-

*) Man erinnert sich hierbey auch ohne weitere Erinnerung an die sonderbare Idee, alles Papier zu dieser neuen Druckerey aus Italien kommen zu lassen, weswegen der zweyte Theil der antiquarischen Briefe auf feineres Druckpapier gedruckt werden mußte, weil der italienische Vorrath ganz bey Klopstocks Bardiet verbraucht worden war. Man denke an die rothen Linien zur Umschränkung der Seiten, an das sonderbare Quartformat, an die kostbaren Vignettenverzierungen u. s. w. lauter Grillen, durch welche der Druck ohne Noth ver-

ten Mahle mit einer Tochter des erfahrnen Buchhändlers Bohn in Hamburg verheyrathet, und hörte nun täglich die Erfahrungen und Warnungen seines Schwiegervaters. Leßing bekam von seinem treuen Freunde Nikolai im Scherz und Ernst manchen sehr beherzungswerthen Wink als Resultat seiner vieljährigen, vertrauten Bekanntschaft mit dem Gange des Buchhandels. Aber die Herren pflegten wohl eher über diese kalten Vernunftmänner ein wenig zu spotten, und trieben ihr Wesen nach ihrer eigenen Weise so lange, bis Leßing den verzweifelten Entschluß faßte, die ganze Unternehmung fahren zu lassen, und in dem Kunstgenusse Italiens die Harthörigkeit seiner dumpf hinbrütenden Landsleute zu vergessen.

theuert, und kein wesentlicher Vortheil erreicht wurde. Nur die Halsstarrigkeit, mit der es Bode und Lessing durchsetzen wollten, daß ganz Teutschland die Dramaturgie aus Hamburg selbst verschreiben müsse, brachte das Raubgesindel, das sich damahls unter der Firma Dodsley und Compagnie verkappt hielt, auf den Einfall, die in den Leipziger Buchläden vergeblich gesuchte Dramaturgie nachzudrucken, und bald darauf einen allgemeinen Nachdruck anzukündigen. Über alles dieß lesen wir jetzt die feinen Bemerkungen des sachkundigsten Beurtheilers und des biedersten Freundes von Bode und Lessing, Nikolai, in dem von ihm mit Anmerkungen begleiteten Briefwechsel Lessings mit Ramler, Eschenburg und Nikolai, besonders S. 133. 191. 242. ff. 271. ff.

Lessing hatte nur zwey Männer, deren Leben er durch einen Theil des seinigen verlängert zu sehen wünschte. Dieß waren Winkelmann und Sterne. Er liebte des letztern originelle Laune und humoristischen Geniesprünge eben so sehr, als er dessen Tiefblicke in die verborgensten Falten des menschlichen Herzens hochschätzte und bewunderte. Was neuerlich der Präsident der philosophischen Gesellschaft zu Manchester, der Arzt Ferriar, mit so viel Bitterkeit über Sterne's Unverschämtheit sich mit fremden Federn zu schmücken, bekannt gemacht hat *), war Lessings alles durchforschender und ausspähender Belesenheit nicht entgangen. Bode selbst besaß ein Exemplar von Burton's Anatomy of Melancholy, das er aus Lessings Auction in Hamburg erstanden hatte, und in diesem waren mehrere von den Stellen angezeichnet, die auch Ferriar gegen Sterne angeführt hat. Aber darum ver-

*) In einem Aufsatze: Comments on Sterne in den Memoirs of the literary and philosophical Society of Manchester. Vol. IV. p. 45 — 86. Als dieser Aufsatz durch die englischen Journale überall bekannt wurde, fanden sich bald mehrere, die, wo es einmahl an eine Steinigung ging, auch einen Stein mit zuwerfen wollten. So bewies jemand im Gentleman's Magazin 1794 May p. 406. daß Sterne auch vieles aus dem Bruder Gerondio de Campazas gestohlen habe. Am unparteyischsten ist diese Anklage untersucht und gewürdigt in der Berliner Monathschrift 1795. Februar S. 99 — 145.

kannte Lessing, der sich selbst so meisterhaft auf die Kunst verstand, fremdes Geld in seiner Münze umzuprägen, die eigenen Verdienste Sterne's nicht mit der Unbilligkeit, wie der gallsüchtige Engländer. Er war es, der Boden mit aller seiner Beredsamkeit aufmunterte, sich durch die Dolmetschung der zwey originellsten Werke des Britten: den empfindsamen Reisen und des Tristram Shandy unter den originellen Schriftstellern Teutschlands selbst einen hohen Rang zu verdienen. Und so erschienen denn zuerst in den Jahren 1768 und 69 im Verlage des Buchhändlers Cramer in Bremen, aber in der Bodischen Druckerey gedruckt, Yorik's empfindsame Reisen in 4 Bänden, das erste Werk, in welchem Bode sein Übersetzertalent zur Zufriedenheit aller Kenner beurkundete *). Teutschland hat längst über seinen

*) Gewisse Dinge konnte nur Bode mit Glück wagen oder zu dolmetschen versuchen. Nur er konnte z. B. den Sternischen Ausdruck I had the credit all over Paris of unperverting Madame de V. durch das eben so glücklich erfundene: entfreygeistern Th. II. S. 131. ausdrücken. Nur einem Musikkenner, wie er war, konnte die Metapher aus der Tonkunst it was touching a cold key with a flat third to it, upon a close of a piece of musick, which had called forth my affection (Works of Sterne T. VII. p. 113.) durch das höchst komische und treffende: das hieße nach einer sehr pathetischen Arie ein Murqui spielen wollen. (Th. II. S. 85.)

Werth entschieden, und selbst der zahlreiche Troß von Nachahmern, die diesem empfindsamen Reisenden auf allerley Vieh und Fuhrwerk nachgetrabt sind, beweisen hinlänglich, welchen Einfluß diese Übersetzung auf das Schriftstellerheer Teutschlands gehabt habe. Nur zweyerley darf bey der Geschichte derselben nicht ganz unbemerkt gelassen werden. Fast zu eben der Zeit, wo Bode mit seiner Übersetzung hervortrat, erschien auch noch eine Verteutschung, die der allezeit fertige Übersetzungsfabrikant, der Pastor Mittelstädt im Braunschweigischen gemacht hatte *). So wenig dieser Nebenbuhler Boden gefährlich werden konnte, so em-

wiedergeben, oder das ausdrucksvolle something jarred upon it within me (T. VII. p. 19.) durch: darüber war in meinem Gemüthe eine Saite falsch geworden (Th. I. S. 39. Neue Auflage) übersetzen. Schwerlich hätte es auch ein Anderer mit so viel Anstand wagen können, in der bekannten Geschichte, wo das Zwerglein im Parterr seinem lümmelhaften Vordermann so gern durchsichtig machen möchte, the tall corpulent German, in einem langen starken Engländer (Th. 1. S. 161.) zu verteutschen. Dergleichen Feinheiten ließen sich in großer Menge anzeichnen.

*) Der Titel ist: Versuch über die menschliche Natur in Herrn Yoriks Reisen ꝛc. Braunschweig 1769. In der zweyten Auflage ist der Titel etwas anders geschoben. Aber das Ganze bleibt eine ungesalzene und lauwarme Wassersuppe.

empfindlich war ihm doch eine offenbar parteyische und mit hämischen Verdrehungen angefüllte Anzeige seiner Arbeit in den Braunschweigischen Intelligenzblättern. Er vertheidigte sich dagegen in der neuen Hamburger Zeitung und hatte die Genugthuung, noch in eben dem Jahre eine zweyte Auflage der Braunschweigischen Übersetzung zu erleben, worin die Hamburger fleißig benutzt und in den Nachrichten über Sterne im Vorberichte so gar ausgeschrieben war. Bode's Gegner hatte ihm bey dieser Gelegenheit nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß er wohl ohne eine Minerva zur Seite dieß Abenteuer auch nicht so rühmlich bestanden haben möchte. Jedermann wußte, daß dieß auf Lessing abgesehn sey, dessen Verhältnisse zu Boden allgemein bekannt waren. Und gerade dieser Verdacht griff Boden auf seiner empfindlichsten Seite an. Er war nicht der Mann, um sich, wie ein Schulknabe, ein Exercitium von einem Andern corrigiren zu lassen, und Lessing, der oft den Drucker Tagelang auf seine dramaturgischen Bogen oder antiquarische Briefe warten ließ, hatte auch weder Zeit noch Geduld zu einem solchen Geschäfte. Bode erkannte es laut und mit Dankbarkeit, daß sein gelehrter Freund ihm die erste Idee zu dieser Übersetzung gegeben hatte, und er verschweigt es in dem Vorberichte nicht, daß er nur seinem Kennerblick in die Analogie der Sprachen das neuge-

prägte Wort: empfindsam *) schuldig sey. Aber ein größeres Verdienst um diese Übersetzung maßte sich Lessing selbst nie an. — Eine zweyte Bemerkung gilt der im folgenden Jahre erschienenen Fortsetzung, oder dem dritten und vierten Bändchen dieser empfindsamen Reisen. Man hat vielleicht Boden für den eigenen Erfinder dieser Fortsetzung ausgegeben, und, je nachdem man ihm wohl oder übel wollte, ihn auch die Vorzüge und

*) Abt hatte schon früher in eben dieser Wortfamilie das Wort: Empfindniß geprägt. Lessing bildete sein empfindsam völlig analog, wie der Engländer sein sentimental, und veranlaßte dadurch noch mehrere neue Wortschöpfungen, s. Campe über Berichtigung und Reinigung der teutschen Sprache, S. 297. ff. Nur darin irrte er, daß er Sterne die Erfindung eines Worts zuschrieb, das schon Richardson im Grandison und andere vor ihm gebraucht hatten. S. Berliner Monathsschrift 1795. Febr. S. 103. Die wässerigte Umschreibung des Braunschweigischen Übersetzers ist ohngefähr eben so viel werth, als der Vorschlag des Hallischen Scholiasten, der das englische Original neuerlich mit Anmerkungen herausgegeben hat, Sentimental journey, mit Erläuterungen und einem Wortregister für junge Leute, Halle 1794. und es in der Vorrede S. XV. durch Empfindungsreisen übersetzen möchte. Da geht also die Empfindung auf Reisen!

Schiefheiten derselben hoch angerechnet *). Besonders ereiferte sich Herr Hauptpastor Götze, der Boden schon wegen seines vertrauten Umganges mit Alberti und seiner entschiedenen Liebhaberey zum Theater nicht allzugewogen war **), ganz gewaltig über die sittenlosen Gemählde und ärgerlichen Anspielungen, die in dieser Übersetzung häufig zu finden sind, und da des Herrn Großinquisitors gläubige Heerde an Zahl und Fäusten im Hamburger Publicum die überwiegende Majorität ausmachte; so zog dieß dem Herrn Fortsetzer einige Mahle selbst

*) So heißt es in Meusels gelehrtem Teutschland, vierte Ausgabe, S. 149., der dritte und vierte Theil sey von ihm selbst verfertigt. Am meisten hat wohl die Rezension in der Allgem. t. Bibliothek Anhang zum 1 — 12. Theil, 2 Abtheil. S. 900. zur Verbreitung dieses Irrthums beygetragen, wo jedoch die Sache nicht gerade zu behauptet, sondern nur wahrscheinlich gemacht wird.

**) Die Verfolgungen, die dem würdigen Alberti endlich das Leben kosteten, sind aus damahligen Flugschriften und ihrer Anzeige in der Allgem. t. Bibliothek bekannt. Kurz und richtig erzählt diese Fehde der billige Verfasser der Briefe über Hamburg (Leipz. 1794.) 153. f. Vergl. Nikolai in der Berliner Monathsschrift 1791. Januar S. 36. ff. Von dem weit lächerlichern Theaterstreit liefert Herr Schütz in seiner Hamburgischen Theatergeschichte S. 349—362. eine actenmäßige Erzählung.

in öffentlichen Gesellschaften empfindliche Sticheleyen über weite Moral und Ungezogenheiten zu, die seinem gerade hierinnen äußerst reizbaren Zartgefühl nichts geringeres, als wahre Dolchstiche eines Meuchelmörders, zu seyn schienen. Er hatte hierzu gegründete Ursache. Freylich sind in dieser Fortsetzung einige fast unverzeihliche Plumpheiten und sehr ungesittete Ausführungen von dem, was Sterne selbst nur leise angedeutet hat. Aber diese sind alle wörtlich im Original des englischen Fortsetzers, der sich unter dem Nahmen Eugenius verkappt hält, anzutreffen, wie einem jeden der Augenschein selbst in einer englischen Ausgabe von Sterne's Werken belehren kann *). Bode hatte

*) Die saubere Geschichte mit den gants d'amour und mit dem Kammermädchen, die der Recensent in der teutschen Bibliothek so streng mißbilligt, befindet sich wörtlich im Original Works of Sterne T. VII. p. 174 und 204. Daß aber der teutsche Übersetzer selbst kein Behagen an diesen ekelerregenden Cabinetsstückchen gehabt haben kann, beweißt der Umstand, daß er nicht weit von dieser Geschichte einige Blätter der Urschrift ganz weggelassen, und dafür die rührende, in Sterne's schönster Manier erzählte Geschichte: das Hündchen Th. III. S. 124. aus seiner eigenen Erfindung hineingepaßt hat. Im vierten Bändchen hat er sich diese Freyheit, für englisches Pincheback teutsches Silber von ächtem Schrot und Korn auszuzahlen, noch häufiger genommen. Man vergleiche z. B. die Moral Th. IV. S. 32-37.

diese englische Fortsetzung früher, als sie in Teutschland bekannt wurde, durch Alberti in die Hände bekommen, und erlaubte sich allerdings, da er es nicht mehr mit Sterne selbst zu thun hatte, hin und wieder sehr große Freyheiten mit seinem Originale. Er schob dem Engländer teutsche Sitten, Beziehungen auf teutsche Schriftsteller, und selbst teutsche Wortspiele unter *). Gerade diese letztern waren etwas charakteristisches in Bode's Art, witzig zu seyn und trugen mit den übrigen Umteutschungen viel dazu bey, die Meinung, daß er hier ein eigenes Product in Sterne's Manier geliefert habe, noch mehr in Umlauf zu bringen. Daß er aber, wie wohl auch schon behauptet worden ist,

*) Durch den Ausfall auf Collier, dem englischen Übersetzer des Messias Th. IV. S. 32. machte Bode seinem Freund Klopfstock eine Verbeugung, der damahls mit dieser Anglisirung seines Messias nicht sehr zufrieden war. Die statt des im englischen Original angeführten schaalen Romans the Pilgrim's Progress in eben dieser Stelle aufgeführten, elenden Machwerke eines gewissen Kölbele waren in Ziegras sogenannter schwarzer Zeitung sehr ausposaunt worden. Das Wortspiel mit Trübsal Th. IV. S. 15. beleidigt in jeder Rücksicht den guten Geschmack. Eher ließe sich noch die Witzeley S. 24. mit Ehebrechen, Ehe knicken und Ehe beugen entschuldigen. Dieser etymologisirende Witz war nun einmahl Bode's schwache Seite.

sich keinesweges durch Verschweigung der Quelle, aus der er schöpfte, den Ruhm eines zweyten Yorik habe erschleichen wollen, kann am besten durch seine eigene ausdrückliche Erklärung widerlegt werden, wenn er im Vorberichte zum ersten Bändchen seines Tristram Shandy (S. VI.) sich gegen seinen Verläumder also erklärt: „Wenn ihnen, mein lieber Herr (Götz) daran gelegen ist, ein Urtheil in Absicht dieser Fortsetzung über mich zu fällen und daraus Folgerungen auf meinen Charakter zu ziehen, und der Fall zu dringend wäre, um eine neue Ausgabe derselben zu erwarten, in welcher das Mein und Sein durch deutliche Grenzsteine bezeichnet werden soll, so schicken Sie nur zu mir und lassen Original und Übersetzung abfodern. Ich mag gern das Meinige thun, um ein bereuendes Urtheil zu verhüthen, es sey über wen es wolle, auch über mich selbst" *).

In eben dem Jahre, wo diese Übersetzung

*) Schade, daß die hier versprochene Absonderung in den folgenden neuen Auflagen von 1777 und so weiter, nicht erfolgt ist. Sie würde freylich bey der ganz eigenen Kunst, der Urschrift oft nur mit wenigen Worten nachzuhelfen, ihre großen Schwierigkeiten gehabt haben. Spätere Versuche anderer Übersetzer, die englische apocryphische Fortsetzung aufs neue zu bearbeiten, haben am besten gezeigt, wie richtig Bode's Geschmack diese schwere Aufgabe gelöst habe. Man vergleiche die Recension von Schinks em-

vollendet wurde, 1769 arbeitete er auch noch einiges andere mit großer Schnelligkeit aus, worauf er zwar selbst wenig Werth legte, das aber doch auch Beweise genug von der ihm eigenthümlichen Kraft im Übersetzen ablegen könnte. Der Buchhändler Cramer in Bremen, der stets bereitwillige, aber kärglich zahlende Verleger alles dessen, was Bode und Lessing sonst nicht an Mann bringen konnten, ersuchte Boden, der ihm so etwas nicht füglich abschlagen durfte, die von Lessing selbst angefangene, aber wegen der Trockenheit des Gegenstandes wieder weggeworfene Übersetzung von Noverre's Briefen über die Tanzkunst zu vollenden. Dieß war ein Werk von wenigen Wochen *). Etwas länger beschäftigte ihn die Übersetzung einer französischen Abhandlung: Über die Landwirthschaft, oder verschiedene physikalische Versuche zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft von Herrn

pfindsamen Reisen. Aus und nach dem Englischen. Hamb. 1794. in der Allg. L. Zeit. 1794. Oct. S. 62.

*) Bode's Bearbeitung fängt mit dem Bogen G an. Die Übersetzung war der vielen Kunstausdrücke wegen nichts weniger als leicht, und eben deswegen liegen geblieben. So mußte z. B. Bode für Noverres être jarreté und être arqué, womit er gewisse natürliche Fehler der Tänzer bezeichnet, eigene Worte im Teutschen prägen: Dachsbeinig und Säbelbeinig. S. 222.

Beardé de l'Abbaye. (Hamburg und Bremen, Cramer 1769. 148. S. 8.) In der Zueignungsschrift an die damahls erst vor kurzem gegründete patriotische Gesellschaft in Hamburg zeigt er den regesten Eifer für die edeln Absichten dieser ehrwürdigen Verbindung. Die Schrift selbst ist weit weniger bekannt geworden, als sie es verdiente *). Der Verfasser theilt eine Menge neuer, damahls außer Frankreich noch sehr wenig bekannter Winke, über die geheimen Operationen der Natur beym Wachsthum der Pflanzen und manche praktische Erfahrungen über die ökonomische Botanik mit, die auch jetzt noch gelesen zu werden verdienen. Der Übersetzer begleitet den Text des Autors mit seinen Anmerkungen **), und zeigt in mehrern derselben schon alle die Kenntnisse über Wachsthum und Fortpflanzung der Gewächse und Blumen, davon er in den letzten Jahren seines Lebens bey

*) Sie ist fast in keinem Journale angezeigt worden, das gewöhnliche Schicksal der Bücher aus Bode's Verlag und Druckerey, weil er gewisse Regeln des Buchhandels zu wenig dabey beobachtete. Selbst in der Allg. t. Bibliothek Th. XIV. S. 288. findet sich nichts als eine kahle Titelanzeige davon.

**) Besonders zeigt er S. 87. f. in einer langen, mit fühlbarer Wärme geschriebenen Anmerkung, wie durch ein gutes Beyspiel von oben herab dem Thee = und Caffeetrinken in Hamburg gesteuert, und dadurch dem Brauwesen wieder aufgeholfen werden könne.

der Einrichtung und Benutzung eines sehr bequem gelegenen Blumen = und Gemüsgartens einen so angenehmen Gebrauch zu machen wußte. Seinem Handexemplare findet sich über den Verfasser selbst folgende interessante Nachricht beygeschrieben: „Den Verfasser dieses Buches, B. de l'Abbaye, lernte ich im Jahr 1767 im Bade zu Aachen kennen. Er war von inniger, uneigennütziger Liebe für das allgemeine Beste durchdrungen. Er starb bey diesen Gesinnungen und bey rastloser Thätigkeit in Paris 1771 so arm, als vielleicht noch nie eines Finanzpächters Sohn gestorben ist. Er hat keine sechs und dreyßig Jahr überlebt. Ruhe leicht und sanft auf seinem Gebeine, Erde!" Aus der Zueignung an Hamburgs Edle erfährt man auch, daß sich der wackre Franzos in Aachen oft mit seinem Freunde über die Zwecke besprochen hatte, die ein patriotischer Verein aufgeklärter Vaterlandsfreunde erreichen könne. Auch hatte er Boden selbst ein Exemplar seines Buchs zur Übersetzung zugeschickt.

Die Übersetzung und Fortsetzung der empfindsamen Reisen hatte auf allen literarischen Jahrmärkten und in allen gelehrten Trödelbuden teutscher Zunge, als ein ganz neuer Waarenartikel, großes Aufsehen gemacht. Seit Gottsched die berüchtigte Übersetzerfabrik unter der Absicht seines Altgesellen, des Magister Schwabe, in seinem Hause errichtet hatte, war das Übersetzen immer

in die Hände hungriger Miethlinge gekommen, die die Sache völlig handwerksmäßig betrieben. Natürlich mußte also eine Übersetzung, wie die Bodische, der man es beym ersten Blick ansah, daß ihr Verfasser die schwerste Forderungen, die man an einen Übersetzer machen kann, mit bewundernswürdiger Leichtigkeit erfüllen, und wohl noch übertreffen konnte, gleichsam eine neue Epoche in der bis jetzt so sehr vernachläßigten Übersetzerkunst machen. Der witzige Smollet hatte damahls kurz vor seiner letzten Reise nach Italien, wo er auch 1771 zu Livorno starb, seinen Schwanengesang gesungen, und the Expedition of Humphry Klinker herausgegeben. Der Buchhändler Reich in Leipzig, damahls schon Diktator des teutschen Buchhandels, wie ihn Nikolai zu nennen pflegte *), unterhielt zwar in London selbst für beständig einen Übersetzungslieferanten, der auf die annehmlichsten Artikel, so wie sie dort aus der Presse kamen, sogleich Jagd machen mußte, bemerkte aber sehr wohl, daß das Smolletsche Meisterwerk keinem gewöhnlichen Sudler in die Hände fallen dürfte, und schrieb daher an Bode: „er wisse, er sey gegen Todte und Lebendige gerecht. Der arme Smelfungus fodere Rache für die Schmach, mit der ihn ein türkischer Schwarzrock gebrandmarkt hätte. Der zürnende Schatten ließe sich

*) Z. B. in Lessings Briefwechsel mit Nikolai S. 280

durch kein anderes Sühnopfer, als durch die Übersetzung seines Klingers beruhigen.“ *) Der Scherz gefiel Boden. Man wurde des Handels eins **). Und so arbeitete er in Jahresfrist die vollendeteste seiner Hamburger Übersetzungen, die im Jahre 1772 unter dem Titel: Humphrey Klinkers Reisen in drey Bänden bey Weidemann und Reich erschien, und 1785 wieder aufgelegt worden ist.

Bode ertheilte selbst, wenn er unter vier Augen über seine Autorschaften ein Wörtchen fallen ließ, dieser Arbeit den Preis vor allen übrigen, die ihn in Hamburg beschäftigten. Man erinnere sich auch nur an die muthwillige Einleitung zum ersten Theile, worin er mit Smollet wetteifert, der sein Werk hoch mit einer sehr launigten Buchhändlerkorrespondenz beginnt, und man wird finden, daß nur ein Meister in seinem Fache, der es fühlt, daß ihm sein Werk, wie wenigen, gelun-

*) Um die Anspielung in diesem Brieffragment zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Sterne ein Geistlicher war, und in seinen empfindsamen Reisen auf Smollet, den er mit dem Spitznahmen Smelfungus bezeichnet, wegen seines ungesalzenen Urtheils über die mediceische Venus in seinen kurz vorher herausgegebenen Reisen einen bittern Ausfall gethan hatte, der nun durch Bode's Übersetzung auch in Teutschland circulirte.

**) Reich zahlte hier zum ersten Mahle bey einer Übersetzung drey Dukaten für den Bogen.

gen sey, sein eigenes Gewerbe auf eine solche Spitze stellen konnte, als er es dort wirklich durch das etwas gesuchte Wortspiel in übersetzen und übersetzen gethan hat. Es war gewiß nicht das Werk eines geheimen Übersetzers, die feinen Mitteltinten und Schattirungen nachzubilden, mit welchen Smollet selbst die fünf Briefschreibenden Personen seiner höchst originellen Familie sich so fein von einander abstufen, und doch in gewissen Familienzügen einander ganz ähnlich sehen läßt. Und welche innige Bekanntschaft mit der Sprache und den Sitten der Süd = und Nordbritten setzte die Verpflanzung eines Werkes auf fremden Boden voraus, das die unparteyischen durch kein Nationalvorurtheil gegen die Schotten geblendeten Engländer *) selbst für das treuesten Gemählde ihrer Nationalthorheiten, Lebensart und häuslichen Einrichtungen halten. Bode besiegte alle diese Schwierigkeiten mit einer solchen Gewandtheit, daß man schwerlich durch alle drey Bände auch nur

*) Kenner der englischen Literatur wissen, daß Smollet, selbst ein Schottländer, seinen Klinker vorzüglich mit in der Absicht geschrieben hat, um die Vorurtheile der Engländer gegen die Schottische Hungerleiderey und Schmarotzerey, die gerade damahls der Doktor Johnson durch seine Drakelsprüche möglichst beförderte, zu bekämpfen, und zu zeigen, daß die Nordbritten ihrer südlichen Nachbarn vollkommen werth wären.

auf eine Zeile stößt, in der man bloß den Übersetzer sprechen hörte. Überall, es mag der gutmüthige Murrkopf, der Squire Bramble, selbst knurren, oder der rasche Brausekopf, Milford, die Menschen um sich her mit seinem Studentenmaaßstab messen, oder die zarte Liddy ihre verliebte Klagen aushauchen, oder die manntolle Tabitha ihre hochadliche Nase rümpfen, oder das hysterische Kammermädchen ihr Kauderwelsch zu Papiere bringen, überall weiß der Teutsche, dem der Schatz seiner Muttersprache in allen ihren Mundarten in jedem Augenblick zu Gebothe steht, für jeden auch noch so unübersetzbaren Familienidiotismus Rath und Auskunft zu schaffen. Er ist in Küche und Keller, beym Schottischen Haberkuchen und beym Londoner Schildkrötenschmause, beym Apotheker und Gärtner zu Hause, und hat überall den Leuten aufs Maul gesehn, um ihnen ihre eigenthümlichen Kunstausdrücke abzuhorchen *). Natürlich

*) Besonders rühmte Bode selbst wohl im Scherze oft die niedersächsische Gastfreundschaft und gute Küche, als ein treffliches Bereicherungsmittel seines Sprachschatzes. Und wo anders, als in Hamburg, hätte er so klassische Ausdrücke, als z. B. Grünbärtjes für Colchesteraustern, Pierkeschüssel für ein Zwischengericht (S. Humphrey Klinker Th. II. S. 303. wo die ganze Stelle zur Erläuterung dienen kann,) Bullengelag für eine Mahlzeit, wo die Weiber ausgeschlossen sind u. s. w. ausfindig machen können? Man

mußte er hierbey oft zu der ihn zunächst umschallenden Mundart seine Zuflucht nehmen, und vielen niedersächsischen Provinzialausdrücken das Bürgerrecht in der teutschen Schriftsprache ertheilen, weil er nur dadurch das drollige, mahlerische und niedrigkomische seines Originals erreichbar machen konnte *). Nur ein obersächsischer Purist, der es

vergleiche die launigten Anmerkungen des Übersetzers selbst Th. I. S. 135. und das Recept zum Schottischen Usquebah Th. III. S. 378. ff.

*) Die Bemerkung, die neuerlich auch Herr O. C. R. Gedike wiederhohlt hat, daß man nur im Niedersächsischen einen ganz mahlerischen und alle Bezeichnungen erschöpfenden Steckbrief schreiben könne, wird man im Bodeschen Humphrey Klinker völlig bestätigt finden. Man denke nur an die Schilderungen der eingeschrumpften Tante Tabitha mit schulferigen Lippen, des schrumpflichen Obadiah Lismahago, der schnickern Kammerjungfer, an die Haakennase, und viele andere Ausdrücke, die hier oft mit einem Pinselzug das Gemählde vollenden. Freylich wollen diese Worte sorgfältig aufgesucht und bemerkt seyn, da sie der Übersetzer nur selten, wie etwa mit dem Worte Wips und Wipseltyren Th. I. S. 156. geschehn ist, mit einer feyerlichen Verbeugung einführt; aber es sollte doch nicht schwer halten, bloß aus dem Bodischen Klinker Adelungs Wörterbuch mit mehr als vierhundert untadelhaften und, was noch mehr sagen will, unentbehrlichen Wörtern und Wendungen

vergaß, was Lessing oft zu sagen pflegte, daß er den ganzen Umfang seiner Muttersprache erst in Hamburg kennen gelernt habe, konnte Boden, wie es wirklich geschehen ist, aus einer Einbürgerung ein Verbrechen machen, wegen welcher ihm vielmehr eine grammatische Bürgerkrone ob servatas voces von einem Leibnitzischen Sprachtribunal *) zuerkannt worden wäre. Ganz anders urtheilte Bode's älterer Zeitgenosse, Ebert, der als tiefer Sprachkenner und wohlerfahrner Übersetzer hier wohl so gut, als irgend jemand, eine vollgültige Stimme hatte. Er schrieb dem Übersetzer, als er den Klinker nach seiner Art mit vielem Bedacht durchstudiert hatte: „ich würde allen, die verfassungsmäßig in unsere Zunft aufgenommen werden wollen, täglich einige Seiten aus dem englischen Klinker übersetzen, und dann bey Ihnen in die Schule gehen lassen."

zu bereichern, da ich derselben nur auf einer Seite, so wie ich sie aufschlage Th. I. S. 80. drey, als Gebimmel, Kritzeln vom stümperhaften Streichen auf der Violine, und Schnarren zählen kann.

*) S. Leibnitz unvorgreifliche Gedanken über die Verbesserung der teutschen Sprache in den Beyträgen zur teutschen Sprache von der Berl. Akad. der Wissensch. erste Sammlung S. 55. Mehrern niedersächsischen Wörtern, die Hr. Gedike in dieser Sammlung S. 323. ff. der Aufnahme würdig findet, hatte Bode wirklich schon hie und da in seinen Übersetzungen den Passierzettel ertheilt.

Eine einzige Anmerkung zum Texte wünschte Bode selbst in spätern Jahren wegstreichen zu können, und sie ist auch wirklich in seinem Handexemplare mit fetten Linien durchkreuzt *). Es ist die Empfehlung des Wandsbecker Bothen, einer Zeitung (Th. I. S. 136.) die Claudius seit dem Jahre 1771 in Bode's eigener Druckerey und Verlage herausgab. Der bescheidene, und jeder Ankündigungsposaune äußerst auffätzige Mann fand, daß er hier für sich selbst in die Trompete gestoßen haben könne. Zwar wird kein unbefangener Leser dieß eigentlich aus seinen unschuldigen Worten herauslesen können, aber schon der Gedanke, daß dieß jemand so deuten möchte, war ihm unausstehlich. Mit dieser vielleicht übertriebenen Delicatesse ließen sich wohl einmahl zur Abwechslung die neuesten Selbstrecensionen der Buchhändler unserer Tage in Vergleichung setzen!

Übrigens darf wohl auch der Umstand zur Rechtfertigung dieser Anmerkung hier nicht verschwiegen werden, daß Bode wirklich den ersten Jahrgängen dieser Zeitung dort kein zu großes Lob ertheilte, und überhaupt auf diese Unternehmung

um

*) Der feine Geschmack dürfte wohl auch noch in einer andern Rücksicht erhebliche Einwendungen gegen das Daseyn dieser Anmerkung machen können. Dem Sir Reverence war durch den Syrup volles Recht widerfahren. Wozu aber so viel Geräusch um den Eyerkuchen!

um so zuversichtlicher bauete, da er schon früher eine ähnliche Spekulation durch einen Freund vereiteln sah, der sein Zutrauen mißbrauchte, und das Privilegium, was er zur Errichtung einer neuen Zeitung und der Adreßcomtoirnachrichten für Bode auswirken sollte, für sich selbst bestellte, oder erjüdelte. Aber auch diese Hoffnung, die für so manchen gescheiterten Plan volle Schadloshaltung versprach, schlug fehl. Es entstanden Unordnungen auf mehrern Seiten. Oft fehlte es an Handschrift und die Druckerey stockte. Die Nachrichten wurden alt, ehe sie aufs Papier kamen. Die Abnehmer wurden ungeduldig, und so wanderte der Bothe nicht mehr, den der Verleger irgendwo mit Recht einen ihm sehr theuer gewordenen nennt *).

Durch die mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen Übersetzungen der empfindsamen Reisen und des Humphry Klinkers hinlänglich vorbereitet, traute sich nun Bode selbst Muth und Kraft genug zu, um das gefährlichste Übersetzungsabenteuer, die Verteutschung vom Tristram Shandy ritterlich zu bestehn. Nie ist eine Erwartung höher gespannt gewesen, — man werfe, um sich hiervon zu überzeugen, nur einen Blick auf das höchstansehnliche Subscribentenverzeichniß vor der ersten Ausgabe **)

*) In einer Anmerkung zum Dorfprediger von Wakefield S. 79.

**) Sie erschien 1774 in neun Bändchen, Hamburg bey Bode. Eine zweyte, sehr verbesserte, rechtmäßige

— und nie ist eine hohe Erwartung besser erfüllt worden, als durch diese unübertroffene, originelle Nachbildung eines Werks, dessen feinere Anspielungen, wie Bode's Vorgänger in der frühern Übersetzung mit demüthiger Geberde versichert, den meisten Engländern selbst unbekannt geblieben, hier aber meist sehr glücklich ausgedeutet und entwickelt sind. „Ein guter Übersetzer," pflegte einer unserer noch lebenden berühmten Übersetzer zu sagen, „muß wenigstens in Absicht auf den Artikel der Seelenwanderung ein guter Pythagoräer seyn, und fest glauben, er sey von seinem Autor leibhaftig besessen." Dieß war hier gewiß der Fall. Darum mußte sich auch Bode für diese Arbeit eine ganz neue Sprache schaffen, und die außerordentlich enge Schnürbrust — seine eigenen Ausdrücke im Vorberichte — in die er die teutsche Büchersprache seit einiger Zeit gezwängt fand, mit kühner Hand erweitern. Es wäre zweckwidrig, hier alles das zu wiederhohlen, was von diesem teutschen Tristram Shandy bey seiner Erscheinung Gutes und

Auflage veranstaltete die Bohnische Handlung 1776, wo auch der Übelstand der ersten Ausgabe, in der nach einer Grille des druckenden Herausgebers die Lettern für das kleine Format viel zu groß sind, vermieden wurde. Die zahlreichen Nachdrücke hat zum Theil schon Meusel protocollirt. Eine frühere Übersetzung war 1769, Berlin und Stralsund, bey Lange erschienen.

Böses gesagt worden ist *). Aber es verdiente eine eigene Untersuchung, wie viel auch diese Übersetzung auf die Denkweise und Schreibart Einfluß gehabt, und welche Richtung sie dem teutschen Geschmack gegeben habe **). Wie Eberts Übersetzung von Young's Nachtgedanken den ersten Anstoß zu der schwülstigen Fantasieperiode unserer Kanzelredner gegeben hat, so wurde Tristram Shandy, obwohl ohne alle sein Verschulden, der Vorläufer und Erwecker der weinerlichen Empfindsamkeits- und Mondscheinromane. Schade, daß die sehr beziehungsreichen, mit allem Salz Bodischer Laune gewürzten Anmerkungen, die ihm während der Arbeit oft ganz unwillkührlich unter die Feder gekommen waren, und die er selbst unter dem Titel:

*) Die Kritiken zeigten zum Theil von großer Engbrüstigkeit der Herren Bücherrichter. So hadert einer mit dem Übersetzer wegen der Freyheit, die er sich herausgenommen habe, die schale engländische Robinsonade the Pilgrim's Progress mit der tausend und einen Nacht zu vertauschen Th. I. S. 9. Sehr vieles änderte Bode in der zweyten Auflage selbst ab.

**) Z. B. wie viel ist nicht seit dem auf Steckenpferden geritten worden? und wie selten fiel der Ritt so aus, wie in Göckings Episel? (Gedichte Th. I. S. 111—133.) Dagegen haben wir aber auch den Shandy die Entstehung manches Meisterwerks in seiner Art, als da sind: Lebensläufe in aufsteigender Linie u. s. w. zu danken.

Real- und Verballexicon über Tristram Shandy's Leben und Meinungen im Vorberichte, den niemand ungelesen lassen darf, ankündigte, nie gedruckt werden konnten! *)

Boden, in dessen Charakter rasche Thätigkeit und schnelles Zugreifen, wo fremdes Elend schleunige Hülfe forderte, ein Hauptzug war, mußte der empfindelnde Bim-Bam — dieß Wort hatte er selbst dazu geprägt — und alle sentimentalische Schöngeisterey ein wahrer Abscheu **) seyn. Er ahndete bald nach der Erscheinung seines Shandy

*) Er wurde an dieß Versprechen mehrmahls öffentlich erinnert. Man sehe z. B. die ehrenvolle Aufforderung in der Allgem. t. Bibliothek Anhang 53 --- 86. Abtheil. V, S. 2614. Allein es waren zu viel persönliche Anspielungen darin, die er bey kaltem Blute selbst mißbilligte, am wenigsten aber, da er nicht mehr in Hamburg war, seinen lieben Hamburgern noch aus der Entfernung in den Busen geschoben wissen wollte.

**) Er pflegte bey dieser Gelegenheit oft das Histörchen von der empfindsamen Dame a la Yorik und den noch empfindsamern Bedienten zu erzählen. „Die Dame befahl dem Bedienten die ungezogene Mücke aus dem Zimzu tragen, aber ja das arme Thierchen draußen zu Gottes freyen Himmel auffliegen zu lassen." Der Bediente kam zurück, und ließ die Gefangene vor den Augen der Dame im Zimmer los. „Was macht ihr, Johann!" fragte diese. „Madam," antwortete jener, „es regnet draußen." --- Ein bekanntes Geschichtchen! Aber man mußte es Boden erzählen sehn!

mit Schrecken, daß dieser selbst dazu gemißbraucht werden würde, und war daher auf ein Buch bedacht, daß gegen diese damahls sehr um sich greifende Seuche, als ein sicheres Verwahrungsmittel, empfohlen werden könnte. So kam im Jahr 1776 Goldsmith's treffliches Familiengemählde: Der Dorfprediger von Wakefield, eine Geschichte die er selbst geschrieben haben soll, von ihm aufs neue mit der ihm eigenthümlichen Kraft und Geschmeidigkeit verteutscht heraus. Auch dieß ist ein Lieblingsbuch der Nation geworden, und bedarf keiner Afterkritik. Die Zueignung, die aus Borstel, dem Landsitze der Frau Gräfinn von Bernstorf unterschrieben ist, erinnert jeden, der den Verfasser genauer kannte, an die unbegrenzte Dankbarkeit, mit der Bode selbst dieser ehrwürdigen Frau bis auf dem letzten Hauch seines Lebens, zugeeignet blieb. Sie ist ein merkwürdiges Actenstück in der Geschichte seines Lebens, und zugleich ein Muster, wie die verrufenste Waare in der Hand eines ehrlichen Mannes selbst auch ehrlich gemacht werden kann. Denn was ist bettelhafter und abgenutzter, als eine gewöhnliche Dedication?

Während dieser wichtigern Beschäftigungen seines Schriftsteller- und Übersetzertalents hatte Bode auch noch manche Nebenarbeit vollendet. Seine Liebe zum Theater bewies sich noch immer in Bearbeitung ausländischer Theaterstücke für die Hamburger Schaubühne regsam und thätig. Er ließ

sichs nicht verdrießen, für den Director der Italienischen Opera buffa, Bustalli, der noch im Jahre 1770 mit seinen Castraten einen Ausflug von Dresden machte, um den theatralischen Neuigkeitshunger der Hamburger mit einer ausländischen Schüssel zu befriedigen *), einige komische Opern mit Piccinis und Guilielmis Compositionen aus dem Italienischen zu bearbeiten. Der Schauspieldichter Bock gab ein theatralisches Wochenblatt heraus, zu welchem Bode die Ideen hergab. Im Jahre 1772 bearbeitete er zwey der vorzüglichsten neuern englischen Lustspiele: der Westindier von Cumberland und die Schule der Liebhaber (the fashionable Lover) von Withead, die auch beyde noch in eben diesem Jahre in Hamburg gedruckt und mehrmahls mit großem Beyfall, besonders der Westindier, weil hier der Hamburger sich selbst wieder fand, aufgeführt wurden. Auch in den spätern Jahren seines Lebens verließ ihn diese früh eingesogene und zärtlich unterhaltene Liebhaberey fürs Theater nicht. Er übernahm selbst mehr als einmahl auf einem kleinen gesellschaftlichen Theater in Weimar, dem die erhabene Pflegerinn und Beschützerinn alles Schönen, die Herzoginn Amalia ihre besondere Aufmunterung angedeihen ließ, einige Rollen und wetteiferte mit dem launigten Er-

*) S. Schütz Hamburgische Theatergeschichte S. 376. f. über Bode's Übersetzungen aus dem Englischen eben daselbst S. 385. 387.

zähler der Volksmährchen, Musäus, der auch mit spielte, in der lebendigsten Darstellung komischer Situationen. In diesen spätern Jahren bearbeitete er auch noch den Lauf der Welt nach Congreve, und Junker Fritz, oder das Muttersöhnchen aus dem Französischen *). Die genauere Beurtheilung und Würdigung dieser theatralischen Beyträge bleibt billig dem Kunstkenner und Manne vom Metier überlassen. Und wer könnte hier mit tieferer Sachkunde und reiferer Erfahrung urtheilen, als Teutschlands erster allgemein verehrter Schauspieler, Schröder, Bode's vieljähriger vertrauter Freund, und doch unbestochener Richter, wo es der Wahrheit gilt. „Seine beste theatralische Arbeit," so schrieb er, als er hierüber befragt wurde, „ist wohl der Westindier, weil er ihn nicht bloß übersetzte, sondern — besonders für Hamburg — glücklich bearbeitete. Die Rollen des Füllmer und seiner Frau weichen vorzüglich vom Original ab. Dann setzte ich die eifersüchtige Ehefrau. Der Lauf der Welt ist während meines Aufenthalts in Wien hier nur zweymahl gegeben worden, und hat nicht gefallen. Dieß war auch nicht

*) Das erstere Stück ist in Leipzig bey Göschen 1786 herausgekommen, und führt das Motto: „setzet euch nicht dieser Welt gleich!" Junker Fritz ist zuerst von Hrn. Reichard in der Olla Potrida abgedruckt worden, wiewohl Bode seine Einwilligung dazu nicht gegeben hatte.

möglich. Denn keine Bearbeitung kann den sittenlosen Stoff bessern. Junker Fritz kenne ich zu wenig, um darüber urtheilen zu können. Er hat kein Stück auf mein Anrathen übersetzt, wie in einigen gedruckten Nachrichten erzählt wird. Zur Ehre der Wahrheit muß ich bekennen, und mit mir jeder Schauspieler, daß Bode doch nicht der beßte Theaterarbeiter war. Sein Dialog ist äußerst schwer zu lernen, weil er gar nicht fließend ist. Auch waren diese Arbeiten seine übereiltesten."

Bode schätzte und umfaßte mit ganzer Seele die Vorzüge der kleinen, aber vortrefflich organisirten Republik, deren Bürger er war. Ein schöner, mit Recht hochgepriesener Zug des Hamburger Publicums ist der edle Gemeingeist, der jeden wohlhabenden Mitbürger dieses Staats zu großen Aufopferungen für öffentliche Anstalten, und zu nie ermüdenden Beyträgen für Arme und Nothleidende belebt. Bode kannte keine andere Seligkeit des Reichthums, als die des Gebens, und er fragte bey einem Reichen nie, wie jene kaufmännischen Eiländer, wie viel ist er werth? sondern nur immer: wie viel gibt er? Er selbst gab ohne Unterlaß, gab oft über seine Kräfte. Aber er fand, daß an einem Ort, wo so viele zu geben, so wenige die Gaben mit Aufopferung ihrer Bequemlichkeit und Zeit auszuspenden bereit sind, dieß letztere einen noch weit höheren Grad von Patriotismus voraussetze. Er fand in den Erfahrungen seines

Freundes Alberti, durch welchen so manche im Verborgenen geweinte Thräne getrocknet wurde, die gültigsten Belege dazu. Damahls hatten ein Voigt, Büsch, Reimarus, Sieveking und Günther noch nicht ihre Entwürfe mitgetheilt, die Hamburgs Armenversorgung zu einer Musteranstalt für ganz Teutschland erheben. Bode gab in seinem eigenen Verlage im Jahre 1772 eine kleine, aber Inhaltsreiche Schrift: über Armen und Armenanstalten heraus, die zwar zunächst aus dem Schooße einer Ordensverbrüderung ausging, deren unverfälschter Hauptzweck von jeher Minderung und Linderung des menschlichen Elends gewesen ist, aber auch allen seinen Mitbürgern im weitesten Kreise treffende Wahrheiten ans Herz legte. Bode kämpfte gern mit verjährten Vorurtheilen, und er fand deren so viele an einem Orte, wo das Gesetzbuch klein, aber das Herkommen selbst Gesetz ist. Unter andern fand die Blattereinimpfung auch in den beßten Häusern bey den altgläubigen Familienmüttern hartnäckigen Widerspruch. Welche Freude für Boden, als der wackere Pastor Eisen mit seinen Überzeugungen und Erfahrungen so muthig hervortrat, alle Väter und Mütter, selbst Impfärzte zu werden, auffoderte, und ausrief: „Wahrlich, soll der Bauer eingeimpft werden, so muß auch der Bauer selbst einimpfen!“ *) Nun wollte er nicht länger bloß

*) Hamburger Adreßkomtoir-Nachrichten 1771, 1tes Stück.

Zuschauer des Kampfes zwischen Licht und Finsterniß seyn. Er mußte selbst Hand anlegen. Er setzte sich deßwegen mit seinem alten Freunde, dem Leibarzt Wagler in Braunschweig, einem der glücklichsten Impfärzte, in Briefwechsel, und erbat sich dessen Hülfe zur Herausgabe der vor wenig Jahren (1768) zu Amsterdam erschienenen Nouvelles Reflexions sur la pratique de l'inoculation von dem königlichen Leibarzt und Professor zu Pisa, Gatti. Bode übersetzte und druckte die in ihrem Fache stets classisch gebliebene Schrift *) Wagler begleitete sie mit seinen Beobachtungen, und eignete sie dem

*) Der Titel der Schrift im Teutschen heißt: Neue Betrachtungen über das Verfahren bey der Inokulation der Blattern, aus dem Französischen des Hrn. Gatti, mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen herausgegeben von D. Wagler. Hamburg 1772. bey Bode. 224 S. in 8. Das Schicksal des Bodischen Verlags, wenig oder gar nicht in Umlauf zu kommen, hat auch dieß Werkchen getroffen, das jetzt sehr selten zu haben ist. Und doch mag leicht bis auf die neueste Schrift des Herrn Hentschel in Breslau 1795 über das Blatterpfropfen nicht viel gesagt seyn, was Gatti nicht schon eben so gut erinnert hätte. Selbst das Eigenthümliche der Gattischen Methode, die Impfwunde an der Hand anzubringen, findet noch immer ihren nahmhaften Vertheidiger. Schade, daß Bode die frühere Schrift eben dieses Gatti: Reflexions sur les préjuges, qui s'opposent aux progrés de l'inoculation seinem Vorsatz gemäß nicht auch noch übersetzt hat.

Leibarzt Hufeland in Weimar zu, der in diesen Gegenden zuerst die Einimpfung durch Wort und That predigte. — Bode sah mit Vergnügen, daß man da, wo er war, immer mehr anfing, die den Kindern so erfreuliche Weihnachtsgeschenke zu vergeistigen, und aus den Regionen des Kuchenbeckers und Conditors in das Gebieth des Kunst- und Buchhändlers hervorzuheben. Er übersetzte Yoriks Briefe an Elisa (Hamburg 1775) um den über die Auswahl verlegenen Müttern ein niedliches und nützliches Weihnachtsgeschenk für ihre erwachsenen Töchter in die Hand zu geben. — Er fand überall in seinem Lieblingsfache, der Musik, große Vorurtheile über gewisse Meister und große Nahmen überall verbreitet, und ergriff daher mit Freuden die Gelegenheit das Tagebuch der musikalischen Reisen von Dr. Burney, der mehrere Tage mit Emanuel Bach und Bode in Hamburg sehr lehrreich verlebt, und seinen Freunden manches, was er nicht niederschrieb, mündlich mitgetheilt hatte, zu übersetzen *), und mit Anmerkungen und

*) Der erste Theil dieser Reisen ist von Ebeling übersetzt, und schon 1772 herausgekommen. Allein beym zweyten Theil trat Bode als Übersetzer und Berichtiger ein. Dieser sowohl, als der dritte sind 1773 im Bodischen Verlage herausgekommen. Bode hat einen Schatz von Literaturnotizen hineingelegt, oft ganze Lebensbeschreibungen, wie z. B. die von Emanuel Bach, die er von Bach selbst erhielt, eingeschaltet

Zusätzen zu bereichern, die die wichtigsten Resultate seiner vieljährigen Erfahrungen und Bekanntschaften in fruchtbarer Kürze zusammen fassen, und manchen angestaunten Nahmen, manches verjährte Vorurtheil auf seinen innern Gehalt zurückbringen sollten. —

Er kannte endlich aus eigener Beobachtung den Einfluß, den launigtabgefaßte und auf die Modethorheiten oder Bedürfnisse eines bestimmten Publicums sorgfältig berechnete Wochenschriften auf Verbesserung der Sitten und Veredlung des Geschmacks haben können. Er wußte, welchen Schatz der feinsten Weltkenntniß und Lebensphilosophie die mit Recht gepriesenen Englischen Wochenblätter enthielten, und wünschte, ganz eigentlich für Hamburg ein Wochenblatt in Gang bringen zu können, in welchem alle Klippen glücklich vermieden würden, woran schon so manche ähnliche Unternehmungen in den an teutschen Wochenschriften so gesegneten sechsten und siebenten Jahrzehend gescheitert waren. So entstand im Jahr 1775 der Gesellschafter, eine Hamburgische Wo-

am Ende des dritten Theils von S. 281. an außer den Anmerkungen noch besondere Zusätze, und zuletzt noch ein kleines Lexikon von berühmten Orgelbauern und Clavierinstrumentmachern geliefert, das noch bis heute das einzige in seiner Art ist. Kurz, man kann diese Übersetzung Bode's musikalisches Vermächtniß nennen.

chenschrift, die jüngste, aber unterhaltendste ihrer Schwestern, der nichts als eine längere Lebensdauer fehlte, um mit den beliebtesten Englischen eine strenge Vergleichung auszuhalten *). Bey weitem die meisten und launigsten Aufsätze darin sind von Bode selbst geschrieben. Gleich das erste Stück, oder die Ankündigung zeigt durch die witzige Classifizirung der verschiedenen Gesellschafter die feine Beobachtungsgabe ihres Verfassers, und stellte überall ächte Hamburger Natur zur Schau. Die Idylle zwischen ein paar leibeigenen Pferdeknechten (im zehnten Stück) hat später eine Stelle unter den Gedichten eines der beliebtesten Idyllenfänger gefunden. Die Erzählungen von der putzsüchtigen und von der schmutzigen Frau sind wahre Cabinetsstücke, und zeigen, daß der Mahler seine Originale in jeder Situation genau studiert hat. Nur den Epigrammen und einigen längern Gedichten ist mit Recht der böse Vorwurf gemacht worden **), daß sie Langeweile machten, und das Stück von den verschiedenen Naser, ist eine verunglückte Sternische Nachahmung. Übrigens verdanken wir diesem Gesellschafter auch noch die Überse-

*) Sie erschien in Bode's eigenem Verlag und ist eben darum auswärts fast gar nicht bekannt worden, da sich hier nicht einmahl ein Dodsley und Compagnie zum Nachdruck einfinden wollte.

**) In einer Recension in der Allg. t. Bibliothek XXIX. 1. S. 182.

tung der englischen Wochenschrift, der Abenteurer, die Bode, der jetzt einmahl die Wochenschriften liebgewonnen hatte, im folgenden Jahr verfertigte *). Und durch diese wurde er wieder auf den Gedanken gebracht, die durch Chesterfields Nahmen empfohlene Welt gleichfalls für Teutschland zu bearbeiten.

Um diese Zeit genoß der Graf von Bernstorf, dieser Dänemarks und Teutschlands Edele gleich unvergeßliche Staatsmann, nicht weit von Hamburg, im Kreise weniger, aber auserwählter Menschen den schönsten Lohn seines thatenvollen Lebens, einen heitern Himmel um sich im Schooße der Natur, und in sich im Bewußtseyn seiner Größe, und als er ganz unvermuthet zu jenen höhern Belohnungen abgerufen wurde, die ihm kein König und keine schwarze Hofkabale entreißen konnten: so würdigte seine ehrwürdige Gemahlinn Boden, der durch Boje zuerst in ihr Haus eingeführt worden war, bald ihres ausgezeichneten und ehrenvollen Zutrauens. Ihre Lage foderte einen redlichen und mit dem Gange der Geschäfte vertrauten Rathgeber. Sie war Menschenkennerinn und wußte,

*) Der Titel ist: der Abenteurer. Ein Auszug aus dem Englischen. Berlin, Himburg 1776. zwey Bände, 8. Bode nahm dabey vorzüglich auf die Stücke Rücksicht, die Warton, der sich mit Hawkesworth zur Herausgabe des Adventurer verbunden hatte, zugeschrieben werden.

wie thätig, verständig und uneigennützig sein Dienst-eifer sey. Boden täuschte keine ihrer Erwartungen, und als die Gräfinn im Jahre 1778 einer von ihr mütterlich geliebten Nichte nach Weimar nachfolgte und dort ihre Wohnung zu nehmen beschloß, fand sich Bode, den innige Ergebenheit an seine edle Wohlthäterinn fesselte, bewogen, ihr auch dahin zu folgen, und lebte dort bis an seinen Tod in der angenehmsten, und für seine literarische Thätigkeit wohlthätigsten Unabhänglichkeit.

Der Entschluß, Hamburg, sein zweytes Vaterland zu verlassen, war durch die Auflösung manches Bandes, das seinem Herzen sehr heilig war, erleichtert und gewissermaßen vorbereitet worden. Vier Kinder, womit ihm seine dritte Gattinn die schönsten Aussichten zu den ihm so wünschenswerthen Vaterfreuden geöffnet hatte, starben alle in ihrer Kindheit, und die kränkelnde Mutter folgte ihnen bald selbst nach. Sie ist an eben dem Orte begraben, wo sie während einer langwierigen Krankheit die zärtlichste Aufmerksamkeit und Pflege genossen hatte. Einige seiner geprüften Busenfreunde waren gestorben, andere auf eine noch empfindlichere Weise wenigstens für ihn todt. Sein Buchhandel machte ihm wenig Freude und konnte wegen des Verlustes, den er dabey litt, selbst durch die damit verbundene Druckerey nicht übertragen werden. Diese übergab er bey seinem Abzuge aus Hamburg unter sehr großmüthigen Be-

dingungen seinem Setzer Michaelsen *). Einen großen Theil seines auf dem Lager befindlichen Verlags bekam in der Folge sein Freund, der Buchhändler Göschen in Leipzig, wo er zum Theil auch noch zu haben ist. Seine beträchtliche Gemählde- und Kupferstichsammlung wurde in Hamburg verkauft, und so verließ er, losgebunden von allem, was ihn etwa noch zurückhalten konnte, als Herzoglicher Meinungischer Hofrath, wozu ihn die Regentinn von Meinungen kurz vor seinem Abgang aus Hamburg wegen seiner literarischen Verdienste ernannt hatte, im Sommer des Jahres 1778 nicht ohne lebhafte Rührung und Dankbarkeit einen Ort, wohin er vor zwanzig Jahren mit nichts als einem Kästchen voll Musikalien und Wäsche, und zwey Empfehlungsbriefen in der Tasche gekommen war.

Das erste literarische Geschäft, das er in Weimar mit großer Beharrlichkeit und in einer sehr fröhlichen Stimmung vollendete, war die Verteutschung der englischen Wochenschrift die Welt, wovon die ersten zwey Theile noch auf dem Landgute der Frau Gräfinn von Bernstorf, zu Borstel, niedergeschrieben worden waren, die andern

*) In dieser Druckerey werden noch jetzt alle Zettel, Arienbücher u. s. w. fürs Theater gedruckt, ein sicherer Beweiß, daß sie von Bode selbst eigentlich zur Theaterdruckerey bestimmt war.

dern beyden aber erst in den Jahren 80 und 82 in Weimar ausgearbeitet wurden *). Wer nur einige Kenntniß von der englischen Literatur hat, weiß, daß dieser Wochenschrift der zweyte Rang unmittelbar nach dem Zuschauer angewiesen worden ist. Um die Welt in ihrem ganzen Wesen und Thun zu schildern, und durch die getreueste Darstellung der Sitten der Zeit auf Weltmenschen selbst einen Eindruck zu machen, mußten Männer aus den feinsten Zirkeln und von wahrem Weltton den Pinsel führen. Und daß dieß hier wirklich der Fall gewesen sey, daß ein Chesterfield, Owen Cambridge, Soame Jenyns, Horace Walpole, Boyle, Moore u. s. w. dem unter dem Nahmen Fitz-Adam verkappten Herausgeber fleißig Beyträge dazu geliefert haben, ist selbst aus den Zueignungen bekannt, die im Original jedem einzelnen Bande vorgesetzt sind. Das Original war von 1753 bis 56 in London erschienen, und im Jahre 57 hatte ein gewöhnlicher Übersetzungsfrabrikant in Teutschland auch schon diese Wochenschrift für eine gute Prise erklärt. Der Buchhändler Richter in Altenburg, der sich auf mehr als eine Weise um die Ausbreitung der englischen Literatur Verdienste

*) Der Titel ist: die Welt, eine Wochenschrift von Adam Fitz Adam. Aus dem Englischen verteutscht. Altenburg, Richter 1779. 1. und 2. Band. 1780. 3 und 4. Band. Allein die letzten zwey Bände sind erst 1783 ausgegeben worden.

erworben hat, ließ sich durch jene Übersetzung nicht irre machen, und scheuete keine Unkosten, um den ersten Übersetzer Teutschlands zu einer neuen Verteutschung zu bewegen. Und ob gleich Bode in der launigten Dedikation vor dem ersten Theile das Geständniß ablegt: diese Welt ist nicht mehr für mich, und ich nicht mehr für diese Welt; so muß ihm doch jedermann die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er bey dieser Übersetzung als ein wahres Weltkind alle Farben und Töne, alle Schattirungen und Formen meisterhaft anzunehmen gewußt hat, die sich im Originale mit so vieler Kunst in einander verlaufen, oder zum stärkern Contrast einander gegen über gestellt finden. Was Humphry Klinker in der frühern Periode ist, das ist die Welt für die spätere. Was jetzt nur allzusehr vernachläßigt wird, das Studium des Styls selbst, die periodische Ründung und der Wohlklang der Rede, ist von Bode, der seinen Styl nach den vorzüglichsten ältern Mustern, nach einem Mosheim, Gellert, Rabener, Cramer, gebildet hatte, bey dieser Gelegenheit mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet worden. Sittengemählde, wie die hier aufgestellten sind, fodern eine Menge neugeprägter Ausdrücke und Wendungen. Bey diesen Wortschöpfungen ist auch der teutsche Übersetzer ganz in seinem Fache. Ja man könnte ohne alle Übertreibung diese Übersetzung einen Triumph der teutschen Sprache über die englische nennen,

da der Teutsche in der Erfindung neuer Worte und in der Handhabung der alten oft noch glücklicher ist, als die englischen Weltmänner *). Von seiner tiefen Sprachkunde können unter andern hier zwey Versuche zeigen, wo er die veraltete Sprache des sechzehnten Jahrhunderts in einer Vollkommenheit nachgebildet hat, die selbst den größten Kenner täuschen müßte **). Die englischen Verfasser haben ihren Aufsätzen häufig artige Balladen und Lieder

*) So übersetzt er z. B. Soaken durch einen Weinschwamm, hard drinkers, glasfeste Trinker, Prompter, durch Zubläser, a pet girl, naseweise Flirtge. Man vergleiche ferner die Rüge der Engländer wegen des Mißbrauchs des Wortes genteel No. 199. mit dem im Teutschen dafür gesetzten: herrlich Th. II. S. 354. No. 198. Küssen statt des gröbern Wenching mit dem Ausfall auf die Mondempfindsamen Schriftsteller in der Anmerkung Th. II. S. 183.

**) Beyde Versuche befinden sich im vierten Theil. Der erste, welcher die Dolmetschung eines Stücks aus dem Italientschen über Schminken und andern Truginensel enthält, (Th. IV. S. 12 — 19.) soll vorgeblich aus einer alten Augsburgischen Übersetzung von 1535 genommen seyn. Der zweyte Th. IV. S. 429. übersetzt ein Kapitel aus dem Herodot so täuschend, daß man nicht anders glaubt, als man höre den ehrlichen Hieronymus Boner sprechen, der 1535 zu Augspurg die erste Verteutschung des Herodots in seiner Manier gegeben hat.

eingestreuet. Der Übersetzer hat mit sichtbarer Anstrengung auch hier mit den Originalen gekämpft, und in einigen Gedichten (wie z. B. in dem treuherzigen Grabliede auf Thomas Scott Th. III. S. 245. und in dem lieblichen, im wahren Balladentone abgefaßten Liede aufs Mädchen (Th. II. S. 213.) ihre Schönheiten völlig erreicht, wenn er auch in andern (wie in der Ode auf die Nacht Th. II. S. 185.) etwas zurückgeblieben seyn sollte. Die Anmerkungen, die auch hier zuweilen, wie im Humphry Klinker, dem Texte untergesetzt sind, können für eben so viele Epigrammen gelten, weil sie fast nie ohne eine treffende Spitze sind, oder wenigstens eine dem Uebersetzer nahe liegende Thorheit geißeln *). Endlich erlaubte er sich auch hier zum ersten Mahle, einigen Männern, die er vorzüglich hochschätzte, entweder in einer kurzen Anmerkung, oder durch eine geschickte Wendung im

*) Man vergleiche z. B. den scharfen Ausfall gegen die in Hamburg zur höchsten Ungebühr geforderten Trinkgelder Th. II. S. 70. ff. Die Bemerkungen über die wässrigten Trinklieder Th. II. S. 333. Die Anekdote von Rabeners Manier, die Schmerzen des Podagra zu lindern Th. III. S. 199. Auch fehlt es hier nicht an einzelnen, sehr launigt mitgetheilten Sprachbemerkungen, als über das treuherzige, niedersächsische een gode Fru Th. III. S. 313. über das Wort Ballast Th. II. S. 323. über Dummelischen Th. II. S. 194.

Originale selbst, wenn es Verse sind, etwas verbindliches zu sagen *), eine Übersetzerlicenz, die einen solchen Übersetzer wohl gestattet werden konnte, wenn er, zumahl wie hier, nur sehr selten und mit der größten Behuthsamkeit und Feinheit sich dieser Erlaubniß bedient. Sollte man nun nicht nach allem diesen zu dem Schlusse berechtigt seyn, daß eine solche einem Originale völlig gleichzuachtende, vielleicht selbst einer wöchentlichen Vertheilung **) würdige Wochenschrift ein Lieblingsbuch der Nation geworden seyn müsse, und in jeder mit Geschmack gewählten Handbibliothek, in jedem Landhause, ja selbst in jedem Schmollzimmerchen der Damen von gutem Ton ihre Stelle

*) Nichts geht über die Zartheit und Feinheit, mit der er seinem biedern Freund, dem Pastor Schmidt zu Todtstädt an der Elbe seine Verneigung macht, Th. 1. S. 134. So ist die Art, wie die Tapetenfabrik des Herrn Bubbers in einer Anmerkung genannt wird Th. II. S. 104. mehr werth, als ein Dutzend Anzeigen in den Adreßkomtoirnachrichten. Schön und anspruchlos ist die Art, wie der Minister Bernstorf und Held Ferdinand in einem Gedichte eingeführt werden Th. I. S. 435.

**) Diese wünschte der sachkundige Recensent in der Allg. l. Bibliothek L. 2. S. 609. der zugleich die richtige Bemerkung macht, daß es nicht wohl möglich sey, das Buch so vortrefflich es auch sey, hinter einander fort zu lesen.

erhalten habe? Und ist es nun nicht zu verwundern, daß gerade diese Arbeit von Bode am wenigsten gekannt, gebraucht und gelesen wird?

Fast Hand in Hand mit der Verteutschung der Welt geht eine andere Übersetzung einer berühmten Spanischen Monathsschrift, des Denkers, die Bode zu gleicher Zeit ausarbeitete. Das Original el Pensador war von dem bekannten Clavijo in den Jahren 1762 — 67 in sechs niedlich bey Ibarra gedruckten Bändchen herausgegeben worden, und hatte an der Pensadora Gaditana, die zu Cadix in den Jahren 63 und 64 in vier Bändchen herausgekommen war, ein würdiges Seitenstück erhalten. Ächt kastilianische Eleganz, Kraft im Ausdruck und Geschmack in der Wahl der Gegenstände waren in dieser Zeitschrift um so empfehlenswürdiger, da die frühern Schriften der Art, durch Quevedo's und seiner Zeitgenossen Beyspiel, sich nur allzusehr im niedrig komischen herumtummelten und durch die allzunackten Schilderungen von Bettlern, Zigeunern, Huren, Spitzbuben u. s. w. die Delikatesse jedes gebildeten Lesers beleidigten. Zugleich gab dieser Denker durch seine Denkzeddel — so hat Bode das Spanische Pensamiento übergetragen — den sichersten Maaßstab von dem Geschmack und den Ideenkreise eines Landes, wo im Jahre 1762 die heilige Inquisition noch ihren glorreichsten Thron besaß. Diese Ursache und die alte Vorliebe für die Spanische Lite-

ratur, die ein alter Freund von Bode in Cadix durch schleunige Übersendung der neuesten spanischen Genieproducte von Zeit zu Zeit wieder angefacht hatte, bewogen ihn bald nach seiner Ankunft in Weimar im Bertuchischen Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur *) die drey ersten Unterhaltungen des Denkers als Probestücke abdrucken zu lassen, um zu sehen, was braußbäckige Kritiker und andere Leser darüber urtheilten. Ein Recensent dieses Magazins rief ihm wirklich ein: ganz artig, munter und launigt! zu, und Bode gab nun im Jahre 1781 unverzüglich den ersten Theil des Denkers in einem besondern Abdruck **). Bode zeigt sich hier sowohl in der Übersetzung, wo er oft mit seinem Original in Ausdruck uud Wendungen kämpft ***), und nicht

*) Th. I. S. 35 — 99. Der anonyme Vorbericht ist in mehr als einer Rücksicht lesenswürdig.

**) Der Titel heißt: der Denker, eine Wochenschrift aus dem Spanischen des Herrn Joseph Clavijo y Fajardo auszugsweise übersetzt, 1. Band Bremen, bey Cramer 1781. Er geht nur bis in den zweyten Theil des Originals, und enthält mit Weglassung zweyer Stücke des Originals, worüber der Übersetzer selbst in einer Anmerkung S. 336. eine sehr wihige Rechenschaft gibt, die ersten 18 Stücke.

***) Nur ein paar Beyspiele, wie sie zuerst aufstoßen, Conciencia á prueba de bomba Pensam X. p. 12. wird ohne Widerrede nachdrücklicher bombenfest über-

selten den Sieg davon trägt, als in den auserlesenen Anmerkungen, wo er die Bedeutung eines spanischen Ausdrucks bis in seine feinsten Schattirungen verfolgt *), überall als den vollkommensten Sach- und Sprachkenner, und läßt den aufmerksamen Leser nur den einzigen Wunsch übrig, daß es ihm oder seinem Verleger gefallen haben möchte, diese Meisterarbeit nicht schon beym ersten Bande abzubrechen. Auch hier wird der sachkundige Leser, dem das Original zu Gebothe steht, einzelne Stücke mit einem gewissen Stolz über das Vermögen des Teutschen weglegen, der getreue Übersetzungen durch die Kunst in den feinsten Pinselstrichen zum Rang wahrer Originale erheben konnte. Man vergleiche, um sich hiervon zu überzeugen, das siebente Stück, oder den neuen Dio-

setzt S. 212. Un petimetre, habil en et peynado p. 16. durch der große Kammgaben hatte. Ein Narciß heißt im Original Pensam II. p. 14. embelasado. Bode übersetzt es: hingegossen in den süßesten Selbstgenuß. La nobleza mas rancia y manida Pensam VIII. p. 23. ist von Bode fast über die Grenzlinie des gefälligen durch den müfflichsten Hölen- und Schloßadel gegeben.

*) Man vergleiche z. B. die Bemerkungen über den wahren Sinn des Spanischen Cortejo. S. 68. über das ayre de Taco S. 160. f. über den Irrthum, wo man Majo durch Stutzer übersetzt S. 259. über den Gebrauch des vuestra Merced S. 293. u. s. w.

genes in Madrit, wo man zugleich einen Beweiß findet, wie Bode die fast unübersetzbaren Spanischen Quartillas und Rotondellas zu behandeln wußte. Eben so wird man in den Anmerkungen reichen Stoff zu allerley Betrachtungen finden. Nur eine einzige dürfte vielleicht auch hier eine Erwähnung verdienen, da sie eine sehr scharfsinnige Lieblingshypothese ihres Verfassers betrifft, die er in vertrauten Gesprächen oft bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit vorzutragen wußte. Er bemerkt auf Veranlassung eines niedersächsischen Provincialworts, Löke, welches dort einen plumpen, groben Narren bezeichnet *), und mit dem spanischen Loco in Klang und Bedeutung völlig übereinkommt, daß in einem ziemlichen Striche in Niedersachsen an der Elbe, besonders im Lüneburgischen, der Landmann die vier charakteristischen Buchstaben des Spanischen Alphabets, ll, ñ, I und X sehr rein und richtig ausspreche, und glaubt, daß diese Gleichheit der Aussprache bey den Abkömmlingen der Gothen und Wenden in Spanien wohl nicht bloß zufällig sey **). Übrigens verdient diese Über-

*) Und wahrscheinlich von dem Worte loje, losenicht fest abstammt S. Bremisches Wörterbuch Th. III. S. 82. Bode's Bemerkung selbst findet sich beym Denker S. 121. f.

**) Bode war auf diese Ähnlichkeit zuerst durch seinen Sprachmeister, dem Hamburgischen Schuster, aufmerksam gemacht worden, der ihm erzählte, daß ihm

setzung des Denkers besonders allen denen empfohlen zu werden, die das Spanische mit Gründlichkeit studieren, und nicht fürs bloße Kaufmannsbedürfniß auf einer Handelsakademie oder mit Hülfe einer seichten Sprachlehre, woran wir seit kurzem sehr gesegnet sind, erlernen wollen. Das sehr weitläuftig gedruckte Original könnte in einem mäßigen Octavband zusammen gepreßt, und dadurch auch diesem Bedürfniß abgeholfen werden. Bode arbeitete bey aller Treue und Vollkommenheit auch hier mit ausservordentlicher Leichtigkeit. Er übersetzte den einen Morgen den spanischen Denker, und den andern die englische Welt, beyde abwechselnd mit gleicher Gewandtheit und Anbiegsamkeit.

Marmontels allgelesene und allbelobte Inkas, das unerreichbare Vorbild aller jener dem guten Geschmack und der historischen Kunst so verderblichen Zwittergeschöpfe, historische Romane genannt, bedurften eines neuen Übersetzers, da die alte Übersetzung von 1777 mit dem Nachdrucke des Originals völlig vergriffen war. Der Verleger der frü-

die Aussprache der schwersten Worte im Spanischen sehr leicht geworden sey. Diese Erscheinung verdient gewiß eine genauere Untersuchung, da die gemeine Meinung, daß diese Aussprache aus den Saracenischen Gurgelbuchstaben herstamme, auch das wider sich hat, daß sich deutliche Spuren von ihr schon vor der großen Invasion von 711. in den Fragmenten der alten Westgothischen Gesetze finden.

hern Übersetzung, der Buchhändler Brönner in Frankfurt, erhielt es durch dringende Vorsprache der Frau von La Roche, daß sich Bode diesem Geschäfte unterzog *), und auch hier, obgleich in einem ganz andern Fache, als in welchem bis jetzt sein Übersetzertalent geglänzt hatte, allgemeinen Beyfall einerntete. Man kennt die beneidenswürdige Kunst des französischen Schönschreibers, mit einer blühenden Fantasie und einem unerschöpflichen Reichthum von erschütternden und rührenden Bildern die reinste, anspruchloseste Simplicität im Ausdrucke und eine sanft sich einschmeichelnde Grazie und Harmonie zu verbinden. Diese in einer Verteutschung ganz wiederzugeben, schien für Bode eine um die schwerere Aufgabe zu seyn, da er es bis jetzt immer mit hurorististischen, muthwillig hin und her hüpfenden und also weniger gebundenen Originalen zu thun gehabt hatte. Allein seiner Geschmeidigkeit und Fügsamkeit war nichts zu schwer. Man kann diese Übersetzung nicht allein vom Anfange bis ans Ende ganz wie ein Original durchlesen, sondern auch kaum eine Stelle auffinden, in der nicht alles eben so geebnet und ausgeklettet wäre, als bey dem Franzosen. Da unterbricht nirgends ein neugeprägtes Wort oder ei-

*) Diese neue Übersetzung führt den Titel: Die Inkas, oder die Zerstörung Peru's aus dem Französischen des Herrn Marmontel, von neuem verteutscht. Frankf. bey Brönner 1783. 2 Bände in 8.

ne andere Modernität, die sich der Übersetzer wohl sonst zu erlauben pflegte, den sanften Fluß der Rede. Und wer fühlte nicht, besonders wenn es laut vorgelesen wird, die seltene Harmonie und Ründung einzelner Sätze und ganzer Abschnitte? Selbst dem Original hat es der Übersetzer zuweilen zuvorgethan. Dieß ist der Ausspruch eines sachkundigen Richters *), welchen aber Bode nach der ihm eigenen Bescheidenheit nur in so fern gelten lassen wollte, als er bey seiner vieljährigen Bekanntschaft mit den etwas stärkern Erschütterung bedürfenden Gehörwerkzeugen der Teutschen da wirklich kadenzirte Prosa als Verse abgesetzt hatte, wo im feyerlichen Ton einer Hymne oder eines Todtengesangs **) das feinere Gehör des Franzosen mit dem leichten Sylbentanz seiner gewöhnlichen Prosa zufrieden gewesen war. Marmontel hat übrigens ein sehr beneidenswerthes Schicksal unter den Teutschen gehabt. Was Bode seinen Inkas wurde, wurde mit einer, wo möglich, noch

*) In der Allgemeinen teutschen Bibliothek LXXI. 1 S. 131.

**) Man sehe z. B. den Todtengesang des alten Kaziken, der von den Spaniern an langsamen Feuer geröstet wird Th. I. Kap. 17. S. 176. ff. Mit diesem Stücke war Bode selbst so zufrieden, daß er es noch kurz vor seinem Tode einem seiner literarischen Zöglinge, der unter seinen Augen den Tacitus zu übersetzen anfing, mit vieler Lebhaftigkeit vorlas.

höhern Vollendung Schütz seinen moralischen Erzählungen. Vielleicht wäre der ehrliche Bode sogar in die Versuchung gekommen, diese letztere Ehre dem Franzosen selbst zu mißgönnen. Er hatte Marmontel persönlich im Aachner Bade kennen gelernt. Als er darauf im Jahre 1787 seine Reise nach Paris machte, hatte er sich durch einen seiner Freunde bey M. als Übersetzer seiner Inkas und teutschen Gelehrten melden lassen. Der stolze Präsident der Vierziger ließ ihm ganz trocken antworten: er solle bey der nächsten Séance der Akademie ein Billet haben, und da hoffte er ihn zu sehen. Natürlich war der Teutsche zu stolz, um das Angesicht dieses Gottes nur allein dort zu schauen. Gutmüthige Teutsche, ruft Bode in seinem Tagebuche von dieser Reise, wo er dieß als ein Memorandum aufgezeichnet hat, lernt an meinem Exempel! *).

Hätte nur Bode auf die Übersetzung des Tom Jones von Fielding, jenem in seiner Art einzigen und unerreichbaren Charaktergemählde wirklicher Menschen, eben so viel Zeit und Geduld wenden können, als auf Marmontels Inkas! Von einer

*) Gutmüthige Teutsche, so ließe sich dieser Ausruf parodiren, die ihr ausgewanderten Flüchtlingen, die ihrer Meisterwerke mit dem Graziengewand ihrer Muttersprache bekleiden wollen, eure Häuser und Speisesäle öffnet, lernet an diesem Beyspiel! So dachte man in Paris!

ihm und allen edeln Männern Teutschlands sehr ehrwürdigen Frau, der er auch unter ihrem Familiennahmen Elisa das Werk mit aller ihm eigenen Laune und Offenherzigkeit zugeeignet hat, zu dieser Übersetzung aufgefodert, ging er mit großer Liebe an sein Geschäft, vollendete aber, da der Drucker sehr pressirte, alle sechs Bände in weniger als sechs Monathen *), und war selbst während dieses Zeitraums sechs Wochen durch Krankheit zu aller Geistesanstrengung völlig unfähig und gelähmt. Daher kommt es denn auch, daß der strengere Kunstrichter bey dieser Arbeit mehreres zu erinnern findet, was der Verfasser selbst nur allzuwohl fühlte und erkannte. Man muß sie durchaus als ein Kunstwerk betrachten, das, so wie es auf dem ersten Guß dasteht, zwar in allen seinen Theilen die bildende Hand eines großen und geübten Meisters verräth, dem es aber an Zeit gebrach, den kleinern Partieen überall die erforderliche Nachhülfe und Politur zu geben. Der Hauptvorwurf, der dieser Übersetzung im Ganzen gemacht worden ist **),

*) Der Titel heißt: Geschichte des Thomas Jones, eines Findelkindes. Aus dem Englischen, Leipzig, Göschen 1. 2. Band 1776. 3. 4. Band 1787. 5. und 6. Band 1788. Da wäre also Zeit zur Revision gewesen. Aber Bode reisete indeß nach Paris und wurde in viele andere Geschäfte verwickelt.

**) In der Allgem. L. Bibliothek. Anhang zu 53—86.

trifft den Yorkschen Ton, von welchem der Übersetzer etwas zu viel zur Verteutschung des Fieldingischen Meisterwerks mitgebracht hat. Fielding ist überall, wo er selbst erzählt, und nicht den Dorfjunker Western, oder eine Gastwirthinn mit einem Kammermädchen sprechen läßt, in seiner Diction äußerst classisch, und wird auch von seinen Landsleuten allgemein für das erste Muster in einer Schreibart gehalten, die mit munterm Witz und einer blühenden, aber nie üppigen Fantasie die edelste Simplicität verbindet. Bode's Sprache hingegen ist viel üppiger und überfließender, greift weit häufiger nach nachdrücklichern, aber auch niedrigern Provinzialausdrücken, und verliert dadurch in den Augen des gebildetern Leser, dem es bey einer Verteutschung eines Werks von Fielding gewiß nicht bloß darum zu thun ist, zu wissen, was Fielding sagte, sondern auch, wie er es sagte. Für gemeine Leser, die bloß unterhalten und durch witzige Einfälle gekitzelt seyn wollen, kann leicht die Bodische Übersetzung durch diese Mängel selbst ein angenehmerer Zeitvertreib geworden seyn. Allein für diese arbeitete ein Künstler, wie Bode, gewiß nicht ganz allein und da konnte es ihm bey einer kältern Durchsicht des Ganzen gewiß nicht verborgen bleiben, daß Fielding's Laune und Ster-

Abth. V. S. 2598—2614. Eine Recension von der Hand des Meisters!

ne's Laune viel zu verschieden sind, als daß sie, unter einander gemischt, dem Kenner nicht eine sehr widrige Mixtur seyn müßten. Besonders zart wollten die meisterhaften Einladungskapitel vor jedem Buche behandelt seyn, und gerade hier sind Colorit und Manier der Urschrift am häufigsten verwischt *). Bode hatte schon in frühern Übersetzungen, besonders in der Welt, hier und da in den Anmerkungen einem teutschen Mann von Verdiensten durch eine feine Wendung etwas Verbindliches gesagt, oder auch eine teutsche Thorheit nach Verdienst abgefertigt. Unglücklicherweise machte er sichs

*) Auch hier mögen ein paar Beyspiele die Sache deutlich machen. B. IV. Kap. 1. sagt Fielding ganz schlicht: we have no such design to impose upon our readers. In der Übersetzung wird durch das niedrig komische: wir wollen unsern Lesern nichts auf dem Ermel heften, eine Vorstellung erregt, die Fielding nicht erregen wollte. Ebendaselbst wären in der Theateranekdote Carpenders weit passender durch Zimmergesellen gegeben worden. XIII. 1. heißt es von der falschen Begeisterung: in Grubstreetschool didst thou suck in the elements of erudition. Hier ist die Caricatur mehr in der Sache, als in den Worten, wie dieß immer der Fall bey den grossen Schriftstellern ist. Bode sagt: in dem Büchermachergäßchen wardst du aufgepapst mit dem Mehlbrey der Erudition.

sichs zur Regel, bey dieser Übersetzung so viel, als möglich, alle Anmerkungen wegzulassen, und gerieth nun auf den sonderbaren Ausweg, teutschen Tugenden und Thorheiten unmittelbar im englischen Autor selbst ein Plätzchen anzuweisen. So ist es allerdings sehr befremdend, dem Hofrathe Beyreiß in Helmstädt und den Tonkünstlern Bach und Benda hier von Fielding selbst bekomplimentirt zu sehen, oder in einem der schönsten Einleitungskapitel die großen Säulen aller Täuschung I und B nebst ihren Symbolen ganz unvermuthet zu erblicken *). Auch finden sich überall Spuren einer allzugroßen Eilfertigkeit **), die mit zu viel

*) B. V. K. I. Wie viel zweckmäßiger wären einzelne Anmerkungen gewesen, wie die einzige zum Einleitungskapitel des 9. Buchs Th. III. S. 513. oder auch nur bescheidene Parenthesen, wie XIII. 1. Th. V. S. 12. wo den englischen Schöngeistern auch die sächsische Sippschaft (?) zugeordnet wird. Wie manche Anspielung wurde hingegen ganz übersehn, weil man sie keiner Anmerkung werth hielt. So ist die schöne Parodie aus Shakespears Macbeth: alas, thou hast written no book. XI. 1. in der Übersetzung Th. IV. S. 151. ganz verfehlt.

**) In der bewunderten Schilderung Sophieens IV. 2. (Works T. VII. p. 122.) sagt Fielding unter andern her neck was finely turned. Dieß übersetzte Bode, der etwas zu schnell auf das folgende blickte: ihr Nacken stand auf einem höchst feinen Gewölbe.

Gewißheit auf eine baldige zweyte Ausgabe und damit verbundene strenge Revision rechnete. So wenig man also nach dem, was hier um so freymüthiger erinnert worden ist, da Bode selbst in der Folge fast eben so darüber urtheilte *), dem

Er war selbst in der Folge über diesen Mißgriff in Verlegenheit.

*) Aber auch sehr wichtige, und seiner Gewissensbaftigkeit Ehre machende Entschuldigungsgründe hinzuzufügen wußte. „Sie wissen, so schrieb er kurz nach der Vollendung des Ganzen, daß ich in allen Unternehmungen etwas warm bin. Ich war bis in den dritten Band gekommen, als ich krank ward, und fast binnen fünf Wochen nichts thun und denken konnte. In dieser gefährlichen Zeit war mein unangenehmster Gedanke, daß ich kein Monument meiner Verehrung für Elisa der Welt hinterlassen sollte. Als ich wieder arbeiten konnte, war mir dieser Gedanke Sporn. Und da ich wieder eine Anwandlung bekam, als der Buchhändler mit dem Druck des zweyten Bandes hatte anfangen lassen, kam noch der hinzu, daß der Mann großen Schaden haben würde, wenn ich vor der Vollendung der Übersetzung stürbe. Sie können denken, daß diese beyden Betrachtungen des verehrenden und ehrlichen Mannes mich an meinem Schreibtisch ketten mußten. Ich ward wirklich den 31. März — den 22. October 85. fing ich an — mit allen sechs Bänden fertig, daß ich nur noch die letzten Bände scharf zu korrigiren hatte."

Urtheile des Kunstrichters *) beypflichten möchte, der gerade diese Verteutschung als ein Muster für alle Übersetzungslehrlinge angesehen wissen will: so wenig wird man doch auch in Abrede seyn können, daß selbst bey dieser Arbeit Bode seine sämmtlichen drey Vorgänger **) weit hinter sich gelassen, den Jargon des Squire Western und der übrigen Personen seines Schlages meisterhaft ausgedruckt, und selbst da, wo er als Mann von Genie und Talenten, seiner Urschrift etwas zu viel gab, bey dieser Bereicherung sehr oft so viel Geist gezeigt hat, daß man behaupten möchte, Fielding sollte wenigstens so geschrieben haben ***). Bode sagt selbst

*) In der Allgem. Literat. Zeit. 1787. Januar S. 138.

**) Ein gewisser Wodarch hatte 1750 in Hamburg die erste, in der damahligen Periode sehr ausgezeichnete Übersetzung davon gemacht. Im Jahre 1771 erschien eine von Wichmann verbesserte, oder vielmehr aller ihrer guten Eigenthümlichkeiten beraubte Ausgabe. Dann machte Professor Schmitt in Liegnitz eine ganz neue Übersetzung 1780 die in der Allgem. t. Bibliothek XLIII. 1. S. 145. ff. mit vielem Geschmack beurtheilt ist.

***) So vertheidigte Bode selbst den von einem Kunstrichter der Untreue bezüchtigten Einfall, wo er Th. II. S. 86. beym Falle eines Fiedlers die Worte des Original: he thumps the verdant floor with his carcase so übersetzt hatte: er stürzt dahin auf die

Staatl. Bibliothek Passau

am Ende seiner Zueignungsschrift an Elisa, er habe das Unmögliche versucht. Aber die Unmöglichkeit, von einem solchen Werke gleich in der ersten Ausgabe eine fehlerfreye Übersetzung zu liefern, konnte selbst ein Veteran, wie Bode in diesem Fache ohnstreitig war, nicht möglich machen. Auch so bleibt sie eine der hinreissendsten Lectüren, und befriedigt oft mehrere Seiten hinter einander auch den eigensinnigsten Kenner. Möchte bey einer neuen Auflage der Kunstrichter, der in der Allgemeinen teutschen Bibliothek so meisterhaft darüber urtheilte, die Revision übernehmen! Ihn erkannte Bode selbst für seinen Meister.

Im Sommer des Jahrs 1787 begleitete er einen seiner Freunde, den Herrn von der Busche auf einer Reise nach Paris, wo er einige Monathe zubrachte. Das Treiben und Wesen der Pariser Welt selbst konnte dem geraden Teutschen wenig Beyfall abgewinnen. Seine meiste Zeit verwandte er auf Landpartieen in die reizenden Umgebungen dieser Wunderstadt. Hierüber finden sich in seinem geschriebenen Tagebuche sehr unterhaltende und zum Theil neue Beobachtungen, so wie

grüne Flur, wie eine falsche Octave herabplumpt. So konnte er sich auch nicht überzeugen, daß seine Übersetzung des englischen pettyfogger durch Dielenläufer, die gleichfalls angefochten worden war, in dem Zusammenhange, wie er dieß Hamburgische Wort eingeführt hatte B. III. S. 328. unrecht sey.

über den Magnetismus, über welchem er bey dem Gesandtschaftsprediger Armand interessante Bemerkungen zu machen und sich vom Daseyn eines magnetischen Fluidums zu überzeugen, Gelegenheit hatte. Übrigens besuchte er nur wenig Gesellschaften. Ja er nahm sich nicht einmahl die Mühe, einige sehr wichtige Empfehlungsbriefe abzugeben, weil ihm die Übertreibungen und Hyperbeln der Pariser durchaus anekelten. „Seit ich hier gewesen bin, so läßt er sich in einem Brief aus Paris selbst darüber vernehmen, werde ich alle Complimente und die gesagten je vous aime, je vous adore noch mehr verachten als jemahls vorher. Mir vergeht hier sogar meine gute Laune, und ganz Paris hat gewiß nichts, mir solche wiederzugeben. Alles ist hier auf Stelzen. Nichts ist hier auf gut bieder Teutsch gut, oder schön, alles merveilleusement beau. Und es ist wahr, die Gassen sind merveilleusement puantes, les moeurs merveilleusement corrompus, und was man selbst bey den Traiteurs oder Wiederaufhelfern ißt und trinkt, merveilleusement mauvais et cher. Man sieht hier fast kaum das Gesicht eines Dienstmädchens, wie es Gott geschaffen hat, und Sie wissen, wie scheußlich mir Gesichts- und Herzensschminke sind. Alles ist hier bemahlt und beklext. Nur das Theater nehme ich aus. Die Musik in der großen Oper ist brav, die Tänzer vortrefflich, die Decorationen und die Aufzüge von Figuranten immer schön

gruppirt: aber die Sänger, Sängerinnen und Akteurs sind entsetzliche Schreyhälse, bis auf eine Aktrice, die ein edles, natürliches Spiel hat. Sie gesticuliren, wie die Windmühlen, und spreizen sich dabey, und machen beym geringsten Mückenstiche solche Verzerrungen des Gesichts und Körpers, als ob sie der Gott sey bey uns schon in seinen Krallen durch die Luft wegführte. Und je mehr sie krächzen, kreischen, heulen und Contorsionen schneiden, je ärger werden sie beklatscht. Nein, das ist nicht auszustehn! Wahrlich Paris würde der letzte Ort seyn, nachdem ich ihn kenne, den ich zu meinem Aufenthalte wählen möchte, obgleich hier die Künste sehr floriren. Aber was sind alle Künste gegen die gute, ungekünstelte Natur, die hier seit langer Zeit nicht mehr Mode ist." Natürlich hatte er bey dieser Art die Gegenstände um sich her zu sehen oft mitten in Paris Langeweile, die er sich zu Hause mit Lesung der neuesten Flugschriften zu vertreiben suchte. Hier fiel ihm denn unter andern die bey ihrer Erscheinung selbst in Paris Aufsehen erregende Schrift von der neun und dreyßigjährigen Gefangenschaft des de la Tude in den französischen Staatsgefängnissen in die Hände. Er wurde tief von den Leiden dieses Unglücklichen, noch tiefer vom Charakter der edlen le Gros gerührt. Und welcher Verehrer wahrer Herzensgüte wollte nicht bey dem Bilde dieser lieben Frau verweilen, und in ihr ein überirrdisches Wesen, eine

schöne Seele vom ersten Range sehen, die sich trotz ihrer Niedrigkeit durch den Pöbel der Großen und Reichen bis zu ihrem göttlichen Ziele durch tausend Hindernisse durcharbeitete? Bode fand Gelegenheit, sich durch seine Pariser Freunde von der Ächtheit der ganzen Geschichte hinlänglich zu überzeugen, und beschloß auf der Stelle, eine Übersetzung davon für seine Landsleute zu machen. Die Übersetzung verfehlte ihre Absichten auch in Teutschland nicht *). Besonders lesenswürdig ist der Vorbericht des Übersetzers, der durchaus in seiner eigenthümlichen Manier geschrieben ist, und unter dem Anschein des muntersten Scherzes die ehrwürdigsten Wahrheiten ans Herz legt. Einige dort eingestreucte Bemerkungen z. B. über Lucienne, den Pavillon der du Barry, wo das am Garten vorbeylaufende Gestänge der Wasserkünste von Marly durch ihr Reiben einen Laut verursachen, als ob eine Menge Menschen ängstlich seufzten, und dadurch den Genuß des Pavillons verleiden, können als eine Probe angesehen werden, wie seine

*) Der zweyte oder eigentliche Titel dieses Werkleins ist: Geschichte einer neun und dreyßig jährigen Gefangenschaft in französischen Staatsgefängnissen. Geschrieben von dem Gefangenen selbst. Aus dem Französischen, welches den 8. August dieses Jahrs in Paris zu verkaufen oder zu lesen scharf verbothen war. Teutschland (Leipzig bey Göschen) 1787.

Reisebeschreibung ausgefallen seyn würde, wenn er sie hätte herausgeben wollen.

Hier in Paris bestärkte er sich auch in dem schon früher gefaßten und überdachten Vorsatz, an den zwey originellsten Köpfen der alten französischen Schriftstellerschule, dem Rabelais und Montaigne, noch einmahl die ganze Kraft seiner Übersetzerfertigkeit zu versuchen. An dem Montaigne, als den seines eigenthümlichen, über das Ganze ausgegossenen Colorits wegen, am schwersten zu behandelnden Humoristen, sollte die Reihe zuerst kommen, und er brachte sich daher auch die neueste Ausgabe desselben (Paris, Bastien 1783, 4 Vol. 8.) in Vorsorge mit aus Paris. Rabelais Geschichtsklitterungen, meinte er, wären zwar auch keine leichte Aufgabe, zumahl da ein Fischart vorgearbeitet habe. Aber er werde sich dabey doch weit weniger Fesseln anlegen, und der Urschrift nicht jeden Fußbreit abkämpfen dürfen.

In der Mitte des Jahrs 1792 legte er nun wirklich Hand ans Werk, und arbeitete mit geringen Unterbrechungen, indem er sich fast gar keine Erhohlung gestattete und den Warnungen seiner Freunde zu wenig Gehör gab, bis in die Mitte des folgenden Jahrs, im Ganzen ohngefähr dreyzehn Monathe, an der Übersetzung des Montaigne, von welcher der Leser hier den letzten Theil empfängt. Bey keiner seiner Übersetzungen war er vielleicht so gewissenhaft und unerbittlich strenge ge-

gen sich selbst. Keine kostete ihn mehr Anstrengung, da er sich hier selbst übertreffen, und so die letzte und schönste Blume in den Kranz seiner Verdienste um Teutschlands Sprache und Literatur flechten wollte. Keine verschafte ihm aber auch bey der Arbeit selbst süßern Genuß. Mit keinem Schriftsteller hatte er inniger simpathisirt, und dessen Launen, Sonderbarkeiten, Überzeugungen und Grundsätze aus sich selbst so herausgelesen. Aber auch nur dadurch wurde es möglich, diese fast in alle lebende Sprachen mehrmahls übersetzte, aber ihrem Ton und Originalgepräge nach noch nirgends übertragene Versuche in Gang, Wendung und Worten so vollkommen wiederzugeben, daß von dem antiken, ehrwürdigen Rost der Urschrift fast nie etwas verwischt; und die Übersetzung dennoch nicht steif und altfränkisch geworden ist. Sie ist wirklich das vollendeteste Meisterwerk eines in seiner Art einzigen Meisters, und man muß alle seine frühern, in ihrer Art nicht weniger vollendeten Verteutschungen als Vorübungen ansehn, ohne welche dieser Grad von Vollkommenheit selbst einem Bode unerreichbar gewesen wäre. Mehr davon zu sagen, würde hier unschicklich seyn. „Selbstrecensiren," sagt Bode selbst in der witzigen Zuschrift an den Herrn Verleger vor dem zweyten Bande, „ist eine gar zu eigene Sache!" Auch hat schon ein Kunstrichter, in dessen Richterspruch man ohne Mühe einen der größten Literatoren und Übersetzer der Na-

tion entdeckt, hierüber schon alles gesagt, was füglich gesagt werden konnte *). Nur zwey Bemerkungen dürften hierbey einigen Lesern nicht ganz überflüßig scheinen. Die erste betrifft die Art, wie er bey der Übersetzung selbst zu Werke ging. Erst las er ein Kapitel in der alten Pariser Folioausgabe (bey Camusat 1735.) langsam und mit angestrengter Meditation über den Ideengang seines Autors durch. Dann wandelte er in seinem geräumigen Zimmer auf und ab, und überdachte sich die ganze Ideenreihe noch einmahl in seiner eigenen Manier. Diese Operation nannte er im Scherz wohl auch zuweilen das zweyte Gesicht der schottischen Hochländer. Nun griff er zur Feder, und übersetzte nach vorliegendem Originale fast ohne inne zu halten — zu einzelnen schweren Ausdrücken und Wendungen ließ er Platz auf dem Papiere — das durchdachte Pensum. Dieß war der erste Abdruck seines geistigen Bildungsgeschäftes, der auch selten bey den spätern Revisionen im Wesentlichen eine Veränderung erlitt. Nun ging es an die Ergänzung und Ausfüllung der Lücken, wobey er weder Anstrengung noch Zeitaufwand scheuete, und oft einige Stunden mit Forschen und Greifen nach dem passendsten Ausdruck zubringen konnte. Frisch war sein alter und unzertrennlicher

*) Allg. Lit. Z. 1794. März N. 95. 96. u. September N. 289.

Gefährte bey diesem Geschäfte. Selten befragte er das Bremische Wörterbuch, noch seltener den Adelung, weit häufiger einige ihm immer zur Seite liegende Idiotica. War die Arbeit bis so weit fertig, so ruhte sie oft mehrere Wochen bis zur letzten Revision, die aber, wenigstens bey den ersten Theilen dieser Übersetzung, nichts weniger als oberflächlich und ohne neue Prüfungen und Versuche über einzelne Schwierigkeiten war. Gewöhnlich waren diese durch den Fortschritt des Werkes nun weit leichter zu heben. Eine zweyte Bemerkung gilt seinen eigenen Liebhabereyen bey dieser Arbeit. Es ist jedem Leser des Originals nur allzugut bekannt, daß der geschwätzige, ehrliche Alte gewissen Darstellungen der Sinnlichkeit den sittsamen Schleyer nur selten überwirft, weil es ihm in seiner Herzenseinfalt gar nicht beyzufallen scheint, daß jemand Arges daran haben könne. Hier befand sich ein Übersetzer, wie Bode, in einer sonderbaren Verlegenheit. Nichts wäre leichter gewesen, als über diese Natürlichkeiten jenen zweydeutigen Flor auszubreiten, den sittliche Schwächlichkeit oder Überverfeinerung zur Convenienz gemacht haben. Aber wie grell hätte ein solches Machwerk gegen das übrige abgestochen. Er schlägt hier einen sehr glücklichen Mittelweg ein. Er umschreibt, aber er verfeinert nicht. Er läßt errathen, aber er reizt nicht. Er mußte sich gewissermaßen eine neue Sprache dazu erschaffen, und doch mußte diese ge-

meinverständlich und von altem Schroot und Korn seyn. *) Nun schmeichelte er sich wirklich, alle diese Schwierigkeiten so weit besiegt zu haben, daß selbst eine Dame nicht erröthen dürfe, diese Übersetzung auf ihrem Putztische liegen zu haben. Und dieß war die eine von seinen Liebhabereyen. Die zweyte war die Apologie des Raimond von Sebonde, welche das längste und inhaltreichste Kapitel des Montaigne ausmacht. In ihr schrieb Bode auch sein eigenes Glaubensbekenntniß.

Im Spatsommer des Jahrs 1793 machte er zur Erheiterung und Anfrischung nach einer so langwierigen Anstrengung eine Lustreise nach Niedersachsen. Es war gleichsam der letzte Rückblick in die frohen Tage der Vorzeit. Das Bittere darin hatte sich längst in das süße lohnende Gefühl überstandener Mühseligkeiten aufgelöst. Er nahm, ohne es zu wissen, oder zu ahnden; von allen, die seinem Herzen theuer waren, in Helmstädt, Braunschweig, Celle und Hannover auf immer Abschied. Er kam mit sichtbarer Abnahme seiner Kräfte von dieser Reise nach Hause, hielt dieß aber in Zuversicht auf seinen übrigens auf volle achtzig Jahre berechneten Körperbau nur für eine vorübergehende Schwachheit, und fing wirklich in vollem Ernste an, Vorbereitungsstudien zu seinem Rabelais zu

*) Aus dem verrufenen Kapitel: über die Einbildungskraft B. I. Kap. 20. hat schon der oben angeführte Recensent einen Beleg abdrucken lassen.

machen. Er hatte zu dieser Absicht Luthers Tischreden und Hanns Sachsens Werke schon seit einigen Wochen auf seinem Schreibetische liegen. Er entschlief den 13ten December d. J. sanft, und, wie er immer gewünscht hatte, ohne auch nur von fern den leisen Tritt des Genius mit der umgekehrten Fackel zu erlauschen *). —

Wer wird uns nun den Rabelais übersetzen, und wer wird sein Leben schreiben? Zum ersten war er fest entschlossen, und es ist ihm dieser Entschluß noch im Grabe zu einem schönen Denkmahl in der Hand eines seiner edelsten und ältesten Freunde geworden **). Zum zweyten machte er nur zuweilen Hoffnung, trat aber noch öfter mit vieler Bescheidenheit und Schonung ganz zurück davon. In frühern Jahren hatte er auch oft Lust bezeigt, an Cervantes und Butler's Meisterwerken sein Heil zu versuchen. Aber er fühlte bald, daß wenigstens der Hudibras nur zur Hälfte in seinem Kreise läge, obwohl nach einzelnen kleinen Proben zu urtheilen (z. B. in der Welt Th. II. S. 110.) er auch bey dieser Aufgabe wenigstens seinen Nebenbuhler übertroffen haben würde. ***).

*) Im Jahr 1782 war er Herzogl. Gothaischer Legationsrath, im Jahre 1791 Markgräfl. Darmstädtischer Geheimerath geworden.

**) S. die Nachschrift zu Nikolais dickem Manne.

***) In Bode's eigenhändigem Verzeichnisse sind nur noch zwey Übersetzungen aus dem Engländischen --- so

Es gibt vielleicht in der ganzen Geschichte der neuern einheimischen und ausländischen Literatur nur noch ein einziges Beyspiel, daß ein Mann

schrieb und sprach Bode überall --- erwähnt, die sich aber so vergriffen haben müssen, daß kein Exemplar davon aufgetrieben werden konnte. Das eine ist ein kleiner Roman aus dem Englischen: Sara Th*** eine Erzählung für Leserinnen auf dem Lande, Hamburg 1768. Das zweyte sind die Briefe der Miß Kearsly über Indien. Dahingegen sind die beyden Freunde und Nebenbuhler, oder der edle Klausner und Rousseau's Geständnisse, die Rigaer Ausgabe, die ihm beyde im Meusel aufgebürdet werden, zuverläßig nicht von ihm übersetzt.* Noch sind vierzehn, theils in französischer, theils in teutscher Sprache von ihm selbst verfaßte Schriften hier darum gar nicht erwähnt worden, weil sie nicht Boden, dem Literator und Schriftsteller für die Nation überhaupt, sondern Boden, dem rastlosen und löwenmüthigen Bekämpfer geheimer Ordensgaukeleyen, dem entschlossenen Entlarver gröberer und feinerer Betrügereyen, dem unversöhnlichen Feind jesuitischer Künste und Einwirkungen, und dem menschenfreundlichen Beförderer aller Anstalten, die auf wahre Aufklärung abzielten, zugehörten. Hiervon könnte in einer andern Biographie die Rede seyn. Die Schrift: Mehr Noten als Text, durch welche alle Barthischen und Nichtbarthischen Unionen unmöglich gemacht wurden, war von Bode. Er schrieb sie in zwey Tagen, weil die Sache preßirte. Aber die Paar Tröpflein aus

bloß durch Übersetzungen sich einen so hohen und wohlverdienten Rang unter den classischen Schriftstellern und Bereicherern seiner Muttersprache erworben hat, als Boden durch seine unübertroffenen Verteutschungen der originellesten Geistesproducte des Auslands wirklich zu Theil ward. Jener andere erhielt, der Sage nach, für sein erstes Probestück, die Übersetzung eines griechischen Erotikers, sogleich eine fette Pfründe von seinem Könige und ward endlich gar Prinzenhofmeister und mit der bischöflichen Tiara bekleidet. Zu solchen Ehren kann es nun freylich ein ehrlicher Mann durch bloße Übersetzerkünste in unsern Tagen nicht bringen. Aber einige seiner Übersetzungen werden, wenn es überhaupt nicht leere Täuschung ist, zu hoffen, daß unsere Sprachweise auch unsern Enkeln nicht ganz gleichgültig seyn werde, gewiß um ihrer Reichhaltigkeit, Neuheit und Selbstständigkeit willen von jenen eben so gern gelesen und als eine unerschöpfliche Fundgrube des alten Sprachschatzes durchforscht werden, als es noch jetzt der Fall mit den übersetzten Griechen des Andern ist.

Die Frage: was war nun das Charakteristische der Bodischen Übersetzungen überhaupt? fordert eine eigene Abhandlung, ist aber auch zum Theil schon in dem vorhergehenden hinlänglich be-

dem Brunnen der Wahrheit, wegen welcher Herr HR. Meusel ungewiß ist, hatte Bode wenigstens nicht ausgegossen.

antwortet. Daß er einen bewundernswürdigen Umfang von Sprach- und Sachkenntnissen besaß; daß er, ohne Worte und Perioden der Urschrift seinen Lesern ängstlich zuzuzählen, doch allezeit so viel wiedergab, als er nahm; daß er oft, der eigenthümlichen Manier und den feinsten Schattirungen seines Autors unbeschadet, durch kleine fast unmerkbare Zusätze und Verstärkungen gerade da nachgeholfen hat, wo das teutsche Aug etwas mehr Licht und Schatten im Gemählde zu verlangen schien, und daß er eben dadurch die Frischheit und Originalität in seine Verteutschungen zu bringen wußte, die jeder Leser von Geschmack von jeher in seinen Werken gefunden und empfunden hat: dieß sind Eigenschaften, die, so selten sie auch bey dem großen Übersetzerheer angetroffen werden, bey welchem nur der Magen und die Hand in Bewegung zu seyn scheinen, ihm doch mit allen großen Meistern in seiner Kunst gemeinschaftlich zukommen. Das wahre Charakteristische seiner Übersetzungen ist die ächte Empfindsamkeit, die Yorikische Laune, und das Vollherzige, was fast aus jedem Blatte seiner bessern Werke hervortönt. Er war zu dem, was der Engländer humour nennt, durch die Natur selbst organisirt. Es fand ein gewisses Mißverhältniß zwischen seinem nervigten, gleichsam in Erz gegossenen großen Gliederbau, und seinem äußerst reizbaren, überall wie mit Fühlhörnern bewaffneten Empfindungsvermögen statt, das ihn be-

ständig

ständig prickelte und in die Stimmung versetzte, in der er mit seinen sinnreichsten Einfällen und Launen hervorbrach. Er hatte sich selbst hierüber studiert, und da er eigentlich nie aus Lohnsucht, immer aus Herzensbedürfniß übersetzte, so wählte er mit großem Verstand nur solche Urschriften, zu welchen er die Grundzüge schon in seiner eigenen Seele geschrieben fand. Man rechne hierzu, daß er in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen das menschliche Herz bis auf seine verborgensten Falten durchblickt und viele Jahre in einer freyen Reichsstadt, wo die Menschen häufiger ihr Originalgepräge behalten, an einem Hafen, wo Fremdlinge aller Nationen zusammenströmen, gelebt, und sich dadurch einen Schatz von Welt- und Menschenkenntniß erworben hatte, der auch seinen Übersetzungen sehr zu statten kommen, und sie vortheilhaft von den Arbeiten anderer, die nur die Köpfe der Menschen von ihren Dachfenstern herab erblicken, unterscheiden mußte. Er war aber noch weit mehr als ein großer Übersetzer. Er war ein sehr guter Mensch, voll hohem Enthusiasmus für Menschenrechte, Vaterland und Freundschaft. Daher hauchte er allem, was durch seine Feder ging, und also auch seinen Übersetzungen so viel Menschliches, Herzergreifendes, Durchwärmendes ein. Daher ists ihm in jeder Anmerkung zu denselben so viel Ernst um den Ruhm und die Ehre teutscher Männer und Frauen, daher ergreift er jede Gelegenheit, den Übermuth

der Ausländer zu demüthigen, und die bescheidenen Vorzüge seiner Nation gegenüber zu stellen, daher verschießt er oft in einer Anmerkung einen ganzen Köcher voll epigrammischer Spitzen gegen eine großständische oder reichsstädtische Narrenkappe, daher ist er auch durch seine Übersetzungen, wie der edelste Schriftsteller und Freund mit unverlöschbarer Schrift in sein Denkmahl eingegraben hat, ein stiller Wohlthäter der Menschheit geworden *).

Auch über den Einfluß, den seine Schreibart und sein Wortgepränge auf den Ideen- und Wortkours der Nation gehabt haben, kann hier nichts weiter erinnert werden. Doch eine Gleichheit aus seinem Munde kann uns wenigstens seine eigene Art zu denken hierüber am beßten kund thun. „Es gibt Leute," pflegte er zu sagen, „die ein ungewöhnliches Wort, einen neuen Spruch behandeln, wie ein Kind, das eine Taschenuhr in die Hände bekommt, und Wort und Uhr, wenn sie auch noch einigen Gang behalten, werden unzuverläßig! Alas, poor Yorik!"

Weimar, den 1. October 1795.

C. A. Böttiger.

---

*) Briefe zur Beförderung der Humanität Th. IV. S. 151.

Real- und Nominal-Register

des ganzen Werks.

Bearbeitet

von

Immanuel Fritze.

Der Verfasser dieses Registers hielt es für Pflicht, sich auf das strengste an die Worte des Buches zu binden, und niemahls sich Dieß oder Jenes zu erlauben, das einer Erklärung ähnlich sehen möchte. — Dieß ist, nach seiner Meinung, Sache eines Andern. — Er setzte daher die Nomina propria immer nur so hin, wie er sie gerade im Buche fand. Deßwegen stehen oft Dinge unter Einem Nahmen, die eigentlich die Aufzeichnung

mehrerer Nahmen gefordert hätten z. B. unter Antiochus. Dieß zur Nachricht für diejenigen, welche so gern mit Ignoranten um sich werfen! In dieser Rücksicht wenigstens muß ihn der Verfasser verbitten. Er hätte freylich außerdem wohl noch dieß und das zu sagen; aber Vorreden stehen ja überhaupt im Mißkredit. — Und nun vollends zu einem Register!!

A.

Aale, die, wenn man sie ruft, herzuschwimmen III. 274.

Abdera. III. 245.

Abdingen. Was Montaigne davon hält II. 212.

Aberglaube. Um ihm auszuweichen, verfällt man zuweilen in Eigensinn. V. 284.

Abgesandten. s. Gesandten.

Abhängen von Andern, ist etwas Elendes und Gefährliches. V. 376.

Abruzzo *IV.* 103.

Abscheu, vor gewissen Dingen, woher er kommen mag, und wie er zu tilgen gewesen wäre V. 280. M. hat ihn vor Bier ib. einer Amerikanischen Nation vor dem ersten Reiter, den sie sahe II. 94. empfindet Nero, als er seine Mutter zum Tode schickt. II. 147.

Absicht, einerley, erlangt man durch verschiedene Mittel I. 1. Leute, die die Absichten Gottes durchschauen II. 112. nach ihnen allein muß man die Handlungen beurtheilen III. 18. ohne Mäßigung durchgesetzte gute, verleiten oft zu sehr fehlerhaften Handlungen. IV. 223.

Abstand vom Menschen zum Menschen ist sehr groß. II. 228 - 234.

Abydos. Was die Einwohner dieser Stadt thun, als sie der König Philippus belagert. III. 57.

Abyssinier halten das Reuten auf Maulthieren für ein Zeichen der Größe. II. 291.
Accord. Eine Stadt die sich darauf ergibt, darf dem Eroberer nicht trauen I. 38.
Achajer verabscheuen alle List im Kriege. *I.* 35.
Achilles *IV.* 389.
Achselträgerey stimmt weder mit Klugheit noch mit Gewissenhaftigkeit. V. 10.
Action. Von ihr hängt im Sprechen viel ab *IV.* 164.
Adel. Ein feiger Commandant wird desselben für verlustig erklärt. *I.* 84. geht nach den Gesetzen der Ehre verloren, wenn man eine Beleidigung einsteckt. 179. gewisse Philosophen verachten ihn. 213. der französische ist bücherscheu 299. der Bauer glaubt, daß sich für ihn das Studieren nicht schicke. II. 174. Auszeichnungen des französischen 241. fg. sein Ursprung —. 97. sollte immer in den Waffen seyn 146. soll nicht in der Tapferkeit Nichts, als Ehre, suchen IV. 131. ob er Tugend sey. V. 130. ob ihm K. Antigonus Vorzüge gab. 131. wie sehr er in Calicut geachtet wird. 132. wer mit altem am liebsten prahlt 297. M. schätzt den Reichthum höher VI. 51. (s. auch Edelmann.)
Adrane. (Stadt) II. 124.
Adrian, (Kaiser) was er von den Aerzten sagte IV. 419. läßt sich die Stelle auf der Brust zeigen, die man treffen muß, wenn man sogleich

todt seyn will. IV. 104. was er von der Pflicht eines Kaisers sagte. 238.
Advokaten s. Sachwalter.
Aegia (Land) IV. 281.
Aegina (Insel) V 278.
Aegypten s. Egypten.
Aehnlichkeit der Kinder mit ihren Aeltern und Vorältern IV. 408. gänzliche, findet zwischen Nichts Statt. VI. 183. des Nahmens, darnach werden bey einem Feste die Gäste geordnet. II. 259. (unter den lebendigen Geschöpfen s. Mensch und Thier.)
Aelius Verus (Kaiser), was er seiner Gemahlinn antwortete, als sie sich über seine Untreue beschwerte II. 79.
Aeltern, die ihre Kinder aus Liebe ermorden II. 192. von ihrer Liebe zu den Kindern, ein besonderes Kapitel III. 105 - 146. Diese Liebe sieht man schon unter den Thieren 108. warum sie die Kinder mehr lieben, als die Kinder sie ib. ob sie vernünftig handeln, daß sie die nur ebengebornen Kinder lieben 109. lieben die Kinder gemeiniglich weniger, wenn sie erst herangewachsen sind. 110. wie sie es machen müssen, um von ihren Kindern geliebt zu werden 115. wie schlecht es ist, wenn sie ihre Kinder im Zorne züchtigen. IV. 308.
Aemilius Lepidus (M.) verbiethet seinen Erben alle Feyerlichkeiten bey seinem Begräbnisse.

I. 25. sein Tod, durch eine unbedeutende Kleinigkeit bewirkt I. 109.

Aemilius Paulus. Seine Antwort, als ihn der gefangene König von Macedonien bitten ließ, er möchte ihn nicht im Triumphe aufführen I. 113. opfert den Göttern die gemachte Beute III. 384. bittet die Römer, in seiner Abwesenheit nicht von ihm zu urtheilen IV. 137.

Aemilius Regulus (L) kann, nach der Eroberung von Phocis, seine Soldaten nicht von der Plünderung zurückhalten. I. 39.

Aeneas wird von Homer, wegen der Kunst zu fliehen, gelobt I. 72.

Aeneide liest M. als Kind hintereinander ganz durch I. 299. Jeder würde sie lieber erzeugt haben, als den schönsten Knaben III. 144. M. Urtheil über sie 159. Vergleichung derselben mit dem rasenden Roland. 164

Aerger über alltägliche Narrheiten, ist sehr einfältig V. 295.

Aeschylus. Sein unvermutheter Tod. I. 109. ob es recht ist, daß er in der Liebe zwischen Achilles und Patroclus dem Achilles die Rolle des Liebenden gab. II. 15.

Aesculap vom Blitz erschlagen VI. 422.

Aesop. M. Urtheil über seine Fabeln III. 158. was er von den Aerzten erzählt IV 421. seine Antwort auf die Frage: was er könne VI. 123. was er sagte, als er seinen Herrn im Gehen das Wasser abschlagen sahe.

Aethalides III. 454.
Aethiopier. Worauf sie bey der Wahl ihrer Obrigkeit Rücksicht nehmen IV. 168.
Aethiopika s. Heliodor.
Aeßerliches. In Absicht auf dasselbe muß man den eingeführten Formen folgen I. 180.
Aeßerliche Vorzüge s. Vorzüge.
Afer beym Tacitus I. 286.
Affectation ist gänzlich zu vermeiden. I. 280. kann einem französischen Hofmanne gewissermaaßen anstehen. 291.
Affen verlieben sich in Weiber III. 284. sind in der Bildung dem Menschen am ähnlichsten 307. was für welche Alexander in Indien antraff, und wie sie gefangen wurden. V. 185.
Agathokles. Wodurch er siegte. II. 280.
Afranius. IV. 359.
Africa III. 293.
Agamedes s. Trophonius.
Aganiste. IV. 55.
Agarener I. 93.
d'Agenois I. 74.
Agesilaus. Wodurch er sich eines ihm über die Böotier streitig gemachten Sieges versichert. I. 20. sein Urtheil über das Glück eines jungen Königs. I. 97. wie er über Erziehung urtheilte. 232. warum er den Xenophon zu überreden sucht, er möchte seine Kinder nach Sparta schicken. 233. wie er sich kleidete. II, 132. wodurch er eine Schlacht gegen die Böotier verlor 257. was

für Kleider er in der Schlacht trug 275. was er zu den Thasiern, die ihn vergöttert hatten, sagte. III. 403. ob er deßwegen bestraft worden ist, daß er sich die Liebe des Volkes erworben hatte IV. 332. was er von Klugheit und Liebe sagte. V. 218. warum er auf Reisen in Tempeln herbergte. 42. wie treu er seinen Versprechungen war. VI. 38.

Agis. Was für Kleider er in der Schlacht trug. II. 275. wie, nach seiner Meinung, der Mensch frey leben könne. III. 34. welche Antwort er einem Gesandten von Abdera, der eine lange Rede gehalten hatte, gab. 245.

Agrigentiner begraben ihre Lieblingsthiere feyerlich III. 210.

Agrippa IV. 105.

Akademiker. Was sie von der Knabenliebe sagten *II.* 13. ihre Meinungen sind schwerer zu behaupten, als die der Pyrrhonianer IV. 8. was sie für das höchste Gut hielten VI. 292.

Alba (Herzog von). Sein Trauerspiel mit den Grafen Horn und Egmont I. 44 mit dem Connetable v. Montmorency verglichen. IV. 211.

Albertus. Seine Erzählung von einem Mädchen das Spinnen aß. I. 157.

Albingenser, die sich lieber verbrennen lassen, als daß sie wiederrufen. II. 192.

Albucilla trifft sich, da er sich erstechen will, zu schwach IV. 103.

Albuquerque, (portugiſicher Vice-König in Indien). Was er bey einem Seeſturme that. II. 151. —

Alchimie. Von Einem, der ihre Möglichkeit aus der Bibel bewies. IV. 59.

Alchimiſten. Woher ihre Zuverſichtlichkeit kome. II. 112.

Alcibiades weiß ſich in jede Lage zu ſchicken. I. 282. was er einem Gelehrten thut, der den Homer nicht hatte IV. 388. warum er ſeinem Hunde den Schwanz abſchnitt V. 102. was er von der Flucht des Sokrates erzählte 233. ſein Ehrgeitz VI. 96. warum er die Muſik von der Tafel entfernte. 274.

Alcimus III. 151.

Alcmäon. Seine Meinung von der Gottheit III. 371. woraus, nach ſeiner Meinung, der Menſch entſtehe 459. worin er die urſprüngliche Urſache der Krankheiten findet. IV. 426.

Alexander (der Große). Seine Grauſamkeit gegen den Betis I. 6. was er von nächtlichen Uiberfällen hielt. 43. wie alt er wurde 108. ſein Betragen gegen ſeinen Arzt Philippus, als man dieſen beſchuldigte, er wolle ihn vergiften 202. worin ihn Ariſtoteles unterrichtete. 274. welchen Vorwurf ihm ſein Vater machte, als er ihn unter andern Muſikern ſingen hörte III. 175. jagt der Gefahr nach 208. was er, nach einer erhaltenen Wunde, zu denen ſagte, die ihn einen Sohn Jupiters genannt hatten 234. ſchläft am

Morgen vor einer Schlacht sehr lange und fest 251. trägt in der Schlacht auszeichnende Waffen 275. sein Pferd Bucephalus 284. seine wichtigsten Unternehmungen kosten ihm wenig Nachdenken 309. seine Ausdünstungen sollen einen angenehmen Geruch gehabt haben 330. Ungleichheit seines Gemüths III. 11. trug selten Helm und Panzer 147. wirft zu Ehren der Thetis goldne Gefäße ins Meer 384. was er that, wenn er nicht einschlafen wollte. IV. 227. wird mit Cäsarn verglichen 360. wie hoch er den Homer schätzte 388. war einer der größten Menschen 390. wegen seiner Fehler vertheidigte 391. ist größer als Cäsar 392. ob er oder Sokrates vorzüglicher sey. V. 44. wie ihn die Königinn Thalestris zur Liebe aufforderte 205. wann er das ihm angetragene Bürgerrecht von Corinth annahm. VI. 60. beneidet aus Ehrgeitz seinen Vater 96. was er für den Zweck seiner Bemühungen angibt 289. seine Grille nach Unsterblichkeit. 295.

Alexander VI. (Pabst) wird von seinem Sohne vergiftet, ohne daß dieser es will. II. 120.

Alexander, (Tyrann von Pheres,) warum er kein Trauerspiel aufführen sehen wollte. IV. 266.

Alexandrides. Welchen Beweis er einem Redner gab, der zwar gut, aber zu lange, sprach. I. 260.

Alexia. Bey Belagerung dieser Stadt durch Cäsarn ißt man darin Menschen. II. 101. merkwürdige Umstände bey dieser Belagerung IV. 363.

Alienor II. 207.
Allemanier I, 93. IV. 228.
Allmacht Gottes, und seine Gerechtigkeit sind unzertrennlich II. 337. was, nach Plinius, nicht in der Allmacht Gottes steht. III. 398.
Alltagsfreundschaft muß nicht mit der wahren verwechselt werden. II. 20. läßt sich theilen 24.
Alphonsus (König) Worin er die Esel für glücklicher, als die Könige hielt. II. 240. verboth den Ordensrittern das Reiten auf Maulthieren. 291.
Alten, die, (seniores) erzählen gern langweilig I. 52. Plato erlaubt ihnen, sich über die Gesetze zu besprechen, doch nicht in Gegenwart der Jugend. II. 344. müssen nicht durch Furcht, sondern Liebe, in ihrem Hause herrschen III. 123. Beyspiele, die dieß beweisen. ib. was Plato ihnen vorschreibt V. 112. wodurch sie sich lächerlich machen. 209. (s. auch Alter Senectus).
Alten, die, (veteres) ihre Meinungen sind M. ehrwürdig. III. 20. ihre Schönsten Handlungen von Witzlingen schief erklärt II. 139. waren schwelgerischer, aber auch besser, als wir 355 welche Schriften derselben dem M. nicht gefallen III. 157. fg. weihten dem Trunke ganze Nächte. 22. ihre Schriften haben über M. große Macht. IV. 25. mit den Neuern in Erfindungen des Luxus verglichen. V. 249.
Alter (aetas) besonderes Kapitel darüber II. 352 - 357. ob zur Uibernehmung seiner Ge-

ter, und zur Führung gewisser Aemter, das selbe weit hinausgesetzt werden müsse. 354.
Alter (senectus) empfindet die Seele zuweilen eher, als der Körper. II. 355. worin es mit der Kindheit zusammentrifft. 326. vor Alter sterben 353. der Wein ist ihm erlaubter, als der Jugend. III. 27. ob man im Alter noch etwas lernen dürfe. IV. 287. über das zufällige Bereuen, das eine Wirkung desselben ist, V. 57. hat viele Fehler. 61. macht nicht immer vollkommener. 363. dafür schickt sich die Einsamkeit. VI. 13. ist nicht zur Schriftstellerey geschickt. 168. Gebeth um Gesundheit darin ist Thorheit. 235.
Alter der Welt, (das) kann, nach verschiedener Meinung, nicht bestimmt werden. IV 31. 34.
Altfranken, die, kommen aus dem Innern Teutschlands nach Gallien. IV. 250.
d'Alviane (Barthelemy) Seine Leiche wird mit Gewalt durch Feindes Land geführt. I. 20.
Amadis (Roman) M. las ihn nicht. I. 299. III. 157.
Amasanius IV. 161.
Amasis (König von Aegypten.) Wie es ihm mit der Laodicea ging. I. 140.
Ameisen. Cleanthes beobachtet an ihnen eine sehr merkwürdige Erscheinung. III. 274. ihre Wirthlichkeit. 285.
Amerika. Dort sind Menschenopfer gemein. II. 83. die Entdeckung desselben ist sehr wichtig. 85. ob Aristoteles ein Zeugniß davon hinterlassen

hat. 88. Apostrophe über die Verwüstung desselben durch die Entdecker. IV. 274. (s. auch den gleichfolgenden Artikel).
Amerikaner. Mit welchem Rechte wir sie wild nennen II, 91. Lob einiger Nationen unter ihnen. 93. fgg. — leben in einer sehr angenehmen Gegend 94. ihre Bauart. 95. ihr häusliches Leben ib. ihre Geschäfte 96. ihre Moral und Religion 97. ihre Kriege und ihre Hartnäckigkeit dabey 98. 115. Behandlung ihrer Gefangenen 100-102. wir verdienen mehr, als sie den Nahmen: Barbaren 101. ihr Umgang mit einander ib Betragen der zum Tode bestimmten Gefangenen 102—108. Lied eines Gefangenen II. 107. die Männer haben mehrere Weiber 108. ein Lied der Zärtlichkeit von einem 109. ihre Sprache. 109. Betragen dreyer die nach Frankreich gereiset waren ib. fg. — hielten die Pferde für Götter und brachten ihnen Geschenke. 292. wie sich gewisse bey einem ihrer Feste zerfleischen. III. 59. eine Nation unter ihnen, wo die Männer nicht vor dem vierzigsten, die Mädchen aber schon mit dem zehnten Jahre heirathen dürfen. I. 117. sind ohne Wissenschaften glücklicher, als wir 335. einige ihrer Gebräuche und Meinungen, die mit den unsrigen übereinstimmen. IV. 33. warum sie den Göttern das Blut aus der menschlichen Zunge opferten. 222. worin sie gegen uns zurück sind, und worin wir es gegen sie sind V. 253. ihr Muth

255. wie schlecht ihre Entdecker an ihnen handelten 258. kannten kein geprägtes Geld. 265.

Amestris, (Gemahlin des K. Xerxes.) Ihre grausame Frömmigkeit. III. 385.

Aminomachus IV. 127.

Ammen. Was sie beweisen. III. 138.

Amor. V. 126.

Amphipolis (in Thrazien) hinter dieser Stadt theilen die Jäger ihre Beute mit den Falken. III. 258.

Amphiktyon soll der erste gewesen seyn, der den Wein mit Wasser vermischte. IV. 270.

Amphissa. (Stadt) IV. 247.

Amphitheater. Beschreibung eines römischen. V. 248. fgg.

Amt. Aemter. Es ist Täuschung, wenn wir die unsrigen mit dem Nahmen der römischen belegen. II. 318. niedrige, und doch nützliche V. 3. ob man zu eifrig in ihrer Verwaltung seyn kann. VI. 65. müssen uns nicht aufschwellen. 73. man muß ihre Mängel nicht verkennen 74. nicht alle wichtigen sind schwer. 94.

Amurath (Kaiser) opfert aus Religiosität 600 junge Griechen. II. 82. was er den Verwandten derer befahl, die es mit seinem aufrührischen Sohne gehalten hatten. V. 23.

Amykos IV. 278.

Amyot. wird gelobt, daß er in seiner Uibersetzung der Alten die Nahmen nicht veränderte. II.

262. wegen seiner Uiberſetzung des Plutarch gelobt. III. 62.

Anacharſis. Welche Staatseinrichtung er für die glücklichſte hielt.

Anakreon. Sein plötzlicher Tod. I. 109.

Anaxagoras. Man machte ihm den Vorwurf, er wäre wohl weiſe, aber nicht klug. I. 216. erblickte Thäler im Monde. III. 240. was er von den Göttern lehrte. III. 137. ſagt: der Schnee ſey ſchwarz. 395.

Anaxarchus. Seine Standhaftigkeit III. 31.

Anaximander. Was er von den Göttern lehrte. III. 371. ſeine Meinung von der menſchlichen Seele. 429.

Anaximenes. Was er dem Pythagoras über die Aſtrologie ſchrieb. I. 266. was er für die Gottheit hielt. III. 371.

Andacht. Leute, die aus Andacht nakt gehen. II. 131. es iſt gut, aus Andacht die Einſamkeit erwählen. 165. ſteht im Werthe der Buſſe nach. 211. wer bey ihr ein verruchtes Leben führt, iſt doppelt verdammlich. 337. iſt leicht nachzuäffen. V. 52. der armen Sünder, was ſie iſt. 95. Menſchen, die aus Andacht das Gelübde der Unwiſſenheit thun. VI. 128. iſt von Gewiſſenhaftigkeit ſehr verſchieden 174.

Andächteley. Durch ſie muß man ſich Gemächlichkeiten nicht entziehen laſſen. II. 161.

Andreas (K. v. Neapel.) Warum ihn ſeine Gemahlin erdroſſeln ließ. V. 207.

Andria (des Terentius) VI. 41.
Androclus heilt einen Löwen, und wie ihm der Löwe dafür dankt. III. 292.
Andromache. IV. 266.
Andron durchwanderte die Libyschen Wüsten, ohne zu trinken. IV. 219.
Andronicus (Kaiser) droht denen, die mit Lampadius disputirten, sie ins Wasser werfen zu lassen. II. 344.
Angelika. I. 270.
Angevin. I. 191.
Angewohnheit. s. Gewohnheit.
Angoleme von K. Clovis belagert II. 122.
Angriff in der Schlacht. Beyspiele von der Verschiedenheit desselben und seiner Wirkungen II. 276.
Anguien (Herzog von) will sich in der Schlacht bey Cerisoles ermorden. II. 271. III. 45.
Anjou. II. 207.
Ankona (Mark) IV. 114.
Anlagen s. unter Seele und Körper.
Anmaaßung ists nicht allemahl, mehr von sich zu sagen, als daran ist. III. 95.
Annehmlichkeiten. Beyspiele von Leuten, die ihrer willig entsagen. II. 209. wayre der Fürsten, sind ihnen mit dem gemeinen Manne gemein 238. (s. auch Vergnügen)
Anstrengung, leidenschaftliche, im Dienste Anderer thut nie gut. VI. 64. Beyspiel davon an einem Edelmanne VI. 66.

Anteus IV. 278.
Antheil an fremder Betrübniß s. Mitleiden.
Anticato (des Cäsar) IV. 339.
Antigenides (der Musikus). Wie er es machte, wenn er eine Musik aufzuführen hatte. V. 183.
Antigonus (König). Was ihm Eumenes auf einen stolzen Antrag antwortete. I. 37. was er that, als ihm sein Sohn den Kopf des erschlagenen K. Pyrrhus überbrachte. II. 144. was er zu einem Dichter sagte, der ihn einen Sohn der Sonne nannte. 234. wie es ihm mit einem Soldaten ging, den er von einer schweren Krankheit hatte heilen lassen. III. 6. bestraft die, welche ihm, auf seinen Antrieb, ihren Befehlshaber verrathen hatten. V. 20. ob er dem Adel Vorzüge gab. 131. was er zu einem Philosophen sagte, der eine Gabe von ihm forderte. VI. 122.
Antinous stürzt sich, um zu sterben, unter die Feinde. III. 46.
Antiochien III. 71.
Antiochus (König) bekommt vor Liebe das Fieber I. 134. — was ihm Hanibal über seine prächtig bewaffnete Armee sagte. II. 273. wie tyrannisch er ein Kind peinigen ließ. III. 31. seine Unterwürfigkeit gegen die Römer. IV. 257.
Antipater fordert von den Lacedämoniern 50 Kinder als Geißel. I. 233.
Antisthenes. Was er antwortete, als man ihm vorwarf, daß er mit schlechten Leuten um-

ginge. II. 152. welchen Vorrath, nach seiner Meinung, sich der Mensch anschaffen müsse. 156. sein Urtheil über den Ismenias 176. seine Antwort, als ihn Einer fragte: was er vorzüglich lernen müsse. III. 194. was er zu dem Priester sagte, der ihn in die Orphischen Mysterien einweihete. 224. schrieb ein Buch: von der Kunst, Vater zu werden. V. 147. hebt allen Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Tugend auf .V 230. was er seinen Kindern empfahl. 286. warum er den Athenienſern rieth, sie möchten einen Befehl geben, daß man die Esel so gut, wie die Pferde, zum Ackerbau brauchen solle. 309. seine Hochachtung gegen den Sokrates VI. 207. was er sagte, als ihm Diogenes ein Messer gab um sich zu tödten. IV. 401. erlaubt den Weisen zu lieben. VI. 30.

St. Antonio (Vorstadt von Pavia). I. 79.

Antonius (General des Kais. Domitianus) verliert eine Schlacht gegen die Teutschen, in einer sehr weiten Entfernung von Rom, und noch an demselben Tage hat man davon in Rom Nachricht. I. 303. (s. auch Plutarchus).

Antonius (M). warum er dem Augustus den Vorwurf der Feigheit machte II. 254. trug Hörner V. 159. läßt seinen Wagen von 4 Löwen ziehen. V. 238.

Apelles. Welchen Verweis er dem Megabysus gab. V. 303.

Apollo. Seine Antwort auf die Frage: welcher der

der wahre Gottesdienst sey. IV. 46. warum er immer doppelsinnige Antworten gab. VI. 190.

Apollodorus. Sein Urtheil über den Philosophen Chrysippus. I. 238. — den sein böses Gewissen im Traume quält. III. 70.

Apollonius (v. Tyana) gab vor, er verstehe die Sprache der Thiere. III. 242.

Appelliren, von einem Richter an den andern; was es beweiset. IV. 53.

Appetit. Dessen Verschiedenheit. II. 316.

Appian. III 392.

Arabien. VI 71.

Arachus wird von den Lacedämoniern zu ihrem Admiral ernannt, ohne die Oberaufsicht über das Seewesen zu erhalten. I. 190.

Arcesilaus läßt erst seine Schüler reden, ehe er spricht I. 246. bedient sich seines Reichthums II. 162 beschleunigt sein Ende durch den Trunk. III. 28. was er auf den Vorwurf antwortete: daß viele seiner Secte zu den Stoikern übergingen III. 182. seine Verachtung des Schmerzes 319 was er für gut hielt IV. 43. was er von der Unkeuschheit sagte 53. was er einem Mädchen auf die Frage antwortete: ob ein Weiser verliebt sein dürfe? V. 226. auf welche Art er einem kranken Freunde Geld gab. VI. 45.

Archelaus (der Physiker). Woraus nach seiner Meinung die Menschen entstanden sind. III 459.

Archelaus. (König) was er sagte, als ihn Jemand mit Wasser begoß. V. 123.

Archeneassa. V. 119.
Archias wird ermordet, weil er einen Brief zu lesen aufschiebt. III. 65.
Archidamas wirft dem Periander vor, er vernachläßige seine Pflicht, und mische sich in fremde Dinge. I. 85.
Archilenida. Ihre Unparteylichkeit. II. 225.
Archimedes. Wie er sich wegen Erfindung seiner Kriegsmaschienen benahm I. 254. hielt die Sonne für ein glühendes Eisen. III. 414.
Architecten. Ihr Kunstgeschwätz parodirt. II. 317.
Archo. IV. 280.
Archytas. Seine Mäßigung im Zorne. IV. 314. was er über die Geselligkeit urtheilte. VI. 24.
Areopagiten. Warum sie ihre Urtheile bey Nacht sprachen. IV. 14. ein sonderbarer Bescheid derselben bey einem Rechtshandel, den sie nicht entscheiden konnten. VI. 113.
Aretheus, ein Muster eines wahren Freundes II. 25.
Aretin verdient den Nahmen des Göttlichen nicht. II. 318.
Argenterius. IV. 428.
Argier. II. 272.
Arginensischen Inseln, (die) I. 27.
Argippäer leben ohne Strafen und Waffen sehr ruhig. IV. 119.
Argirier werden, während eines Waffenstillstandes, des Nachts überfallen und geschlagen.

I. 40. fordern die Lacedämonier heraus auf 300 gegen dreyhundert. IV. 273.
Argyraſpides. V. 20.
Ariadne. V. 105.
Arioſto gefällt M. nicht III. 157. kann nicht mit Virgil verglichen werden 160.
Arioviſt. IV. 365.
Ariſtarchus. Wie er ſich über den Eigendünkel ſeiner Zeitgenoſſen aufhält. VI. 293.
Ariſtides als Muſter empfohlen. II. 171.
Ariſtippus. Was er ſagte, als man ihm ein Räthſel aufgab. I. 289. verachtete die Bande des Blutes II. 9. hält körperlichen Schmerz für das größte Uibel. 194. Contraſt zwiſchen ſeinen Lehren und Handlungen. III. 189. warum er ſich vom Dionyſius ins Geſicht ſpeyen ließ. IV. 51. was er dem Diogenes antwortete, der ihm beym Kohlwaſchen den Text las. ib. 52. welches der größte Nutzen war, den er aus der Philoſophie gezogen hatte. 186. ſchrieb ein Buch von den Liebesfreuden der alten Zeiten. V. 146. was er zu einigen Jünglingen ſagte, die ihn zu einer Buhlerinn gehen ſahen. 204. mochte gern überall ein Fremdling ſeyn VI. 25. ſorgte bloß für den Körper. VI. 277.
Ariſto. Was er von den Philoſophen urtheilte. I. 229. ſein Begriff von der Redekunſt. II. 314. was er von Gott hält. III. 373. worin er die Weſenheit der Geſetze ſetzt. IV. 48. ſchrieb ein Buch von den Liebesübungen V. 147.

Aristo, (Plato's Vater.) Was ihm Apollo im Traume befiehlt. III. 407.
Aristodemus kämpft in der Schlacht bey Potidäa unter Allen am tapfersten. II. 139. warum er sich tödtet. V. 109.
Aristogiton. II. 15.
Aristophanes (der Grammatiker) tadelt am Epikur die Kunstlosigkeit seiner Worte. I. 292.
Aristoteles untersucht den Solon'schen Spruch: man könne Niemand vor seinem Ende glücklich preisen. I. 19. was er von Insekten erzählt. 123. sein Urtheil über die Kraft der Gewohnheit. 172. wie sehr ihn ein gewisser Mann in Pisa schätzte 247. was er Alexandern lehrte. 273. was er von der Freundschaft, in Rücksicht auf die Gesetzgeber, sagt. II. 7. wie er die Freundschaft definirt. 21. sein angebliches Zeugniß von Amerika. 88. erlaubt dem Weisen Liebe zu Keller und Küche. III. 197. was er von der Nachtigall glaubt. 267. war wirklich ein Dogmatiker. III. 349. seine unbestimmten Vorstellungen von der Gottheit. 372. ist der Götze der scholastischen Philosophie. 423. seine Gedanken von der Seele 431. welchen Wohnplatz er der Seele anwies. ib. seine Meinung über die Fortdauer der Seele ist unbekannt. 444. was, nach seiner Meinung der Same sey, woraus der Mensch entsteht. 459. wie der Mensch entstehe. 460. was er von dem Alter der Welt sagt. IV. 31. was er vom Ruhme hielt. 128. was er antwortete, als man

ihm sagte: es habe Jemand von ihm schlecht gesprochen. 270. was er vom Zorne sagt. 321. rühmt sich selbst der Dunkelheit seiner Schriften. VI. 43. was er auf den Vorwurf antwortete: er sey gegen einen bösen Menschen zu barmherzig gewesen. 181.

Arius. Ob sein Tod als göttliche Rache vorgestellt werden dürfe. II. 115.

Arkadier. Ihr Sieg über den Ischolas gereicht dem Uiberwundenen zur Ehre. II. 105.

Arles. Was dem Marquis von Guasto bey Recognoscirung dieser Stadt begegnete. I. 74.

Armagnac. V. 49.

Armee läßt sich im Tumulte der Schlacht nicht gut bewegen. II. 276. es ist nicht gut wenn sie zu groß ist. VI. 363.

Armenien. In den dortigen Gebirgen leiden die Griechen viel durch den Schnee. II, 134.

Arminius s. Hermann.

Armuth halten wir für eine unserer hauptsächlichsten Feindinnen. II. 185. wodurch man sie sich erträglich machen kann. 197. Beyspiel von Einem, der nach ihr trachtete. 211.

Aragonien. (Königinn von) Was sie verordnete, als ein Mann von seiner Frau wegen zu oft wiederhohlten Beischlafs angeklagt wurde. V. 140. fg.

Arras. Hartnäckigkeit vieler Bürger dieser Stadt als sie Ludwig XI. erobert. II. 178.

Arria ermordet sich aus Liebe zu ihrem Manne. IV. 373.
d'Arsac (M. Bruder.) Wodurch er ein Landgut verliert. II. 88.
Artabanus. Worüber er seinem Neffen, dem K. Xerxes, Vorwürfe macht. II. 148.
Artaxerxes mildert die Strenge der Persischen Gesetze. III. 204.
Artibius (Persischer Feldherr) verliert sein Leben durch ein gut abgerichtetes Pferd. II. 282.
Aruntius. (L.) Warum er sich entleibte. III. 50
Arzney. Wie sehr ihr die Einbildungskraft zu Hülfe kommt. I. 146. wir bestimmen ihren Werth nach ihrer Bitterkeit. II. 211. M. Vorältern sind ihr nicht gewogen. IV. 411. bey verschiedenen Völkern. 450. verzögert oft die Genesung. 418. alle, hat etwas Schädliches an sich. 429. wenn sie anekelt muß sie vermieden werden. 430. ob sie Glauben verdiene. 432. Anekdote von einer, die M. brauchen wollte. 443.
Arzneykunst. Das spielt bey ihr eine große Rolle I. 198. wann sie in Aufnahme gekommen. VI. 426 ihre Umwandlungen ib. bey den Römern trieben sie die Fremden. 427. Schwäche ihrer Gründe. 434. (s. auch den vorhergehenden und den folgenden Artikel.)
Arzt. Aerzte, freuen sich über Niemands, selbst nicht ihrer Freunde Wohlbefinden. I. 155. die Macht der Gewohnheit läßt sie oft die Gründe der Kunst bey Seite setzen. 157. wenn man sie

glücklich nennt. 198. wenden Menschenfleisch zu allerley Gebrauche an. II. 101 ein Teutscher, ist M. Lehrer in der lateinischen Sprache I. 294. erklärten ein Brustgeschwür für unheilbar, und wie es damit erging. II. 122. könnten mehr Nutzen aus den Gerüchen ziehen, als sie thun. 332 von einem, der den Rath gibt sich zuweilen zu berauschen. III. 20. warum sie die zu große Anhäufung von guten Säften fürchten. IV. 249. warum M. ihre Kunst verachtet. 410. 416. sind nicht durchaus nothwendig. 416. werden aus Rom vertrieben. 416. was Kaiser Adrian von ihnen sagte. 419. bedienen sich aller Arten von Zufällen zu ihrer Ehre. 419. was Aesop von ihnen sagt. 421. welch ein Gesetz für sie in Aegypten war. 422. was Nikokles zu einigen sagte. 422. ihre misteriöse Sprache 423. ihre Charlatanerien ib. sollten ihre Kunst mehr in Dunkel hüllen. 424. einer verachtet den andern 425. man sollte nur einen auf einmahl haben ib. alte Beyspiele von ihren widersprechenden Meinungen ibid. einer schiebt den Tod des Kranken auf den andern. 429. ihre Fehlgriffe sind sehr gefährlich. 430. auf wie vielerley sie aufmerksam seyn müssen. ib. wie sehr sie sich irren können. 431. die Aegypter hatten für jeden Theil des Körpers besondere 433. wie sie sich in ihren Vorschriften über unsere Lebensweise widersprechen. 435. Anekdote von einem, der die Leut krank machte. 442. man findet unter ihnen manchen Biedermann 445.

über ihre Erfahrungen. 440. warum M. so strenge von ihnen spricht. 454. was Plinius von ihnen sagt. IV. 455. warum sie uns in fremde Länder schicken ib. ob ein müssiger hilft. V. 90. was Plato von ihnen sagt. VI. 186. sollten in allen den Krankheiten, die sie heilen wollen, an sich selbst Erfahrungen gemacht haben. 213 versprechen mehr, als sie halten. 214. stimmen in ihren Vorschriften nicht überein. 213. M. frägt sie nicht gern um Rath. 234.

Asa. (König) IV. 415.

Asclepiades. Wofür er die Seele hielt. III. 429. worin er die ursprüngliche Ursache der Krankheiten fand. IV. 425.

Ascot (Herzog v.) II. 272.

Asiaten. Warum sie ihre Weiber und Kostbarkeiten mit in den Krieg nahmen. II. 272.

Asinius Pollio bemerkt an Cäsars Geschichtbüchern einige Unrichtigkeiten. III. 176. warum er gegen den Planes erst nach dessen Tode schrieb. IV. 270. warum er keine Verse gegen den Kaiser Augustus machen wollte, der dergleichen gegen ihn gemacht hatte. V. 278.

Asope. (Stadt) III 284.

Assassinen. Wodurch sie ins Paradies zu kommen glauben. IV. 304.

v. l'Assigni. Was er bey Vertheidigung der Festung Mouson für einen Fehler begeht. I. 36.

Assyrer binden ihre Pferde in den Ställen fest an. II. 291.

Astava (in Spanien) Entschlossenheit der Einwohner dieser Stadt bey einer Belagerung. III. 56.
Astrologen. Woher ihre Zuversichtlichkeit kommt. II. 112. wann sie gut Spiel haben. V. 361.
Astronomie lehren uns die Thunfische. III. 298.
Astyages. I. 231.
Astyllus. Warum er sich, während der gymnastischen Uibungen, des Umgangs mit Weibern enthielt. III. 117.
Atalante. Wodurch sie vom Hippomenes im Wettlaufe überwunden wird V. 93.
Ataraxie der Pyrrhonianer. Was sie ist. III. 345. IV. 43.
Atheismus ist den Menschen nur schwer beyzubringen. III. 227.
Atheisten. Was Plato von ihnen sagt III. 226. nicht Alle, die es scheinen, sind es. 228. Furcht bringt sie zum Glauben. ib. Widerlegung derselben durch blosse Vernunftgründe 235.
Athen (Herzog von, Tyrann von Florenz.) Welchen Fehler er bey Entdeckung einer Verschwörung begeht I. 209.
Athen (Stadt) wird von den Auswärtigen ungemein geliebt. V. 138.
Athenienser. Warum sie einige brave Generale zum Tode verdammen I. 27. ihre Strafe dafür 28. ob es ihnen gelang, als sie den Feind in ihrem Lande ließen und in das seinige fielen II. 280. was sie wegen der Redekunst verordneten 314. was sie auf Antipaters Drohungen

antworteten III. 35. und auf des K. Philippus ib. warum sie den Aegineten die Daumen abhieben IV. 267. was sie den Maulthieren thaten, die an einem Tempelbaue geholfen hatten III. 210. was sie verordneten, als sie die Insel Delos reinigen wollten V. 192. wie sehr sie die Richter des Sokrates verachteten VI. 152.

Athleten. Was man davon zu halten hat, wenn sie philosophische Geduld nachäffen I. 53.

Athos (Berg). I. 32.

Atlanten. Warum sie nie träumten VI. 258.

Atlantis. (Insel) Was Plato davon erzählt II. 85. ob sie das jetzige Amerika sey. 87.

Atomen. Ursach ihrer Erfindung III. 364. welche Lächerlichkeiten daraus entstanden sind 423.

Attalus. Wodurch er den Pausanius beschimpfte. III. 18.

Atticus (Pompon). Sein freywilliger Tod II. 395.

d'Aubigny. Wie er Capua eroberte I. 31.

Aufidius. Sein plötzlicher Tod. I. 109.

Aufforderung einer Festung. Ihre Formen I. 79. —

Aufschriften, lange auf Briefen, haß't Montaigne II. 182.

Aufmerksamkeit. Ob man sie aufs Spiel verwenden müsse. II. 310.

Aufruhr. Wie man sich um ihn zu stillen, benehmen müsse II. 362.

Aufschub des Briefleſens kann sehr nachtheilig

werden III. 66. 67. 68. wenn er erlaubt ist, und wenn nicht 80.

Aufwand. Das wahre Mittel dagegen II. 246 — 250. wie ihn Zaleukus einschränkt. 248. warum ihn Lykurgus bey Kriegsrüstungen verbiethet 273. bringt den Fürsten keine Ehre V. 238. unsere Gesetze dagegen taugen nichts I. 243.

Aufwandsgesetze. Ein besonderes Kapitel darüber I. 246 — 251.

Augen. Warum sie sich einer ausriß II. 210. IV. 78.

Augsburg gefiel Montaignen VI. 217.

Augustinus (Sanct). Sein Urtheil über Leichenbegängnisse I. 26. was er von der starken Imagination eines Mannes erzählt 135. was er von Personen erzählt, welche die Winde nach Belieben gehen lassen konnten 144. seine Erzählung von Wunderkuren durch Reliquien I. 309. wird sehr erhoben 310. was er von dem Zeugungsgeschäfte urtheilt IV. 57. seine Meinung über Wunderglauben VI. 117.

Augustus (Kaiser) kündigt dem Neptunus Fehde an. I. 32. sein Betragen beym Verlust der Legionen des Q. Varus ib. sein vernünftiges Betragen gegen den Verschwörer Cinna 195. fg. Livia befördert seine Lüsternheit nach fremden Weibern II. 108. wird in einen Treffen vom Schlafe überfallen 254. welches Alter er zur Uibernehmung richterlicher Aemter bestimmte 355. in welchem Alter er die Ritter von der Dienstpflichtigkeit freysprach ib. Beyspiel eines unbeständigen

Charakters III. 2. ertheilt Ehrenbelohnungen nur sparsam 97. hat mehr Tempel, als Jupiter 403. verschenkt die eroberten Königreiche IV. 258. bestraft einen Ritter, der seinen Kindern die Daumen abhieb 265. nennt die Soldaten nicht Cameraden 355. wie er es mit dem Essen zu halten pflege VI. 262. wie oft er bey der Mahlzeit trank 270.

Aurat, als guter Dichter angeführt IV. 211.

Aurry II. 144.

Ausdünstungen einiger Menschen, sollen gut gerochen haben II. 330.

Ausfall bey dem die Belagerer total geschlagen werden IV. 368.

Ausgabe. Wie es M. damit hält. II. 218. wie man sie richtig abmißt. V. 349.

Ausgang eines Unternehmens. Ob man den Menschen darnach beurtheilen dürfe V. 312.

Auslegung hat ein freyes Feld VI. 148. zerstreut die Wahrheit 188. der Gesetze, wie viel Schaden daraus entsteht 189. ist oft schwerer auszulegen, als die ausgelegte Sache selbst 191.

Ausschweifungen in Schriften. Was M. über seine sagt VI. 41. fgg.

Auswendiglernen, (das) wird M. äußerst schwer IV. 187.

Auszüge aus guten Büchern, sind Narrenwerk V. 320.

Autor s. Schriftsteller.

Auvergne I. 19. IV. 20.

Avaricum. IV. 358.
Ariochus (des Plato). Ob er M. gefalle III. 168.

B.

Babel s. Thurmbau.
Babylon II. 134.
Babylonier. Wie sie es mit Heilung ihrer Kranken machten. IV. 447.
Bacchus III. 393.
Bactrianer IV. 247.
Baden (in der Schweiz) IV. 438.
Bäder. Die alten hielten viel darauf II. 299. die römischen Damen nahmen darin Besuch an 304. großer Nutzen derselben IV. 436. was M. über die Besuchung der Bäder urtheilt ib. 437.
Bajazet. Wodurch er in Gefangenschaft geräth II. 294. wodurch er sein Reich in Unordnung bringt IV. 298. worauf er die Hoffnung des Sieges in einer Schlacht gründet 363. weiset gewisse Geschenke mit Schmähungen ab. V. 469.
Baldus IV. 52.
de Baneres (Badeort) IV. 438.
Barbaren. Wen die Griechen so nannten II. 84. wir sind es mehr als die Amerikaner 101.
Barbarisch. In wie fern es die Amerikaner sind II. 92. die Portugiesen waren es weit mehr 100. ob es die Griechen und Römer waren. III. 73.
Barfüßer. Ihre Enthaltsamkeit II. 136.
Bar le Duc IV. 195.

Bartolus. IV. 52.
Bauer. Worin der Unterschied zwischen ihm und einem Könige bestehe. II. 232.
Bauersfrau, die schwanger war ohne zu wissen, von wem III. 19.
Bayard (Ritter). Seine Unerschrockenheit im letzten Lebensaugenblicke I. 22. sein wahrer Nahme II. 267.
Bearn I. 307.
Beauvais, der Bischof von, kämpft im Treffen bey Bouvines sehr tapfer. II. 227.
Bebius. Sein plötzlicher Tod I. 109.
Bedeckung. s. Kleider.
Bediente. Welche wir am meisten rufen II. 340. wodurch M. einmahl einen verlor III. 67. auch Thiere haben die ihrigen III. 296. daß das Zanken mit ihnen nichts nütze IV. 319 — 320. daß man mit ihnen nicht immer im Herrentone reden muß. V. 70.
Beduinen. Warum sie ihr Leben willig wagen IV. 148. ihr Glaube an die unbedingte Nothwendigkeit 299.
Bedürfnisse, natürliche, ihre Schranken II. 162. wie sie geordnet werden müssen 220. natürliche des Menschen, sind nur geringe VI. 69.
Befehle kann M. nicht vertragen IV. 187.
Befehlshaber eines festen Ortes wird gestraft, wenn er sich zu hartnäckig vertheidigt I. 79. Beyspiele hiervon 80. man muß ihm nicht nach Gutdünken, sondern aus Unterwürfigkeit gehorchen 89. (s. auch Commandant).

Begattung s. Zeugungsgeschäft.
Begierden verfolgen uns überall II. 153. lehren uns, uns vor der Verrätherey derselben zu hüthen 166. verhindern uns, dasjenige zu wählen, dessen wir benöthigt sind 322. sind von dreyerley Art III. 282. wachsen durch die Schwierigkeit; ein besonderes Kapitel IV. 112 — 122. wodurch sie von manchen besiegt wurden IV. 336. (s. auch Leidenschaften).
Begräbniß. Selbstbesorgung desselben aus Eitelkeit I. 24. Knickerey bey der Selbstbesorgung desselben 25. wie diese Selbstbesorgung seyn sollte 25. M. spottet derer, die sich schon voraus an der Pracht desselben ergötzen 26. wie abergläubisch strenge die Athenienser damit verfuhren I. 27. Plato verordnet den Selbstmördern ein schimpfliches III. 40.
Behaupten, halsstarriges, ist ein Zeichen der Dummheit VI. 206.
Behendigkeit des Körpers ist gut, wenn sie uns vor Gefahr sichert I. 72.
Beichtvater. Welche Antwort einer von einem Delinquenten bekam II. 186.
Beyfall ist nicht Belohnung einer guten That V. 39.
Beyschlaf. s. Zeugungsgeschäft.
Beyspiele. Dadurch bildeten die Athenienser ihre Kinder I. 232. was M. großen Beyspielen schuldig zu seyn glaubt II. 142. des Cato, Phocion und Aristides empfohlen 171. sind die beste

Nahrung für gewisse Leute 201. erzeugen Tapferkeit III. 101. schlechte, nützen viel V. 384. durch seines will M. lehren. 281 fremde, nicht so gut, als eigene Erfahrung VI. 201. sind ein trüglicher Spiegel 235.

Beystände (im Zweykampfe). s. Sekundanten.

Bekanntschaften, die M. sucht V. 76.

Bekehrung (der Welt). Dahinter sucht sich der Betrug zu verbergen VI. 110.

Bekenntniß, der Fehler, ist sehr gut V. 119. entwaffnet die Schmachrede VI. 10.

Beklagen, zeugt von Hochschätzung II. 311. sich ohne Ursache lassen, ist nicht gut VI 7.

Belagerte, die bey einem Ausfalle die Belagerer total schlagen IV. 268. die sich alle umbringen III. 56.

Belagerung von Angouleme II. 122. von Eronne ib. von Xanthus 189. warum man dabey den Soldaten erlaubt, die Belagerer zu schwächen 360. von Capua III. 53. von Arapa 56. von Abydos 57. von Alexia IV. 361. von Salona 367.

Beleidigungen. Aus welcher Ursache man sie vergeben müsse, wenn die Vergebung Tugend seyn soll III 181.

du Bellay. (Cardinal) muß, anstatt Poyet, eine Rede an den Pabst Clemens halten I. 61. M. Urtheil über seine Memoiren III. 179

du Belloy. Was er von der Pedanterie sagt I. 211. bringt die französische Dichtkunst in Aufnahme

nahme 288. als vortrefflicher Dichter erhoben *IV.* 211.
Bembo V. 182.
Berauschen soll man sich zuweilen, wie ein gewisser Arzt empfiehlt III. 20.
Beredtsamkeit. Die Gabe derselben haben nicht alle I. 59. geistliche, was für Personen sie verlangt I. 60. und die gerichtliche ib. Wortkenntniß macht sie nicht aus 285. muß nicht nach fremden Wendungen haschen 292. muß nicht nach Ruhm trachten II. 178. ohne ihre Hülfe schwangen sich in Freystaaten Wenige empor 314. wann sie zu Rom im höchsten Flore war ib. warum sie die Monarchieen weniger brauchen, als Freystatten 314. ihre Kunstermini, was sie oft sind 317. des Aretin 318. des Cicero III. 169.
Bereitwilligkeit zum Tode s. Tod.
Bereuen, zufälliges, (im Alter) kann M. nicht leiden V. 55.
Bergerac (Dorf) IV. 263.
Bernhard (Sanct). Was er von der Unbegreiflichkeit Gottes sagt III. 430.
de Bertheville, (Stellvertreter des Grafen de Brienne in der Festung Ligny). Welchen Fehler er bey der Capitulation begeht I. 42.
Beruhigung s. Trost.
Beschäftigung, die geringfügigste, zeigt wie der Mensch beschaffen ist II. 310 manche Leute lieben sie, weil sie nicht ruhig seyn können *VI.* 58. unsre meisten sind Gaukelpossen 73.

Beſcheidenheit heißt nicht, weniger von ſich ſagen, als wirklich daran iſt III. 95.
Beſchneidung bey einigen Weſtindiſchen Nationen IV. 33.
Beſchwerlichkeiten kann M. erdulden IV. 172.
Beſinnungskraft. Wie M. ihrer durch einen unglücklichen Zufall auf einige Zeit beraubt wurde *III.* 88.
Beſitz. Nicht er, ſondern der Genuß macht glücklich II. 235.
Beſſus. Wie er ſeinen Vatermord ſelbſt verräth III. 68.
Beſtändigkeit fehlt den Menſchen III. 2. Laſter läßt ſich damit nicht verknüpfen 3.
Beſtrafung der Feigheit *I.* 82.
Bethen. Ein beſonderes Kapitel darüber II. 334. — 351. welches Gebeth M. vorzüglich empfiehlt 335. es iſt unrecht zu bethen, ohne zu überlegen, ob unſer Gebeth gerecht iſt 336. wie man beſchaffen ſeyn muß, wenn man bethen will 337. aus Angewohnheit bethen 337. der Laſterhafte, welcher bethet 338. Xenophanes Urtheil darüber 347. wie es gemißbraucht wird 348. man muß nicht bethen, daß Alles nach unſerm Wunſche gehen ſolle 350. wie der Chriſt bethen ſoll *IV.* 40. (ſ. auch Gebeth).
Betis (Vertheidiger von Gaza) durch Alexander d. G. grauſam ermordet I. 6.
Betrübniß. Man muß ſich ihr, wenn man Jemanden darin tröſten will, nicht geradezu wi-

versetzen V. 89. wie man sie beruhigen muß 90. ob sie dadurch gemildert werde, daß man allein bey der Sache, die uns betrübt, stehen bleibt V. 95. ob man dabey seine Gedanken auf etwas Anders richten solle 96. wodurch sich M. einmahl darin tröstete 100. etwas Geringes erweckt sie 102. erkünstelte, wird oft wirklich 105. (s. auch Trost).

Betrügerey ernährt die meisten Stände V. 15.

Bettler. Witzige Antwort eines, als ihn Jemand fragte, wie er nackt die Kälte aushalten könne II. 136. haben eben so gut, wie die Reichen, ihre Wollüste IV. 222.

Beunruhigungen, unsere größten, entstehen aus lächerlichen Gründen VI. 87.

Beurtheilung, einer That, was man dabey in Betrachtung ziehen müsse III. 192. Anderer, was Plato dazu fordert VI. 209. richtige des Guten, zieht richtige des Bösen nach sich 285.

Beute, reiche, macht den Feind begieriger nach Sieg II. 273.

Bewegung, die nicht von unserm Willen abhängt III. 86. leugnen einige Philosophen III. 395. IV. 28. was ein Professor der Physik dem M. darüber sagte IV. ibidem.

Bewunderung hat weniger Macht über M. als das Mitleiden I. 3. ist der Grund aller Philosophie VI. 112.

Beza, als guter Dichter gelobt IV. 211.

Bezahlen, daran findet M. Vergnügen II. 212.

Bias. Was er zu den Gottlosen sagte, die in ei-

nem Seesturme betheten II. 151. was er zu einem Ruchlosen sagte IV. 336. wie er eine vortreffliche Handlung schilderte V. 42.

Bibel. Ob sie in die Landessprachen übersetzt werden müsse II. 342. wird zu allen Beweisen gemißbraucht IV. 59.

Bibliothek. Sämmtliche, in Griechenland stehen in Gefahr, verloren zu gehen I. 234. Leute, deren ganzes Wissen darin liegt 220. M. beschreibt den Ort, wo die seinige steht V. 85.

Biegsamkeit der Seele zu mehrern Geschicklichkeiten V. 63.

Bienen, ein Beweis von wohlgeordneter Verfassung III. 70. haben Kenntniß vom Kriege 286. die auf die Feinde gejagt wurden und sie zur Flucht nöthigen 289.

Bier kann M. nicht trinken I. 280.

Biographen sind M. Lieblingsschriftsteller III. 171. welche er vorzüglich schätzt ib.

Bion. Sein Urtheil über unvernünftigen Schmerz I. 31. verfällt vom Atheismus auf Aberglauben III. 227. was er sagte, als ihm Antiogonus seine niedrige Geburt vorwarf VI. 9.

Biron (Marschall von Biron) ist M. Vorfahre im Maireamte zu Bourdeaux VI. 59.

Bischofsmützen, bey einigen Westindischen Völkern gefunden IV. 34.

Biscaja II. 342. IV. 228.

Biton s. Cleobis. 342.

Biß, eines tollen Hundes, macht aus der Seele eines Weisen die Seele eines Narren III. 445.

Blackfisch. Wie er, nach Aristoteles, die kleinen Fische fängt III. 261.
Blind wird ein Mann im Traume IV. 262. ist eine Frau, ohne es zu wissen ib.
Blindgebohrner. Was M. von einem erzählt, der das Gesicht nicht vermißt IV. 66.
Blödigkeit des Verstandes s. unter Verstand.
Blois II. 205.
Blosius (C). Wie groß seine Freundschaft gegen den Tiberius Gracchus war II. 18.
Blöße. Ob sie der Keuschheit schade V. 152.
Blutsverwandtschaft sollen auch die Thiere in der Ehe respektiren III. 284.
Boccaz I. 273.
Bodinus wird wegen seines Tadels des Plutarchs widerlegt IV. 326.
Boetie (Stephan de la) seine Abhandlung: die freywillige Knechtschaft, wird gelobt II. 6. was ihn zu dieser Abhandlung wahrscheinlich veranlaßte I. 260. hatte vortreffliche Naturgaben II. 6. vermacht M. seine Bücher und Papiere, seine Werke gibt M. heraus 7. wodurch M. mit ihm bekannt wird ib. ist ganz M. Freund im Erhabenen Sinne des Wortes ib. warum sie Freunde wurden 16. erklärt in einer lateinischen Satyre die Schnelligkeit seines Einverständnisses mit M. 17. wie theuer er M. war. 27. Klage über seinen Tod 28. wie er über die Pflichten des Staatsbürgers dachte 30. neun und zwanzig Sonnete von ihm 37 — 73.

M. Urtheil über diese Sonnete 35. wird sehr erhoben IV. 207. war nicht schön VI. 169.

Bogenschütze, ein zum Tode verurtheilter, der einen Beweis seiner Geschicklichkeit ablegen und dann frey gesprochen werden soll, dieß aber ausschlägt IV. 188.

Boges stürzt sich selbst ins Feuer III. 50.

Böhmen I. 21.

Bocalojus. Was er zu den Römern sagte III. 36.

Bock, der eifersüchtig war. V. 159.

Bocksblut. Ob es die Steinschmerzen heile IV. 442.

Bologna I. 77.

Beleslaus, (König) berührt seine Gemahlinn nie V. 143.

Bonifacius VIII. (Papst), ein Beyspiel von Unbeständigkeit des Charakters III. 1.

Bonnes (Bartholom. v.) belagert Commercy I. 38.

Bonnevall (Graf v.) I. 74.

Bony (v. St.) wird gehängt, weil er eine Festung zu hartnäckig vertheidigte I. 80.

Böotien. II. 76.

Borgen. Man schadet sich, wenn man Jemanden schriftlich anspricht, von dem man borgen will II. 212.

Borromäus (Cardinal). Seine strenge Lebensart II. 209.

Böse wichter, ganz ausgeartete, glaubt M. nicht gern VI. 176.

Bouchet. M. Urtheil über seine Glaubwürdigkeit l. 309.
Bourbon (Prinz v.) nimmt Rom ein, und was sich dabey mit einem Fähnrich begibt l. 92.
Bourdeaux l. 284.
Boutieres, (Commandant von Turin) verliert die Festung beynahe dadurch, daß er aufschiebt einen Brief zu lesen III. 64.
Bouvines (Schlacht bey) II. 127.
Bradamante, l. 270.
Brasides II. 225.
Brasilen. Warum die Einwohner bloß vor Alter sterben III. 323.
Braut, Bräute, erlöschen durch allzuvieles Sträuben das Feuer des Geliebten l. 141. die sich von allen Zunftgenossen des Bräutigams erkennen lassen müssen 164. überläßt sich weinend dem Geliebten II. 146. warum bey manchen Nationen ihnen die Priester den Gürtel lösen müssen V. 172.
Brautlager. Dabey muß man bedachtsam seyn l. 141.
Bresse. l. 20.
Bretigny IV. 251.
Bretagne (Franz Herzog v.) was er von den Kenntnissen der Weiber hielt l. 228. wird bey dem Einzuge des P. Clemens zu Lyon erdrückt l. 108.
Briefdrucker, allezeitfertige, sind die Italiäner II. 181.
Briefe. Beweis aus Beyspielen, daß man sie gleich lesen muß III. 65. des Cicero und Plinius

werden getadelt II. 172 — 179. wie sie M. schreibt 181. M. schreibt keinen ins Reine 182 M. mag sie lieber schreiben, als falten und siegeln ib. wie es M. mit fremden Briefen hält III. 65. warum die an den Atticus M. gefallen 168.

Briefsammlung des Annibal Caro wird gelobt. II. 181.

Briefschreiben. M. hat Anlagen dazu II. 179. hält nichts vom erdichteten 179.

Brissac (Graf von) I. 296.

Bruder des M. der Capitain St. Martin verliert sein Leben durch einen Wurf mit einem Balle I. 109. des M. der Herr von Matecoulon, wie es ihm als Sekundant ging IV. 273. ein schöner Nahme II. 9. Timoleon ermordet seinen 149. ein Soldat, der seinen Bruder im Kriege tödtet, fordert dafür eine Belohnung; und ein anderer ersticht sich deßwegen V. 32.

Bruderliebe. Ihr ist das verwickelte Interesse entgegen II. 9.

Brundusium IV. 357.

Brunnen s. Gesundbrunnen.

Brüssel I. 44.

Brustgeschwür. Wie unvermuthet Einer davon geheilt wird II. 122.

Marcus Brutus ehrte den Polybius sehr IV. 352.

Decius Brutus ehrte den Polybius sehr IV. 352. belagert die Xanthier II. 189 ist für die Pracht der Soldaten 313. ermordet sich zu vor-

eilig III. 44. bedient sich der Tauben als Bothen IV. 248.

Bucephalus II. 332.

Buchanan war M. Lehrer I. 295. seine lateinischen Tragödien werden in dem Collegio, worin M. studiert, aufgeführt 301. als lateinischer Dichter gelobt IV. 211.

Bücher. Welche M. vorzüglich liest I. 236. die Beschäftigung damit in der Einsamkeit ist beschwerlich II. 166. diese Beschäftigung muß uns nicht um unsere Gesundheit bringen 167. welche M. liebt 179. erstes Beyspiel davon, daß man sie verbrannte III. 141. über sie, ein besonderes Kapitel 152 — 181. was M. darin sucht 156. wie es M. macht, wenn er eines überdrüssig wird 157. welche neue M. liebt 157. welches überhaupt seine Lieblingsbücher sind 163. was er thut, wenn er eines nicht mehr lesen will 177. welche leicht zu verstehen sind 214. was sie auf M. Seele wirken V. 65. Umgang damit ist die angenehmste Beschäftigung 83. wie M. ihrer genießt 84. M. hat auf Reisen immer welche bey sich ib. ob das Vergnügen, welches sie gewähren, ganz rein ist 88. gutgeschriebene, die den Verfassern keine Ehre bringen 329. dienten M. mehr zur Uibung, als zur Belehrung VI. 130.

Büchervorräthe s. Bibliothek.

Bücherbeurtheilungen. Wie sie M. einrichtete, s. III. 177 — 184.

Büchergelehrsamkeit, ist eine leidige Gelehrsamkeit I. 250.

Buchstaben, macht M. sehr elend II. 181. es berechnete Einer, wie oft sie sich versetzen lassen 323. ganze Werke in Versen, die mit einerley Buchstaben anfangen ibidem.
Bühne, Freyheit derselben macht gewisse Philosophen lächerlich I. 213.
Büres (Graf v.) I. 92.
Bürgerlicher Krieg s. Krieg, bürgerlicher.
Bürgerrecht, römisches, erhielt M. VI. '51. das Patent darüber ibidem.
Burgund (Herzog v) hat durch einen Streit über einen Karren mit Schaafhäuten viel Unheil VI. 87.
Buße, will Lasten auflegen I. 45. eine durch einen bloßen Nahmen bewirkte II. 261. besteht in Besserung 339.
Büßungen. Wozu sie eingeführt sind II. 81.

C.

Cadmus V. 352.
Cälius ärgert sich, daß man ihm nicht widerspricht IV. 316.
Cäpius *I.* 194.
Cäsar (C. Julius) gehört zu denen, die in fremde Handthierungen fuschen I. 85. was er zu einem alten Soldaten sagte, der ihn um den Abschied bath 120. wie er sich gegen die aufrührischen Legionen verhält 205. wie er sich bey entdeckten

Verschwörungen benahm 208. glaubt, es habe sich die Nachricht von einer Sache oft verbreitet, ehe sie vorgefallen sey 308. marschiert immer mit unbedecktem Haupte vor der Armee II. 132. wendet sein Gesicht von dem abgehauenen Haupte des Pompejus weg 144. sucht der Welt nicht als Schönschreiber, sondern als Feldherr bekannt zu werden 173. jagt der Gefahr nach 208. steckt sich in Schulden, um seine Herrschbegierde befriedigen zu können 213. macht den Soldaten des Pompejus, die ihn bey Dricum geschlagen, Vorwürfe, daß sie den Sieg nicht benutzen 270. ist für die Pracht der Soldaten 272. IV. 335. trägt in der Schlacht auszeichnende Waffen 256. IV. 367. war ein sehr guter Reuter II. 283. hat ein sehr seltenes Pferd ib. was er von den Pferden der Sueven erzählt II. 285. hat der Beredtsamkeit viel zu verdanken 315. über ein Wort das er sagte. Ein besonderes Kapitel II. 321 — 323. wäre nicht ermordet worden, wenn er eine ihm zugestellte Schrift sogleich gelesen hätte III. 70. Urtheil über seine Schriften 172. war gelinde in seiner Rache 201. warum er sich einen plötzlichen Tod wünschte IV. 104. M. zieht ihn dem Sallust vor 164. verschenkt und verkauft Königreiche 257. war sehr wollüstig 339. Ehrgeiz ist seine stärkste Leidenschaft 342. ein großer Redner 342. andere große Eigenschaften desselben ib. warum ihn Cato einen Trunkenbold nannte 343. seine Milde gegen Beleidi-

ger 344. seine Achtung gegen seine Freunde 345. seine Gerechtigkeit ib. seine Ehrsucht ib. Bemerkungen über seine Art, Krieg zu führen. Ein besonderes Kapitel 352 — 368. seine Commentarien sollten das Taschenbuch aller Feldherren seyn 352. Vortrefflichkeit seines Styls ibidem. wie er es mit seinen Soldaten machte, als sie sich vor der Stärke des Feindes fürchteten IV. ibidem. gewöhnte sein Heer zu unbedingtem Gehorsam 354. wie er die Helvetier in ihren Unternehmungen aufhielt 354. läßt seinen Soldaten viele Freyheit ibidem. spricht mit seinen Soldaten sehr vertraulich 355. zuweilen übte er Strenge gegen sie ibidem. wodurch er sie in Ordnung erhält ib. warum er die Brücke über den Rhein schlug 356. setzt auf seine Anreden an die Soldaten großen Werth ibidem. seine Beredtsamkeit war in großer Achtung 357. Geschwindigkeit in seinen Unternehmungen ib. ist bey allen wichtigen Unternehmungen, selbst zugegen 358. zieht den Sieg durch Klugheit dem durchs Glück vor 359. ist bedachtsamer, als Alexander ibidem. sein Muth in Gefahren 360. glaubt, daß man, bey wichtigen Unternehmungen, nicht erst lange berathschlagen müsse 361. seine Beharrlichkeit in der Belagerung von Alexia 361. fängt an, vorsichtiger zu werden 364. erlaubt sich List im Kriege, doch nicht jede 365. zeichnet sich in der Schlacht durch schöne Waffen aus 365. schwimmt sehr gut und zieht daraus viele Vortheile ibidem.

seine Soldaten haben außerordentliches Vertrauen und Liebe zu ihm 366. welchen Tod er für den glücklichsten hielt VI. 157. wodurch er sich von der fallenden Sucht heilte 226.
Cäsarion IV. 339.
Calanus verbrennt sich selbst IV. 297.
Calicut. Wie sehr daselbst der Adel geachtet wird V. 132. wie der Kaiser die Gesandten Solimanus behandelte, die ihm Geschenke überbrachten 377.
Caligula (Kaiser). Warum er ein schönes Haus zerstört I. 32. wird von dem Fische Remora in seiner Galeere festgehalten III. 276.
Callicles, beym Plato, warnt von der äußersten Grenze in der Philosophie II. 75.
Callippus I. 202.
Callisthenes verscherzt Alexanders Gunst I. 281.
Calvus (C.) hatte beißende Epigramen auf Cäsar'n gemacht IV. 346.
Cambyses (K. v. Persien). Sein Verfahren mit dem überwundenen Könige v. Aegypten, Psammenitus I. 9. läßt seinen Bruder auf Veranlassung eines Traumes hinrichten V. 109.
Camäleon verändert seine Farbe III. 277.
Camillus IV. 334.
Campar (Königreich) III. 51.
Candalo (Franz v.) als Schriftsteller citirt I. 244.
Candier IV. 147.
Canius Julius philosophirt noch im Tode III. 76.

Cannä. Die aus der dabey gelieferten Schlacht entflohenen römischen Soldaten werden infamirt I. 83. welche Verachtung des Lebens einige römische Soldaten in dieser Schlacht zeigen V. 185.

Cannacres V. 21.

Capilupus. Die unter diesem Nahmen erschienen Cento's werden gelobt I. 241.

Capitolium VI. 45.

Capituliren. Die Zeit dabey ist gefährlich. Ein besonderes Kapitel I. 39 — 43.

Capua wird während der Unterhandlungen erobert I. 41. wie es dort bey einer vorseyenden Staatsumwälzung ging V. 356.

Caracalla ging vor dem Heere zu Fuße her III. 146.

Carl V. (Kaiser). Wie Beleidigend er von den französischen Soldaten sprach I. 87. was M. darüber urtheilt, daß er seinem Sohne die Regierung abtrat III. 118.

Carl V. (v. Frankreich). Was Eduart III. von ihm sagte IV. 240.

Carl VIII. (v. Frankreich). Wodurch er Neapel und ein großes Stück von Toskana sehr geschwind erobert I. 234. sein Pferd rettet ihn in der Schlacht bey Fornua II. 283.

Carl IX. (v. Frankreich) unterhält sich zu Rouen mit drey Amerikanern II. 110. wird in einer Schrift mit Nero verglichen.

Carl (der Große) will den Franken die römischen Gesetze, in lateinischer Sprache geben I. 178. in

wiefern ihm seine Kenntniß der Literatur Ehre bringt II. 174.
Carl (Herzog von Burgund) wird, als er in der Schlacht blieb, von seinem Feinde beweint II. 144.
de Carnavalet wird als ein sehr geschickter Reuter gelobt II. 295.
Carneades vernachläßigt seinen Körper über dem Studiren I. 275. hält den Ruhm für wünschenswerth IV. 128. wie edel er dachte 129. was er von Fürstenkindern sagte *V.* 275. verzweifelte zur Einsicht der Wahrheit zu kommen III. 344.
Caro (Annibal) wegen seiner Briefsammlung gelobt II. 181.
Carthago. Welches Schrecken einmahl dort herrschte I. 95.
Carthaginenser (die) entdecken im atlantischen Meere eine große Insel II. 88. legen daselbst eine Colonie an 89. opfern Kinder III. 386. bestrafen an ihren Feldherren die unrichtigen Plane, wenn sie auch dadurch gesiegt hatten V. 304.
Casal (Festung) II. 241.
Casilinum, während der Unterhandlungen überrumpelt und eingenommen *I.* 40.
Cassius ermordet sich zu voreilig III. 44.
Cassius Servius sprach am besten, wenn er nicht auf die Rede gedacht hatte I. 61. was er sagte, als man des Labienus Schriften verbrannte III. 142.
Castalio (Sebastian) stirbt in der bittersten Armuth II. 127.

Castelnaudari. Daselbst lassen sich 50. Albigenser lieber verbrennen, als daß sie widerrufen. II. 192.
Castiglione IV. 167.
Castro. IV. 167.
Catalonier, (ein) wird von seiner Frau wegen zu oftmahliger Beywohnung verklagt V. 140.
Catharina (Königin v. Frankreich) V. 240.
Cattlina IV. 343.
Cato (der Censor). Seine Knickerey II. 320. liebt den Wein III. 20. warnt vor Weib, Kind und Knecht 127. griff die Ehre des Scipio an IV. 286. wird deßwegen getadelt, daß er im Alter noch griechisch lerne IV. 386. vertreibt die Aerzte aus Rom 416. wodurch er sich gesund erhält ib.
Cato (der jüngere). Man macht ihm Vorwürfe, daß er nicht zu Cäsarn überging I. 189. sein Urtheil über eine Rede des Cicero 287. besonderes Kapitel über ihn II. 136 — 143. was Plutarch über die Ursache seines Todes sagt 140. als Muster empfohlen 171. begräbt seinen Sohn, ohne Schmerz zu zeigen 207. schläft vorher, ehe er sich ermordet, sehr fest 252. seine Unerschrockenheit gegen den Tribun Metellus 253. fg. — legt nach dem Treffen von Pharsalien Trauer an 300. die Stärke seiner Jugend III. 286. fgg. — ob sein oder des Sokrates Ende schöner sey 189. seine Handlungen blieben unnütz, weil er den wahren Gott nicht kannte 230. wie standhaft er sich ermordete IV. 109. als Beyspiel angeführt, daß die Begierden durch

Schwie-

Schwierigkeiten wachsen 112. verachtet den Ruhm 130. mit Cato dem jüngern verglichen 285. wie sein Studium beschaffen war 286. mit Sokrates verglichen VI. 125.

Catulus. M. hält ihn für einen der vorzüglichsten Dichter III. 159. worin er den Martial übertrifft 162. wie es ihm ging, als er Epigrammen auf Cäsar'n gemacht hatte IV. 346.

Catulus Luctatius gibt seinen Ruhm dahin, um fremde Schande zu decken II. 225.

Caucasus V. 33.

Caunier verbannten die fremden Götter aus ihrem Lande III. 410.

Caupene (Baron v.) IV. 440.

Cea (Insel.) Wie man es dort machte. Ein besonderes Kapitel III. 34 — 62. eine Dame daselbst nimmt sich, wegen Last des Alters, sehr entschlossen das Leben 60.

Cecina braucht Schwalben als Bothen IV. 248.

Celtiberier III. 11.

Celsus. Was er von der starken Einbildungskraft eines Priesters erzählt I. 135.

Cenis (Berg) III. 406.

Censur der Kirche. Ihr unterwirft M. seine Meinungen II. 391.

Cento's, Urtheil darüber I. 242.

Ceres III. 393.

Cestius. Wie ihn Cicero bey der Tafel behandelte III. 170.

Ceremonien bey Zusammenkünften der Könige.

Ein besonderes Kapitel I. 76 — 78. M. kürzt alle in seinem Hause ab 89. in der Religion, sind nützlich III. 370. sie reißt uns alle hin IV. 150. M. duldet sie in den Gesellschaften, in seinem Hause nicht V. 75. warum darin der beste Theil der Polizey besteht 371.

Chabanes (Marquis v.) I. 83.

Chabrias schlägt die Spartaner bey Naxos, verfolgt aber den Sieg nicht, um die Leichen zu beerdigen I. 28.

Chalcedon IV. 226.

Chalcidier IV. 147.

Chaldäer. Wofür sie die Seele hielten III 430.

Charaktere, fremde, zu studieren, ist sehr nützlich I 262.

Charillus. Wie er sich im Zorne mäßigen konnte IV. 314.

Charinus IV. 427.

Charixenus. Ein Muster eines wahren Freundes II. 22.

Charlatanerie der Aerzte IV. 423.

Charondas. Wie er die Feigheit bestrafte I. 82. belegt diejenigen mit Strafen, welche in einer schlechten Gesellschaft waren II. 152. will seine Gesetze vom Saturnus haben IV. 147.

Chastel (Jaques dü) Bischof von Soissons, läßt sich freywillig von den Türken niederhauen III. 59. 71.

Chastillon (Marquis de) I. 83.

Chelonis (Königinn in Sparta). Ihre edle Denkungsart VI. 261.

Cherysko IV. 278.
Chilon. Welche Regel er ertheilte I. 307. was er von Liebe und Haß sagte II. 21. will sich nicht eher bey einem Gastmahle einfinden, bis er weiß, wer die übrigen Gäste sind VI. 263.
China. Rechtspflege daselbst VI. 197.
Chios V. 226.
Chiromantie von M. verspottet IV. 6.
Chiron schlägt die Unsterblichkeit aus I. 129.
Choaspes (Fluß) V. 385.
Chratis. Wie es ihm ging, als er sich in eine Ziege verliebte V. 159.
Chremonides VI. 82.
Christ. Wie er sich in Beurtheilung göttlicher Schickungen zu verhalten hat II. 113. neue Christen in Portugal 193. dürfen in der Türkey keine Pferde halten 295. gute, macht man aus Menschen vom einfachen Verstande II. 327. ob sie ihren Glauben auf Vernunftgründe stützen dürfen III. 217. etwas Unglaubliches ist für sie ein Wink zum Glauben 338. ob sie in ihrer Muttersprache die Bibel lesen sollen II. 342. ob sie von Gott sagen dürfen: er könne dieß oder jenes nicht III. 396. sollten Gott nicht an das Schicksal binden III. 400. warum sie ihren Körper nicht vernachläßigen dürfen IV. 166.
Christenthum stützt sich auf die Verachtung des Todes I. 122. welches ein Zeichen seiner Gerechtigkeit und Nützlichkeit ist 185.
Christus. Bey seiner Erscheinung verstummen

die Orakel I. 64. aufgeführt als ein Beyspiel eines frühen Todes 108.

Chrisippus. Seine Meinung über den Gebrauch der List im Kriege I. 42. macht nichts aus Blutschande 176. seine Bücherplünderey 238. was er zu denen sagte, die den Cleanthes mit Spitzfindigkeiten zerrten 289. hält das Essen todter Menschen in der Noth nicht für böse II 101. woraus er sahe, daß die Hunde Schlüsse machen können III. 263. was er von der Logik des Plato und Aristoteles behauptete 358. was er für Gott hielt 374. glaubte, daß, bis auf Jupiter, alle Götter verbrennen würden 412. warum er der Seele ihre Wohnung im Herzen anweiset 432. läßt die Seele, nach ihrem Abschiede vom Körper, einige Zeit herumwandern 455. was, nach seiner Meinung, einen Philosophen nicht schände IV. 55. was er von seinen Lehren nur lernen wollte IV. 196. kann seine Füße nicht stille halten VI. 273.

Chrysostomus (Sanct) Was er von der Philosophie sagt II. 347.

Cicero (M. Tullius) sucht die Ursache des Verfalles der Orakel auf I. 64. was, nach seiner Meinung, philosophiren sey 107. was er von den lyrischen Dichtern hielt 273. wozu er die Einsamkeit anwenden will II. 164. wie M. der Gebrauch gefällt, den er von der Einsamkeit machen will 164. Bemerkungen über ihn. Ein besonderes Kapitel 172 — 183. sein und des Plinius Ehrgeiz 172. Urtheil über seine Briefe I.

ib. Anekdote von seiner Ehrsucht 179. was er von der Ruhmsucht sagt 214. seine Schriften beurtheilt III. 165. fgg. — seine Schreibart gefällt M. nicht 166. sein Charakter 169. als Dichter ib. als Redner ib. wie unhöflich er dem Cestius begegnete 170. nicht Alle halten ihn für einen großen Redner ib. wie sehr er die Wissenschaften lobt 316. schätzte die Wissenschaften im Alter weniger 342. was er von dem Wohnorte der Seele sagte 132. was er von der Geduld der Spartanischen Kinder erzählt IV. 327. seine Ruhmsucht 128. mit Seneka verglichen 312.

Cimber. Was er sagte, als man das Vorhaben entdeckte, Cäsar'n zu ermorden III. 18.

Cimbrier sind voll Muth gegen den Feind, und muthlos in Krankheiten III. 11.

Cimon ganz anders als Kind, wie als Mann I. 243. beerdigt seine Pferde, womit er in den Olympischen Spielen den Preis erhalten, feyerlich III. 210.

Cinna (L.) verschwört sich gegen den Kaiser Augustus I. 193. wird dessen Freund 297.

Citaten. Wie viel sich manche Schriftsteller dadurch schaden I. 238 — 241. wie es M. damit hält ib. 239. wozu sie M. braucht II. 176. III. 153. warum M. die Autoren derselben nicht nennt III. 153. sind oft Beweis von Stolz VI. 218.

Cleanthes. Seine Meinung von Gott III 373. Was, nach seiner Meinung, die Seele sey III. 429. beobachtet die Beerdigung einer Ameise 274. bei

hauptet zuerst, die Erde drehe sich um die Sonne IV. 26. sein freywilliger Tod IV. 106. schrieb über die Kunst zu lieben V. 147. seine Genügsamkeit VI. 69.

Clearchus verschafft durch seine Art des Angriffs den Feinden-Vortheile II. 277, vide Cleanthes.

Clemens VII. (Pabst). Seine Zusammenkunft mit dem K. v. Frankreich zu Marseille I. 60. bey seinem Einzuge zu Lyon wird der Herzog von Bretagne erdrückt 108.

Cleobis und Biron erhalten auf die von der Gottheit gebethene Belohnung ihrer Frömmigkeit den Tod IV. 41.

Cleombrotus (Ambraciota) stürzt sich aus Verlangen nach dem zukünftigen Leben ins Meer III. 58.

Cleombrotus (K. v. Sparta). VI. 261.

Cleomenes (K. v. Sparta). Sein Urtheil über Anwendung der List im Kriege I. 49. was er auf eine lange Rede antwortete 287. (s. auch Treition) was er vom Homer sagte IV. 388.

Cleomenes (des Anaxandridas Sohn) was er sagte, als man ihm in einer Krankheit üble Laune vorwarf IV. 13. was er sagte, als er einen Rhetor über die Tapferkeit sprechen hörte 311.

Cleopatra. Cäsar löste ihr den Gürtel IV. 339.

Clery (Stadt) I. 184.

Clodia Läta (Vestalinn). Warum man sie für geschändet hielt V. 143.

Clima. Einfluß desselben auf den menschlichen Charakter IV. 38.

Climacten (Syrische Weiber). Was ihr Geschäft war III. 258.
Clinias VI. 30.
Clitomachus verzweifelt, zur Wahrheit zu gelangen III. 344. was er von des Carneades Schriften behauptet 357. was er vom Carneades sagte VI. 122.
Clodomir (König) verliert durch seine hitzige Verfolgung des Feindes sein Leben II. 272.
Clovis (König). Was sich begibt, als er Angouleme belagert II. 122. läßt drey Diener, die ihm auf seinen Antrieb ihren Herrn verrathen, hängen V. 21.
Clytus IV. 391.
Coccejus (Nerva). Warum er sich selbst entleibt III. 52.
Cogidunus (K. v. Britannien) IV. 258.
Cölibat bey einigen Nationen in Amerika IV. 34 der R. Kath. Geistlichen V. 32.
Colonna (Fabricius). Seine Unvorsichtigkeit bey der Capitulation über eine von ihm vertheidigte Festung I 41.
Comines (Philip v.) Urtheil über seine Schriften III. 179. M. beschuldigt ihn des Plagiats V. 320.
Commandant einer Festung. Ob er herausgehen dürfe, um mit den Belagerern Unterhandlungen zu pflegen I. 33 — 38.
Commentatien s. Auslegungen.
Commercy (Schloß) I. 37.

Comödienschreiber. Warum sie sich mit Stoff überladen III. 160.
Conrad III. (Kaiser) belagert Weinsberg I. 2.
Conrad (Graf von Mantferat) wird ermordet IV. 304.
Constantinus d. G. hatte ein hochmüthiges Aeußeres IV. 153. was an dem Nahmen merkwürdig ist II. 122.
Constantinopel II. 296.
Consularischer Platz. Wie er eingerichtet war III. 66.
Corinth. IV. 60.
Corneto (Cardinal Adrian v.) soll vergiftet werden, und wie es damit ging II. 120.
Corras (Parlamentsrath) VI. 112.
Corsega. I. 14.
Cortez. Welche Beschreibung ihm die Amerikanischen Gesandten von der Größe ihres Herrn machen II. 83. welche Opfer man ihm darbringen wollte ib.
Cosmographen (die) werden lächerlich gemacht II. 90.
Cossejer (die) IV. 391.
Cossitius (L.) wird an seinem Hochzeittage in ein Weib verwandelt I. 124.
Cotta. III 341.
Cossus weiß, ob er gleich dem Trunke ergeben ist, doch Geheimnisse zu verschweigen III. 17.
Cotys. Warum er schönes Silbergeräth, das er theuer bezahlt hatte, zerbrach VI. 80.

Courierreuten. Ein besonderes Kapitel davon IV. 246 — 248. Beyspiele von Geschwindigkeit darin 247.

Crassus (M.) vermeidet den bösen Schein und handelt dabey schlecht IV. 130.

Crassus (P.) bestraft einen Ingenieur, der ihm nicht pünctlich gehorcht I. 90. hat eine Muräne, die, wenn man sie ruft, kommt III. 273.

Crates. Was er einem auf die Frage antwortete: wie lange man philosophiren müßte I. 314. wie er mit dem Metrokles ein Bauchkonzert machte, um ihn zu trösten IV. 55. auf welche Bedingung er sein Geld bey einem Wechsler niederlegte V. 337. warum er seine Zuflucht zu der Armuth nahm V. 346. auf welche Bedingung er die Hipparchia in seine Sekte aufnahm IV. 58.

Cratippus V. 235.

Crecy (Schlacht bey) II. 226.

Cremutius (Cordus) tödtet sich, weil seine Schriften zum Feuer verdammt werden III. 142.

Creta. Was Plato von der dasigen Sprache sagt I. 292.

Cretenser (die) wie sie Jemanden fluchten I. 172. müssen bey einer Belagerung Pferdeurin trinken II. 292. vertrauen dem Gesetze die Aufsicht über ihre Kinder an IV. 308.

Crinas (Arzt) IV. 427.

Crisso enthält sich während der gymnastischen Uibungen des Umganges mit Weibern 141. — läßt Alexandern, der mit ihm focht, mit Fleiß gewinnen V. 275.

Crito frägt den Sokrates, wie er begraben seyn wolle I. 26.
Cromion (Stadt) III. 292.
Crösus in Gefangenschaft des Cyrus I. 96. wie sein stummer Sohn die Sprache bekömmt 134. wie grausam er Einen hinrichten ließ IV. 284. wirft dem Cyrus seine Freygebigkeit vor V. 245.
Ctesibyus. VI. 45.
Ctesiphon VI. 237.
Cupido. V.
Curio. Wie es ihm in seinen Reden ging V. 365.
Cusko. V. 254.
Cybele. IV. 293. V. 238.
Cyneas sucht den K. Pyrrhus von seiner Eroberungssucht zu heilen II. 244.
Cypern wird von Syrien abgerissen II. 86.
Cyppus. Wie ihm durch die Stärke der Einbildungskraft Hörner wachsen I. 133.
Cyrenaiker. Ihre Meinung über das, was der Mensch wahrnehmen könne IV. 62. was sie von der Gerechtigkeit hielten VI. 197. ihre Meinung von körperlichen Schmerzen 276.
Cyrus. Warum er verordnete, daß Niemand nach seinem Tode seine Leiche ansehen oder berühren solle I. 24. rächt sich an dem Flusse Gyndus 32. welche Belehrung ihm Crösus über den Ausruf: Solon! Solon! gibt 96. wie er als Kind in der Schule einmahl Schläge bekömmt 231. was ihm ein junger Mann auf die Frage: wie theuer er sein Pferd, mit dem er den Preis

gewonnen, verkaufen wolle, antwortet II. 25. in wie fern ihm seine Kenntniß der Landwirthschaft Ehre bringt 174. wen er für würdig hielt zu regieren 236. weiß sich der Pferde sehr gut zu bedienen 291. versteht sich besser, als sein Bruder Artoxerxes, auf's Trinken III. 20. warum er den Persern nicht erlauben will, ihr rauhes Land zu verlassen IV. 38. legt eine Art von reutender Post an IV. 246. wie er gegen den K. Crösus seine Freygebigkeit rechtfertigte V. 245. was er denen antwortete, die ihn zu einer mutherregenden Anrede an seine Armee anmahnten 315. setzt seine Wohlthätigkeit über seine Tapferkeit 380. vermeidet die Versuchungen zur Wollust VI. 82.

D.

Dacien. III. 292.
Dahas (Nation) II. 295.
Dagobert. Woher seine Wunden kommen können I. 135.
Damaskus. VI. 136.
Damen s. Frauen.
Damenspiel (das) versteht M. nicht *IV.* 192.
Dämon des Sokrates s. Sokrates.
Damindas. Was er vom Muthe der Lacedämonier sagte III 34.
Damokritus entleibt sich selbst III. 45.
Dänemark II. 279.

Dandamys gibt den Sokrates, Pythagoras und Diogenes für zu gehorsam gegen die Gesetze aus V. 15.
Dankbarkeit eines Löwen III. 293.
Darius hielt ein Protokoll von den Beleidigungen, die ihm die Athenienser anthaten I. 52. — macht dem Könige der Scythen Vorwürfe, daß er sich beständig zurückzog I. 73. was er den Indianern vorschlug, die ihre verstorbenen Väter fraßen, und den Griechen, die sie verbrannten I. 174.
Daumen. Ein besonderes Kapitel davon IV. 264. — 265. welche Gewohnheit man damit in der Barbarey hatte 264. Derivation des lateinischen Nahmens ib. welche Zeichen die Römer damit gaben 264. die Römer sprachen die von Kriegsdiensten frey, welche verwundete hatten ib. Strafe derer, die sich ihn abhieben ib. ein Admiral läßt sie den Gefangenen abhauen 265.
David. Ob die Kirche Gründe hatte, seine Psalmen nicht singen zu lassen II. 341.
Dechant. Von einem, der sich ganz einsperrte III. 121.
Decius (Vater und Sohn) warum sie sich unter die Feinde stürzen III. 386.
Degen sind die besten Waffen in einem Treffen II. 286. mit Degen und Mantel fechten 299.
Dejotarus (König). Seine Gemahlinn gibt ihm eine Beyschläferinn II. 108.
Deklamation. eine gute, vermag viel über unsere Seele *IV.* 75.

Delia VI. 160.
Delinquenten. Spaßhafte Einfälle einiger II. 186.
Delos. V. 192.
Delphier. Welche Antwort ihnen das Orakel im Medischen Kriege gibt I. 184.
Demades verurtheilt einen Mann, der die zu Begräbnissen nöthigen Geräthschaften feil hielt I 154.
Demetrius. Was er von der Volksstimme sagte IV. 167.
Demetrius (der Grammatiker). Was er zu einer Menge bey einander sitzender Philosophen sagte I. 266.
Demetrius (Phalereus) schrieb ein Buch von den Verliebten V. 147.
Demetrius (Polyorcetes). Was ihm der Philosoph Stilpon auf die Frage antwortete: ob er bey der Feuersbrunst seiner Stadt keinen Schaden ertitten habe II. 155.
Demokratie. Was M. davon hält I. 26.
Demokritus. Ein besonderes Kapitel über ihn und Heraklitus II. 308 — 312. findet den Zustand der Menschen lächerlich 310. ob er oder Heraklit M. besser gefalle 311. was er von der Mittelklasse der Menschen sagte 325. beweiset, daß wir die meisten Künste von den Thieren gelernt haben III. 266. wie es ihm mit Feigen ging 362. was er für die Gottheit hielt 372. glaubte mehrere Welten 392. was, nach seiner Meinung,

der Same ist, woraus der Mensch entsteht, 459. wie der Mensch entstehe III. 460. was er von der Sinnesfähigkeit der Menschen urtheilte IV. 82. wie oft man, nach seiner Vorschrift, bey der Mahlzeit trinken soll IV. 270.

Demophon. Wer er war, und wie seine Leibesbeschaffenheit war *I.* 280.

Demosthenes. Was er zu denen sagte, die den K. Philippus als schön, beredtsam und einen guten Trinker lobten II. 175. was er für den Anfang aller Tugenden soll gehalten haben III. 3. bestreitet den Pomp bey öffentlichen Festen V. 230. — (der Feldherr) will sich erstechen, warum? IV. 104.

Demuth ist das gewöhnliche Mittel, die Herzen derer die man beleidiget hat, zu besänftigen I. 1. künstliche V. 151. sinnreiche, aus Eigendünkel IV. 407.

Denisot (Nicolaus) ein mehr unter dem Nahmen comte d'Alsinois bekannter Dichter II. 266.

Denkkraft (die) will M. nicht auf den Werken anderer faullenzen lassen I. 50.

Despot. Warum, nach Plutarch, die Bewohner Asiens einem Unterthan sind I. 259.

Despotismus, Völker die ihn lieben I. 174.

Deutsche. Ein deutscher Arzt lehrt M. die lateinische Sprache I. 293. sie sind beym Trinken nicht lecker III. 22. was ein Italiäner von ihrer Tapferkeit urtheilt 194.

Diagoras. Was er zu dem Manne sagte, der ihm in einem Tempel ein auf die Vorsehung sich be-

ziehendes Gemälde zeigte I. 69. leugnete, daß es Götter gebe III. 474.
Diamant (der) hat seinen Werth nach dem Kaufpreiße II. 211.
Diana. III. 386.
Dicearchus. Sein Register, von den verschiedenen Arten zu sterben I. 118. seine Meinung von unserer Seele III. 429.
Dichter (die) hängen sehr vom Glücke ab I. 199. ein guter, kann ein schlechter Versemacher seyn 287. es gibt in Frankreich viele, aber wenige gute 288. es gibt mehr Dichter, als Kenner der Dichtkunst II. 141. was Cicero von den lyrischen sagt I. 273. der Dichter wirkt durch den Schauspieler auf's Volk II. 142. Vergleichung von fünf Dichtern, die den Caro den jüngern erwähnen 143. warum sie die Liebschaften des Jupiters so vorgestellt, daß er ihnen unter einer fremden Gestalt nachgegangen sey II. 240. ihre Begeisterung III. 33. die guten unter den alten charakterisirt 159. vermeiden alles Gesuchte 161. warum die schlechten nach Gesuchtem haschen müssen 162. ein großer italiänischer wird närrisch 324. aus ihnen nehmen die Alten alle ihre Beweise 417. einige aus M. Zeitalter, gelobt IV. 24. Urtheil über die Sprache einiger lateinischer V. 179. fg. —(s. auch den folg. Artik.)
Dichtkunst. Ihre Macht über M. Seele I. 236. II. 142. wenn sie am schönsten ist II. 32. die gute, ist über alle Regeln 141. sie erpreßt unser Urtheil 142. die populäre, hat viel Anmuth 328. wie es dem M. damit geht IV. 159. die französische, ist

nicht weit hinter der Vortrefflichkeit der Alten zurück 261. steht den Weibern an V. 73. erhebt die Bilder mehr, als die Liebe selbst 128.

Dido. V. 105.

Diebe, die doppelt bestraft werden I. 169. Beyspiel von Muth an einem jungen spartanischen II. 202. Geschichte von einem, den ein Hund, auf eine sonderbare Weise, verrieth III. 291. von einem der seine Sünde gut zu machen sucht V. 49.

Diebstahl. Beyspiele von Leuten, die sich dieses Laster angewöhnt hatten III. 111. man beschuldigt die Gasconier desselben 112. warum ihn Lykurgus nicht verboth IV. 50. wie verächtlich dieser Nahme bey den Aegyptern war I. 328.

Dienstleistung. Darauf läßt man sich nicht gern aufmerksam machen III. 130.

Dinge, entgegenstehende, heilen einander nicht immet II. 82. wie wir die, welche uns nichts angehen, gebrauchen müssen II. 321. warum sich die Einbildung des Menschen mit solchen nährt, die fern liegen 322. von verschiedener Art, die einander ganz entgegen gesetzt sind III. 314. sie stellen sich unserm Verstande nicht in ihrem eignen Wesen vor IV. 9. sind, nach Plato's Meinung, in ewiger Veränderlichkeit begriffen 92. haben, nach Parmenides, keine Bewegung ib. jedes Ding hat seine Zeit. Ein besonderes Kapitel IV. 285 — 289. die man verhüllt, um sie zu zeigen V. 194. welche Eigenschaft ihnen am gemeinsten ist VI. 183.

Diokletian legt seine Krone nieder II. 344. warum er sie nicht wieder annehmen wollte ib.
Diodorus (der Dialektiker) stirbt vor Schaam I. 14.
Diogenes (v. Apollonien). Was er für die Gottheit hält III. 373.
Diogenes (von Sinope) verläßt die Pedanten I. 221. was er auf den Vorwurf antwortete: daß er, als ein Ungelehrter, sich mit der Philosophie abgebe 283. was er dem Hegesias auf die Bitte antwortete: er möchte ihm Etwas vorlesen 383. bittet von seinen Freunden nicht, sondern fordert II. 22. war einer der ersten, der den Ruhm verachtet IV. 424. was er zu einem Fechter sagte, der ein Arzt wurde 419. war gerechter, als Timon II. 311. was er zu dem kranken Speusippus sagte III. 38. was er zu einem Priester sagte, der ihn überreden wollte, in seinen Orden zu treten 224. was er sagte, als ihn seine Verwandten aus der Sklaverey loskaufen wollten 260. ob es Weisheit war, daß er zum Beweise seiner Geduld, eine Schneegestalt umarmte VI. 79. was er einem Lehrer that, dessen Schüler sehr heißhungrig aß VI. 274. welchen Wein er für den besten hielt V. 339.
Diogenes (Laertius) M. Urtheil über ihn III. 171.
Diokles. Worin er die ursprüngliche Ursache der Krankheiten findet V. 426.
Diomedes schrieb 6000 Bücher über die Grammatik V. 409.

Diomedon (ein Athenienſiſcher Feldherr) Warum er zum Tode verurtheilt wird, und wie er ſich dabey benimmt. I. 27.

Dion. Was er ſagte, als man ihm entdeckte: es ſtehe ihm einer nach dem Leben I. 202.

Dion (der Geſchichtſchreiber) verdient in dem, was er vom Seneka ſagt, keinen Glauben IV. 323.

Dionyſius (von Heraklea) vergißt im Schmerze die ſtoiſche Standhaftigkeit III. 320.

Dionyſius (der ältere). Seine Grauſamkeit gegen den Feldherrn Phyton bey Eroberung der Stadt Rhegio I. 5. ſtirbt vor Freude I. 14. IV. 159. will ein großer Dichter ſeyn 100. lernt von einem fremden Manne die Kunſt, jede Verſchwörung zu entdecken I. 208. wie es ihm mit ſeinen Gedichten bey den olympiſchen Spielen ging IV. 158. erfindet gewiſſe Kriegswerkzeuge II. 289.

Dionyſius (der jüngere). Was er mit einem Bürger that, der einen Schatz vergraben hatte II. 217. wie er diejenigen behandelte, die ihn in Wohlredenheit und in der Dichtkunſt übertrafen V. 278.

Dioscorides (Inſel). Was ein Biſchof von ihr erzählt II. 344.

Diplomatiker wiſſen ſich zu verſtellen V. 5.

Diſpenſation, wegen Glaubensſätze, iſt nicht gut I. 310.

Diſputiren (das) liebt M. aber wie muß es ſeyn? V. 282. fgg. über Worte, iſt ſchädlich 288. aus dem ſcholaſtiſchen kommt Nichts 289. es muß da-

bey Ordnung herrschen 294. man muß dabey nicht alles als gut annehmen, was uns gut scheint 311. man muß dabey auf die Verschiedenheit des Gegners Rücksicht nehmen 312.

Dogmatiker. Warum sie die Miene der Gewißheit annehmen III. 355.

Dogmatismus. Worauf er hinaus läuft III. 349.

Domitius (L). Es reut ihn, daß er Gift genommen IV. 103.

Dornik IV. 356.

Dordogne. Welche Veränderung dieser Fluß in den angrenzenden Ländereyen verursacht II. 87.

Drache (der) putzt seine Augen mit Fenchel III. 262. von einem, der sich in ein Mädchen verliebt 283.

Dreux, (Schlacht bey) Ein besonderes Kapitel davon II. 255 — 258.

Druiden glaubten die Seelenwanderung III. 206.

Drusus (Julius) Wodurch er bewies, daß er die Augen der Menschen nicht scheuen dürfe V. 42.

Duell s. Zweykampf.

Dugueselin (Bertrand). Wie man ihn nach seinem Tode ehrt I. 19.

Dummheit, des Feindes, ist eben so gut zu benutzen als seine Feigheit I. 41. worin sie mit der Weisheit zusammentrifft II. 326. sie nicht ertragen können, ist eine böse Eigenschaft V. 282. was an ihr am lästigsten ist 316.

Dummköpfe. Ob man ihnen behülflich seyn müsse, gute Gedanken zu zeigen, V. 314. sehen Andere über die Schultern an 316.
Dünkel, des Wissens; ist die Pest der Menschen III. 316. der größte, über Götter zu urtheilen 383.
Duras (Frau v.) Ein Brief an sie IV. 451.
Dyrrachium IV. 453.

E.

Eber (die) wetzen ihre Hauer, wenn es zum Streit geht III. 253.
Eckel s. Abscheu.
Edelmann. Edelleute. Ein Angevin, will einen Prinzen ermorden I. 191. von einem, der durch allzugroße Zuversichtlichkeit sein Leben einbüßt 205. wie er gebildet werden muß 244 — 303. conischer, widersetzt sich Kaiser Carln dem Großen zuerst, als er den Franken die römischen Gesetze in lateinischer Sprache geben will 178. von einem, der einen sonderbaren Beweis der Vorzüge des Adels der vorigen Zeiten vor dem jetzigen anführt II. 261. von einem der sich unter seinen Hausleuten in prächtiger Kleidung zeigen soll V. 239. von einem, dessen Studium die Ausleerung des Leibes war 328. von einem, der in seinen Geschäften zu thätig ist VI. 66. von einem, der sich des Trinkens enthalten kann, so lange er will VI. 219. was einer sagte, dem

man beym Podagra gewisse Speisen verboth I. 29. von einem, der vor Furcht starb *I.* 92. von dreyen, die sich einem ganzen Heere entgegenstellen I. 2. wie die Umstände der französischen zu R. Zeiten waren II. 241. warum die französischen dünnere Waden haben, als die italienischen VI. 121. von einem, der sich mit der Hand schnäuzte I. 163. (s. auch Adel)

Eduard I. (K. v. England) will nach seinem Tode gekocht seyn I. 21.

Eduard III. (K. v. England). Warum er in der Schlacht bey Crecy dem Prinzen von Wallis keine Hülfe sandte II. 226. was er von dem Könige Carl V. von Frankreich sagte V. 240. warum er im allgemeinen Frieden mit Frankreich die Zwistigkeiten über Bretagne nicht beygelegt wissen wollte 251.

Eduard (Prinz von Wallis, der Schwarze genannt) wird, bey Eroberung der Stadt Limoges, nicht durch Schreyen und Weinen, sondern durch Proben von Muth zur Schonung der Feinde vermocht I. 1.

Eginhard, wegen seiner offenherzigen Schreibart gerühmt III. 179.

Egmont (Graf). Warum er vor dem Grafen Horn hingerichtet seyn wollte I. 44.

Egnatias I. 194.

Egyptier (die) stellten bey ihren Gastmahlen ein Knochengerippe auf I. 112. 118. warum ihre Schädel härter waren, als die der Perser II.

151. opferten zur Versöhnung nur Bildnisse von Schweinen III. 204. was Plutarch von ihrer Thieranbethung sagt 208. begraben und balsamiren die Thiere 210. verbothen, bey Todesstrafe, zu sagen: daß Serapis und Isis Menschen gewesen wären III. 376. wofür sie die Seele hielten 430. gestanden einen begangenen Diebstahl durchaus nicht IV. 328. welch Gesetz bey ihnen wegen der Aerzte Statt fand 442. sie halten für jeden Theil ihres Körpers besondere Aerzte 433. warum sie das Gesetz gaben, daß die Leichen junger Weiber drey Tage lang bewacht werden sollten V. 48. was ihre Könige die Richter beschwören ließen V. 18. was ihre Priester dem Herodes von dem Alter der Welt erzählten IV. 31.

Ehe zwischen Mann und Mann I. 165. ist weiter nichts, als ein Handelstractat II. 12. Unmäßigkeit in derselben ist verwerflich 76. ist eine fromme, heilige Verbindung 77. ein herrliches Beyspiel davon ibid. was ihr Hauptzweck ist ib. wie sie Kaiser Aelius Verus nennt 79. Züge aus den Ehen eines Amerikanischen Volkes 108. unter den Thieren III. 296. ob ihre Unauflösbarkeit sie fester knüpft IV. 114. — in verbothenen Graden, welche Ursache ihres Verboths St. Thomas angibt II. 76. Beweis von einer guten, worin er zu suchen ist IV. 369. die nothwendigste Verbindung, und doch von den Geistlichen für ehrlos erklärt V. 32. man muß in ihr mäßig im Genusse des Zeugungsgeschäfts seyn 129. ob bey ihr Liebe in Anschlag kömmt

130. soll ein Bild der Freundschaft seyn 133. ist eine der vorzüglichsten Verbindungen 134. gute, trifft man öfter in niedern, als höhern Ständen ibidem. was man eine gute nennt 171. ob Abwesenheit eines Theils darin die Freundschaft störe 390.

Ehebruch, der Weiber, ob er zu entschuldigen ist V. 142. ob die Gesetze dagegen ihn verhindern 253. was die Weiber dazu reizt 154. warum er bey den italienischen Weibern nicht selten ist 201.

Eheleute. Warum die Gesetzgeber die Schenkungen zwischen ihnen verbothen haben II. 21.

Ehemann s. Mann.

Ehefrau s. Frau.

Ehescheidung. Ob das Verboth gegen dieselbe das Band der Ehe fester geknüpft hat IV. 114.

Ehestand s. Ehe.

Ehre. Für die ihrer Männer sind die Weiber einer Amerikanischen Nation allein besorgt II. 188. Sorge dafür geht sehr im Schwange 223. selten leiht man sie einem Andern 224. Beyspiele von Personen, die ihre Ehre Andern liehen 225. fgg. ob man sie von denen, die uns fürchten, erlange 242. die Gott gebührt IV. 124. ob die Weiber ihre Pflichterfüllung so nennen sollen IV. 148. (s. auch Ruhm)

Ehrenbelohnungen. Ein besonderes Kapitel darüber III. 97 — 105. wie Augustus damit verfuhr 97. ob ihre Erfindung gut ist 97. der

Adel ist darnach begieriger, als nach Reichthum 99. ob sie sparsam zu ertheilen sind ib. 100.
Ehrenzeichen s. Ehrenbelohnungen.
Ehrerbiethung. Wem M. die meisten erzeugt II. 180.
Ehrgeiz. Wodurch ihn der König Ladislaus zu besiegen sucht IV. 340. geht gern auf Schleifwegen V. 270.
Ehrgeiz ist ein arges Uibel I. 59. was ihn verbessert ib. flößt Gefallen an Einsamkeit ein II. 150. verläßt uns nicht 153. verträgt sich mit weiser Einsamkeit 169. des Cicero 178. gehört nicht für unbedeutende Leute VI. 96. es ist oft Niederträchtigkeit damit verbunden 135.
Ehrlich, was es ist. Ein besonderes Kapitel V. 1 — 32. Beyspiele davon 23. nicht alles, was nützlich ist, ist ehrlich 1 — 32. besonders 31.
Eid. Worin er bey gewissen Völkern besteht I. 167. den die Griechen im Medischen Kriege schwuren II. 189. einem Räuber gethan, ob man ihn brechen darf V. 28. wobey ihn Sokrates und Zeno thaten 186.
Eifer. Was die Menschen gern so nennen V. 10. der christliche, im bösen Sinn III. 223.
Eifersucht. Wie sie sich bey den Weibern eines Amerikanischen Volkes zeigt II. 108. kann sich mit der Zeit sättigen IV. 364. wozu eine Frau dadurch ihren Mann brachte 293. ist die hartnäckigste Leidenschaft V. 159. quält keinen vernünftigen Mann 160. ist bey den Weibern mehr zu

Hause 161. wie sehr sie die Weiber quält 162. verleitet zu Wuth 163. ist übelangebracht 170.. kann man den Weibern nicht abgewöhnen 173.

Eigendünkel ist erforderlich, wenn Jemand seine Meinung auf Gefahr des öffentlichen Friedens einführen will I. 184. ist Erbkrankheit des Menschen III. 240. ein besonderes Kapitel darüber IV. 149 — 213. was er ist 149. M. hält ihn für den Pflegevater irriger Meinungen 155. der Schriftsteller IV. 201. macht, daß man Andern nichts Großes zutraut 331. ein sicheres Mittel dagegen III. 96. daraus entsteht jede Sünde 316. wozu er uns dient. 317.

Eigenschaft. Wir haben keine, die uns immer beherrscht II. 147. ob man Jemanden wegen solcher die sich zu seinem Stande nicht reimen, loben dürfe 174. Plutarchs Urtheile über dergleichen 175. wir achten nicht auf die Eigenschaften der Dinge, sondern auf den Preis, wofür sie zu haben sind 210. alle Thiere außer dem Menschen, werden nach ihren eigenthümlichen geschätzt 229. auf welche man achten muß 231. alle unsere, passen nicht auf die Gottheit III. 388. Gottes, muß man nicht nach den unsrigen beurtheilen 399. verborgene der Dinge, was durch sie wahrscheinlich wird IV. 68. durch welche sich ein Prinz auszeichnen müsse 339. böse im Menschen, die nicht vertilgt werden dürfen V. 3. ursprüngliche, reutet man nicht aus 47.

Eigensinn bey Kindern, muß ausgerottet werden I. 55. zeigt sich nur bey kleinen Seelen 257.

Eigentadel ist oft Folge des Hochmuths IV. 163.
Einäugig wird ein Mann dadurch, daß er sich stellte, es zu seyn IV. 260.
Einbildungskraft. Von ihrer Stärke, ein besonderes Kapitel I. 131 — 154. tödtet sogar Menschen 133. bringt die unglaublichsten Dinge hervor 134. sie ist der Grund alles Glaubens an Hexerey und dergleichen 136. von ihr rührt die Wirkung des Nestelknüpfens her ibidem. heilt Kröpfe 146. wie sie die Aerzte benutzen ibidem. von einem der sich einbildete, man setze ihm Klystiere 147. von einer Frau, die sich einbildete, sie hätte eine Stecknadel verschluckt 148. von einer Frau, die durch sie vor Eckel starb ib. auch die Thiere sind ihr unterworfen 149. wirkt auch auf die Körper Anderer ib. wie sie auf schwangere Weiber wirkt 150. Beweise von ihrer Stärke III. 321. ihr gehört eigentlich Genuß und Besitz V. 485. wird durch Zweifel und Untersuchungen rege gemacht VI. 225. ob es gut ist, ihr in Krankheiten zu schmeicheln 238.
Einfälle, witzige und spaßhafte, darnach haschen I. 290. einiger Delinquenten II. 187. spaßhafte 230. witziger Einfall eines Freundes des M. gegen zween Edelleute, die mit ihrem alten Adel prahlten II. 263. wofür M. seine ausgibt 346. wie es M. mit seinen hält III. 155. witzige erheben in Unterredungen den Frohsinn V. 317. wie die des M. zusammenhängen VI. 40.

Einfalt. Warum sie leicht glaubt I. 304. läßt standhaft zum schmählichsten Tode gehen II. 186. ist uns zum Glauben behülflich III. 327 — 334.
Einfältige. Wie glücklich sie sind III. 353.
Einkommen (das) hängen viele an den Nagel II. 213. bestehe 214. von einem Prälaten, der sich seines Einkommens und seiner Ausgabe begeben hatte 220. wie viel Zeno täglich hatte 320.
Einrichtungen. Darauf nehmen verständige Leute Rücksicht II. 126.
Einsamkeit. Ein besonderes Kapitel darüber II. 150 — 172. was man dagegen einwendet 150. M. billigt sie 152. man irret sich oft in ihr 152. es ist nicht genug, das Volk verlassen zu haben; man muß sich auch von seiner Weise entfernen 154. was wahre Einsamkeit ist 155 — 157. ist erst dann zu erwählen, wenn man für Andere gelebt hat II. 158. welche Temperamente dazu am besten sind 160. welche Beschäftigungen man sich darin erwählen müsse 263. was Plinius über die Beschäftigungen in der Einsamkeit sagt 164. wozu sie Cicero anwenden will ibidem. bey frommer Andacht 165. man muß in ihr alle Leidenschaften fühlen 167. man muß sich dabey durch leichte Arbeiten stärken ibid. ob sich Ehrgeiz damit vertrage 169. wie sie Epikur und Seneka empfehlen ibid. Beyspiel von einem Dechanten, der sich ganz in sie zurückgezogen hatte III. 149. welche Art der Einsamkeit M. liebt V. 74.

Eisvögel. Was bey ihren Jungen geschieht III. 300. eheliche Treue derselben 301. ihre künstlichen Nester ibid.

Eitelkeit. Ein Beweis davon an einem Verwandten M., der sein Begräbniß selbst besorgte I. 28. über die Eitelkeit der Worte. Ein besonderes Kapitel II. 313 — 321. wie weit sie bey uns gehe erhebt sich bis über die Götter 382. man wirft sie dem M. vor IV. 151. der Gelehrten, woher sie kommen mag 208. von der Eitelkeit. Ein besonderes Kapitel V. 328. — VI. 53. ein Beyspiel davon V. 330. worin sie besteht 333. über die Eitelkeit der List und Verschlagenheit. Ein besonderes Kapitel II. 323 — 329.

Elend, menschliches. Wodurch es sehr erleichtert würde II. 183.

Elephant. Darauf zu reuten, hielt man sonst in Indien für die höchste Ehre II. 293. wetzt seine Zähne, wenn er kämpfen will III. 252. zieht seinem Herrn, wenn er verwundet worden, den Pfeil aus der Wunde 262. der auf drey Combeln spielt 267. welche nach der Musik tanzen ib. die ihre Lektion wiederhohlten 268. was der König Juba von ihnen erzählt 270. wie einer seinen Wärter, der ihm nur die Hälfte des bestimmten Futters gab, seinem Herrn verrieth 270. wie einer seinen Wärter, der ihm Steine unter dem Futter gab, bestrafte 271. ihre Nutzbarkeit im Kriege ibid. zeigen eine Art von Religion 274. von einem der sich in ein Mädchen verliebt 283.

wie einer Reue bezeigte III. 299. sollen den Tod, als Bedürfniß, aufsuchen VI. 164.
Elis V. 169.
Elster. Von einer, die den Ton der Trompete nachahmt III. 268.
Emanuel (K. v. Portugal). Seine Grausamkeit gegen die Juden II. 190. fgg. —
Empedokles schlägt die ihm von den Arigentinern angebothene königliche Würde aus I. 216. was er vom menschlichen Wissen sagte III. 361. hielt die vier Naturen für Götter 371. woraus, nach seiner Meinung, die Seele besteht 429. welche Wohnung er ihr anweiset 431.
Empfindlichkeit zu große gegen Schmerz. Warum sie Plato und Montaigne fürchtet II. 200.
Empfindsamkeit Montaigne's gegen die Thiere III. 209.
Emsigkeit, zu große, schadet oft VI. 67.
Endymion V. 199.
Endzweck. Durch verschiedene Mittel gelangt man zu einerley. Ein besonderes Kapitel I. 1. welches der jedes Anführers und jedes Soldaten seyn soll II. 256.
Engelsburg I. 92.
Engländer. M. erlebt, daß sie ihre Gesetze mehrere Mahle abändern IV. 260.
Entdeckungen. Wie man dabey zu denken habe V. 253.
Enthaltsamkeit ist ohne Versuchung keine Tugend V. 165. in der Ehe II. 77.

Entleibung s. Selbstmord.

Entschlossenheit hat zuweilen das Herz der Beleidigten besänftigt I. 1. der Wilden in Amerika, die geopfert werden sollen II. 83. von der eines Menschen, der sich noch nicht gewiß in Gefahr glaubt, kann man nicht urtheilen IV. 101. was das Gesetz der Entschlossenheit fordert I. 71. zum Tode, bey einer Pest, unter den Landleuten VI. 149.

Epaminondas. Wodurch er sich, bey einer Anlage, den Sieg verschaffte *I.* 4. seine Antwort auf die Frage: wen er mehr schätze, den Chabrias, Iphikrates oder sich II. 6. sein Betragen, als ihn Pelopidas um Loslassung eines verhafteten liederlichen Burschen bath 79. warum er nicht reich seyn wollte III. 184. ist der vortrefflichste Mann, den M. kennt IV. 394. seine Tapferkeit ib. seine Einsichten 394. seine Gewissenhaftigkeit ib. seine Anhänglichkeit an Armuth geht zu weit 395. wer allein mit ihm verglichen werden kann 396. seine Aelternliebe 499. seine Menschenliebe ib. Humanität gegen Feinde ib. noch einmahl erhebt M. seine Vortrefflichkeit *V.* 28. was ihn im Tode tröstete 98. mischt sich unter die Spiele der Jugend IV. 346. wie er sich den Hunger stillte 357.

Epechisten s. Skeptiker.

Epejos. IV. 278.

Ephesier. Was ihnen Heraklitus auf die Frage antwortete: warum er mit Kindern spiele I. 215.

Ephorus, der die Musik-Intervallen wegschnitt, die Phrinys dem alten Modo hinzuthun wollte I. 181. (in Spartas. unter Lacedämon).
Epicharis. Ihre Hartnäckigkeit unter der Marter IV. 328.
Epicharmus. Was er vom Verstande sagte I. 296.
Epicuräer (die) sind eben so streng in ihren Meinungen, als die Stoiker III. 182. 186. welche Tugend es war, die sie annahmen 224. was sie gegen die Seelenwanderung einwarfen 456. warum sie Gott von der Lenkung aller Geschäfte entluden IV. 19. worin sie alles Urtheil setzten 62.
Epicurus erläßt die Sorgen für die Zukunft I. 16. allegirt in allen seinen Schriften nie einen Schriftsteller 239. sein Brief an Menecäus 274. lehrt, daß man lieber sterben, als seine Tugend der Gefahr aussetzen müsse II. 117. empfiehlt die Einsamkeit 169. was er vom Reichthume sagt 211. seine Liebe gegen seine Schriften III. 143. seine mäßige Lebensart ist der Heerführer der Dogmatiker 356. warum er die Atomen aufbrachte 364. wie er die Götter beschreibt 374. glaubt mehrere Welten 392. was nach seiner Meinung, der Same ist. woraus der Mensch entsteht 459. was er von der Nothwendigkeit der Gesetze sagt IV. seine Lehrsätze von Verachtung des Ruhmes 125. sein Brief an den Hermachus 127. was er in seinem Testamente verordnete ib. räth lautes Schreyen im Schmerze IV. 405. seine Mäßigkeit im Essen V. 68

Epimenides. Wie lange er hinter einander fort geschlafen haben soll II. 255. — wie er prophezeite IV. 308.
Epirus III. 46.
Equicola V. 182.
Erasistratus. Worin er die ursprüngliche Ursache der Krankheiten findet IV. 425. welche Wohnung er der Seele anwies III. 431.
Erbfolge. Davon weiß eine gewisse Nation nichts II. 93.
Erfahrung. Ein besonderes Kapitel davon VI. 182 — 296. ist ein schlechtes Mittel, unsere Wißbegierde zu befriedigen, als die Vernunft 182. hat viele Formen ib. aus fremden Beyspielen, hilft wenig 200. eigene, macht weise 201. ist für körperliche Gesundheit sehr zuträglich 213. (der Aerzte s. Aerzte).
Erfindung ist, bey einem Gedichte, die Hauptsache I. 288. des Schießpulvers und der Buchdruckerey, schon vor uns in China gemacht V. 252.
Erfolg verschiedener, von einerley Rathschlüssen I. 191 — 210. ob der gute ein Beweis von Geschicklichkeit ist V. 305.
Ergo. Die vielen sind Schuld an der Verachtung der Philosophie I. 267.
Erkennung des Weibes. Ob dabey durchaus die Wollust uns alles Bewußtseyns beraube III. 199. (s. auch Zeugungsgeschäft).
Erkenntniß (die) dehnt man zu weit aus IV. 4. wie

4. wie weit sie, nach Plutarch's Meinung gehen müsse 6. (s. auch Wissen.)
Eroberer sind die nicht, die durch Andere erobern IV. 240.
Eronne. Was sich bey Belagerung dieser Stadt zuträgt II. 122.
Eros (ein Sklave Cicero's) Wodurch er seine Freyheit erhält II. 178.
Ersatz ist Nichts, wenn er keine Mühe und Kosten macht I. 45.
Erstattung. Je schwerer sie ist, desto verdienstlicher ist sie I. 45.
Erstgeburtsrecht (das) hat seine Mängel III. 134.
Erzählung (eine) enden, ist eine schwere Kunst I. 51. man mag eine nicht oft hören 52. ist keine Sache für Lügner 52.
Erzieher s. Hofmeister.
Erziehung liegt schon in den Händen der Säugammen I. 159. man sieht bey ihr gewöhnlich mehr darauf, den Kopf zu füllen, als Verstand und Herz zu bilden 217. wie schändlich dabey Pedanterie ist 223. welche Seelen sich durch eine schlechte durcharbeiten 225. sie muß uns nicht nur nicht verderben, sondern besser machen ib. des Thronerben in Persien 229. der Athenienser und Spartaner mit einander verglichen 232. Ein besonderes Kapitel über die Erziehung I. 235 — 303. hat die größten Schwierigkeiten 242. man muß dabey, wenn man Etwas ausrichten will,

auf die Natur der Kinder Rücksicht nehmen 243. ob man viel auf die Vorbedeutungen die man aus den Bewegungen der Kinder zu ziehen pflegt, setzen dürfe 243. Wichtigkeit der Wahl des Privatlehrers I. 244. sie muß darauf abzwecken, die Kinder selbst denken zu lehren 246. ist sehr gewagt, wenn eine große Menge Kinder beysammen sind 246. man muß nichts in den Kopf der Kinder bringen, was sich bloß auf das Ansehen und den Kredit Anderer stützt 248. Nutzen der Reisen in derselben 251. die im Schooße der Aeltern ist nicht gut 252. muß die Kinder nicht verzärteln ibidem. warum sie den Körper zu stählen suchen muß ibidem, muß die Zöglinge zu körperlichen Schmerzen gewöhnen 253. der Erzieher muß uneingeschränktes Ansehen haben 254. muß die Kinder zur Bescheidenheit gewöhnen ibid. muß sie vor Wortstreiten sich hüthen lehren 255. muß ihnen Liebe zur Kürze beybringen ibid. muß den Zögling von seinen Statsbürgerpflichten überzeugen 256. muß ihn zum Eingestehen seiner Fehler anleiten 257. muß ihn zur Aufmerksamkeit auf Alles gewöhnen ibidem. muß ihm eine bescheidene Neugier einflößen 258. muß ihm Liebe zur Geschichte beybringen ibid. muß ihn vorzüglich zur Aufmerksamkeit auf die darin vorkommenden Charaktere anleiten 259. muß ihm Anweisung zum Umgange mit Menschen geben 261. muß ihm eine reine Philosophie beybringen 264. was sie ihren Zögling nicht lehren muß 266. welche

Wissenschaften man ihn lehren soll 267. und wie ihm die Wissenschaften gelehrt werden sollen ib. welche Philosophie man junge Leute nicht lehren solle 267 — 274. was man mit Kindern thun muß, die nicht aufmerksam und ehrliebend sind 270. muß die Kinder nicht einkerkern 275. man unterrichte die Kinder überall, ohne sich an einen bestimmten Ort zu binden 276. muß stets auf Körper und Seele zugleich Rücksicht nehmen 277. man muß die Kinder sehr sanftmüthig behandeln 278. man muß ihnen Vergnügungen machen 279. alles Affectirte muß man von ihnen entfernen 280. man muß ihnen allen Abscheu vor allen natürlichen Dingen abzugewöhnen suchen I. 280. man muß sie alles mitmachen lehren 281. man muß sie handeln lassen 283. man muß sie nicht bloße Worte erlernen lassen 284. was man bey der Erziehung, in Rücksicht auf die Dichtkunst, zu beobachten habe 288. man muß sie zuerst die Muttersprache lehren 293. wie man sie das Griechische und Lateinische lehren soll ibid. ob das Komödienspielen Nutzen für sie hat 302. man muß bey ihnen hauptsächlich Liebe und Lust zum Studieren erregen 303. die Erziehung vermag alles, Tapferkeit einzuführen III. 101. die, einer weichen Seele verträgt keinen Zwang 114. ob es recht ist, daß man sie den Aeltern überläßt IV. 308. sie verstärkt die natürlichen Anlagen V. 46. (s. auch Hofmeister und Kind).

Erziehungsanstalten, eingeschränkte, verderben gute Sitten I. 275. ihre Mängel I. 246. IV. 209.
Escalin (Anton) bekannt unter dem Nahmen Poulin und Baron de la Garde II. 267.
de l'Escut. Wie es ihm bey Reggio ging I. 37.
Essen. Dabey verhüllen sich gewisse Nationen V. 492. bey gewissen Nationen wischt man sich dabey die Finger an heimlichen Orten ab I. 165.
Essenier (die) erzeugten keine Kinder V. 191.
Estampes (Frau v.) III. 180.
Estissao (Frau v.) III. 106.
Estree (von) Wie ihm das Glück seine Geliebte, die einen andern heirathete, am Hochzeittage in die Hände spielte II. 121.
Eudamidas. Was für ein Testament er machte II. 22. was er sagte, als er einen Philosophen über den Krieg sprechen hörte IV. 311.
Eudämonidas. Was er von einem alten Lehrlinge IV. 286.
Eudoxus wünscht die Sonne in der Nähe zu sehen III. 364. was er für das höchste Gut hielt VI. 284.
Eumenes. Seine edle Antwort, die er dem Antigonus gab, der das von ihm vertheidigte Nora belagerte I. 37.
Eunuchus (des Terentius) VI. 51.
Eunoe (Königin von Mauritanien) war eine der Liebschaften Cäsars IV. 339.
Euphorbus III. 454.

Euripides. I. 238.
Evenus. Was er vom Feuer sagte VI. 217.
Eyquem, ein Beynahme, den die Familie Montaigne ehemahls führte IV. 141.
Ewigkeit. Welche Freuden uns dort erwarten III. 378. daß auch der Körper da nöthig sey 382. unserer Seele, wodurch man sie zu erweisen sucht 443. der Höllenstrafen, leugnet Plato 444.

F.

Fabius verachtet die Volksstimme IV. 137. läßt in einem Treffen die Pferde, mit abgenommenem Zaume unter die Feinde spornen II. 293.
Facinus V. 182.
Fakultätswissenschaften gefallen den Gelehrten einzig IV. 202.
Fälle, deren Ausgang ungewiß, wie man sich dabey zu benehmen habe I. 200.
Falkenier, der einen Habicht durch den bloßen Anblick herunterhohlt I. 277.
Fannia. IV. 469.
Fasanen. Wie köstlich sie bey einem gewissen Feste zubereitet wurden II. 333.
Fassung. M. hat wenig Gewalt über sie I. 62. der Seele. Ein besonderes Kapitel darüber IV. 289—304. ist sehr schwer 290. wodurch sie Pyrrho sich zu erwerben suchte 291. Beyspiele davon 292. fgg. an den Indianerinnen, die sich mit ihrem Manne, wenn er gestorben ist, ver-

brennen 294. ob der Glaube an unbedingte Nothwendigkeit sie bewirkte 299.

Fassungskraft (der Leidenschaften) des M. ist trocken I. 15.

Fasten schützt uns nicht gegen unsere Begierden II. 153. man soll sich keines vorschreiben VI 267.

Fastnachtsspiele. Ob der Stoff dazu aus der Bibel genommen werden darf II. 344.

Fatua ließ sich nach ihrer Hochzeit von keinem Manne mehr sehen V. 167.

Fatum. Streit darüber IV. 298. ob der Glaube daran auf die Menschen wirke 304. Beyspiele von Leuten, auf welche dieser Glaube wirkte 299 — 300.

Faulheit. Ein besonderes Kapitel gegen sie und Müßiggang IV. 238 — 246.

Faustina. Münzen, worauf ihre Vergötterung geprägt ist III. 403.

Favorinus. Warum er in einem Streite dem Kaiser Adrian Recht gab V. 278.

Fechtkunst. Ihr Zweck ist nützlich IV. 275. wurde vom alten französischen Adel verachtet 276. durch sie werden die Gesetze beleidigt 277. ist im Kriege schädlich 278.

Fegefeuer. Wie es einige westindische Nationen glauben IV. 36.

Fehler aus Schwachheit und aus Bosheit müssen unterschieden werden I. 82. seine eigenen in Andern züchtigen, hält M. für erlaubt 239. gestehen, ist Beweis verbesserter Einsichten 257.

gegen die, welche wir an uns haben, vertheidigen wir uns am hitzigsten IV. 221. gestehen, vergütet das Begehen V. 119. warum M. seine öffentlich gesteht 119. die wir an uns bewundern, tadeln wir an andern 297. die wir nicht ablegen können, sollen wir wenigstens an andern auszurotten suchen V. 298.

Feigheit ist es nicht, dem Feinde Platz machen I. 72. von ihrer Bestrafung I. 81. verdient den Tod, wenn sie Beweis von Bosheit ist 84. wählt den Tod zu ihrer Zuflucht II. 193. ist eine Mutter der Grausamkeit. Ein besonderes Kapitel IV. 266 — 285. ein Beweis davon sind die Sekundanten bey Duellen 272. wofür sie Kaiser Maurizius hält 279. (s. auch Furcht).

Feind, ist äußerst gefährlich, wenn er die Gestalt des Feindes annimmt I. 202. die Ungarn verfolgten ihre Feinde nicht weiter, als bis zum Entwaffnen II. 103. ob man ihn angreifen, oder erwarten solle 276. ob man ihn in seinem Lande angreifen solle 277. wie man sich bey Leuten zu benehmen habe, die Feinde sind V. 11. ob man sich alles gegen sie erlauben dürfe 30.

Feindschaft gegen Jemanden noch in seinem Testamente zeigen, ist sehr schlecht I. 45.

Feldherren. Warum viele vorgaben, sie wären zu gewissen Unternehmungen durch Wunder aufgefordert I. 200 die fähigsten waren auch die größesten I. 213. Lucullus ist bloß durchs Studiren ein großer 226. das Vaterland derselben

ist Lacedämon 232. die ihre Reuterey absitzen ließen II. 285. die Griechen und Römer, schimpften Einer den Andern, ohne sich deßwegen zu rächen IV. 223. müssen ihre Hitze zu mäßigen wissen II. 271. ob sie sich vor einer Schlacht verkleiden sollen 275. oberster Feldherr, thut nicht recht, wenn er sich in eine belagerte Stadt wirft IV. 363.

Feraules verschenkt sein ganzes Vermögen II. 219.

Ferdinand (König) Anekdote aus einem Kriege desselben gegen die Witwe des K. Johannes von Ungarn I. 12. (der katholische) will keine Rechtsgelehrten als Kolonisten mit nach Amerika gehen lassen VI. 186.

Ferrara. III. 325.

Feste bey einer Amerikanischen Nation II. 97.

Festung. Wornach ihre Stärke oder Schwäche zu beurtheilen ist I. 80. Formen ihrer Aufforderung sind verschieden 81.

Feuer schickt bey gewissen Nationen der König seinen Ministern zum Neujahrsgeschenke I. 167.

Fieber (das) will Einer nicht vertrieben haben, um sich am Trunke laben zu können III. 363.

Fimbria (C.) kann sich nicht selbst ermorden IV. 127.

Finnische, wie sie einander aus der Gefangenschaft helfen III. 296.

Fioravanti (Arzt) IV. 538.

Firmus läßt seinen Wagen von Straußen ziehen V. 238.

Fische wissen Große zuzubereiten II. 303. M. ißt sie lieber als Fleisch 303. die den Menschen durch das bloße Berühren tödten sollen IV. 83. ein kleiner, der ein ganzes Schiff aufhielt s. *Remora*.

Flaccus (Pompon.) V. 17.

Flaminius (T. Quinct.) Worüber man ihm Vorwürfe macht IV. 286. — seine edle Denkungsart VI. 262.

Flavius (Subrius) Seine Gleichgiltigkeit bey seiner Hinrichtung V. 96.

Fliegen (spanische). Was sie mit dem Gewissen ähnliches haben III. 69.

Flora. Mit wem sie nur buhlen wollte V. 81.

Florentiner (die alten) überumpelten den Feind nie, sondern zeigten es ihm vorher an, wenn sie ihn angreifen wollten I. 35.

Florenz I 209 IV. 301.

Fluchen. Wobey gewisse berühmte Männer fluchten V. 186.

Flucht. Wie sich ihrer gewisse Völker zum Vortheile bedienten I. 72. durch Tapferkeit errungene 94. davon hat eine gewisse Nation in Amerika keinen Begriff II. 98.

Foix (Graf v.) als Schriftsteller angeführt I. 244. sehr erhoben V. 440 — verliert durch seine Heftigkeit in der Schlacht bey Ravenna das Leben II. 271.

Folter s. Tortur.

Fontarabia. (Festung) I. 83.

Fornua. II. 283.

Fortuna vermag nichts über unsere Sitten II. 309.

Fossan (Festung) geht durch Verrätherey des Marquis de Salluſſe verloren I. 66.

Foulques (Graf v. Anjou) reiſet zum heiligen Grabe, um ſich dort geißeln zu laſſen II. 207.

de Fougueſelles. II. 121.

de Franget (Commandant v. Fontarabia) wird wegen Uibergabe der Feſtung für verluſtig ſeines Adels erklärt. *I.* 83.

Franken IV. 228. (ſ. auch Altfranken.)

Frankreich. M. tadelt den dortigen Gebrauch, Jeden nach ſeiner Herrſchaft zu benennen II. 262. viele adliche Familien daſelbſt wollen von dem Könige abſtammen 263. warum M. glaubt, daß es ſich bey allen (zu ſeiner Zeit) darin herrſchenden Unruhen doch erhalten werde *V.* 358. das ſüdliche, wer es entdeckt hat II. 85.

Franziscus (St.) auf welche Rechnung Einige ſeine Narben ſetzen I. 135.

Franziscus I. (König von Frankreich) ertappt einen Geſandten auf einer Lüge I. 57. ob er den Feind lieber in ſeinem Lande erwarten, oder in das feindliche einfallen wollte II. 277.

Franzoſen, (die) wie ſie von der Liſt im Kriege denken I. 36. lieben das Bunte II. 133. fochten ſonſt faſt alle zu Fuße 285. ſind Meiſter in der Reutkunſt 295. halten die Tapferkeit für die höchſte Tugend III. 103. was der Kanzler Olivier von ihnen ſagte IV. 179. haben, nach M. Urtheil,

die Dichtkunst auf den höchsten Gipfel gebracht 211. man beschuldigte sie schon vor Alters der Lügen 220. können das Duelliren nicht lassen 273. ein Zug von militärischer Großmuth unter ihnen 366. wie verliebt sie in ihre Sitten sind IV. 22. ihre Sitten sind nicht gut. 23. ihre schlechte Mannszucht in den bürgerlichen Kriegen zu M. Zeiten 133.

Französische Sprache. Ihr fehlt es an Biegsamkeit und Wendungen V. 181.

Frau. Von einer die sich einbildet, eine Stecknadel verschluckt zu haben I. 148. gebiert durch starke Imagination ein schwarzes Kind 150. eine andere ein behaartes Mädchen ibid. welche Kenntnisse der Herzog Franz von Bretagne von einer Ehefrau forderte 226. die Könige von Persien behielten die ihrigen nicht bey der Tafel, sobald der Wein zu wirken anfing II. 78. eine, die sich von ihrem Manne scheiden läßt, weil er ihr zu oft beywohnt 80. die, des Bischofs Hilarius stirbt, nach ihrem Wunsche, auf sein Gesicht 119. von einer in Paris, die sich die Haut abziehen ließ 204. die römischen, nahmen in den Badstuben Besuch von den Männern an II. 304. wo die römischen im Bette lagen ibid. wie die römischen und argiennischen trauerten 305. die des Attil. Regulus wird auf öffentliche Kosten ernährt 319. welches der beste Wohlgeruch an einer ist 331. Frauen, die durch ihren Umgang mit Männern in keinen Verdacht kommen III. 25. Beyspiel von zwoen, die sich selbst entleiben, um

ihren Männern ein Beyspiel zu geben III. 52. die des Fulvius ermordet sich vor ihrem Manne 53. von einer Dame in Cea, die sich sehr standhaft ermordet 60. eine gute, was wir eigentlich damit sagen 104. sie widersprechen den Männern immer 126. die ihren Mann bestiehlt ib. ob man eine reiche nehmen soll 131. ihr ist Mangel drückender, als dem Manne 132. die französischen gehen zuweilen bis an den Nabel nackt 250. warum sie den Zutritt in ihr Ankleidezimmer verbiethen 309. von einer, die sich in den Armen eines Gottes zu befinden glaubte 407. die blind ist, ohne es zu wissen IV. 262. wozu eine eifersüchtige ihren Mann brachte 293. die sich mit Entschlossenheit ersäuft 294. die in Indien müssen sich nach des Mannes Tode ermorden 295. wie es dabey zugeht 295. eine, die ihrem Manne aus Liebe räth, sich zu ermorden, und sich vor ihm ermordet 372. eine, die sich, aus Liebe zu ihrem Manne, tödtet 375. die mit ihrem Manne sterben will, und wider ihren Willen am Leben erhalten wird IV. 379. die sich über den Tod ihrer Männer durch Vorstellung ihrer Unvollkommenheiten trösten V. 107. Ehefrau soll nicht des Mannes Buhlerin seyn 133. von einer, die ihren Mann verklagte, daß er ihr zu oft beywohne 140. die einen sonderbaren Kopfputz tragen 147. römische, opferten dem Priapus ib. die aus Liebe zum Manne ihre Ehre aufopfert 167. wofür eine Ehefrau in Ostindien sich einem

fremden Manne überläßt 169. von einer, welche glaubte, Kauen mache einen Uibelstand 192. sie sollten die Männer nicht gleich zum Genusse lassen 197. sollten mit ihren Küssen nicht so wohlfeil seyn 198. warum die verstorbenen jungen in Aegypten drey Tage lang bewacht wurden 199. ihre Gegenliebe ist kein hinlängliches Zeugniß von ihrer Zuneigung 200. Vergleichung der italiänischen mit den französischen 203. sollen ihren weiblichen Hausgenossen keine strengen Regeln der Aufführung vorschreiben 206. die vorzüglichste Tugend einer Ehefrau ist Wirthlichkeit 389. warum sie den Mann nicht vom Reisen abhalten sollen V. 290. ob man ihnen die Sorge für die erste Nahrung der Kinder übergeben soll VI. 260. (man vergleiche auch: Weiber).

Fräulein, das vor Eckel stirbt *I.* 148. Urtheil eines jungen über die Pedanten 252.

Fregoso (Duc Octavian,) Commandant von Genua, als es der Marquis de Pesquaire belagerte I. 42.

Freyheit. Jedermann trachtet darnach I. 89. was wahre Freyheit ist 143. VI. 176. Völker, die daran gewöhnt sind 205. es ist keine, wenn wir nicht unsere Begierden ablegen II. 154. ist M. Lieblingsneigung VI. 36. 198.

Freygebigkeit ist bey Fürsten am unrechten Orte V. 241. macht die, welche die Fürsten umgeben, ausgelassen im Begehren 244. macht ihnen keine Freunde 245. zwingt sie zu Anleihen ibidem.

Freymüthigkeit. An wem sie nicht verdächtig ist. V. 6. erkünstelte, ist fast immer ohne Erfolg 14.

Freywillige Knechtschaft s. Knechtschaft.

Freude, plötzliche, gibt oft den Anschein der Gleichgiltigkeit I. 14. tödtet oft sogar ib. nur der Stachel des Verstandes läßt sie uns tief fühlen II. 200. die Freuden der Ewigkeit müssen nicht mit irdischen verglichen werden III. 378. innige, greift an IV. 234. soll man verbreiten, so weit sie reichen kann VI 7.

Freund zu seyn, versteht M. I. 49. sich vor ihnen hüthen müssen, ist schlimmer als der Tod 202. der Freund hat den Willen des Freundes in Händen II. 19. was der Freund dem Freunde ist 27. wie M. mit seinen stand 211. selbst Kleinigkeiten, die sie uns hinterlassen, sind uns theuer IV. 216. M. ist fähig, vortreffliche Freunde zu erwerben V. 68. wie M. sich gegen die seinigen benimmt VI. 1. ein Freund ist sehr schätzenswerth VI. 12.

Freundschaft. Darin wirft man M. Kälte vor I. 300. ausführliche Abhandlung darüber II. 5. fgg. zwischen M. und de la Boetie 6. die besten Gesetzgeber sorgen dafür mehr, als für die Gerechtigkeit 6. Wollust, Eigennutz und Noth muß sich nicht in sie mischen II. 6. Abstand der Jahre, und Naturverbindungen sind ihr entgegen 8. vertrauliche Mittheilung gibt ihr ihre eigentliche Nahrung 8. findet nicht Statt zwischen Vater und Sohn ibid.

auch nicht leicht zwischen Brüdern 8. bloß der freye Wille bewirkt sie 10. ihre Vorzüge vor der Liebe zum weiblichen Geschlechte ibid. sie wächst durch den Genuß 11. ob sie in der Ehe Statt habe 12. ob man sie unter dem weiblichen Geschlechte finde, 14. über die unnatürliche der Akademiker 15. Bekanntschaft ist nicht Freundschaft 16. die wahre macht Einen aus Zweyen 16. Beyspiel derselben an C. Blosius 18. ist von der Alltags-freundschaft verschieden 20. ist ohne Mißtrauen 20. ob sie durch Dienstleistungen erhöhet wird 20. wie sie Aristoteles definirt 21. ob sie unter Mehrern Statt finde 23. läßt kein Geheimniß zu 24. ist sehr selten 25. gegen die Weiber, die Hauptpflicht einer Amerikanischen Nation 96. Vater und Sohn ermorden sich aus Freundschaft II. 125. müssen die Fürsten entbehren 242. Thiere sind darin wärmer, als die Menschen II. 337. argwöhnische Klugheit taugt dabey nichts V. 69. muß widersprechen 284. ob ihr die Entfernung schade, wer die wahre kennt, besitzt die höchste Weisheit VI. 63. verwundet, um zu bessern 209.

Fröhlichkeit. Man muß dabey an den Tod denken I. 112. ist der sicherste Stempel der Weisheit 269. ist ein Beweis der Weisheit V. 118. Menschen die sie für schändlich halten V. 193.

Frohsinn. Ohne ihn thut M. nichts. III. 156.

Froissard. Seine fabelhafte Erzählung von der Nachricht über die Niederlage des K. Johannes von Navarra I. 307. Urtheil über seine Geschichte III. 208.

Frömmigkeit. Wie sehr manche aus Frömmigkeit ihrem Leibe Schmerzen machten II. 206 ob der eingerissene Mangel derselben den Klöstern schade 213.

Frost. Beyspiel von einem Frost II. 134. wie viel er den Römern bey der Schlacht Piacenza schadete II. 134.

Fuchs. Beweis, daß er Schlüsse machen kann III. 157.

Fuhrwerke (der Peruaner). V. 268.

Q. Fulvius (Flaccus) läßt in einem Treffen die Pferde mit abgenommenem Zaum unter die Feinde spornen II. 293.

Fulvius entdeckt seiner Gemahlin ein ihm vom Kaiser Augustus anvertrautes Geheimniß, und was daraus entstand II. 53.

Fulvius (Consul). Seine Grausamkeit, als er Capua eroberte III. 55.

Furcht macht, daß wir nicht an das Gegenwärtige, sondern Zukünftige gedenken I. 15. ein besonderes Kapitel davon 91 — 95. was für eine Leidenschaft sie ist 91. hat den Verstand vieler Personen verwirrt 92. Beyspiele von Furchtsamkeit 92 — 94. ist bitterer, als alle andern Zufälle 94. ist lästiger, als der Tod 95. sonderbare Wirkung derselben 93. durch Einwirkung der Götter erzeugte 95. vor dem Tode, eine Ursache unaufhörlicher Qual I. 105. vor dem Tode, die Ursache zu später Testamente 106. Alte und Neue suchen sie durch lächerliche Mittel zu mildern 107.

107. vor dem Tode macht unruhig, 119. kommt der Hand des Nachrichters zuvor 133. von ihr rührt der Glaube an Nestelknüpfen her 136. gibt Anlaß zu Beleidigungen 204. durch sie allein wird der wüthende Pöbel besänftigt 207. Beyspiele von einem Römer, der lieber sterben, als in ewiger Furcht leben wollte 209. eine Nation hat davon keinen Begriff II. 98. verläßt uns nicht, wenn wir unsere Wohnung verlassen 153. welche Wirkung sie hat, wenn sie den höchsten Grad erreicht 325. muß man den Kindern nicht einflößen III. 123. ist gewöhnlich drückender, als das Befürchtete IV. 176. Anekdote davon ib. bewirkt Uibelkeit des Magens V. 232. entsteht zuweilen aus Mangel an Einsicht 233. heißt es nicht, wenn man an die Gefahr denkt 234.

Fürsten, die an Wahrsagungen und Träumereyen glauben I. 65. über sie, nach ihrem Tode zu urtheilen, ist ein sehr gegründetes Gesetz I. 16 — 17. ihnen sind wir Gehorsam schuldig, aber Hochachtung nur den Gesetzen 17. thun wohl, wenn sie entdeckte Verschwörungen öffentlich bekannt machen 208. wie man ihr äußerliches Glück beurtheilen müsse II. 231. wie wenig sie Neid verdienen 232. sind eben den Schmerzen, wie Andre unterworfen 233. sind, bey aller Majestät elend, wenn ihre Seele nicht gut ist 235. der immerwährende Genuß macht sie elend 238. ihr Uiberfluß wird ihnen lästig 238. sind zu sehr

den Augen der Menge ausgesetzt 239. die vielen Diener, die sie umgeben, sind ihnen zur Last 240. die Vorzüge ihres Standes sind fast nur Einbildungen 241. sie schmecken das Glück der Freundschaft nicht 242. sind überall von Täuschern und Heuchlern umgeben 243. ihr wahres Glück haben sie nur mit dem gemeinen Manne gemein 244. was sie in Absicht der Einschränkung des Aufwands thun sollten 246. wie viel ihr Beyspiel im Aeußerlichen vermag II. 248. welchen man den Nahmen der Großen beyzulegen pflegt 318. werden von den nähmlichen Triebfedern bewegt, wie wir III. 290. schaden sich viel, wenn sie sich gegen ihre Feinde Ungerechtigkeiten erlauben IV. 186. müssen keinen andern ihre Kriege führen lassen 239. von einem der ans Fatum glaubte 299. ihre Geheimnisse zu bewachen, ist eine schwere Sache V. 11. wollen nicht Dienste mit Einschränkung 12. wann sie den Feinden ihr Wort brechen dürfen 23. ob sie recht thun, sich in ausgesuchtem Pompe zu zeigen 238. Freygebigkeit ist bey ihnen nicht am rechten Orte 241. haben kein Eigenthum 241. sind des Volkes wegen da 242. ihre eigentliche Tugend ist Gerechtigkeit 243. ihre großen Ausgaben bey öffentlichen Festen sind unerlaubt 246. Beschwerlichkeiten ihres Standes 274. man bestärkt sie in ihren Fehlern 276. sie müssen mehr, als gewöhnlichen Menschenverstand haben 303. warum ihre Wahlen oft so unglücklich ausfal-

len 304. Unterwerfung des Verstandes ist man ihnen nicht schuldig 309. woher die Gewohnheit mancher Nationen kommt, sie anzubethen 310. von einem der den Hexen den Prozeß machte VI. 116. bedürfen sehr, freye und wahre Vorstellungen 212. Pflichten der Freundschaft gegen sie, sind schwer auszuüben 212. (s. auch Große und Könige).

Füsse dienten einem Manne statt der Hände l. 161.

G.

Gaben, nicht alle sind Allen gegeben I. 59.

Galba (Kaiser) sein sonderbarer Appetit V. 226. was er sagte, als er einem Tonkünstler eine handvoll Geld gab 241. was er antwortete, als man ihm seinen Müßiggang vorwarf 329.

Galba, wie überhöflich er gegen den Mäcenas war V. 168.

Galenus. Was, nach seiner Meinung die Seele ist III. 429. welchen Sitz er der Seele anweiset III. 431. was er über die Art lehrt, wie der menschliche Same wirkt III. 460.

Gallier (die) haßten die fliegenden Waffen II. 288. ihr Haarputz 304. hielten es für einen Mackel, wenn ein Mann vor dem zwanzigsten Jahre ein Weib erkannte III. 116. die Kinder durften sich den Vätern nicht eher nähern,

als bis sie Waffen zu tragen angefangen hatten 130. wie Tacitus ihre Rüstung schildert 148. glaubten an die Seelenwanderung 206. waren wenig bekleidet 250.

Gallio. Was man that, als man hörte, daß es ihm in dem Exilio wohl ginge II. 81.

Gallizien. IV. 114.

Gallus. (Cornel.) sein plötzlicher Tod I. 109. M. Urtheil über ihn V. 179.

Gallus Vibius. s. Vibius.

Gänse, auf öffentliche Kosten zu Rom gefüttert III. 210. von einer, die sich in ein Kind verliebt hatte 284.

Ganistor. III. 291.

Garde (Baron de la) s. Escalin.

Gasconier (die) hatten gut abgerichtete Pferde II. 289. sind wegen Dieberey verschrieen III. 112. von ihrer Sprache IV. 165.

Gäste. Ob man sie über die Bewirthung unterhalten dürfe V. 347.

Gastmahle. Uiber das, was sie angenehm macht, denkt man verschieden VI. 274.

Gatinara (Mercurin von) IV. 185.

Gaviac (Hr. v., Montaigne's Onkel) wie sehr er Aerzte und Arzeneyen haßte IV. 411.

Gaza, von Alexandern d. G. erobert I. 6.

Gaza (der Sprachlehrer) I. 267.

Gebeth. Welches die Christen am meisten bethen sollen II. 336. wahres findet in keiner unreinen Seele Statt 349. wenige dürften öffentlich be-

kannt werden 350. was die Pithagoräer davon lehrten ibid. ein ruchtloſes, wird erhört 351. wie die große Menge ſich ſeiner bedient ibid. (ſ. auch bethen).

Geburtsort. Warum man ihn gewöhnlich liebt I. 205.

Geburtsſchmerzen ſ. Kindergebähren.

Gedächtniß haben, iſt nicht Beweis davon, daß man Verſtand hat I. 50. M. hat ein ſehr ſchlechtes 49 — 50. III. 154. IV. 189. V. 363. welchen Vorwürfen M. darüber ausgeſetzt iſt I. 50. der Mangel desſelben verwahrt gegen Ehrgeiz ib. gegen Plauderhaftigkeit 51. gegen Ahndung der Beleidigungen 52. iſt nicht gut für Lügner 52. das Gedächtniß ſtellt uns nicht ſowohl die Sachen vor, die wir wählen, als das, was ihm gefällt III. 324. Beyſpiel, wie viel ein untreues ſchadet V. 363.

Gedanken. Sich mit ſeinen eigenen unterhalten, iſt die leichteſte und mühſamſte Beſchäftigung V. 56. wir richten unſere beſtändig auf etwas anders V. 97. je heftiger ſie ſind, deſto ſchwerer 110.

Gedichte machen, iſt leichter, als ſie verſtehen II. 141. wie kräftigwirkend ein ſchönes iſt 142. mittelmäßige, ſind verächtliche Waare 329.

Geduld. Durch ſie kann man die Schmerzen vermindern II. 197. verdient nicht immer den Nahmen: Tugend III. 140. iſt in Krankheiten nothwendig VI. 234. iſt nothwendig

bey Dingen, die nicht zu vermeiden sind 236. sqq.

Gefangenen. Wie die Amerikaner die ihrigen behandeln II. 99 — 103. die Standhaftigkeit der Amerikanischen bey ihren Martern 106. Lied eines solchen 107. von einem, der sich selbst tödtete, ohne es zu wissen III. 46.

Gefühl (das) für das Gute und Böse hängt bloß von der Meinung ab, die wir davon hegen. Ein bes. Kap. II. 183 — 223.

Gegenstände. Wie wir über einerley Gegenstände weinen und lachen. Ein besonderes Kapitel II. 144 — 149.

Gegenwehr, allzubartnäckige, des Vertheidigers einer Festung wird bestraft I. 79.

Geheime Wissenschaften ziehen die Menschen sehr an II. 112.

Geheimnisse, fremde, ob man sie dem wahren Freunde entdecken dürfe II. 24. der Religion müssen dem großen Haufen solche bleiben 343. unserer Religion, ergreift allein der Glaube lebhaft und sicher III. 216. wie wir uns bey denen unserer Religion zu verhalten haben 340. ob man münschen darf, welche anvertraut zu erhalten V. 11.

Gehorsam gegen die Obrigkeit empfiehlt das Christenthum *I.* 185. gegen Gott, das erste Gesetz, das Gott den Menschen vorschrieb III. 315. daraus entsteht jede Tugend III. ibidem.

Geist, (der) läßt sich keine Schranken setzen IV. 5. wie er es sich bey seinen Wahlen selbst schwer macht. Ein besonderes Kapitel IV. 110—111. was einen großen ausmacht V. 41. sqq. von dreyerley Arten ihn zu unterhalten. Ein besonderes Kapitel V. 63 — 89. (s. auch unter Seele).

Geistliche, woraus ihre Ehre und ihr Vortheil entspringt I. 155.

Geistesübungen. Ein besonderes Kapitel darüber III. 75—97.

Geiz ist dem Alter eigen II. 219. ist die lächerlichste von allen Thorheiten ibid. hat keinen größern Feind als sich selbst VI. 66.

Geizig macht nicht der Mangel, sondern der Uiberfluß II. 211. ist jeder, der viel baares Geld besitzt 217.

Geld zu bewahren, kostet mehr Mühe, als es zu erwerben II. 216. wer viel baares hat, ist geizig 217.

Gelehrte. Wir sollen mehr nach den nützlichen, als großen fragen I. 217. M's. Vater suchte sehr ihren Umgang III. 212. M. liebte sie, ohne sie anzubethen III. 212. die nur Fakultätsgelehrsamkeit schätzen IV. 202. warum man an ihnen eben so viel Eitelkeit und Verstandes-Schwäche findet, als an andern 208. was M. davon hält, den Gelehrten unter Ungelehrten zu spielen V. 71. gelehrte Weiber 72. sq. warum man unter den Gelehrten so viele un-

taugliche Köpfe sieht 302. von einem, der gern unter großem Gelärme studirte VI. 220.

Gelehrsamkeit. Ob sie Schuld an der Pedanterey sey I. 212. besteht nicht in Vollpfropfung des Gedächtnisses 217. muß nicht erborgt seyn 220. warum wir sie nicht vom weiblichen Geschlechte verlangen 226. ob es ein Wunder ist, daß unsere Vorfahren sich nicht viel daraus machten 227. fordert taugliche Subjecte 228. aus Büchern ist leidige Gelehrsamkeit 250. von ihr das Urtheil über Wahrheit und Irrthum abhängig machen, ist Thorheit. Ein besonderes Kapitel I. 304 — 312. M. gibt sich nicht damit ab III. 152. gibt uns selbst keinen Werth und macht nicht glücklich 312 — 321. macht nicht tugendhaft 314. hat Bosheit zur Folge 336. eines gelehrten Mannes, erstreckt sich nicht auf alle Dinge V. 36. an welchen Menschen M. sie haßt 292. ist nur für starke Schultern 302. ob sie uns in Leiden viel hilft VI. 151.

A. Gellius. IV. 314.

Gelon. Wie er sich in einem Kriege der Griechen gegen die Barbaren benahm V. 3.

Gemächlichkeit. Man muß sich ihrer nicht aus Andächteley oder Vernünfteley berauben II. 161. Beyspiele von Leuten, die ihr freywillig entsagten 209.

Gemeiner Mann wird zuweilen durch Bewunderung zu Aeußerungen einer festen Seele bestimmt I. 3. dazu gehören wir alle IV. 27. lehrt

uns durch sein Beyspiel mehr Standhaftigkeit, als alle Philosophen VI. 132. welche Beweise von Gleichgiltigkeit gegen den Tod er bey einer Pest, zu M. Zeiten, gab. 150.

Gemüth (s. Seele.)

General, der einem Soldaten den Bauch aufschneiden läßt, um ihn eines Diebstahls zu überführen III. 74.

Genua, von den Franzosen belagert I. 42.

Genuß macht uns glücklich, nicht der Besitz II. 235. wir genießen nichts in seiner ganzen Reinheit. Ein besonderes Kapitel IV. 232 — 237. Genuß in der Liebe, vermindert sie V. 197. nicht alle Arten desselben in der Liebe sind einerley 200. Unmäßigkeit ist seine Pest VI. 284. wovon sein Maaß abhängt 287.

Geographie. Wer sie schreiben sollte II. 90.

Geometrie. Was Cicero über das Studium derselben sagt III. 357. was Sokrates und Polibius davon hielten. III. 414. ob sie ganz untrüglich gewiß sey IV. 30.

George (Trapezuntius) verlor sein Gedächtniß, einige Zeit lang, völlig IV. 190.

Georgica (des Virgil) zieht M. der Aeneide vor III. 159.

Geplauder. Auch im trauten Geplauder kann man Witz zeigen V. 76.

Gerechtigkeit dürfen wir Gott eigentlich nicht beylegen III. 339. die natürliche, hat edlere und bessere Regeln, als die Nationalgerechtigkeit V.

15. ob sich ihr ein Unschuldiger sicher anvertrauen dürfe VI. 197.
Gericht, (jüngstes) von einigen Amerikanischen Völkern gekannt IV. 35.
Germanicus. Was sich bey einem Gefechte desselben mit den Allemanniern zutrug I. 93. konnte den Anblick eines Hahns und sein Krähen nicht vertragen I. 280. wodurch er, nach Sueton, seine Waden völlig machte VI. 121.
Germanien IV. 356.
Geruch, der lieblichste des Athems II. 330. welche Gerüche Montaigne'n die angenehmsten sind 331. die Aerzte sollten sie mehr benutzen 332.
Gervasius (Sanct) I. 367.
Gesandten, die sich auf einer Lüge ertappen lassen I. 56. charakteristische Züge von einigen. Ein besonderes Kapitel I. 84. — 90. ob sie ihrem Herrn etwas verheimlichen dürfen 88. ob ihnen ihre Vorschriften zu knapp zugeschnitten werden müssen 90. des Königs von Mexiko, welche Beschreibung sie dem Cortez von der Größe ihres Herrn machten II. 83. von einem, der sich in der Trunkenheit sein Geheimniß abblocken ließ III. 17. den die Geten alle fünf Jahre an ihren Gott Zamolxis senden III. 385.
Gesang eines Amerikanischen Gefangenen II. 107. der Zärtlichkeit, eines Amerikaners II. 109.
Geschäfte, öffentliche, wie viel Lästiges sie haben VI. 34. ob man von der Fähigkeit zu einem auf die Fähigkeit zu andern schließen dürfe 36. man muß sie nicht mit Hitze beginnen 89.

Geschenke. Ob es süßer ist, sie zu nehmen oder zu geben V. 377.
Geschichte (die) ist ein sehr schätzbares Studium. vorzüglich für junge Leute I. 258. ob die Weiber aus ihrem Studio Nutzen haben können. V. 73.
Geschichtschreiber. Ob es ihr Geschäft sey, Alles zu berichtigen V. 326. sind M. Lieblingslektüre III. 171. M. liebt die ganz schlichten und ganz vortrefflichen 173. über die mittelmäßigen 174. ob Leute dazu taugen, die bloß gut schreiben können 175. wer sich am besten dazu schickt ibid.
Geschmack. Es ist unhöfliche Anmaßung, Alles zu tadeln, was nicht nach dem unsrigen ist I. 154.
Geschriebenes. Ob wir daraus die Wahrheit besser beweisen können, als aus mündlichen Reden VI. 218.
Geseligkeit. Dazu scheint uns die Natur bestimmt zu haben II. 7.
Gesellschaft, böse, bringt Unglück II. 151. schlechte, wird von einem Gesetzgeber mit Strafe belegt II. 152. man muß sich von ihr lossagen, wenn man ihr nicht mehr frommen kann 159. die menschliche hält zusammen, es koste auch, was es wolle V. 350. was M. von dem Streite über ihre beste Form hält 362.
Gesetze. Ob die gegründet sind, welche die Handlungen der Fürsten, nach ihrem Tode, untersuchen I. 16. der Griechen, nach denen man die

Leichname eines im Treffen Gebliebenen nicht fordern durfte I. 20. von der Mißlichkeit, gewohnte Gesetze zu ändern. Ein besonderes Kapitel I. 156 — 190. in fremden Sprachen, eine Absurdität 177. Widersprüche derselben unter einander 178. man muß sich ihnen unterwerfen 180. ob eingeführte abzuändern sind, 181. was der Gesetzgeber von Thurien über diejenigen verordnete, welche sie abändern wollten 181. ob wir über göttliche richten dürfen 186. wann man die Gesetze abändern darf 190. fg. unsere, gegen den Aufwand, zwecklos II. 246. Kinder meistern heut zu Tage die kirchlichen 344. nichts ist so liebreich und zuvorkommend, als das göttliche 351. über bestimmtes Alter 354. warum sie Rechenschaft über den Selbstmord fordern dürften III. 37. was Epikur und Plato von ihrer Nothwendigkeit sagen IV. welches das erste war, das Gott den Menschen vorschrieb III. 315. sind nöthig um unserm Geiste Schranken zu setzen IV. 5. es ist gut, daß wir sie nicht aus uns selbst nehmen dürfen 44. sind beständigen Veränderungen unterworfen 45. ob es ewige, unveränderliche gebe IV. 47. worauf sie sich gründen sollen 59. die Meinungen über sie sind unendlich verschieden IV. 48. die Naturgesetze sind bey uns verloren gegangen IV. 49. erhalten ihren Nachdruck durch lange Uibung *IV.* 54. müssen nicht der Wandelbarkeit unterworfen seyn IV. 200. der Gerechtigkeit, können nicht beste-

hen, ohne eine Beymischung von Ungerechtigkeit IV. 235. strafen oft auch gute oder zu entschuldigende Handlungen V. 15. man kann sie beleidigen, und doch ein guter Mensch seyn, und so umgekehrt VI. 32. fg. ob ihre Vielheit einem Staate nützt 184. sind vielfachen Auslegungen unterworfen 185. die Natur gibt uns bessere, als wir erfinden ibid. werden durch die Glossen und Commentarien verdunkelt 188. diejenigen sind sehr unvollkommen, welche Bezug auf besondere Pflichten haben 194. strafen oft unschuldige 195. wodurch sie sich im Ansehen erhalten 199. wie es mit den französischen (zu M. Zeiten) steht 199.

Gesetzgeber. Warum sie Schenkungen zwischen Eheleuten verbothen II. 22.

Gesetzgebung. Welches die beste ist VI. 185.

Gesinde. Wie die Herrschaft nach M's. Meinung mit ihm umgehen sollte V. 70.

Gesundbrunnen. Was M. davon hält IV. 437. welche M. für die besten erklärt 438. verschiedene Gebräuche beym Trinken derselben 439.

Gesundheit. Darauf muß man bey der Einsamkeit besonders Rücksicht nehmen II. 167. und beym Studieren 167. ihr Glück hängt von unserer Meinung ab 221. opfern wir dem Ruhme auf 223. das schönste Geschenk der Natur III. 310. ist ein köstlich Ding IV. 413. hat den großen Antheil an den Schwüngen unsers Geistes V. 117.

Geta (Kaiser) richtete die Gänge der Speisen nach

den Anfangsbuchstaben ihrer Benennungen ein II. 259.
Geten halten sich für unsterblich III. 385. schickten alle fünf Jahre einen Abgesandten an ihren Gott Zamolxis 385.
Gewaltthätigkeiten zur Verbesserung einer Staatseinrichtung, sind nicht zu entschuldigen VI. 137. fg. an Weibern verübt III. 48.
Gewerbe, die meisten, gründen sich auf die Narrheit der Menschen IV. 445.
Gewinn des Einen ist Verlust des Andern. Ein besonderes Kapitel I. 154 — 155.
Gewissen. Ein besonderes Kapitel darüber III. 67 — 74. es verräth uns 68. fg. flößt uns Zuversicht ein 70. ein gutes kann des Ruhms entbehren IV. 133. wie wohl ein gutes thut V. 38.
Gewissensfreyheit. Ein besonderes Kapitel darüber IV. 223 — 231.
Gewohnheit. Ein besonderes Kapitel davon I. 156 — 190. ihre Macht 156. bemächtigt sich unsrer ganz unvermerkt, und tyrannisirt uns nachher ibid. überwältigt die Regeln der Natur ibid. Beyspiele von ihrer Macht 157 — 163. man muß auf sie besonders bey der Erziehung Rücksicht nehmen 159. fg. heiligt selbst die lächerlichsten Dinge 162. Anekdote von einem Edelmanne, der sich darüber wegsetzen wollte 163. hat ein öffentliches Weiberregiment eingeführt 171. ist stärker als alle Philosophie ib.

wie sie Pindar nennt 171. aus ihr entspringen die Gesetze des Gewissens 172. bemächtigt sich unser so, daß wir nicht einmahl über ihre Verordnungen nachdenken können 173. erhält allein die Schaamhaftigkeit im Gange 176. die Pädagogen stützen sich auf Gewohnheiten ib. von der, in Kleidern zu gehen. Ein besonderes Kapitel II. 129 — 135. Meinungen über sie unendlich verschieden IV. 48 ist eine zweyte Natur VI. 69. ihre Macht auf die Gesundheit 215. die Gewohnheiten einer Nation sind gewöhnlich denen einer andern entgegen gesetzt 217.

Gewöhnung an eine ausschließende Lebensart, ist sehr schädlich, besonders für Kriegsleute VI. 223.

Gift. Wird in einigen Orten auf öffentliche Kosten für diejenigen, die sich damit selbst das Leben nehmen wollen, zubereitet und aufbewahrt III. 60. nimmt eine Dame öffentlich ib.

Gibraltar (Meerenge v.) II. 85 — 88.

Gilippus bedient sich im Kriege eines Schmuckes II. 275.

Giraldus (Lilius) stirbt in der bittersten Armuth. II. 127.

Gladiatoren. Wie standhaft einer die Schmerzen ertrug II. 204. Eidesformel der römischen III. 259. von ihrem Muthe und ihren Spielen überhaupt IV. 253. fg. auch Senatoren, ja zuletzt sogar Weiber, ließen sich dazu gebrauchen 164.

die erst feigherzig waren, und sich dann dem Tode gerade entgegen stellten VI 154.

Glaube, was er ist I. 304. ob wir Nichts, als was unser Verstand begreift, glauben müssen 305 — 312. welche Ursache Einer von seinem anführte II. 183. ob die Christen den ihrigen auf Vernunftgründe stützen dürfen 223. Beyspiel von dem starken zweyer Ordensbrüder in Florenz IV. 300.

Glaubenswürdigkeit einer Sache, hängt von ihren Zeugen ab I. 308. verdienen schlechte Menschen ohne Ausbildung II. 89.

Glaucia. (die Sängerin). In sie verliebt sich ein Wilder III. 284.

Gleichgiltigkeit, dazu hat M. Anlage III. 64. kann sehr nachtheilig werden 65. in ihr nur suchten die Epikureer die Wollust 327.

Glossen schaden den Gesetzen VI. 188.

Glück spielt eine große Rolle in allen Künsten I. 199. hat großen Antheil an kriegerischen Unternehmungen 200. von ihm hängt die Ausführung unserer Rathschläge ab ib. findet man oft mit der Vernunft auf einerley Wege. Ein besonderes Kapitel II. 120 — 125. Beyspiel, daß es zuweilen strenge gerecht handelt 120. wie launig es zuweilen ist 121. thut oft mehr, als unsere Wunder 122. spielt zuweilen den Arzt ibid. wie es einen Maler begünstigte ib. wie es die Königin Isabella unterstützte 123. thut uns weder wohl noch übel 221. davon hän-

hängen unsere Rathschläge und Uiberlegungen ab 280. vermag Nichts über die Sitten 309. M. verdankt ihm mehr als der Vernunft. II. 194. vom Rathe der Philosophen, bloß unsers Glücks uns zu erinnern 329. theilt den Ruhm aus IV. 130. gilt bey den Aerzten mehr, als Vernunft 411. theilt mehr die Würden aus, als das Verdienst V. 303. menschliche Klugheit kann die Rolle desselben spielen V. 307.

Glücklich soll man sich nicht eher preisen, als nach dem Tode. Ein besonderes Kapitel I. 96 — 101.

Gnadengeschenke, unmäßige, der Fürsten, ob sie ein Mittel sind, Herzen zu gewinnen V. 243.

Gobrias. Wie er sich bey einem Zweykampfe benahm III. 402.

Gold und Seide, ob sie einen Fürsten anstehen II. 246.

Goldmacherkunst s. Alchime.

Gondemar (K. v. Burgund) muß auf der Flucht dem K. Clodomir Stich halten II. 272.

Gonzaga (Ludwig v.) Sein plötzlicher Tod I. 109.

Gothen. Wodurch bey ihrem Einfalle in Griechenland die Büchervorräthe gerettet wurden I. 227. ihre Wanderungen IV. 250.

Gott. Was gewisse Nationen dafür halten I. 167. warum er bisweilen über die Regeln hinausgeht, an welche er seine Gesetze gebunden hat I. 187. über seine Gesetze muß man nicht richten ib. wie lächerlich es ist, ein Unglück, das einige We-

nige trifft, als eine von Gott über die ganze Menschheit verhängte Züchtigung anzusehen 261. über seine Anstalten muß man nicht verwegen und dreist urtheilen. Ein besonderes Kapitel 11. 112 — 119. Leute, die alle seine Absichten erklären und auslegen 112. der Christ nimmt von ihm alles mit Danksagung an 113. seine Eigenschaften, an die wir denken müssen, wenn wir bethen wollen 337. sein Nahme muß immer ehrfurchtsvoll genannt werden 347. gibt uns Urlaub, wenn er uns in einen solchen Zustand versetzt, wo Leben ärger ist, als der Tod 111. 36. warum wir ihn nicht tugendhaft nennen können 339. steht der Religion bey, nicht unsern Leidenschaften 221. was wir thun würden, wenn wir ihn nur glaubten 223. hat sich in seinen Werken offenbaret 229. welches das erste Gesetz war, das er den Menschen vorschrieb 315. welche unter seinen Werken die schönsten sind 338. ob wir ihm menschliche Eigenschaften zuschreiben dürfen 111. 338. warum Aristoteles sagt: Gott sey eben so frey von Tugend, als von Laster 339. warum er die Zeugen von ihm aus den Niedern wählte 340. wir dürfen ihn nicht nach unserm eigenen Maaßstabe messen 367. verschiedene Meinungen der Philosophen von Gott 371. kann auf keine Art mit uns verglichen werden 388. daß wir seine Werke nicht beurtheilen können 389. ob der Christ sagen dürfe, Gott könne dieß oder jenes nicht 396. seine Eigenschaften

darf der Mensch nicht nach den seinigen beurtheilen 401. wie man sein Daseyn aus der Welt beweiset 404. warum man ihn mit der menschlichen Gestalt bekleidete 408. bloß ihm verdanken wir die Wahrheit der Glaubenslehren 453. warum ihn die Epikureer von der Lenkung der menschlichen Geschäfte entluden IV. 21. warum er unser Gebeth nicht immer erfüllt IV. 41. ob wir von ihm sagen dürfen, er war oder: er wird seyn IV. 96. er allein ist 96. warum er zuläßt, daß seine Kirche beunruhiget wird IV. 117. ob sein Nahme durch unser Lob und Preis wachse 123.

Götter. Warum sie das Alterthum mit den Menschen in Vergleichung stellte III. 383. über die Grille, ihre Gnade durch unsere Leiden zu erkaufen 486 man erniedrigte sie zur fleischlichen Erkennung der Weiber 406. man schneidet ihnen ihre Kräfte nach unsern Bedürfnissen zu 410. man hat welche für jede Kleinigkeit 411. sind unendlich verschieden 412. werden, nach Plutarchs Meinung, aus den verstorbenen guten Menschen 457. warum ihnen die Dichter menschliche Leidenschaften beylegen V. 275.

Gottesgelahrheit, und Gottesgelehrte s. Theologie und Theologen.

Gournay (Maria von, le Jars) welche Hoffnungen sich M. von ihr macht IV. 212.

Goveanus (Andreas) als großer Schuldirektor gerühmt I. 302.

Goze (Insel). Was bey der Eroberung derselben durch die Türken ein Sicilianer that III. 46.
Götzen der Amerikaner, die man, bey Prozessionen, auf einem Wagen herumfährt III. 59. denen man das Blut kleiner Kinder opfert 386. (s. auch Götter).
Gracchus, (Sempronius) ein Beyspiel von einem eiligen Courier IV. 247.
Gracchus (Tiberius). Wie sehr ihn C. Blosius liebte II. 18. — seine Knickerey 320. — läßt sich bey seinen Reden von einem Flötenspieler accompagniren IV. 79.
Grad, (der äußerste) in den Dingen, berührt sich II. 325.
Grammont (Frau v.) Ihr eignet M. XXIX. Sonnete des Stephan de la Boetie zu II. 31.
v. Grammont bleibt bey der Belagerung von la Fere V. 106.
Grausamkeit. Ein besonderes Kapitel darüber III. 181 — 211. M. haßt sie, als das allerschädlichste Laster 198. M. erklärt in der Justiz Alles dafür, was über den einfachen Tod hinausgeht 201. es zeigt Hang dazu, wenn man gern das Blut der Thiere vergießt 206. wird von Feigheit erzeugt 333. fgg.
P. Gregor (XIII.) warum ihm M. ein rühmliches Andenken verspricht V. 240.
Griechen bestraften diejenigen, welche aus einem Treffen entflohen, mit dem Tode I. 82. was sie dem Darius auf die Frage antworteten, ob sie

die Gewohnheit der Indianer, ihre verstorbenen Väter zu essen, annehmen wollten 174. nannten alle fremde Nationen: Barbaren II. 84. wodurch ihr Rückzug von Babylon auch berühmt ist 134. welchen Eid sie im medischen Kriege schwuren 189. welche Waffen der Feinde ihnen bey ihrem berühmten Rückzuge von Babylon sehr schadeten 289. werum sie gegen das Ende der Mahlzeit aus größern Bechern tranken III. 26. die Ehrengesetze über den Vorwurf der Lügen fanden bey einem nicht Statt IV. 222. es war bey ihnen nichts Neues, gewisse Männer bloß deßwegen zu strafen, weil sie zu sehr gefielen IV. 418. wie sie einen außerordentlich ungeschickten Menschen bezeichneten 459. dehnten die Tafel länger aus, als wir VI. 262.

Griechisch. Wie man es leicht lernen konnte I. 293. Cato d. A. lernt es noch in seinem Alter IV. 359.

Griesstein s. **Steinschmerzen.**

Große, sind der Ausspähung bis auf die Mienen ausgesetzt II. 239. ihre Fehler fallen mehr in die Augen ib. bey ihnen ist das Vergehen gegen die Unterthänigkeit das größte Vergehen VI. 141. ihr Lob darf nicht in gemeinen Dingen bestehen II. 174. das Stillschweigen ist ihnen sehr nützlich V. 303. (s. auch **Fürsten**).

Größe, über die römische, ein besonderes Kapitel IV. 256 — 259. über die Nachtheile, welche damit verknüpft sind. Ein besonderes

Kapitel V. 271 — 278. einen Menschen, der dazu gelangt ist, beurtheilen wir nicht nach seinem Werthe 308. der Seele, worin sie besteht VI. 284. (s. auch Hoheit).

Grospralerey entspringt aus Dummheit I. 32.

Grouchi (Nikolaus) war einer von Montaigne's Lehrern I. 295.

Gründe (unsere) laufen oft den Wirkungen vor IV. 121.

Gruß einiger Nationen I. 169. wie es die Venezianer dabey machen II. 300.

Gryllus V. 98.

Guasto, (Marquis v.) wie es ihm bey Rekognoscirung von Arles ging I. 74.

Guerante (Wilhelm) war einer von Montagne's Lehrern I. 295.

Guevara. Ob seine Briefe den Nahmen der vergoldeten verdienen II. 341.

Gnicciardini. Montaigne's Urtheil über ihn III. 177.

Guienne. I. 1. II. 207.

Guise, (Herzog v.) welche Vorwürfe man ihm wegen der Schlacht bey Dreux macht, und ob er sie verdient II. 205. ist einer der merkwürdigsten Männer, die M. kannte IV. 211.

Gunstbezeugungen, der Damen. Wie weit die Pralerey von erhaltenen jetzt (M's. Zeiten) V. 158. müssen die Weiber stufenweise ertheilen V. 204.

Gut (höchstes). Ewiger Streit darüber II. 321. was Herillus dafür hält III. 211. was alle Philosophen dafür angeben 317. einige Philosophen setzen es in die Schwäche des Verstandes 322. wie verschieden die Meinungen davon sind IV. 42. der Peripatetiker und Stoiker. VI. 292.

Gute. (das) Das Gefühl dafür und für das Böse hängt meistentheils von der Meinung ab, die wir davon hegen. Ein besonderes Kapitel II. 183 — 223. wir thun es oft aus lasterhaften Absichten III. 10. ob es durch die Gewißheit seines Besitzes, oder durch die Furcht, es zu verlieren, theurer werde IV. 112. jedes macht dem Gemüthe Freude V. 38. richtige Beurtheilung desselben zieht die richtige Beurtheilung des Bösen nach sich VI. 385.

Güter. Ihre Vertheilung muß nach der Gewohnheit des Landes geschehen III. 133. ob man über seine schalten könne, wie man wolle ib. an die zeitlichen muß man sich nicht zu fest hängen II. 161. daß man sie genießen darf ib. wie sie Plato ordnete 217.

Guyse (Stadt) I. 84.

Gymnosophisten, verbrannten sich im Alter selbst IV. 312.

Gyndus (Fluß) I. 32.

H.

Haase. Wie einer einen jungen Türken Tapferkeit lehrte IV. 300.

Hadrian s. Adrian.
Habnreyschaft. Davon ziehen gewisse Leute Vortheile II. 209. wie man sich dabey zu benehmen habe V. 172.
Halsstarrigkeit eines spanischen Bauers in der Tortur IV. 328 der Epicharis 328. verschiedener Bauern 329. ist eine Tochter der Standhaftigkeit 331.
Hamster (die) halten auf Vorrath III. 302.
Händeküssen (das) kam sonst in Frankreich bloß den Prinzen zu II. 241. war schon unter den Alten gewöhnlich 300.
Handlungen, auch die beßten lassen sich schief beurtheilen II. 139. unsere meisten sind Larven 145. was man bey Beurtheilung auffallender in Erwägung ziehen muß ib. unsere wenigsten gehen uns selbst an 157. einer übermäßigen Tugend 161. schöne, sind mehr vor dem dreyßigsten Jahre verrichtet worden, als nachher 356. über die Unbeständigkeit der menschlichen. Ein besonderes Kapitel III. 1—14. werden durch die Umstände bestimmt 12. nicht nach äußerlichen darf man den Menschen beurtheilen ibid. alle, die über die ordentlichen Grenzen gehen, geben Anlaß zu nachtheiligen Auslegungen 30. die edelsten der Seele, entstehen aus erregten Leidenschaften IV. 20. darin sollte man behutsamer seyn, als in Bekenntnissen V. 119. durch Zwang, sind nicht schön 373. alle öffentlichen sind ungewissen und verschiedenen Auslegungen

ausgesetzt VI. 92. wie M. über die denkt, welche Aufsehen machen ibid. — 99. warum sie schwer zu beurtheilen sind ibid. 209.

Handpferde, der Römer II. 281. hatte die Numidische Reuterey 282.

Handschuhe entbehrt M. nicht gern IV. 224.

Hantbirung anderer, davon spricht man gewöhnlich lieber, als von seiner eigenen I. 99.

Hannibal. Seine erste Schlacht gegen die Römer I. 93. marschirte mit unbedecktem Haupte vor seinem Heere II. 132. was er zum K. Antiochus sagte, der ihm seine prächtig gerüstete Armee zeigte 273. wodurch er sich zu Grunde richtete 280. errang seinen Ruhm schon in der Jugend 356.

Harem II. 239.

Harmodius II. 15.

Harpaste ist blind, ohne daß sie es weiß VI. 262.

Haß. Keiner ist bitterer, als der christliche III. 223.

Hassan (Janitscharen Aga) warum er sich allein unter die Feinde stürzt III. 8.

Häßliche (vollkommen) gibt's eben so wenig, als vollkommen schöne Frauenzimmer V. 74.

Häßlichkeit. Was man darunter versteht VI. 169.

Haupthaar, wird von gewissen Völkern auf der einen Seite abgeschoren I. 170. von andern Völkern nie abgeschnitten. ib.

Haushaltungsgeschäft, ob es schwierig ist V. 337. wie viel Aergerniß es darin gibt 337. ist die nützlichste Kunst für eine Hausmutter 389.

Hausmutter s. den vorhergehenden Artikel.
Hebamme. Damit vergleicht sich Sokrates III. 359.
Hector. IV. 389.
Hecuba. IV. 266.
Hederich (F. L.) ist der Uibersetzer der von M. aufgenommenen XXIX. Sonnete des Stephan de la Boetie II. 34.
Heer s. Armee.
Hegesias. Was ihm Diogenes auf die Bitte: ihm Etwas vorzulesen, antwortete I. 283. nach seinem Ausspruche müsse man nichts thun, als für sich II. 312. was er vom Selbstmorde sagt III. 38. warum ihm Ptolemäus befahl, seinen Lehrsaal zu schließen V. 95.
Heinrich II. (K. v. Frankreich) Man trauert um ihn bey Hofe in Tuch, und welche Folge dieß hat II. 247. behielt gewisse Nahmen schwer 260.
Heinrich VII. (K. v. England) glaubt, daß ihn der Tod seiner Verbindlichkeiten entlassen I. 45.
Heinrich (Herzog der Normandie) Was bey einem Feste merkwürdig war, welches er dem französischen Adel gab II. 259
Helena. Was an diesem Nahmen merkwürdig ist II. 122.
Helena (die Spartanerinn) IV. 389.
Heliodorus (Bischof von Tricca) wie sehr er seine Aethiopika liebte III. 140.
Heliogabalus. (Kaiser) Welche Zurüstungen

er machte, um sich, wenn es nöthig wäre, selbst zu entleiben IV. 102. fährt auf einem mit Tiegern bespannten Wagen V. 231. wird auf dem Nachtstuhle ermordet II. 115.

Hellespont 148. 170. IV. 361.

Heloten (Sklaven der Lacedämonier) warum sie sich betrinken mußten IV. 252.

Helvetier IV. 354.

Hengst. Was M. an einem alten bemerkte IV. 114.

Heptameron (eine Schrift der Königin von Navarra) wird gelobt III. 199.

Hephästion IV. 391.

Heraclides (Ponticus) Welche Antwort er auf die Frage gab: von welcher Kunst er Profession mache I. 282. seine Meinung von der Gottheit III. 373. wofür er die Seele hielt 430. schrieb ein Buch unter dem Titel: der gezwungene Liebhaber V. 147.

Heraclitus. Was er auf den Vorwurf antwortete, daß er mit Kindern spiele I. 215. von ihm und dem Democritus, ein besonderes Kapitel II. 306 — 312. weint über Alles 310. stirbt an der Wassersucht III. 310. seiner Schreibart wegen, der Dunkle genannt 357. was er von der Kenntniß der Seele sagte 430. was er von der Welt behauptete IV. 32. was er aus den widersprechenden Erscheinungen an vielen Gegenständen folgerte 58. sagte, daß niemahls ein Mensch zweymahl durch einen und denselben

Fluß gegangen sey IV. 92. was Sokrates von seinen Schriften sagt VI. 190.

Herakleon. (der Megarier) Welche Gestalt, nach seiner Meinung, die Philosophie habe I. 268.

Herillus hielt das Wissen für das höchste Gut III. 211.

Hermachus IV. 127.

Hermann. Ob ihn Tiberius meuchlings ermorden lassen wollte V. 2.

Hermodorus. Was ihm K. Antigonus auf eine übertriebene Schmeicheley in einem Lobgedichte antwortete II. 234.

Hermotimus III. 454.

Herodicus IV. 230.

Herodotus. Was er von Menschen erzählt, die uns ganz ungleich sind III. 393.

Herostratus ist begieriger nach einem großen, als nach einem guten Nahmen IV. 140.

Herz des Beleidigten, wodurch es besänftigt wird I. 1.

Hesiodus. Wie er den Spruch des Plato: daß die Strafe dem Verbrechen auf der Ferse folge, berichtigt III. 69. — sein Hund verräth seinen Mörder 291. wofür er die Seele hielt 429.

Hesperius, wodurch er die Geister aus seinem Hause vertrieb I. 309.

Hexe. Von einer, die Montaigne vorgeführt wurde VI. 116. ob es recht ist, sie zu tödten 118.

Hexerey. Der Glaube daran beruht auf die Ein-

bildungskraft I. 136. Montaigne's Urtheil darüber VI. 113. fgg.

Heirathen bis in die entferntesten Verwandschaftsgrade, bey einigen Nationen verbothen I. 169. bey welchen sich am frühesten Uneinigkeiten zeigen V. 130. aus Liebe, ob sie gut sey 137. sollen Edelleute nicht zu jung III. 116. ob man dabey auf die Mitgift sehen solle 158. der Hauptknoten von einer guten liegt in der Dauer IV. 369.

Hieron hält die Könige für elender, als das Volk II. 237 — 240. warum seine Frau alle Männer für fühllos hielt V. 167. was er zum Xenokrates sagte, der sich über seine Armuth beklagte IV. 388.

Hieronymus. Was er für das größte Uibel hielt II. 194.

Hierophilus. Welchen Sitz er der Seele gibt III. 431. worin er die ursprüngliche Ursache der Krankheiten findet IV. 425.

Hilarius (Sanct) Auf sein Gebeth stirbt seine Tochter und seine Frau II. 118.

St. Hilaire de Poictier III. 121.

Himbercourt (Hr. v.) wie er durch zerstreuende Vorspiegelungen sich in Lüttich rettete V. fg. 92.

Himmelbett, entbehrt Montaigne nicht gern VI. 276.

Himmelskörper (die) regieren uns III. 237. ob wir ihnen Vernunft absprechen dürfen 239.

Hinkende. Ein besonderes Kapitel davon VI. 101 — 128. über die Meinung, sie seyen zur Liebe am geschicktesten 120. was hierüber die Philosophie sagt 120.

Hinrichtungen kann Montaigne nicht ohne Bewegung sehen III. 201. ob das viele Schreckliche dabey zu billigen ist 203. wie man dabey verfahren sollte 204. sind Grausamkeit, wenn man dabey über den einfachen Tod hinausgeht IV. 283. dienen Andern zur Warnung und Lehre V. 279.

Hinterer. Wie ungehorsam er oft ist I. 144. von einem, der seinem Herrn immer zu Befehle stand 144.

Hipparchia *IV.* 58.

Hippias. Wie er über die Unwissenheit der Spartaner klagt, und wie ihn Sokrates darüber belehrt I. 233. — (aus Elis) was er that, um von Niemanden abhängig zu seyn V. 376.

Hippoklites IV. 55.

Hippokrates. Was, nach seiner Meinung, die Seele ist III. 429. welchen Sitz er der Seele anweiset 431. welche Krankheiten er für die gefährlichsten hält IV. 309. worin er die ursprüngliche Ursache der Krankheiten findet 426.

Hippolytus IV. 422.

Hippomachus. Woran er einen guten Ringer erkannte V. 76.

Hippomenes. Wodurch er die Atalante im Wettlaufe besiegte V. 93.

Hircanien V. 205.
Hirsekorn. Von einem, der es durch ein Nadelöhr warf II. 324.
Hirsche läßt Heliogabalus vor seinen Wagen spannen V. 238.
Hispanis (Fluß) I. 123.
Hitze. Daß sie ein Feldherr zu mäßigen wissen muß, wird an Beyspielen gezeigt II. 271.
Hoc. Wie bedeutend diese einzige Silbe ist III. 397.
Hochmuth s. Stolz, auch wohl Ehrgeiz.
Hoffnung soll den Menschen nie verlassen III. 43. fg.
Höflichkeit. Jedes Land, jedes Städchen, jeder Stand hat seine eigene I. 78. übertriebene taugt nichts ib. hat großen Nutzen ib.
Hofdame, begünstigte, die dem Könige, wenn er ausspucken will, die Hand hinhalten muß I. 163.
Hofmann, ein wahrer, wie er denken müsse I. 256. ihm steht eine Affektation an 291. junge halten sich gern zu ihres Gleichen VI. 23.
Hofmeister. Wie viel von seiner Wahl abhängt I. 244. soll einen hellen Kopf haben 245. man muß mehr auf seine Sitten und seinen Verstand, als auf seine Gelehrsamkeit sehen ibidem. wie er überhaupt seinem Zöglinge die Wissenschaften beybringen solle ib. muß den Zögling selbst denken lehren 247. sein Ansehen über den Zögling muß eingeschränkt seyn 254. muß den

Zögling vor Reformationsgeist verwahren 255. muß ihn vor Wortstreit warnen 255. was er ihn, als Staatsbürger zu lehren habe 256. muß ihn zur Aufmerksamkeit auf Alles gewöhnen 257. muß ihm eine bescheidene Neugier nach Allem einflößen 258. wie er ihn die Geschichte lehren soll ibid. muß ihn gewöhnen, die ganze Welt als sein Vaterland anzusehen 260. sqq. mit welchen Wissenschaften er seinen Zögling bekannt machen soll, wenn er ihn gelehrt hat, weise und gut zu werden 265. wie er sie ihn lehren solle ib. man muß ihm, wenn es erforderlich ist, einen Litterator zugeben I. 267. muß seinem Zöglinge die Philosophie von der reitzendsten Seite vorstellen 267. wie er ihm die Tugend vorstellen müsse 270. fg. (s. auch Erziehung und Kinder).

Hofnarr. Was einer seinem Herrn auf die Frage antwortete: wie er in seiner leichten Kleidung die Kälte ertragen könne II. 131. von einigen, die noch im Tode Possen rissen 187. sq.

Höhe, von ihr muß man selbst hinabsteigen, wenn man sein Ansehen behalten will III. 119.

Hoheit, über die Nachtheile, welche damit verknüpft sind. Ein besonderes Kapitel V. 269 — 278. ob sie so viele Vortheile bringe, daß man ihrer ohne Wunder nicht entsagen könne 269. welche Beschwerlichkeit sie hat 270. verblendet uns, daß wir die Mängel an den Großen nicht sehen 308. M. setzt Mißtrauen in die Fähigkeiten

ten deſſen, der zu ihr gelangte 310. (man ſ. auch Größe und Groſſe.

Homer. Wie viel Diener er hatte II. 320. von ihm ſollen die Meinungen der Skeptiker entlehnt ſeyn III. 345. ſoll den Grund zu allen philoſophiſchen Sekten gelegt haben 359. ob er alles das geſagt hat, was man ihn ſagen läßt IV. 61. von einem, der in ihm die Lehren unſrer Religion finden wollte 61. Alexander liebte ihn ſehr 352 — 387. iſt einer der drey vortrefflichſten Männer die M. kennt 385. iſt faſt in allen Wiſſenſchaften Lehrer 386. hat die Dichtkunſt gleich in ihrer Entſtehung zur Vollkommenheit gebracht 387. ob man ihn den erſten und letzten Dichter nennen könne ibid. warum ihn Cleomenes den Dichter der Lacedämonier nannte 388. welches Lob ihm Plutarch beylegt ibid. Anekdote, wie hoch ihn Alcibiades ſchätzte ibid. was Hieron zu ſeinem Lobe ſagte ibid. und Panätius 389. iſt überall bekannt ibid. um ſeinen Geburtsort zankten ſich ſieben Städte IV. 390. was er von den Aegyptiern ſagt 448. was er von dem Erröthen der Armen ſagt V. 164. legt Schönheit einem Alter bey, wo ſie nicht mehr Statt findet 227. warum er die Venus vor Troja verwunden läßt 275.

l'Hopital (Kanzler) wegen Gelehrſamkeit und Tugend gelobt IV. 211 als Dichter ibid.

Horatius (Flaccus) M. hält ihn für einen der vorzüglichsten Dichter III. 159. Urtheil über ihn V. 179.

Horatier, ihr Kampf mit den Curiatiern angeführt IV. 273.

Hörner wachsen einem, durch die Stärke der Imagination, im Schlafe I. 133. trugen verschiedene berühmte Männer V. 159.

Horn (Graf) s. Egmont.

Hortensius, (Qu.) wie unedel er sich bey dem Anerbiethen einer Testamentsverfälschung benahm IV. 130.

Hugonotten V. 123.

Hund. Eine Nation soll einen zum Könige nehmen III. 242. von einem, der die Kraft, Schlüsse zu machen zeigte III. 264. deren sich die Blinden als Führer bedienen 265. von einem in Rom, der außerordentliche Kunststücke machte 265. von einem, der das Oel aus einem engen Kruge zu bekommen wußte 269. die Spanier bedienten sich ihrer, bey der Entdeckung von Amerika, als Soldaten 272. die sich mit der Leiche ihres Herrn verbrennen ließen 281. der den Mörder seines Herrn verrieth 290. der einen Tempelräuber verrieth, und wie er belohnt wurde 291. fg. der hochherzig war 299.

Hunniades. IV. 300.

Hutabnehmen. Damit sollen die Prinzen nicht so verschwenderisch seyn IV. 152.

Hyperboreer, die ihr Leben gewöhnlich freywillig endigen III. 61.
Hyperides. Welche Antwort er den Athenienfern gab, als sie sich über seinen hohen Ton beschwerten V. 5.
Hypospphagma, was es für eine Krankheit ist IV. 83.
Hyrcanus, (der Hund des K. Lysimachus) läßt sich mit der Leiche seines Herrn verbrennen III. 281.

J.

Jacob benutzt bey den Schafen die Einbildungskraft der Thiere I. 150.
St. Jacob (Stadt). IV. 114.
Jacob (K. v. Neapolis) läßt sich in einem elenden Tragsessel, mit einem schlechten Rocke bekleidet, tragen, von einem königlichen Gefolge begleitet V. 106.
Jagd, welche betäubende Reitze sie hat III. 200.
Jäger, die die Beute mit den Falken theilen III. 261.
Jahr. Montaigne kann sich nicht recht in die päbstliche Verkürzung desselben finden VI. 68. diese Verkürzung hat keine Veränderung bewirkt 101. wie man es besser hätte damit machen können 102. die Rechnung nach den Jahren ist ungewiß VI. ibid.

Janus. Was sein doppeltes Gesicht sagen wollte V. 112.
Jarnac. II. 114.
Jaropolk (russischer Czaar). Wie grausam er einen ungarischen Edelmann bestrafte, der ihm die Stadt Wisilicz verrieth *V.* 19.
Jason (der Pheräer) wird ganz unvermuthet von einer unheilbaren Krankheit befreyt II. 122.
Icetes. Was geschahe, als er den Timoleon ermorden wollte II. 124.
Ichneumon, was er thut, wenn er mit dem Krokodille anbinden will III. 253.
Idomenäus. II. 169.
Jerusalem. II. 207.
Igel, zeigt den bevorstehenden Wind an III. 276.
Ignatius, Vater und Sohn, ermorden einander, auf Verabredung, zugleich II. 125.
Ikkos (aus Tarent) berührte während der gymnastischen Uibungen kein Weib III. 117.
Imagination s. Einbildungskraft.
Indathyrses (K. der Scythen) welche Antwort er dem Darius wegen des Vorwurfs: daß er seit seiner Annäherung sich immer zurückziehe, gibt I. 73.
Indianer. Warum gewisse die Gebeine eines ihrer Anführer in den Schlachten mit herumführten I. 22. die keinem das Leben erhalten wissen wollen, der in Gegenwart des Königs überwunden wird 81. die Spinnen, Eidechsen

und dergleichen essen 157. die ihre verstorbenen Väter essen 175. wie es einige machen, wenn sie in der Schlacht unglücklich sind II. 113. in einer vom Alexander dem Großen belagerten Stadt, verbrannten sich alle III. 56. was sie für Schönheit halten III. 304. nahmen bey der Wahl ihrer Obrigkeiten Rücksicht auf ihre Größe IV. 168. welches Gelübde gewisse im Kriege thaten 240. wie standhaft ihre Weiber sich nach ihrem Tode tödten 294. fgg. wie gewisse mit ihren Kranken verfuhren VI. 12. (s. auch wohl Amerikaner und Ostindien).

Indien. Im alten ritt man auf Elephanten II. 293.

Innere (das) des Menschen muß so seyn, wie das Aeußere V. 42. fgg.

Inquisition (in Rom) I. 248.

Intelligenzcomtoire. Warum M. ihre Einführung wünscht II. 126.

Interesse, persönliches, in welchem Puncte es das Gesetz für sich hat V. 28.

Joachim (Abt) Sein Buch, worin er die zukünftigen Päbste voraus nennt I. 70.

Johanna (Königin von Neapel) warum sie ihren Gemahl erdrosseln ließ V. 207.

Johannes V. (Herzog v. Bretagne) I. 226.

Johannes (K. v. Castilien) I. 307.

Johannes (K. v. Portugal) wie grausam er mit den Juden verfuhr II. 190.

Johannes Sekundus. Was M. von ihm gern lieset III. 157.

v. Joinville. M. rühmt seine Freymüthigkeit III. 282.
Jonien. I. 282.
Josephus lockt einem Gesandten in der Trunkenheit sein Geheimniß ab III. 17. wie gut es war, daß er sich fest an die Hoffnung hielt 44. was er von drey gekreuzigten Juden erzählt IV. 283.
Jphigenia. Wie ein Maler ihre Opferung vorstellte I. 11. wie man ihre Opferung ansehen muß III 386.
Jphikrates. Was er einem Redner antwortete, der ihn in die Enge treiben wollte II. 176.
Irenäus stirbt auf dem geheimen Gemache II. 115.
Iris. VI. 112.
Irrländer sind wenig bekleidet III. 250.
Irrthum der Meinungen, wird unter mittelmäßigen Geistern gebohren II. 327.
Jsabella (Königinn v. England) wie ihr das Glück günstig war II. 123.
Jsabella (Prinzessin v. Schottland) I. 226.
Jschotas (Feldherr der Lacedämonier) seine glorreiche Niederlage durch die Arkadier II. 105.
Jsis. Warum sie mit auf den Mund gelegten Fingern vorgestellt wurde III. 376.
Jsmenias. Warum Antisthenes seine Tapferkeit in Zweifel zog II. 176.
Jsokrates. Welchen Rath er seinem Könige wegen des Handels und der Prozesse gab I. 177. was er von dem Zuwenig und Zuviel sagt 185.

(der Orator) was er sagte, als man ihn bey einem Gastmahle bath, von seiner Kunst zu reden 276. was er von Athen sagte V. 138. — welchen Rath er seinem Könige in Absicht auf die Pracht gibt 239. belehrt den Nikokles, keinen Prinzen wegen der Größe seines Staates zu beneiden 359.

Italiäner sind allzeitfertige Briefdrucker II. 181. von der Beredtsamkeit eines Italiäners 316. sind glückliche Komödienschreiber III. 160. wie sich einer über den Muth verschiedener Nationen äußert 192. wie sie die Schönheit bilden 306. was sie Ehrenbedürftige nennen IV. 364. behandeln ihre Liebesgeschäfte ehrerbiethig und blöde V. 195. welcher Ursache M. vorzüglich ihren Witz zuschreibt 281. warum sie, nach Tasso, stärkere Waden haben, als die Franzosen VI. 121.

Italien. Dort ist die feinste Schönheit käuflich IV. 117. wie man dort den Gesundbrunnen zu brauchen pflegt 439. Warum man dort den Mädchen sehr nachstellt V. 190. Vergleichung der dortigen Weiber mit den französischen V. 201. warum dort der Ehestand so oft hinkt 202.

Juan (d'Austria) Sein Sieg über die Türken in einer Seeschacht angeführt II. 114.

Juba III. 270. IV. 353.

Juberoth I. 397.

Judäa. IV. 283.

Juden werden vom K. Johannes in Portugal sehr grausam behandelt II. 190. fgg. dürfen in der Türkey kein eigenes Pferd haben 250. übersetzen ihre Religionsschriften nicht 342. von drey gekreuzigten IV. 283.

Jüdinnen, die sich selbst ermordeten III. 46.

Julianus (Apostata) wie er die Feigheit bestraft I. 83. was er einem Höflinge auf das Lob unparteyischer Gerechtigkeit antwortete II. 243. wegen seiner Keuschheit und Gerechtigkeit gelobt IV. 225. wie alt er wurde ib. war den Christen abgeneigt, doch nicht grausam gegen sie 226. Beweis davon an der Behandlung des verwegenen Bischofs Maris von Chalcedon IV. 226. seine Mäßigkeit 227. wie sehr er sich des Schlafes enthielt ibid. leistete in allen Arten der Literatur etwas Vorzügliches ib. war vortrefflichen der Kriegswissenschaft ib. seine Standhaftigkeit im Tode 228. glaubte fest an Unsterblichkeit der Seele ib. ob er den Nahmen des Apostaten verdient ib. war sehr abergläubig 229. ob er die Worte: sey zufrieden, Nazaräer! gesagt hat ibid. will die Abgötterey wieder einführen ib. warum er die Geistlichen der Christen zu Beylegung ihrer Zwistigkeiten ermahnte 230. wie lebhaft er war, und wie sehr er sich zu mäßigen suchte 241.

Julius II. (Pabst). Sein Gesandter an den König von England wird auf einer Lüge ertappt I. 58.

Julius (Cajus, ein Arzt). Sein plötzlicher Tod l. 109.

Junge Leute. Plato verbiethet ihnen Neuerungen in ihren Gebräuchen ll. 250. von einem, der durch einen Nahmen gebessert wurde ll. 260. M. empfiehlt ihnen, zuweilen auszuschweifen Vl. 222. nichts ist ihnen so sehr zu empfehlen, als Thätigkeit und Wachsamkeit 251. (s. auch Kinder).

Jungfrauen, die ihre Schaamglieder sehen lassen l. 164. die sich jedem überlassen und die Frucht nach Belieben abtreiben dürfen ib. konnten in Rom nicht am Leben bestraft werden V. 22.

Jungferschaft muß in gewissen Ländern dem Könige angebothen werden l. 168.

Junia (Witwe des Scribonianus) lV. 374.

Juno. lll. 373.

Jupiter. Mit welcher Gier er einst der Juno beywohnte ll. 78. warum ihn die Dichter bey seinen Liebeshändeln verkleidet vorstellen 240. warum sein Ehestand so unglücklich war V. 137.

Jupiter Hammon. VI. 295.

K.

(Die meisten, gewöhnlich mit diesem Buchstaben geschriebenen Wörter wird man unter C. suchen müssen).

Kaiser. Die Seelen derselben und der Schuhflicker sind über einen Leist gemacht lll. 290.

muß stehend sterben IV. 238. ob der Aufwand der römischen auf die Schauspiele erlaubt war V. 246.

Kalender s. Wetterkalender.

Kälte s. Frost.

Kamine, ob sie gut sind VI. 217.

Karenti (die Behexten v.) V. 393.

Karten kann keine Fabrik so glätten, daß nicht gute Spieler sie von außen erkennen sollten VI. 183.

Kauen. Darin wurde in Rom von gewissen Leuten Unterricht gegeben VI. 271.

Kaufmann. In gewissen Ländern schlafen, wenn er heirathet, alle zur Hochzeit eingeladenen Kaufleute bey seiner Braut I. 164. worauf sie mit Recht sehen, wenn sie Seereisen thun II. 72.

Kaulbarse kommen einander zu Hülfe III. 296.

Keuschheit gieng sonst sehr weit III. 23 — 25. kann uns wegen körperlicher Mängel geläufig werden 191. wozu uns das Alter oder Krankheiten zwingen, ist keine V. 61. eine Dame, die nie in Versuchung geführt worden, darf sich nicht damit breit machen V. 157. die Pflicht derselben ist von weitem Umfange 162. hängt nicht immer vom Willen ab 163. kann verlohren gehen, ohne daß die Weiber davon wissen 167.

Kinder. Wie sehr man bey ihrer Erziehung auf die Macht der Gewohnheit sehen müsse I. 159. fg. — ihre Spiele verdienen Aufmerksamkeit 160. die vier bis zwölf Jahre an der Brust bleiben

169. die sich ohne Verziehung der Miene bis auf den Tod stäupen lassen 171. niedriger und armer Aeltern, ob sie studiren sollen 227. ob man bey ihnen viel auf die Vorbedeutungen geben müsse, die man aus ihren Bewegungen zieht 243. von vornehmen Hause, was für einen Hofmeister man ihnen geben müsse 244. warum es nicht gut ist, sie unter einer großen Menge anderer Kinder erziehen zu lassen 246. ob man sie zeitig reisen lassen sollte 251. ob sie bey ihren Aeltern erzogen werden sollen 252. müssen zur Ertragung körperlicher Schmerzen gewöhnt werden 253. müssen vorzüglich Geschichte lesen 258. was man sie lehren müsse 262. welches die ersten Weisheitslehren sind, die man ihnen beybringen muß 264. wie ihnen die Philosophie vorzustellen sey 267. sollen nicht nach dem Vermögen ihrer Väter, sondern nach dem, was ihre eigenen Seelen vermögen, angestellt werden 272. warum man sie schon die Philosophie lehren müsse 273. welche Philosophie für sie ist ib. müssen nicht eingekerkert werden 275. man muß ihre Sitten nicht durch die Rauheit anderer verderben 275. die kleinen, in Frankreich, sind sehr artig ib. ihr Studieren muß nicht an Ort und Zeit gebunden werden 276. äußerer Anstand des Körpers muß mit der Seele zugleich gebildet werden 277. man muß sie sanft behandeln 278. müssen nicht verzärtelt werden ibid. man muß ihnen den Unterricht süß machen 279. man muß sie von aller

Affektation entwöhnen 280. müssen alles mitmachen lernen, selbst Ausschweifungen 281. müssen handeln, nicht auffagen lernen 283. müssen Sachen, nicht Worte lernen 284. es ist unnöthig, sie Rednerkünste zu lehren 285 fg. — man muß sie über sophistische Syllogismen lachen lehren 289. vornehmer Aeltern, sollen in Schauspielen auftreten 302. man muß bey ihnen vorzüglich Liebe zum Studieren erregen 303. die ihre Väter tödten II. 8. die den Schmerz standhaft ertragen 202. fg. — keine zu haben ob es ein Unglück ist 210. sollen sich, nach Plato, nach den bürgerlichen Gesetzen nicht einmahl erkundigen 344. von einem, das unbeschreibliche Marter ertrug III. 31. das sich, ehe es Sklave wurde, selbst das Leben nahm 35. warme Leidenschaft gegen die ebenerstgebohrnen ist unvernünftig 108. Aeltern müssen sie zum Genusse ihrer Güter hinzulassen 110. was die Aeltern thun sollen, um von ihnen geliebt zu werden 115. bey gutartigen, gewinnt man leicht Zutrauen 123. die an Ziegen saugen 138. in Lybien, die ihre Väter durch den Naturinstinkt erkennen 139. ob eins in der Wildheit aufgewachsenes eine Sprache haben wird 253. den Götzen geopfert 385. was man aus ihrer Aehnlichkeit mit den Aeltern beweisen will 440. ob man es dulden dürfe, daß sie Gebrechen des Körpers affektiren IV. 261. die die Leichen ihrer Väter, aus Liebe fressen 46. ob sie der Auf-

ficht ihrer Aeltern zu überlassen sind 308. in wie fern sie ihren Vätern ähneln. Ein besonderes Kapitel IV. 398 — 458. diese Aehnlichkeit ist unbegreiflich und doch wahr 408. Ungewißheit der Kinder, dafür haben die ernsthaftesten Gesetzgeber in ihren Gesetzen gesorgt V. 161. ob ihr Mangel ein Unglück sey VI. 94. müssen zur gemeinsten Lebensart gewöhnt werden 260. sollten vor dem sechzehnten bis achtzehnten Jahre keinen Wein trinken 271.

Kindergebähren ohne Schmerzen. Beyspiele davon II. 202.

Kinderlosigkeit. Ob sie das Leben traurig mache VI. 49.

Kinderzucht s. Erziehung.

Kinge, (Gemahlin des K. Boleslaus) und ihr Gemahl geloben einander in der Hochzeitnacht ewige Keuschheit an V. 143.

Kirche. Ihren Entscheidungen muß man sich entweder ganz unterwerfen, oder sich von ihr lossagen I. 311. zu unserer lieben Frauen in Poitiers, durch welche Veranlassung sie gebaut wurde II. 260. M. unterwirft ihr seine Meinung 334. kann den Gebrauch gewisser Gebethe vorschreiben 335. versagt beharrlichen Sündern ihre Gemeinschaft 337. warum sie den uneingeschränkten Gebrauch des Gesanges der Psalmen verbothen hat 341. verbiethet mit Recht die Lesung der Bibel in der Landessprache ib. fg. warum Gott zuläßt, daß sie beunruhigt werde IV.

117. ob man ihr die Laster ihrer Diener aufbürden dürfe 311.

Kirchhöfe. Warum man sie, nach Lykurgus an frequenten Orten anlegt I. 117.

Klageweiber gerathen oft selbst in Traurigkeit V. 106.

Klarheit. Ob Uibermaaß derselben in unsern Köpfen Statt finden könne IV. 236.

Kleidung, muß sich nach der Mode richten I. 180. ist kein natürliches Bedürfniß II. 130. der König von Mexico wechselt sie des Tages viermahl 135. Nationen, die sich ihrer entweder gar nicht oder nur wenig bedienen III. 250.

Klisthenes. Warum ihm Chrisippus rieth, seine Tochter dem Hippolytus nicht zu geben IV. 55.

Klugheit verbiethet, uns selbst zu genügen V. 316.

Knabenliebe. Wodurch sie Plato zu verbannen glaubt I. 175. mit Freundschaft verglichen II. 13.

Knechtschaft, (freywillige) eine Schrift des de la Boetie II. 6. warum M. diese Abhandlung nicht einrückt 29.

Knickerey, von der, der Alten. Ein besonderes Kapitel II. 319 — 321.

Knie (das) berührten die Alten einander zur Bezeugung ihrer Ehrfurcht II. 301. eine Anekdote von diesem Gebrauche ib.

Komplimente weiß M. nicht zu machen II. 181.

Komplimentirbriefe. Darauf versteht sich M. nicht II. 180.

Könige. Was wir ihnen schuldig sind I. 17. von einem der sich an Gott rächen will 31. Ceremonien bey ihren Zusammenkünften. Ein besonderes Kapitel 76 — 78. wodurch man sie bey gewissen Nationen ehrt 162, 164 — 166. die ihren Großen Feuer zum Neujahrgeschenke schicken 167. denen, wenn sie ihre Regierung niederlegen, erst der dritte Erbe folgen darf 168. die abgesetzt werden, wenn das Volk will 168. was ihre Profession nicht ist II. 174. bey deren Tode sich alle ihre Weiber und Minister lebendig verbrennen 188. von einem, der seinen Ruhm seinem Sohne gibt 226. der einen andern Gott hat, als sein Volk 232. ist ein Mensch, und weiter nichts 234. sind, nach Hierons Urtheile, schlimmer daran, als das Volk 237. sind Gefangene in ihren Ländern 240. ihre Vorzüge sind Einbildungen 241. Könige sind, im Grunde, alle, die Eigenthum besitzen ibid. man macht keinen Unterschied zwischen guten und bösen 242. ihr Amt ist nicht das eines Müßiggängers 251. wie gewisse ihre Bündnisse schloßen 279. die auf Wagen, mit Ochsen bespannt, fuhren V. 238. ihr Handwerk ist das sauerste und schwerste 273. ob man sie tadeln dürfe, wenn sie bey Ertheilung der Bedienungen schlechte Wahlen treffen 304. einem von Frankreich macht man darüber Vorwürfe, daß er den Uiberredun-

gen seines Beichtvaters zu sehr nachgab VI. 34. wie nöthig ihnen ein Mann wäre, der sie offenherzig beurtheilte 212. (s. auch Fürsten u. Prinzen).

Kopernikus. Sein System erwähnt IV. 26.

Körper (der) muß früh abgehärtet werden I. 253. 599. sein Einfluß auf die Seele ibid. der äußere Anstand desselben, muß mit der Seele zugleich gebildet werden 277. muß nicht zu sehr von der Seele getrennt werden II. 199. manche Theile desselben bewegen sich ohne unsern Willen III. 87. alle Theile desselben, die der Luft ausgesetzt sind, sind geschickt, es auszuhalten III. 250. ob wir ihn selbst martern dürfen 388. verschiedene Urtheile der Philosophen über seinen Bau 418. Verschiedenheit der philosophischen Meinungen über ihn 459. man muß ihn nicht geringschätzen IV. 166. soll auch an den ewigen Belohnungen Theil nehmen ibid. Grazie desselben wirkt in der Liebe stärker, als die der Seele V. 82. ob er durch die Bücher leidet 83. ob die Aehnlichkeit des Verhältnisses von ihm zum Geiste wahrscheinlich ist VI. 169.

Korybanten. Ihr Zerfetzen des Körpers angeführt III. 387.

Krampffisch. Seine Eigenschaften III. 278.

Krank. Man stelle sich nicht krank. Ein besonderes Kapitel IV. 259 — 263. diejenigen, welche einen Kranken umgeben, müssen ein gesetztes Wesen zeigen VI. 7. der Kranke muß von seiner vorigen Lebensweise nicht abweichen

VI. 227. müssen Vertrauen zu ihren Aerzten haben I. 146.

Krankheiten sind schrecklicher, wenn man sie befürchtet, als wenn man sie wirklich hat I. 119. III. 195. Unruhe unsers Geistes hat viele Schuld daran III. 323 Unreinigkeit der alten Aerzte über ihre ursprüngliche Ursache IV. 425. der Seele, werden um so versteckter, je mehr sie zunehmen V. 120. ob Gelüste darin gut sind IV. 231. wie gut dabey geduldige Abwartung ihres Ganges ist 234. ob man darin seiner Einbildungskraft schmeicheln müsse 238.

Kräuter von allen Arten werden in gewissen Ländern gegessen I. 169.

Kreuze, bey gewissen Völkerschaften in Amerika in Ehren IV. 33.

Krieg. Die alten Römer verwarfen dabey alle List I. 34. wie ihn die Einwohner von Ternate führen 35. und die alten Florentiner 35. und die Franzosen 36. hat viele Freyheit zum Nachtheile der Vernunft 41. der Amerikaner Art, ihn zu führen II. 98—102. warum sich unsere Väter zur List nicht darin bereden liessen II. 198. ob er vortheilhafter im eigenen oder im Feindes Lande geführt werde II. 277. fgg. ob ihn der Fürst selbst oder durch Andere führen müsse IV. 239. wird zuweilen nur in der Absicht geführt, die Soldaten in Thätigkeit zu erhalten, oder dem Volke einen Aderlaß zu geben 251. fg. ob ein fremder

oder einheimischer schlimmer sey 252. wodurch sie jetzt grausamer werden als sonst 267.

Krieg (bürgerlicher) stiftet viele Uibel I. 184. das Schlimmste dabey ist, das man Freunde und Feinde nicht unterscheiden kann III. 67. erzeugt Diebstahl 204. woher darin die große Veränderlichkeit der Theilnehmer kömmt 222. was so große Grausamkeiten in ihm hervorbringt IV. 267. man muß darin gegen Jeden auf seiner Huth seyn V. 380.

Kriege (bürgerliche, zu M. Zeiten in Frankreich) über sie I. 261. Gräuel derselben III. 85. ob man sich über den Glückswechsel darin wundern dürfe 220. welche Partey darin M. für die beste erklärt IV. 223. abscheuliche Unruhen darin VI. 133.

Kriegsheer s. Armee.

Kriegsleute s. Soldaten.

Kriegslist s. List, auch unter Krieg.

Kriegsrüstung. Ob sie prächtig seyn soll II. 272.

Kriegsunternehmungen. Daran hat das viel Antheil I. 200.

Kriegswerkzeüge des Dionysius II. 289.

Kriegszucht der Alten war viel strenger, als die jetzige III. 150.

Kritik. Was Epikur davon urtheilt III. 358.

Krokodill. Wie der Ichneumon sich rüstet, wenn er mit ihm streiten will III. 253. der Zaunkönig dient ihm zur Schildwache III. 297.

Kröpfe werden durch die Einbildungskraft geheilt I. 146.
Kröte (eine) um sechs Thaler verkauft I. 157.
Küchen, (tragbare) II. 302.
Kunst bleibt weit hinter der Natur zurück II. 92. unnütze Künste 323. sie selbst machen sich unsere natürliche Gebrechlichkeit zu Nutze V. 105 bestreitet die Natur nur mit schwachen Waffen 113. ob die, welche versprechen, uns unsern Leib und unsere Seele gesund zu erhalten, ihr Wort halten VI. 214.
Kunstausdrücke. Das Prahlen damit II. 317.
Kuß. Ob es recht ist damit verschwenderisch zu seyn V. 198. soll, nach Plato's Verordnung, von keinem Weibe demjenigen verweigert werden, der im Kriege eine tapfere That gethan hat V. 229.
Kutschen. Ein besonderes Kapitel davon V. 231 — 268.

L.

Labeo. III. 52.
Labienus. Wie sehr er seine Schriften liebte III. 141.
Lacedämon. Wie man es dort mit den verstorbenen Königen hielt I. 19. warum man dahin reisete 232. wie standhaft ein dortiger Bube war, der einen Fuchs gestohlen hatte II. 202.

ein ähnliches Beyspiel von Standhaftigkeit 203. was die dortigen Ephoren thaten, wenn sie sahen, daß ein sittenloser Mensch dem Volke etwas Nützliches vortragen wollte IV. 314.

Lacedämonier. Wodurch sie bey Platea den Sieg erhielten I. 73. wie sie sich bey einer Sache verhielten, in der sie den Gesetzen zuwider handeln mußten 190. wie sie ihre Kinder unterrichteten 230. mit den Athenienfern verglichen 232. was sie dem Antipater antworteten, als er von ihnen 50 Kinder zu Geißeln verlangte 233. was Plato von ihrer Sprache urtheilte 292. fürchteten mehr die Schande der Dummheit, als die Strafe bey einem Diebstahle II. 202. liessen der besiegten Feinde Pferden Mähne und Schwänze abschneiden 295. machten nichts aus Rednerey 314. was sie auf eine Drohung Antipaters antworteten III. 35. und dem Philippus ib. ob die Wissenschaften bey ihnen in Ansehen standen 335. liessen junge Knaben zur Ehre der Diana, bis auf den Tod stäupen 386. wohin ihr öffentliches und häusliches Gebeth ging IV. 40. Behendigkeit im Stehlen war bey ihnen löblich 48. opferten, wenn sie in ein Treffen gingen, den Musen 143. ihre jungen Leute durften sich im Publikum nicht räuspern 241. wodurch bey ihnen der Lehrmeister die Kinder strafte 265. vertrauten dem Gesetze die Aufsicht über die Kinder an 308. was Plutarchus von einem dortigen Kinde, das einen Fuchs gestohlen hatte, erzählt 325. Geduld-

proben der dortigen Kinder 327. was einer auf die Frage antwortete: was ihn so lange gesund erhalten habe 419. wie sie antworteten, als sie geschlagen worden waren V. 11. ihre Tapferkeit bedurfte im Kriege Mäßigung 70. bey ihren Königen folgten die Bedienten ihren Vätern immer im Dienste 132.

Lachen. Wie wir über einerley Gegenstände lachen und weinen. Ein besonderes Kapitel II. 144—149. warum M. mehr dafür, als für's Weinen ist 311.

Laches. Warum Sokrates über ihn spottet I. 72.

Lactantius schreibt den Thieren nicht nur die Sprache, sondern auch das Lachen zu III. 254. weiß nicht was die Seele ist 430.

Ladislas, (König von Neapel) wie er von einem Mädchen vergiftet wurde IV. 340. fg.

Lahme. s. Hinkende.

Lahontan. IV. 440.

Lais. Was sie von den Philosophen sagte VI. 31.

Lälius. Welche Antwort ihm C. Blosius im Verhöre gibt II. 18. — er und Scipio sind Verfasser der Lustspiele des Terentius II. 173. gab dem Scipio seinen Ruhm 226.

Landwirthschaft, darauf muß man sich mit großer Mäßigung legen II. 163. warum sich ihr manche Philosophen ergaben III. 75.

v. Langey, als Geschichtschreiber citirt I. 87.

v. Lansac. Ihm wird als Maire in Bourdeaux, sein Amt verlängert VI. 59.

Laodicea (Geliebte des Königes Amasis) wodurch sie ihn seine Unfähigkeit wegschaffen lehrt I. 140.
Laster, unsere größten, entstehen schon in unserer zartesten Kindheit I. 159. was es ist III. 3. läßt sich nicht mit Beständigkeit verknüpfen ib. in wiefern sie sich alle gleich sind 15. warum man einen Unterschied darin mache 16. es gibt welche, die etwas Edles bey sich führen ib. natürliche Abneigung dagegen, ist keine Tugend 191. die meisten sind Montaigne'n von Hause aus ein Abscheu 204. ob in einem alle liegen 198. läßt Reue nach sich V. 38. was M. darunter versteht ibid. wir würdigen sie nach unserm Eigennutze 153. in welcher Hinsicht sie die Stoiker für nützlich hielten VI. 245.
Lateinisch. Wie es M. erlernte I. 294.
Latona. II. 307.
Launen. Was Plato davon sagt V. 118.
Laureatine. Wie sie beym Gott Herkules schlief, und wer ihr den Lohn bezahlen mußte III. 407.
Läuse. Werden von gewissen mit den Zähnen zerknickt I. 169. machen der Diktatur des Sylla ein Ende III. 262.
Lea. II. 108.
Leben. Wie wenig man auf eine bestimmte Länge desselben rechnen darf I. 107. II. 153. ist an sich weder ein Gut, noch ein Uibel 116. opfern wir dem Ruhme auf II. 223. die Länge desselben wird von den Weisen kürzer vorgestellt, als nach der gewöhnlichen Meinung 354. Niemand

macht einen bestimmten Entwurf desselben III. 12. es kommen Umstände darin vor, die schwerer sind, als der Tod 35. aus dem Leben eines Menschen erklärt sich M. seinen Tod 188. wird durch die Einfalt angenehmer und besser 334. daß man es mit einem Traume vergleichen kann IV. 31. von Leuten, die es sich selbst in der Hitze der Schlacht nahmen 242. Liebe dazu ist bey allen Schmerzen groß IV. 402. in einem glücklichen Leben, nicht in einem glücklichen Sterben beruht die menschliche Glückseligkeit V. 60. man entwirft uns davon gewöhnlich ein unerreichbares Bild VI. 29. ob man es nur zum Dienste Anderer verwenden müsse 49. ist sich selbst Ziel und Absicht 156. wie wir seiner genieſſen müssen 286. welches M. für das schönste hält 296.

Leben. (zukünftiges) Uiber die sinnlichen Vorstellungen davon III. 377.

Lebende. Worauf sie sich gründen, wenn sie sich nach ihrem Tode in Ruf bringen wollen V. 43.

Lebensart. (feine) Warum sie in Frankreich oft die Kinder zeigen, und nachher verlieren I. 275.

Lebensbeschreibungen des Plutarchus, eine nützliche Lektüre für Kinder I. 259.

Lebensweise, die beste, ist die, welche am meisten Sitte ist *VI.* 271.

Lebhaftigkeit des Verlangens, verhindert die Ausführung dessen, was wir übernehmen VI. 65.

Leckerheit ist, das nicht zu mögen, was man alle Tage hat VI. 259.
Lehren. (neu) Warum wir Ursache haben, dagegen mißtrauisch zu seyn VI. 27. fg.
Leichen berühmter Männer, wie hoch man sie zuweilen achtet I. 20. fgg. werden in gewissen Ländern gekocht und verzehrt 166.
Leidenschaften lassen uns, wenn sie heftig sind, stumm I. 11. lassen sich nicht käuen und wiederkäuen 13. Weise dürfen sich ihrer ersten Eindrücke nicht schämen 87. welche der Vernunft am meisten zu schaffen machen IV. 338. ob es verdienstlich sey, sich, um ihnen zu entgehen, den gemeinen Pflichten zu entziehen 350. eine hilft der andern V. 99. wodurch die Zeit sie heilt 101. ihren Lauf muß man gleich anfänglich hemmen 79 — 89. fg. die heftigsten werden durch lächerliche Kleinigkeiten erregt 85. machen, wenn man sich ihnen einmahl ergibt, große Schwierigkeiten VI. 88. folgen uns überall hin II. 153 was ihnen der Weise einräumen kann 251. trüben unsere Sinne nicht nur, sondern stumpfen sie auch sogar ganz ab IV. 80. fg. —
Leiermann. Was Pausanias von einem alten erzählt V. 280.
Leidenschaftlichkeit ist in keinem Dinge gut VI. 64—67.
Lentulus erhält durch die Beredtsamkeit großen Beystand II. 315.

Leo (Pabst, Arii Widersacher) stirbt zugleich mit Arius und eben so, wie er II. 115.
Leo X. (Pabst) bekömmt vor Freude das Fieber und stirbt daran I. 24.
Leo (Kaiser.) Sein Buch, worin er die römischen Kaiser und Patriarchen voraus nennt I. 70.
Leo (Fürst der Phliasier.) Welche Antwort ihm Heraklides auf die Frage gab, wovon er Profession mache I. 282.
Leonidas. Seine Niederlage war der herrlichste Sieg II. 105.
Lepidus starb vor Jammer über Hahnreyschaft V. 159. — was von der Aehnlichkeit der Kinder mit ihren Vätern in diesem Geschlechte erzählt wird IV. 408.
Lesbos. II. 81.
Leuktra. IV. 397.
Levius (Consul) II. 275.
Leva (Antonius v.) Wie er Karln V. seinen Ruhm aufopferte II. 225.
Leute s. Menschen.
Libo. Ihm räth Scribonia den Selbstmord II. 47.
Licinius (Kaiser) verachtet die Wissenschaften III. 334.
v. Licques. Wie es ihm vor seinem Hochzeitstage ging II. 121.
Liebe. Wie die Verheiratheten ihrer pflegen sollten I. 141. mit Freundschaft verglichen II. 8. von der Liebe der Aeltern zu ihren Kindern.

Ein besonderes Kapitel III. 105 — 146. warum die der Aeltern gegen ihre Kinder größer ist, als umgekehrt 180. warme, gegen ebenerstgebohrne Kinder, ist nicht vernünftig 109. der Mutter gegen die Kinder, hat nur schwache Wurzeln 138. väterliche, gegen Geisteskinder 140. sinnliche, der Väter gegen ihre Töchter und der Mütter gegen ihre Söhne 145. Sprödigkeit darin macht Verdruß, aber große Nachgiebigkeit noch mehr IV. 115. leiht dem geliebten Gegenstande Schönheit und Anmuth 166. ob die von ihr erzeugten Begierden die heftigsten sind 336. soll nicht bloß körperlich seyn V. 80. ob sie sich mit den Wissenschaften vertrage 126. ob sie mit dem Ehestande verbunden werden müsse 129 — 133. wird oft durch den Ehestand geheilt 139. ob man aus Liebe heirathen müsse 138. warum sie im Ehestande wegfällt 138. dazu wird das Frauenzimmer von Kindheit an erzogen 143. welches die wichtigste Lehre der Liebe sey 163. Genuß vermindert sie 196 — 197. fg. muß sich nicht bloß auf den Körper erstrecken 199. ihr mäßiger Genuß ist gut 218. ob die Philosophie sie verwehre V. 220. ob sie noch im Alter Vortheile gebe 223. ist eigentlich nur für die Jugend schicklich 227.

Lied eines amerikanischen Gefangenen II. 107.
der Zärtlichkeit eines Amerikaners 109.

Ligny. I. 42.

Limoges. VI. 165.

Limosiner. Großmuth dreyer edlen Franzosen, als Eduard die Stadt der Limosiner eroberte I. 1.

Lipsius, (Justus) von M. sehr erhoben VI. 44.

Lisabon VII. 219.

List, im Kriege, wollen die alten Römer nicht zugeben I. 34. warum sie unsere Vorfahren im Kriege nicht für erlaubt hielten III. 192. über ihre Eitelkeit. Ein besonderes Kapitel II. 323 — 329.

Livia. Welchen Rath sie dem Augustus bey einer entdeckten Verschwörung gibt I. 194. befördert ihres Gemahls Lüsternheit nach fremden Weibern II. 198. was sie von einer nackten Mannsperson sagte V. 152.

Livius (Titus). Was er von den Hofleuten sagt I. 18.

Lob. Ein besonderes Kapitel darüber IV. 123 — 149. man muß dabey von einem Warum unterrichtet seyn V. 368. (s. auch Ruhm).

Logik. Was Chrysippus davon urtheilt III. 358. ob sie Verstand gibt V. 290.

Lokrier. Wodurch Zaleus ihre Uippigkeit besiert II. 248.

Lollia (Gemahlin des Gabienus) ist eine der Liebschaften Cäsars IV. 339.

Loretto. IV. 114.

Loos, (das) hat fast in allen Republiken Theil an der obersten Macht I. 68. selbst die heilige

Schrift hat uns davon Beyspiele hinterlassen IV. 197.
Lootse (ein Fisch) leitet den Gang des Wallfisches III. 297.
Lothringen (Cardinal v.). Ob er mit dem Seneka verglichen werden könne IV. 323.
Louvre. VI. 45.
Löwe. Wie dankbar einer war III. 292. die einen Wagen ziehen V. 238.
Lucanus. Wie er von seinem Gedichte Abschied nahm III. 142. warum ihn Montaigne gern liest 159.
Lucca. IV. 114.
Lucilius malte sich in seinen Gedichten selbst ab IV. 151.
Lucretia. III. 6.
Lucretius, (der Dichter) verliert seinen Verstand durch einen Liebestrunk III. 29. ob er mit dem Virgil verglichen werde könne 179. M. hält ihn für einen der vorzüglichsten Dichter 160. wie er die Liebe des Mars gegen die Venus schilderte V. 177.
Lucullus, durch Gelehrsamkeit zum Feldherrn gebildet I. 220. trägt im Kriege prächtige Waffen II. 275. genießt von der Beredtsamkeit großen Beystand 315. was ihm ein Soldat, der sich Vermögen erbeutet hatte, antwortete, als er ihm ein Wagestück auftrug III. 7. griff in einer Schlacht mit Tigragranes, die Schwerbewaffneten zuerst an 148. seine Belagerung von

Tigranocerte, ob sie mit der des Cäsars von Alexia zu vergleichen ist IV. 362. trug Hörner 159. de Lude. I. 83.

Ludwig der Heilige, wie er seinen Körper kasteyete II. 206. ob er recht that, einen tartarischen König, der ein Christ geworden war, von einer Wallfahrt zum Pabste abzuhalten III. 219.

Ludwig XI. Bey seinem Einzuge in Arras lassen sich viele Bürger lieber hängen, ehe sie ihm ein Vivat rufen II. 188.

Lügen und Lügen sagen, dazwischen ist ein Unterschied I. 52. ist ein schändliches Laster 54. sollte man an Kindern hart züchtigen 55. ist viel übler, als wenn man in Gesellschaften stumm und unverständlich ist 1. 56. was folgt, wenn man zu Jemand sagt: du lügst. Ein besonderes Kapitel IV. 214—223. M. haßt es sehr 182. warum wir uns dieß Laster nicht vorwerfen lassen wollen 220. wie ein alter Schriftsteller dieß Laster beschreibt 221. die Ehrengesetze, die man bey dem Vorwurfe der Lügen zu beobachten pflegt, fanden unter Römern und Griechen nicht Statt 222. Wie unsere Vorältern diesen Vorwurf rächten 271. M. hält es für ein größeres Laster als den Ehebruch V. 121.

Lügner. Ein besonderes Kapitel davon I. 48—59. brauchen ein gutes Gedächtniß 52.

Lukas (des Georg Szekuli Bruder) IV. 285.

Luna. Ihre Liebe gegen Endymion V. 199.

Luther. Welche Wirkungen von seiner Reformation der P. Bunel prophezeiht III. 213. man streitet sich in Teutschland über seine Meinungen VI. 456.
Lüttich. V. 92.
Luxenburg. II. 133.
Luxus s. Aufwand.
Libien. Dort soll man sich ohne Unterschied mit den Weibern begatten, und wie die Kinder ihre Väter erkennen. III. 139.
Lycisc us. IV. 268.
Lykas. Welchen sonderbaren Wahnsinn er hatte III. 331.
Lykon. Was er wegen seines Begräbnisses verordnete I. 25.
Lykurgus. Wodurch er seine Gesetze sicherte I. 181. warum er, in seinen Gesetzen über Erziehung, so wenig auf Gelehrsamkeit sieht 230. verbiethet Aufwand in der Rüstung, so wie auch die Plünderung II. 273. ob er die Wissenschaften ehrte III. 335. warum er das Stehlen nicht verboth IV. 50. warum er verordnete, daß die Lacedämonier nur verstohlnerweise ihren Weibern beywohnen sollten VI. 113. gab vor, er habe seine Gesetze vom Apollo 147. der tugendhafteste und vollkommenste Gesetzgeber 252. durch welches Mittel er die Spartaner von der Schändlichkeit der Trunkenheit zu belehren suchte ib. warum er den kranken Spartanern Wein verordnete 446.

Lynceſtes. Wie ungetreu ſein Gedächtniß war V. 363.
Lyon. III. 219.
Lyſander. Wie es die Lacedämonier machten, als ſie ihn, wider die Geſetze, zum Admiral machen mußten I. 190. was er von der Liſt im Kriege ſagte I. 35.
Lyſias. Warum Sokrates die von ihm entworfene Vertheidigungsrede nicht annahm VI. 161.
Lyſimachus. Was ihm Theodorus antwortete, als er ihn zu tödten drohte II. 185. was ihm Philippides auf die Frage: welche von ſeinen Schätzen Lyſimachus ihm anvertrauen ſollte? antwortete V. 11.

M.

Macedonien hat keinen berühmten Redner II. 316.
Mäcenas. V. 169.
Machanidas. II. 256.
Machiavell. Seine Abhandlung war gründlich und fand doch Beſtreiter IV. 198.
de Macon (Geſandter des K. v. Fankreich) verheimlicht ſeinem Herrn eine anzügliche Rede K. Karls V. I. 87.
Macrobius. VI. 218.
Mädchen, das in eine Mansperſon verwandelt wird I. 134. das ganz behaart war 150. das ſich von Spinnen nährte 157. die von ihren

Aeltern getödtet werden 166. von einem, das sich verwundete, um seinen Worten Glauben zu verschaffen II. 205. das sich aus einem Fenster stürzte, und wie es einen Beweis von der Unbeständigkeit unsrer Handlungen gibt III. 5. ob man von dem Widerstande derselben auf ihre unverbrüchliche Keuschheit schließen dürfe 6. werden zur Liebe erzogen (s. unten Weiber) aus anbrüchigen werden die besten Ehefrauen V. 157.

Madeira. III. 159.

Madrid. VI. 219.

Magnet, zu welchen Vermuthungen seine Eigenschaften berechtigen IV. 68.

Mahomed s. Muhamed.

Mayland. Uiber die Nachricht von der Einnahme dieser Stadt bekömmt der Pabst Leo X. vor Freude das Fieber I. 14.

Maire wird M. zu Bourdeaux wider seinen Willen VI. 59.

Makareus. I. 176.

Malacca. III. 51.

Maler. Wie einer das Opfer der Ipbigenia vorstellte I. 11. hängen sehr vom Glücke ab 199. von einem, dem das Glück in Vollendung eines Gemäldes sonderbar half II. 123. ob sie Recht haben zu behaupten, daß die nähmlichen Falten des Gesichts, welche zum Weinen dienen, auch beym Lachen wirken VI. 234. was einer that, der einen Hahn schlecht gemalt hatte V. 182.

Mahlzeit. Was eine schmackhafte Würze derselben ist VI. 280.
Mamertiner. Warum ihnen Pompejus verzieh I. 6.
Mammelucken. Welche künstlich abgerichtete Streitrosse sie haben II. 283.
Manceau (Stadt) I. 191.
Mangel stellt sich auch bey reichen Leuten ein II. 214. ist dem Reichen drückender, als dem Armen ib. hängt von unserer Meinung ab 221.
Manlius (Capitolinus) ist begieriger nach einem großen, als nach einem guten Nahmen IV. 140.
Mann, Männer, von einem, der am Hochzeittage in ein Weib verwandelt wird I. 134. von einem, der bis in sein zwey und zwanzigstes Jahr ein Mädchen war 134. von einem ohne Hände, der seine Füße wie die Hände brauchte 161. die sich von ihren Weibern nach Belieben scheiden oder sie verkaufen können 166. die mehr als eine Frau haben II. 108. wie sich einer von der Sklaverey rettete III. 46. die keinen Bart haben 393. deren Same schwarz ist ib. worin die Schönheit des Mannes bestehe IV. 169. von einem vornehmen, der eine Frau aus einem öffentlichen Hause heirathete 177. der sich blind stellte, und es dadurch wurde 260. von den vortrefflichen Männern. Ein besonderes Kapitel IV. 384 — 398. ob er sich in eine andre, als seine Frau, verlieben dürfe V. 133. hassen oft ihre W. iber bloß darum,

weil sie selbst ausschweifen 138. von einem, den seine Frau verklagte, daß er in der Liebe zu viel thue 140. weise Männer halten sowohl das Süße als auch das Saure des Ehestandes geheim 173. was für einer sich zum vertrauten Rathgeber der Fürsten schicke 210. ob sich alte an alte Weiber halten sollen V. 224.

Mantinäer. II. 272.

Möotis s. Palus Möotis.

Manuel (Gen. des Kaisers Theophilus) zwingt seinen Herrn aus der Schlacht zu entfliehen I. 93.

Marc Anton war Montaigne's Lehrer I. 295.

Marcius (Lucius) seine Art, gegen den K. Perseus Krieg zu führen, wird vom Senate verworfen I. 33.

Marcellinus (Ammianus) beschreibt, wie sich die Parther bewaffnen III. 150. ob seine Nachrichten vom Julianus Glauben verdienen IV. 226.

Marcellinus (Tullius) sein freywilliger Tod IV. 108.

Marcellus. I. 259. III. 265.

Mardonius. II. 138.

Margaretha (Königin von Navarra) was sie vom Ceremoniel bey Besuchen sagte I. 76. was sie von der sonderbaren Religiosität eines Prinzen sagte II. 349. ihr Heptameron gelobt III. 199. meint, im vierzigsten Jahre sey bey den Weibern der Titel: Schöne in: Gute zu verwandeln V. 227.

Maria. Wie dieser Nahme zur Erbauung einer Kirche Veranlassung gab II. 260.
Maris (Bischof von Chalcedon) wie verwegen er gegen den Kaiser Julian war, und wie ihn dieser behandelte IV. 226.
Marot. III. 50.
Mars. V. 177.
Marius. Seine Soldaten machten in ihrer schweren Rüstung, in Reih' und Glied, in fünf Stunden drittehalb Meilen III. 150. nahm nicht gern Soldaten an, die unter sechs Fuß waren IV. 167. trank im Alter nie anders, als aus seinem eigenen Becher VI. 225. kann sich in der Schlacht gegen Sylla des Schlafes nicht erwehren II. 254. Unbeständigkeit seiner Handlungen III. 1.
Marseille. Was das verrostete Schwert der Gerechtigkeit daselbst andeutete I. 132. dort wurde von der Obrigkeit denen, die sich aus wichtigen Ursachen das Leben nehmen wollten, der Giftbecher gegeben III. 60. ob der Senat daselbst recht that, einem Manne, der sich wegen seines bösen Weibes das Leben nehmen wollte, seine Einwilligung zu verweigern V. 174.
Marsen. Was Sylla, nach einem Siege über sie, nicht wagte II. 271.
Martialis. M. Urtheil über seine Epigrammen III. 162. IV. 260.
St. Martin (Montaigne's Bruder) sein plötzlicher Tod I. 109.

Martinella, was dieß war I. 36.
Märtyrer. Wie M. über ihren Muth urtheilt III. 31.
Maſſniſſa (König) bedeckte nie ſein Haupt II. 132.
Mäßigung. Ein beſonderes Kapitel davon II. 74. — 84. iſt ſelbſt in der Tugend nothwendig 74. im Zeugungsgeſchäfte 77. dürfen wir Gott eigentlich nicht zuſchreiben III. 339. im Wiſſen, räth M. an 463. ohne ſie werden die Menſchen, ſelbſt bey den beſten Abſichten, zu ſehr fehlerhaften Handlungen verleitet IV. 223. erfordert mehr Anſtrengung, als gänzliche Entſagung 351.
Mäßigkeit kann uns wegen körperlicher Mängel geläufig werden III. 191.
Maſſilier. Wie ſie ritten II. 290.
Matecoulon (Hr. v., Montaigne's Bruder) hat darüber Verdrüßlichkeiten, daß er bey einem Duelle ſekundirte IV. 273. fg.
Mathematik. Was Epikur von ihr ſagt III. 358. woraus man an einem gewiſſen Manne ſchloß, daß er Anlage dazu habe IV. 194.
Matignon (Marſchall von) folgt Montaigne'n im Maireamte zu Bourdeaux VI. 59.
Mauerbrecher der Alten II. 258.
Mauern einer Stadt, die bey einer Belagerung von ſelbſt einſtürzen II. 122. die in die Luft geſprengt werden und in ihre vorige Lage zurückfallen ib.

Maulthier. Darauf zu reuten, verbiethet K. Alphonsus den Ordensrittern II. 291. darauf zu reuten ist bey den Abyssiniern ein Zeichen der Hoheit ibid. die in Athen von aller Arbeit freygesprochen wurden III. 210. List eines Maulthiers 284.

Maurer. Von einem in Aegypten, der sich durch den Tod seiner Verbindlichkeiten entlassen glaubt I. 45.

Mauritius (Kaiser) schließt aus Feigheit auf Grausamkeit IV. 279.

Maxmilian (Kaiser) seine übertriebene Schaamhaftigkeit I. 23.

Maximus (Qu.) begräbt seinen Sohn, ohne Betrübniß zu zeigen II. 207.

Mechmed (Kaiser) seine Grausamkeit IV. 284.

Medicis (Herzog Lorenz von) wodurch er sich bey Belagerung von Mondolfo das Leben rettete I. 74.

Meder. Ihre Rüstung war schwer und lästig III. 148.

Medok (Provinz) II. 88. IV. 307.

Meer. Welche Veränderungen es am Lande bewirkt II. 88.

Megabysus. Welchen Verweis er sich vom Apelles zuzog V. 303.

Meinung. Das Gefühl für das Gute und Böse hängt meistentheils von der Meinung ab, die wir davon hegen. Ein besonderes Kapitel II. 183 — 223. von ihr, nicht von den Dingen,

werden die Menschen gequält 183. ob diese Behauptung Stich hält 184. die Meinungen über die Dinge sind sehr verschieden 184. wie stark sie sind 189. fgg. woraus es erhellet, daß sie den Werth der Dinge bestimmen 210. von ihnen hängen Wohlstand und Mangel ab 221. was Andere sagen, zieht man gern auf die Seite seiner vorgefaßten Meinungen III. 232. die Meinungen der Menschen folgen den Sagen der Alten ohne Prüfung 422. wir sind darin sehr unbeständig IV. 11. was manche Menschen zur hartnäckigsten Anhänglichkeit an die von der Obrigkeit verbothenen bringt 19. woher ihre Verschiedenheit entsteht 49. nie haben zwo gleiche in der Welt Statt gefunden 458. Halsstarrigkeit, darin ist die sicherste Probe von Dummheit V. 316. es ist schwer, sein Urtheil gegen die allgemeine rein zu erhalten VI. 108. wir nehmen sie fast alle auf Autorität an 123. was Montaigne von Einführung fremder Meinungen hält 166.

Melampus gibt vor, er verstehe die Thiere III. 242.

Melanthius. Seine Antwort auf die Frage: wie ihm die Trauerspiele des Dionysius gefielen? V. 309.

Melissa. V. 191.

Melissus. Seine Anhänger leugneten die Bewegung III. 395.

Memmius (C.) ob sich Cäsar an ihm rächte, als er schimpflich gegen ihn schrieb IV. 346.
Menaden. Ihr Zerfetzen des eigenen Körpers III. 387.
Menalippus (ein Trauerspiel des Euripides) II. 345.
Menander. Was er sagte, als der Tag herannahte, an welchem er ein Schauspiel zu geben versprochen hatte, an das er noch keine Hand angelegt hatte I. 288. pries den glücklich, der auch nur den Schatten von einem Freunde gefunden hätte II. 27.
Menicäus. I. 274.
Menon. Was er dem Sokrates auf die Frage: was die Tugend sey? antwortete VI. 193.
Mensch, ist ein unbegreiflich unbeständiges Ding I. 6. giert immer nach zukünftigen Dingen 15. worin seine Pflicht besteht 16. wenn man ihn glücklich nennen kann 19. was er, in Absicht auf sich, von der Gnade des Himmels glaubt 21. übt seine Leidenschaften oft an leblosen Dingen aus 30. was man gewöhnlich unter den Worten: er hat sein Gedächtniß, denkt 49. suchen bey Widerwärtigkeiten die Ursachen im Aberglauben 68. die Kunst, mit ihnen umzugehen, ist eine nützliche Kunst 78. schon die Meinung des Todes jagt ihn in Furcht 91. wie sorgvoll seine Erziehung ist 242. schlichte Menschen verdienen mehr Glauben, als feine II. 89. todte, können im Nothfall gegessen werden 101. über

ihre Natur läßt sich schwerer etwas Befriedigendes sagen, als über die Götter 112. ob ihnen die Gewohnheit, in Kleidern zu gehen, ursprünglich angebohren sey 129. wie sich verständige benehmen, wenn sie unter den Gesetzen der Natur und Conventionen unterscheiden müssen ibid. redliche, malen die Tugend so schön als nur möglich 140. nichts ist so gesellig, und zugleich so ungesellig, als er 152. er kann sich selbst nicht vermeiden 155. er verliert nichts, so lange er sich selbst besitzt 156. er ist für alle Lagen geschickt 157. wird von den Meinungen, nicht von den Dingen gequält 183. wie fest die Menschen auf ihre Meinungen bestehen 190. die den Tod aus Sattheit des Lebens suchen 193. über die Ungleichheit unter sie. Ein besonderes Kapitel 228 — 245. er allein wird nach seinen eigenthümlichen Eigenschaften geschätzt 229. man muß ihn nach ihm selbst beurtheilen, und nicht nach seinem Anzuge 230. welcher in der That groß ist 231. der Mensch ist vom Menschen unendlich verschieden 232. keiner läßt sich gern ausspähen 239. ob man lieber über sie lachen als weinen soll 311. ist ein lächerliches Thier 312. laufen dem künftigen und unbekannten nach, und sind bey dem gegenwärtigen ungesättigt 322. die bey aller Andacht ein verruchtes Leben führen 337. ob er erst im fünf und zwanzigsten Jahre für fähig zur Verwaltung seiner Güter erklärt werden müsse 354. ihre Handlungen sind sehr ungleich

III. 1. ob man ihn nach seiner gewöhnlichen Handlungsweise beurtheilen könne 2. sind sehr wankelmüthig 3 — 9. folgen gewöhnlich bloß ihren Neigungen und Begierden 10. thun das Gute oft aus lasterhaften Absichten 10. was man thun muß, wenn man ihn beurtheilen will 12. welches sein ärgster Zustand ist 7. sind hinfällig 29. bey einigen zucken die Muskeln noch, wenn sie bereits verschieden sind 87. die es nicht vertragen können, daß man sie auf geleistete Dienste aufmerksam macht 134. seine Kenntniß wünscht Montaigne am meisten 171. die gern das Blut der Thiere vergiessen, zeigen dadurch Hang zur Grausamkeit 205. ob er die großen Vorzüge besitze, mit denen er sich bläht 235. ist ein elendes, erbärmliches Geschöpf 236. hängt von den Gestirnen ab 237. ist das hochmüthigste Geschöpf 240. spricht über die Thiere mit Unverschämtheit ab 241. wird in den Kunstwerken von den Thieren übertroffen 247. ob er sich von der Natur für vernachläßigt halten dürfe 248. haben mehr natürliche Waffen, als alle andern Thiere 252. ist eben so gut an gewisse Pflichten geknüpft, als andere Geschöpfe 256. welche Sorge sie für die Thiere tragen 260. in Absicht auf Stärke sind sie unter allen Thieren den meisten Beleidigungen ausgesetzt 262. ob es allein ihre Kunst sey, die Dinge aufzufinden, die ihnen in Krankheiten dienlich sind ibid. der Unterschied zwischen Menschen und Menschen ist gewöhnlich

größer, als zwischen gewissen Menschen und gewissen Thieren 270. die Veränderung ihrer Farbe hängt nicht von ihrem Willen ab 277. sie werden von den Thieren in der Freundschaft übertroffen 281. von welcher Art fast alle seine Begierden sind 282. seine Hinfälligkeit 289. in Ansehung der Treue ist er betrügerischer, als alle Thiere 290. seine aufrechte Stellung 307. besitzt weniger körperliche Schönheit, als das Thier 308. gestehen den Thieren wesentlichere Güter zu, als sich selbst 309. nur aus Stolz erheben wir uns über die Thiere 311. seine Aussteuer sind unzählige Leidenschaften ib. Eigendünkel ist seine Pest 316. alle seine Schätze sind nur Traum 317. vergleicht sich der Gottheit 319. Unwissenheit macht ihn gesund 325. ob es in seinen Kräften stehe, das zu finden, was er sucht 341. Alles, was er weiß, ist, daß er weiß: er wisse Nichts 342. er beurtheilt die Wahrheit nicht nach dem Gewichte, sondern nach der Zahl der Stimmen 343. die einfältigsten sind gelehriger gegen die Gesetze der Religion und Politik, als die gelehrten 353. warum sie, bey allen ihren Zweifeln, doch Freude am Forschen finden 362. von einem, der über eine Sache, worüber er Zweifel hatte, nicht berechtigt seyn wollte 363. Götter aus ihnen machen, ist die äußerste Schwäche des Menschenverstandes 375. er kann nicht über die Gottheit urtheilen 347. Menschen die gar keine Aehnlichkeit mit

uns in der äußern Bildung haben 399. fg. die in Wölfe verwandelt werden ib. die Eigenschaften, die er Gott zuschreibt, schreibt er ihm stets in Absicht auf sich selbst zu 405. ob er von menschlichen und natürlichen Dingen eine deutliche Kenntniß habe 415. kennt sich selbst nicht 417. IV. 6. wie ihn Plato beschrieb III. 433. über die Materie, woraus er entsteht, sind die Philosophen sehr uneinig 459. er läßt sich durch nichts zäumen IV. 2. sie sind über gar nichts einig 10. er ist in seinen Meinungen unbeständig 11. sie sind nach der Verschiedenheit der Gegend, die sie bewohnen, sehr verschieden 38. sie können nicht über die Dinge einig werden, davon sie zu ihrer Befriedigung bedürfen 39. ob sie mit allen natürlichen Sinnen versehen seyen 65. er bedient sich lieber jedes Mittels, ehe er seine Dummheit gesteht 72. denen gewisse Töne unausstehlich sind 79. sein Inneres und Aeusseres ist voll Schwachheit und Lügen 81. seine und der Thiere Sinne müssen sehr verschieden wirken 82. er bleibt nie derselbe 94. wodurch allein er sich erheben kann 97. wenige sterben in der Uiberzeugung, daß es ihre letzte Stunde sey 98. er hält sich für ungemein wichtig, und seinen Verlust für zu groß ibid. ob er seinen eigenen Werth verkennen soll 150. Menschen, die sich im Kriege für Geld anwerben lassen 255. man muß ihn in seinen alltäglichen Geschäften überraschen, wenn man ihn richtig beurtheilen

will 291. keiner ist frey davon, daß er nicht zuweilen auch Läppereyen segte V. 1. sein Wesen ist aus kränklichen Eigenschaften zusammengesetzt 2. er fühlt ein gewisses Vergnügen, wenn er andere neben sich leiden sieht 3. Menschen die auf beyden Achseln tragen 10. es ist schön, wenn sie das Urtheil Anderer nicht scheuen dürfen 40. wornach wir sie gewöhnlich beurtheilen 45. er nimmt gleicherweise zu und ab 62. Menschen, die ihre Fehler Andern verhehlen, verhehlen sie gemeiniglich auch sich selbst 120. die sich selbst quälen 190 — 193. finden mehr Gefallen an Dingen, die andern zustehen, als an eigenen 333. halten zusammen 350. Unruhe und Unstättigkeit sind ihre vornehmsten Eigenschaften VI. 27. sie widersprechen sich alle Augenblicke selbst 29. er gibt sich selbst Gesetze, nach welchen er in Vergehungen fallen muß 32. warum er sich selbst nicht gern kennen lernt 53. sie vermiethen sich andern, und dienen ihnen, und nicht sich 57. denen, die, aus Stumpfheit der Seele, die Dinge nur halb sehen, machen schädliche weniger Kummer 79. sie untersuchen öfter die Ursachen der Dinge, bevor sie von ihrer Wirklichkeit überzeugt sind 103. denken auf nichts so sehr, als ihren Meinungen Eingang zu verschaffen 107. halten in keinem Dinge Maaß 123. fast keiner versteht beym nahen Ziele seiner Bedürfnisse still zu stehen 127. die das Gelübde der Unwissenheit thaten 128. klammern sich bey

jeder Gelegenheit an fremde Stäbe 141. nie urtheilen zween gleich 188. was sein herrliches Meisterstück ist 279. es ist Thorheit, wenn er sich über sich selbst erheben will. 295.

Menschenfresser. Ein besonderes Kapitel davon II. 84 — 111. die Amerikaner waren es nicht aus Hunger, sondern aus Rache 99.

Menschenliebe (allgemeine) ist den Kindern einzuprägen I. 262.

Menschenopfer des Kaisers Amurath II. 82. der Mexikaner 83. in Themixtitan und Carthago III. 386.

Mercurius. III. 61.

Merline (bey den Muhamedanern,) Kinder, die ohne irdischen Vater gebohren werden III. 408.

Merville (Unterhändler des K. Franz I.) durch den Herzog von Sforza hingerichtet I. 57.

Messalla (Corvinus) hat zwey Jahre hindurch gar kein Gedächtniß IV. 190.

Messalina. Warum sie so öffentlich ausschweifte V. 176.

Messenien. V. 109.

Metaphysik wird von den Cyrenaikern und vom Plutarch verachtet III. 358.

Metellus. Sein Streit mit Cato, II. 253 — erhält durch die Beredtsamkeit großen Beystand 315. seine Festigkeit gegen Saturninus III. 184. (Macedonikus) was er von der Verstellung sagte IV. 183.

Metrocles. Wie ihn Crates darüber tröstete, als er im Disputiren einen Wind hatte fahren lassen IV. 55. wie wenig er die Bequemlichkeit liebte VI. 68.
Metrodorus. Seine Prahlerey III. 31. leugnete, daß der Mensch sagen könne: es gebe eine Wissenschaft 395. was er darüber sagte, daß wir kein Vergnügen ganz rein genießen IV. 233. seine Mäßigkeit im Essen VI. 68.
Meuchelmord. Von Leuten, die ihn als ein Mittel ansahen, selig zu werden IV. 304.
Mexiko. Die Pracht dieser Stadt angeführt V. 254. Grausamkeit der Spanier gegen den König 325. Menschenopfer daselbst II. 83. wechselt seine Kleider des Tages viermahl 135. was man dort für schön hält III. 305. das Volk war in Künsten und Wissenschaften erfahrner, als die übrigen Amerikaner V. 265. man glaubte dort an fünf Zeitalter der Welt ib. fg. das Volk wagte nicht, den König anzusehen 310. was der König beym Antritt seiner Regierung beschwören mußte ib. was man dort zu den neugebohrnen Kindern sagte VI. 235.
St. Michel (Montaigne's Onkel) VI. 412.
Midas wurde genöthigt, sein Gebeth zu widerrufen, das die Götter erhört hatten IV. 57. tödtete sich wegen eines Traums V. 109.
Melisier. Ob das Urtheil der Parier über sie recht war III. 13. wie sich die dortigen Jungfrauen erhenkten 42. wie es eine Dirne daselbst mit dem Thales machte 420.

Milet. II. 248.
Minerva. IV. 147.
Minos will seine Gesetze vom Jupiter haben IV. 147.
Mison. Seine Antwort auf die Frage: worüber er für sich allein lache V. 296.
Mißbrauch findet nur in Dingen Statt, die an und für sich gut sind III. 93. woher aller entstehe VI. 111.
Missethäter, die den Aerzten gegeben wurden, um sie lebendig zu zergliedern IV. 253. (s. auch Delinquenten).
Mißgeburt, von einer sonderbaren. Einbesonderes Kapitel IV. 305 — 307. was wir so nennen, ist keine vor Gott 307.
Mißtrauen erzeugt Beleidigungen I. 203.
Mißverständniß beruht auf Worte VI. 192.
Mithridates liefert an dem nähmlichen Orte dem Feinde ein Treffen zu Fuße, wo er ihm auch eine Seeschlacht abgewann III. 134. was seine Hofleute thun, da er den Arzt macht V. 278.
Mithridates (aus Pergamus) ihm schenkt Cäsar ein Königreich IV. 257.
Mitleiden. Ob es, wie die Stoiker behaupten, eine fehlerhafte Leidenschaft ist I. 3. ob man es zu erregen suchen dürfe VI. 7.
Mittagsessen. Ob es gut wäre, dasselbe nach Art der Alten, abzuschaffen VI. 270.

Mittel. Durch verschiedene gelangt man zu ähnlichen Endzwecken. Ein besonderes Kapitel I. 1. von bösen, angewendet zu guten Zwecken. Ein besonderes Kapitel IV. 249 — 255.

Mittelmäßige (das) taugt in allen Dingen nichts II. 326. fg. über das in der Körpergröße IV. 168.

Mode. Abweichung von ihr ist oft Ziererey I. 180. von der, sich zu verwunden, um seinen Worten Glauben zu verschaffen II. 205. ärgerliche in Kleidern zu Montaigne's Zeiten in Frankreich 249. es ist ärgerlich, wenn sich die Leute von ihr gängeln lassen 297. wie entgegengesetzt sie urtheilt 298. einige alten Moden 299. (s. auch Gewohnheit).

Modehändler. Wodurch er sich bereichert I. 154.

Möglichkeit. Darüber muß man nicht nach dem entscheiden, was nach unserm Sinne glücklich oder unglaublich ist IV. 331.

Monarchen s. Fürsten.

Monarchie. Darin muß jeder Adeliche nach dem Hoftone gestimmt werden I. 291. ob sie der Beredsamkeit bedürfen II. 315.

Mönche. Was M. bey gewissen Orden hart findet V. 87.

Mond. Sich ihn als eine himmlische Erde denken, ist Träumerey III. 240.

Mondolfo (Stadt) I. 74.

v. Mondmord. Was man ihm bey Vertheidigung von Mouson zur Last legt I. 36.

Mons. I. 308.
Monstrelet. II. 239.
Montaigne. Umstände aus seiner Lebensgeschichte und Nachrichten von seiner Familie. Wenn er gebohren wurde I. 107. sein Bruder der Capitain St. Martin, stirbt davon, daß er beym Ballspiele mit einem Balle am Kopfe getroffen wird 109. ist bis in sein vierzigstes Jahr sehr gesund 114. wie er einem jungen Grafen die Furcht vor dem Nestelknüpfen benahm 136. hatte seine Wohnung in einem Thurme 158. wie es ihm ging, als er gewisse Sitten einführen sollte 175. welchen Rath er bey einem Auflaufe des Volkes gab 206. hatte Antheil an der Vermählung der Frau Diana von Foix 244. Anekdote von einem Schullehrer, dem er auf einer Reise begegnete 284. wie er das Griechische und Lateinische erlernte 293. sein Vater ging über seine Erziehung mit sachkundigen Leuten zu Rathe 293. ein teutscher Arzt war im Lateinischen sein Lehrer 294. sein Vater und seine Mutter lernen durch die gewählte Methode selbst lateinisch sprechen 295. er spricht im siebenten Jahre fertig lateinisch ibid. V. 47. wer seine Hauslehrer waren I. 295. wie er das Griechische lernte 296. wie weit sein Vater seine Fürsorge für ihn trieb 297. warum er es nicht so weit brachte, als seine Erziehung vermuthen läßt ibid. fg. kömmt in die öffentliche Schule in Guyenne 298. wodurch er

seine Fertigkeit im Lateinischen verlor ibid. liebte, als Knabe, besonders Ovids Verwandlungen 298. las keine Romane 299. III. 157. sein Lehrer im Collegio war ein verständiger Mann I. 299. liest, nach Ovids Metamorphosen, die Aeneide 299. macht die Rollen, die ihm in dem Schulschauspielen gegeben werden, gut 301. Stephan de la Boetie vermacht ihm seine Bücher und Papiere II. 6. wodurch er zuerst den de la Boetie kennen lernte 6. wie groß ihre Freundschaft gegen einander war 7. sein Vater war der gütigste Mann 10. hat Liebe empfunden 11. warum er den de la Boetie liebte 16. wo er mit ihm bekannt wurde 17. sein Umgang mit ihm dauerte vier Jahre 27. einer seiner Brüder, Herr d'Arsac, verliert durch den Sand, den das Meer auswirft, ein Landgut 83. Unterhält sich mit einem Amerikaner 110. sein Vater urtheilte sehr richtig 126 welche Ordnung sein Vater in Handlungsgeschäften hatte 127. sein Vater hielt ein Tagebuch von dem Geschichtsgange seines Hauses ib. Montaigne verliert ein Paar noch kleine Kinder 208. seine dreyfache häusliche Epoche 211 — 218. er hat über 2000 Rthlr. Einkommen 213. ist erst ein Verschwender 212. fängt darauf an zum Geize zu inkliniren 215. durch eine Reise wird er vom Sparen geheilt 217. wozu er sparte 218. was er für ein Wappen hatte 265. er hatte einen starken Zwickelbart 332. Schilderung seines Va-

ters III. 23. sein Vater heirathete erst spät, im Jahre 1523, nachdem er lange in Italien Kriegsdienste gethan hatte 25. Montaigne trank nicht anders als aufs Essen 26. einer seiner Brüder ist H. de la Brousse 67. Montaigne verliert im bürgerlichen Kriege, einen adelichen Pagen durch ein Mißverständniß 67. er bringt einen großen Theil seines Lebens in blühender Gesundheit zu 79. er findet die Krankheit nicht so schrecklich, als er sie sich in gesunden Tagen dachte 80. wird von einem seiner Bedienten, durch einen Zufall, auf eine schreckliche Weise vom Pferde gestürzet, wodurch er beynahe das Leben verliert 81. fgg. er bleibt zwo Stunden in der dadurch bewirkten Ohnmacht ibid. er ist ein Gasconier 112. er hat nur zweymahl, als Kind, die Ruthe bekommen 114. seine Kinder sterben ihm alle, bis auf eine Tochter, Leonore, an den Zähnen ib. wie er seine Kinder erzog ib. er heirathete im drey und dreyßigsten Jahre 116. weder er noch seine Vorweser, nahmen eine reiche Frau 131. er hatte zween Lakeyen, die nur acht Tage lang Muttermilch bekommen hatten 139. er verstand nicht viel Griechisch 157. sein Geschlecht ist wegen der Biedermänner berühmt, die es aufzuweisen hat 194. sein Vater verwaltete sein Haus über 50 Jahre III. 212. sein Vater suchte Bekanntschaft mit gelehrten Männern ib. sein Vater hatte Kenntniß von der Literatur ib. sein Vater hielt sich zu Montaigne

auf ib. Montaigne übersetzte des Raimond Sebonde Schrift: Theologia naturalis, ins Französische 212. wie er einen Professor der Physik abführte IV. 28. er wünscht in seiner Jugend sehr den Orden von St. Michael und erhält ihn 41. stammt aus einer Familie ab, die mit engländischen Familien verwandt ist 45. traf in den bürgerlichen Kriegen nie Anstalten zur Vertheidigung seines Schlosses, und blieb darin sicher 122. fgg. den Nahmen Montaigne führen mehrere Familien 141. seine Familie führte sonst den Beynahmen Eyquem ib. man wollte an ihm eine gewisse, Stolz verrathende, Miene finden 151. war verschwenderisch mit Hutabnehmen 152. warum er sich nicht zum Umgange mit Prinzen schickte 162. sprach, durch die Barbarey seiner Provinz, schlecht französisch 164. verlor die Fertigkeit, das Lateinische zu sprechen und zu schreiben 165. sein Wuchs war ein wenig unter dem Mittelmäßigen 167. sein Gesicht war völlig 170. sein Temperament ib. er hatte keine großen Anlagen und Geschicklichkeiten des Körpers 171. solche Geschicklichkeit besaß sein Vater bis in sein hohes Alter ibid. er hatte eine zum Singen unbiegsame Stimme 171. seine Hand war schwerfällig ib. las nicht gut vor ib. konnte, wenn er wollte, Beschwerlichkeiten ertragen 172. seine Bibliothek 189. V. 68. sein Witz war langsam und stumpf 192. war sehr unwissend in den gemeinsten Dingen 193. er

konnte nicht rechnen ib. er hatte von dem, was zur Landwirthschaft gehört, gar keine Kenntniß ib. er wußte nicht einmahl, daß zum Brotbacken Sauerteig gehöre 294. trug immer ein Rohr in der Hand 261. sein Bruder, der Herr von Matecoulon, ist bey einem Duelle in Rom Sekundant und hat darüber große Verdrüßlichkeiten 273. fg. Montaigne verstand die Fechtkunst 276. erkundigte sich stets, wenn er einen Schriftsteller las, der über Handlungen schreibt, darnach, was er für ein Mann sey 312. ein Bedienter entwendete ihm von seinen Versuchen verschiedene Hefte 399. hatte Steinschmerzen ib. wie er sich bey diesen Schmerzen betrug 405. sein Vater starb an Steinschmerzen 409. ist das dritte Kind seines Vaters ib. seine Vorältern und er haßten die Aerzte 410. sein Vater wurde 79 Jahre alt ib. sein Vater hatte vier Brüder wovon M. drey nennt 411. fg. besuchte alle berühmte Bäder der Christenheit 437. was er fand, als er sich, zur Kur seiner Steinschmerzen, mit Bocksblute versehen wollte IV. 443. hatte in den bürgerlichen Kriegen zu seiner Zeit Verhandlungen unter den Prinzen V. 5. wie er sich dabey betrug 6. wie sie ihm gelangen ib. wie er über die Wahl der in jenen bürgerlichen Kriegen zu ergreifenden Partey dachte 7. wie er sich durch diese Kriege durchbrachte 9. fg. — er suchte keine Bedienung 12. brachte einen Theil seines Lebens an Höfen zu 75. wird zweymahl,

doch nur leicht, durch das Liebesspiel angesteckt 81. warum er sich nicht viel mit Buhlschaften abgegeben ib. worauf er bey seinen Liebschaften sahe 82. wie er an sich einmahl eine Leidenschaft durch die andere heilte 99. war bey der Beerdigung des Herrn von Grammont zugegen 106. fiel in seinem Alter, aus einem Uibermaaße des Frohsinns seiner Jugend, in ein Uibermaaß von Ernsthaftigkeit 111. warum er sich verheirathete 135. erfüllte die Gesetze des Ehestandes streng 135. eine Tochter war sein einziges, ihm übriggebliebenes Kind 143. er machte nie andere als lateinische Verse 184. sein Vater war zu Montaigne gebohren 340. sein Vater baute gern 340. sein Vater liebte die Wirthschaft leidenschaftlich 342. sein Haus blieb bey den Kriegsunruhen unangetastet 307. seine Lage im bürgerlichen Kriege war fürchterlich 380. in seiner Gegend endeten die Unruhen fast nie 381. er brachte sein Haus nicht herunter VI. 50. er erhielt vom Glücke nicht wahre Güter, sondern nur luftige Ehren- und Titelgunst 50. er erhielt das römische Bürgerrecht 51. wurde, wider seinen Willen, Maire von Bourdeaux 59. dieß Amt wurde ihm, (was sehr selten geschahe) verlängert ibid. wie man über sein Betragen während der Führung dieses Amtes urtheilte 93. er war in den bürgerlichen Kriegen schrecklichen Gefahren ausgesetzt 133. er litt darin von beyden Parteyen 139. was bey diesen Leiden auf seine

eigne Schuld fällt 140. was er bey diesen Gefahren that, um sich zu beruhigen 141. fgg. er erlebte eine Pest 147. mußte ihrentwegen sein Haus verlassen 148. wie ihn seine gute Phisionomie aus zwoen großen Gefahren errettete 174. fgg. war auch in Teutschland gewesen. Den Beweis s. 192. hatte nie etwas mit einem Gerichte zu thun gehabt 198. hat nie ein Gefängniß gesehen ib. Beweis, daß er in Augsburg gewesen ist 217. nennt sich einen Soldaten 227. fröhnte schon früh der Liebe 230. sein Vater gewöhnte ihn zu der niedrigsten und gemeinsten Lebensart 259. seine Pathen waren Personen aus dem niedrigsten Stande 261.

Montaigne. (Charakterzüge. Urtheile. Meinungen. Gelehrsamkeit. Schriften u. dergl.). Er war sehr weichherzig I. 3. war kein Freund der Traurigkeit 8. hatte keine heftigen Leidenschaften 13. war sehr schamhaft wie er es mit seinem Begräbnisse gehalten zu haben wünschte 26. ob er in seinem Testamente Feindschaft und Haß zeigen wollte 46. wie wenig er Unthätigkeit vertragen konnte 47. hatte ein schlechtes Gedächtniß 48. IV. 186 — 190. verdiente die Vorwürfe nicht, die man ihm darüber machte I. 50. dieser Mangel bewahrte ihn gegen Plauderey 51. er haßte das Lügen 55. sein Naturell konnte keine starke Anstrengung vertragen 62. hatte wenig Gewalt über seine Fassung 62. schrieb besser, als er sprach 63.

kürzte in seinem Hause alle Ceremonien ab 76. kannte die Gesetze der Höflichkeit sehr genau 78. was er auf seinen Reisen that 84. wie er Geschichte las 86. war kein Naturforscher 91. wornach er seine Meinung über das Leben anderer berichtigte 100. wünschte, daß sein Leben geräuschlos hinfließen möchte 101. warum er sich nicht entbrechen wollte, an den Tod zu denken I. 107. war nicht melancholisch, sondern nur Grübler 113. dachte bey allem, was er that, immer an den Tod 114. war immer auf den Tod gefaßt 116. sprach gern vom Tode anderer 118. die Einbildungskraft wirkte sehr stark auf ihn 131. haßte alle listige Pfiffe 140. hilt nichts von der Magie 150. warum er auch Fabeln zu Beweisen anführte 151. warum er nicht über die Begebenheiten seiner Zeit schreiben mochte 151. wie viel die Macht der Gewohnheit über ihn vermochte 156. haßte von Kindheit an alle Kniffe 160. wie er spielte 161. haßte alle Neuerung 182. warum er sich nicht mit Neuerungen abgab 186. war kein Freund von den Aerzten und von der Arzney 198 — 199. fg. er beschuldigte sich selbst der Pedanterie 219. haßte die Leute, welche mehr auf das Kleid, als auf die Seele sehen 224. sein freymüthiges Urtheil über seine Kenntnisse 236. welches seine Lieblingsbücher waren ib. liebt vorzüglich die Geschichte und die Poesie 237. seine natürlichen Fähigkeiten ibid. unparteyische Vergleichung mit be-

rühmten alten Schriftstellern 238. sein Urtheil über das Ausschmücken der Schriften mit fremden schönen Stellen 238. fg. wofür er seine Meinung gibt 241. warum er einen gewissen Herrn frug, wie oft er sich betrunken habe? 281. hatte vor nichts Eckel, als vor Bier 280. welchen Ausdruck er liebte, 290. liebte schon als Kind den Müßiggang 300. wie man von ihm urtheilte 301. wie er sich in Verfertigung seines Buches nach einem Maler richtet II. 3. in wie fern er ihn erreichte 6. worauf er bey Annahme seiner Bedienten sahe 26. was er gern hatte 27. studirt sich selbst 93. konnte nicht aufgeknöpft und in weiten Kleidern gehen 133. mochte nicht gern andere Menschen nach sich selbst beurtheilen 136. wie sehr er die großen Handlungen der Alten ehrte 139. schätzte die Tugenden, die er selbst nicht hatte, doch an andern 138. die Dichtkunst hatte von Kindheit an viel Gewalt über ihn 142. wie er in Absicht auf den Genuß seiner Güter dachte 163. er liebte die Landwirthschaft nicht ibid. welche Bücher er liebte 160. warum sein Styl so ist, wie er ist 176. hatte Anlagen zum Briefschreiben 179. warum er seine Versuche nicht im Briefton schrieb ibid. war ein Feind von allem, was falsch heißt 159. wie sein Styl beschaffen ist ibid. er versteht sich nicht auf Komplimentirbriefe 180. alle Schmeicheley war ihm zuwider 180. wem er die meiste Ehrerbiethung bezeigte ibid. schrieb nie ein gutes Empfehlungs-

schreiben 181. war einfältig bey Wortkomplimenten ibid. wie die Briefe waren, die er in der Jugend schrieb ibid. schrieb seine Briefe sehr geschwind und nie ins Reine 182. faltete und siegelte keinen Brief gern ibid. die Aufschriften auf Briefen mit langen Titeln waren ihm zuwider 183. war den Schmerzen sehr feind 197. hielt es für ein Glück, keine Kinder zu haben 210. fand Wollust im Bezahlen 212. konnte nicht abdingen ibid. verstand keine Grammatik 281. stieg nicht gern vom Pferde ab 274. wie er bey seinen Versuchen verfuhr 307. liebte das Schachspiel nicht 310. war mehr für das Lachen als Weinen 311. rechnete seine Aufsätze zu den mittelmäßigen 329. liebte Wahlsprüche 331. welche Gerüche ihm am liebsten waren ibid. alle Gerüche hingen sich fest an ihn 232. worauf er bey der Wahl seiner Wohnung sahe 333. unterwirft seine Meinungen der Entscheidung der Kirche 334. zog das Vater unser allen Gebethen vor 335. was die Ursache gewesen wäre, wenn er seine Religion verändert hätte 340. wie er von Religionssachen schrieb 351. sein Geschmack und seine Leibesbeschaffenheit vertrugen sich nicht mit der Trunkenheit III. 21. die Entscheidung des göttlichen Wortes war sein Lehrer 34. hatte Anlagen zur Gleichgiltigkeit 64. welchen Schmerz er für den schrecklichsten hielt 84. warum er in seinen Versuchen so oft von sich selbst sprach 92. flg. sein Buch ist das einzige in seiner Art 106.

er haßte den Diebstahl 112. wie er sich in Absicht der Güter mit seinen Kindern setzen würde 120. machte in seinem Hause nicht den tumultuarischen Aufpasser 128. schloß sich den Seinigen gern auf 130. wollte, daß man bey seinen Versuchen nicht auf die Materie, sondern auf die Form sähe 153. warum er die Verfasser der Citaten nicht nennt ibid. warum er oft die Verfasser seiner angegebenen Gründe, Vergleichungen und Vernunftschlüsse verschweigt 153. der Zufall regierte ihn bey seinen Versuchen 155. welche Materien er behandelte ibid. mochte sich um nichts den Kopf zerbrechen ib. was er in den Büchern suchte 156. wie er es machte, wenn er im Lesen in den Büchern eine schwere Stelle fand 156. welche neue Bücher er liebte 157. welche Schriften der Alten ihm nicht gefielen ib. fg. welche Dichter er gern las 159. welche Philosophen? 164. was er von Cicero's Schriften hielt 165. und von Plato's Gesprächen 167. sein Urtheil über Plinius d. ä. ib. Geschichtschreiber waren seine Lieblingslektüre 171. sein Urtheil über Cäsars Commentarien 172. was er that, wenn er ein Werk durchgelesen hatte 177. sein Urtheil über Guicciardini 177. über Philipp de Comines 179. über die Memoiren des dü Bellay ib. unparteyisches Urtheil, wie es mit seiner Tugend steht 193. er findet seine Begierden weniger ausschweifend, als seine Vernunft 195.

Was er über seine Vergehungen sagt 196. woher er das Gute, was er an sich hatte, habe 198. haßte die Grausamkeit sehr ib. konnte kein Huhn abschlachten und keinen Haasen unter den Zähnen des Windhundes sehen ib. verstand sich darauf, die Wollust zu zähmem 199. hielt es für kein Wunder, eine Nacht im Arme der Geliebten und in völliger Freyheit zuzubringen, ohne mehr, als einen Kuß, zu begehren ib. nahm an fremder Betrübniß zärtlichen Antheil 200. gerichtliche Hinrichtungen konnte er nicht ohne Bewegung ansehen 201. er liebte die Gelehrten, ohne sie anzubethen 212. welchen Rath er einem Manne in Italien gab, dem die italiänische Sprache schwer fiel 437. warum er seine Einfälle drucken ließ, sie mochten auch noch so tölpisch seyn 438. unparteyisches Urtheil über die Schwäche und Unbeständigkeit seiner Urtheile IV. 16. fg. sein Temperament war weich und schwerfällig 33. warum er seine ersten Meinungen nicht gern zu verändern pflegte 25. wie viel Macht die guten Schriften der Alten über ihn hatten 25. wie er über den Ruhm dachte 140. ist verschwenderisch mit Hutabnehmen 152. war geneigt, Dinge, die ihn angingen, herunterzusetzen 154. liebte die Einrichtungen, Sitten und Sprachen weitentfernter Völker ib. übernahm seine Geschäfte auf Geradewohl und mit Furcht 155. liebte die Meinungen am meisten, die den Menschen er-

niedrigen ibid. der Gegenstand seines Studierens war der Mensch 156. liebte die Dichtkunst, fand sich aber, wenn er Hand daran anlegen wollte, sehr armselig 157. Urtheil über seine Schriften 159. seine Schreibart 161. fg. seine Sprache war nicht fliessend 163. machte beym Sprechen viele Bewegungen und gerieth in Feuer 164. war sehr bequem und sehr frey 172. war mit seinem Zustande zufrieden, und glaubte es Ursache zu haben 173. bekam durch seine Erziehung ein weiches Gemüth 210. ib. dachte bey Dingen, die ihm schädlich seyn konnten, nicht gern nach 174. wie er sich bey plötzlichen Vorfällen benahm 177. war frey von Ehrgeiz 178. sein Charakter paßte nicht für sein Jahrhundert 181. er haßte die Verstellungskunst 182. seine Seele sträubte sich gegen die Lüge 183. war fast zu ungezwungen und frey bey großen Herren 196. hielt nichts vom Zwange 187. was er von den Künsten und Wissenschaften wußte 191. er war sehr unentschlossen 194. war nicht zur Veränderung seiner Meinungen gemacht 196. wie er über politische Neuerungen dachte 198. ob er sich selbst achtete 200. er glaubte, gute gesunde Meinungen zu haben 203. wie seine Meinungen entstanden und sich entwickelten 204. warum er seine Zeiten gering schätzte 205. war geneigt, die Verdienste seiner Freunde, ja selbst seiner Feinde anzuerkennen und zu rühmen 206. warum er von sich selbst spricht 215. wie sehr

er seine Vorältern achtete 212. war im Courier-reuten nicht schwach 246. er machte keine lange Plane 287. bey ihm war Venus munterer, wenn sie von Nüchternheit begleitet wurde 344 zürnte heftig, wenn er in Zorn gerieth, aber nur geheim und auf kurze Zeit 313. wie er seine Versuche schrieb 398. wollte lieber Schmerzen der Seele, als des Körpers ertragen 401. er glaubte, daß er seine Steinschmerzen von seinem Vater geerbt hätte 409. warum er Abneigung gegen das Arzeneywesen hatte 412. ob er wünschte, daß man ihn todt mehr lieben möchte, als lebendig 452. wozu er sein Studieren angewendet 453. ob ihm seine Versuche Mühe kosteten V. 1. er haßte allen Betrug 4. mochte von Fürsten nicht gern Geheimnisse anvertraut haben 11. er mochte sich von Fürsten nicht gern zum Werkzeuge des Betrugs brauchen lassen 12. über den Vorwurf: sein Betragen sey nicht natürlich 14. er widersprach sich nicht gern 28. warum er so viel von sich selbst sprach 35. ihn reuete sehr selten Etwas 38. urtheilte über sich lieber nach dem, was ihm seine Vernunft, als was ihm seine Freunde sagten, 40. warum er über seine Verrichtungen keine Reue fühlte 48 — 52. wie er über die Verhandlungen dachte, die er nicht zum Besten führte 54. wie er seinen Freunden zu rathen pflegte 55. zog selten Jemanden zu Rathe 56. befaßte sich nicht gern mit fremden Dingen 57. welche vorzüglichen

Verbindlichkeiten er seinem Glücke schuldig war 60. wozu ihm das Lesen diente 66. warum er oft lächerliche Antworten gab ibid. er war in der Wahl seines Umganges sehr schwierig 67. war fähig, vortreffliche Freunde zu erwerben und zu erhalten 68. hatte keinen Geschmack an Alltagsfreundschaften 69. welche Art von Einsamkeit er anpreiset 74. er flohe bey seinen Gästen alles Ceremoniel 75. welcher Menschen Gesellschaft er suchte 76. welche Art des Umganges er liebte ibid. er liebte auch den Umgang mit hübschen und ehrbaren Frauenzimmern 77. sein Umgang mit Büchern 83. Nutzen, den er davon hatte ib. fg. warum er studirte 87. wie er eine traurige Dame tröstete 89. fgg. welche Trostbetrachtungen er bey seinen Steinschmerzen anstellte 104. seine Philosophie bestand im gegenwärtigen Genuß 114. er beschreibt die traurige Beschaffenheit seines Alters, und wodurch er diese zu lindern suchte 116. womit er sich gegen diejenigen rechtfertigte, die seine Ausgelassenheit im Schreiben tadelten 120. warum er öffentlich beichtete 123. war zum Ehestande nicht gemacht 135. er war nicht neidisch 159. hatte schüchterne Blödigkeit an sich 164. enthielt sich, wenn er schrieb, der Gesellschaft aller Bücher, ausser dem Plutarch 182. was ihm bey seiner Schriftstellerey zu Hülfe kam 183. über seine Sprache in seinen Schriften 183 — 186. er ahmte gern nach 184. die Fähigkeit, Stellung

und Miene Anderer nachzumachen, besaß er nicht 186. wie er zu fluchen pflegte ib seine besten Gedanken kamen ihm unverhofft, besonders wenn er zu Pferde saß 187. er ließ sich im Reden nicht gern unterbrechen ib. wie und in welcher Gesellschaft er gern reisete ibid. von seinen Träumen ibid. ob ihm die Natur viel Fähigkeiten zum Zeugungsgeschäfte gegeben hatte 208. wie er sich über sein freyes Reden von Liebessachen entschuldigt ibid. fg. sein Betragen gegen Frauenzimmer, von denen er Gunstbezeugungen genossen hatte 214. fg. er war auf dem Wasser furchtsam 232. konnte das Fahren der Kutschen und die Bewegung auf einem Schiffe nicht lange aushalten 236. er putzte sich in der Jugend gern 239. er wünschte sich nicht Größe 270. warum er seine Unvollkommenheiten öffentlich bekannt machte 279. fg. liebte das Disputiren, aber nur in kleinen Gesellschaften 282. trachtete nach dem persönlichen Umgange mit berühmten Schriftstellern 294. er haßte alle Tyranney, thätliche sowohl, als wörtliche 301. er setzte Mißtrauen in die Fähigkeiten eines Mannes, der sich zu hohen Posten emporschwingt ibid. was er that, wenn er in Disputationen mit einem handfesten Gegner zu thun hatte 312. er mochte nicht gern mit Unwissenden zu thun haben 315. er liebte die geselligen Spiele, die witzig sind 317. was er that, wenn er wissen wollte, was an einem Menschen sey 318. er scherzt über seine

Versu-

Versuche 328. wie er sich beym Unglück betrug 332. warum er gern reisete 333. warum er sich nicht gern um seine häuslichen Geschäfte bekümmerte 335. ob ihm gleich die Reisen viel kosteten, so ließ er sich doch davon nicht abhalten 336 — 350. aus welchem Grunde er baute 340. Jagd und Gärtnerey machten ihm kein Vergnügen ibid. er hatte an den Dingen in der Haushaltung keine Kenntniß ibid. er ist hierüber unzufrieden mit sich ibid. er wünschte sich einen Eidam, dem er seine Wirthschaft überlassen könnte 343. fg. er bekümmerte sich, aus Nachlässigkeit, nicht um seine Angelegenheiten 345. er bewirthete seine Besuche gern angenehm 347. er verstand sich nicht aufs Schätzesammeln 348. verfuhr bey seinen Ausgaben mit etwas zu viel Ehrgeiz ibid. konnte Wiederhohlungen nicht leiden 362. sein Gedächtniß wurde immer schlechter 363. sein Gedächtniß war ihm am ungetreusten, wenn er darauf baute 364. über die Zusätze, die er zu seinem Buche machte 366. sahe es nicht gern, daß sein Haus, bey den bürgerlichen Kriegen, bloß durch die Gnade Anderer unangetastet blieb 370. er hielt seine Versprechungen pünctlich 372. er haßte allen Zwang 373. er wünschte sich Glück, Niemanden Dank schuldig zu seyn 376. was die Ursache war, daß er nie nach Geschenken der Großen trachtete 379. wodurch er sich bey den Gefahren, die ihn im bürgerlichen Kriege umgaben, zu trösten suchte 383.

er liebte Paris sehr 384. achtete alle Menschen für seine Mitbürger 385. Vortheile die er im Reisen fand 386. wie er reisete 387. über den Vorwurf, warum er reisete, da er doch beweibt sey V. 389. was er gegen den Einwurf: sein Alter sey seiner Reiselustigkeit entgegen, zu sagen hatte Vl. 2. warum er wünschte, nicht bey den Seinigen zu sterben 4 — 12. warum er sich im Tode den Beystand eines weisen Freundes wünschte 5. warum er seine Lebensweise bekannt machte 8. wie er über Lob und Tadel dachte 10. fg. — war sehr gesellig 13. wie er sich auf den Tod gefaßt machte 14. ob er sein Buch für die Dauer bestimmte 15. welche Todesart er für die erträglichste hielt 17. welche Herberge er auf Reisen liebte 20. er wußte sich in die Gebräuche der Länder, wo er hinkam, zu schicken 21. er hielt nichts von gewöhnlichen Reisegesellschaften 23. mochte gern einen redlichen, verständigen Begleiter auf der Reise haben 24. Einwürfe, die man ihm über seine Reiselust machen kann 25. Beantwortung derselben 26. warum er sich so zeigen mußte, wie er war 33. warum er nicht zu öffentlichen Geschäften taugte 34 fgg. — machte in seinen Schriften gern Ausschweifungen 40. über die Uiberschriften seiner Kapitel ibid. warum er nicht, wie im Anfange seiner Versuche, bey den kleinen Kapiteln blieb 43. seine Verehrung gegen die Stadt Rom 44. wofür er dem Glücke Dank schuldig war 48. ob er es für ein

Uibel hielt, keine männlichen Erben zu haben 49. die Erhaltung des römischen Bürgerrechts war ihm sehr lieb 53. wenige Dinge nur fesselten ihn 55. solchen Dingen, die ihn an Andere hefteten, widersetzte er sich mit allen Kräften 56. wie er fremde Geschäfte betrieb 57. wie er sich bey Antretung des Maireamtes in Bourdeaux selbst gewissenhaft zu erkennen gab 59. sein Vater sagte: man müsse dem Nächsten zu Liebe sich selbst vergessen 60. fg. ob er mehrere Bedürfnisse hatte, als die Natur eigentlich von ihm forderte 69. verband sich nie so gewaltsam mit einer Partey, daß sein Verstand darunter litt 74. widersetzte sich der Tyranney seiner Leidenschaften 79. wie er verdrüßlichen Zufällen vorbeugte 80. er hemmte seine Leidenschaften gleich in der Geburt 84. haßte Rechtshändel 86. er konnte seinen Leidenschaften eben so leicht ausweichen, als es ihm schwer wurde, sie zu mäßigen 91. für welche Geschäfte er paßte 94. seine Meinung über Hexereyen 113. er verlangte nicht, daß man seine Meinungen als Vorschriften ansehen sollte 118. warum er sein Buch mit Citaten anfüllte 165. er hatte vortheilhafte Gesichtszüge 174. war nicht mißtrauisch 176. nur seine gute Gesichtsbildung machte, daß er sich durch seine freyen Reden nicht Verdruß zuzog 180. er beleidigte Niemanden gern, selbst nicht einmahl zum Dienste der Wahrheit 181. wie sehr er die Freyheit liebte 198. studierte sich selbst

mehr, als jeden andern Gegenstand 200 — 205. was er dadurch gewann 199 — 205 sein schlechtes Gedächtniß 203. sein Selbststudium machte, daß er auch von Andern richtig urtheilen konnte 207. wie er in seinem Buche verfährt 208. wozu er sich, nach seiner Meinung, geschickt hätte 210. ob seine Versuche auch der körperlichen Gesundheit vortheilhaft werden können 213. seine Diät war in gesunden und kranken Tagen einerley 215. er konnte alle vom Feuer kommende Wärme nicht vertragen 217. konnte nicht unter Lärmen studieren 220. welche Gewohnheiten er in seinem Alter annehmen mußte 223. er ließ sich beym Ausgange nicht gern unterbrechen 227. folgte gesund und krank gern seinen Gelüsten 228. Sprechen schadet ihm in Krankheiten 232. warum er die Aerzte nicht gern um Rath fragte 237. schmeichelte in Krankheiten seiner Einbildungskraft 238. durch welche Vorstellungen er, bey dem Griessteine, seiner Einbildungskraft schmeichelte ibid. schlief gern lange 251. und allein und warm ibid. war im Bettmachen sehr eigen 252. ritt gern auf dem Steinpflaster ibid. kratzte sich gern an den Ohren 254. hatte einen gesunden Körperbau, dessen Stärke er auch noch im Alter empfand 255. sein Gemüth litt bey seiner Krankheit nicht 256. seine Einbildungskraft that ihm keinen Tort 257. wie er träumte ibid. er war bey Tische nicht wählig 258. was er gern aß 259. er gab sich gern mit

geringen Leuten ab 261. die Partey, die er in dem bürgerlichen Kriege erwählt hatte, wollte er nie verlassen, wenn sie auch unterläge ibid. saß nicht gern lange bey Tische 262. wie er der Enthaltung von gewissen Speisen fähig war 263. er hatte gute Zähne 264. Veränderungen seines Geschmacks in den Speisen 266. welchen Wein er gern trank 267. er aß gern Fische, aber nicht zugleich Fische und Fleisch ibid. warum er zuweilen fastete ibid. aß gern in guter Gesellschaft 268. was er in Ansehung der Kleidung für Regeln beobachtete 269. er zog erst das Abendessen dem Mittagessen vor, änderte sich aber darin 270. wenn und wie viel er trank ibid. vermischte den Wein mit Wasser 271. konnte dumpfige Luft und Rauch nicht vertragen ibid. vertrug eher Kälte, als Hitze 272. er brauchte keine Brille und sahe scharf in die Ferne ibid. er konnte nie still sitzen 273. er aß sehr heißhungrig ibid. was er von den Vergnügungen bey der Tafel und überhaupt von allen Vergnügungen urtheilte 274. fgg. — wie er das Leben genoß 286. wie er die Vergnügungen zu schmecken suchte 287. welche philosophischen Meinungen ihm die liebsten waren 290.

Montcontour (Schlacht bey) Ob man urtheilen dürfe, die Franzosen hätten sich darin des Sieges nicht gehörig bedient II. 269.

Mont-doré wird als guter Dichter angeführt IV. 211.

Montfort (Graf v.) geräth über den Tod seines

in der Schlacht gebliebenen Feindes in große Traurigkeit II. 144.

Montmorency (Connetable v.) läßt die Besatzung eines Thurms, die sich zu hartnäckig gewährt hatte, hängen I. 79. aus eben dem Grunde läßt er den Vertheidiger des Schlosses Villano hängen ibid. mit dem Herzog Alba vergleichen IV. 211.

Montpellier. IV. 141.

Montlúc, (Marschall v.) was er nach seines Sohnes Tode bedauerte III. 129.

Moral (die) erklärt Sokrates für die einzige nützliche Wissenschaft III. 358.

Morea. IV. 397.

Morgen (cras.) Kann auch morgen geschehen. Ein besonderes Kapitel III. 62—67.

Morozo (Matheo di) wird wegen einer Verschwörung hingerichtet I. 209.

v. Morvilliers (Bischof v. Orleans) V. 9.

Moses. Warum er das Essen des Blutes verboth III. 431.

Moskoviter. Welche Ehrenbezeigung sonst ihr Herzog den Abgesandten der Tartarn erweisen mußte II. 294.

Mouson (Festung) I. 36.

Muhamed untersagte seinen Bekennern alles Wissen III. 334. warum er sein Paradies so sinnlich schilderte 377.

Muhamed II. kannte den Homer IV. 389. wie er einen Offizier belohnte, durch den er seinen

Bruder hatte ermorden lassen V. 21. Wollust und Ehrgeiz hielten bey ihm einander das Gleichgewicht IV. 340.

Muhamedaner lassen ihre Kinder die Redekunst nicht lehren II. 314. übersetzen ihre Religionsschriften nicht 342. über ihre Selbstverstümmelungen zur Ehre des Propheten III. 387. Kinder bey ihnen, die ohne irrdischen Vater gebohren werden 408. sie ehren Alexander den Großen IV. 393.

Muley Hassan (Bey von Tunis.) Welchen Vorwurf er seinem Vater Muhamed machte III. 117.

Muley Molukko (Kaiser von Fez.) Wie herzhaft er sich in einer Schlacht bewies IV. 242. fg. —

Münzen, (alte) auf denen Vergötterungen vorgestellt werden III. 204.

Murdne des Crassus, die auf ihres Herrn Stimme hörte III. 273.

Murenus. I. 194.

Murcia (Gemahlinn des Pompejus) ist eine der Liebschaften Cäsars IV. 339.

Musa, (der Arzt) IV. 427.

Musäus, (der Philosoph) III. 423.

Musen. Ob man sich bloß zum Zeitvertreibe, ihrer bedienen dürfe V. 87.

Musketiers. Was ihr Aufkommen vermuthen läßt III. 148.

Mussidan. I. 39.

Müßiggang. Ein besonderes Kapitel davon I. 40—48. gegen denselben. Ein besonderes Kapitel IV. 238—246.
Mutius s. Scävola.
Mutter. Mütter, die von ihren Söhnen berufchtet werden I. 107. des Pausanias II. 75. wie lange man ihnen die Verwaltung ihrer Güter lassen soll III. 132. müssen nicht von den Kindern abhängig gemacht werden ibid. unterdrücken die Liebe gegen ihre Kinder 138.
Muttersprache (die) muß man zuerst lernen I. 293. ob Vollkommenheit darin einem großen Manne zum Ruhme gereiche II. 173. warum sie bey Contracten und Testamenten unverständlich wird VI. 186.
Mykale. II. 105.

N.

Nachdenken (das) bringt uns nicht gerades Weges zum Handeln III. 75.
Nachreden. Wodurch sie zerstreut werden V. 102.
Nachruhm folgt nicht auf ganz unbedeutende Handlungen VI. 97.
Nachtheile, welche mit Hoheit und Größe verknüpft sind. Ein besonderes Kapitel V. 265 — 279.
Nachtigall, lehrt die Menschen das Singen III. 267. unterrichtet ihre Jungen im Singen ibid.

Nachtwandler. Beyspiele davon s. VI. 317.
Nackt zu gehen, ist nicht wider die Natur II. 130.
Nägel. Sonderbare Gewohnheiten damit bey manchen Völkern I. 179.
Nahmen. Ein besonderes Kapitel darüber II. 258 — 268. manche sollen etwas Uibelbedeutendes haben 258. es ist gut, einen leicht zu behaltenden haben 259 — 260. wie einer zur Erbauung einer Kirche Veranlassung gab 304. welche die Reformation vertrieben hat 261. von einem Edelmanne, der auf sie das ehemahlige größere Ansehen der Noblesse schob ib. man muß sie in Uibersetzungen nicht verändern 262. fg. sollten nicht nach den Gütern angenommen werden 263. wie lächerlich es ist, eine Ehre darin zu suchen, daß man gewisse Nahmen hat 265. Es gibt Leute, die sich einen großen zu machen suchen, auf welche Art es auch sey IV. 139. Gottes, ob er durch unser Lob zunehme 123.
Nantes. I. 161.
Narciß, verliebt sich in seinen eigenen Schatten IV. 76.
Narrheit, (über die) Anderer muß man sich nicht ärgern V. 295.
Narsingen (Königreich.) Dort werden die Weiber der Priester mit ihren Männern begraben, und bey dem Tode des Königs, müssen sich alle seine Weiber und Minister verbrennen II. 188. das Duell ist daselbst allgemein erlaubt, ja es wird sogar begünstigt IV. 269.

Nassau (Graf v.) I. 84.
Nationen s. Völker.
Natur (die) muß nach unserer Zufriedenheit trachten I. 101. ist sich durchgängig gleich 155. läßt sich oft in ungebildetsten Nationen die herrlichsten Geistesprodukte erscheinen 218. beschämt die Pfuschereyen der Kunst II. 91. hat unserm Körper eine gleichschwebende Temperatur gegen Wollust und Schmerz gegeben 198. ob wir uns von ihren Gesetzen tyrannisch beherrschen lassen sollen III. 109. eine gutmüthige, ist noch keine Tugend 191. worauf sie, nach Plato's Urtheile, in den meisten körperlichen Formen der Thiere Rücksicht genommen habe 241. hat alle ihre Geschöpfe mit gleicher Mutterliebe umfaßt 248. hat von Allem so viel gepflanzt, als wir bedürfen 251. ob wir über sie urtheilen können 395. fg. ob der Mensch deutliche Kenntniß von ihr habe 415. in der allgemeinen Einrichtung ihrer Werke ist eine höchst sonderbare Aehnlichkeit IV. 249. Alles, es sey, was es wolle, ist nach der Natur 307. in ihr ist Nichts unnütz V. 2. fordert ursprünglich nur wenig zur Erhaltung unsers Daseyn VI. 69. sie lehrt uns besser, als Aristoteles, sterben 155. die Hauptlehre aller Lehren ist: ihr getreu leben 173. Montaigne wendet diese Lehre auch auf sein Aeußeres an ib. sie hat nichts Gleiches hervorgebracht 183. sie gibt uns die besten Gesetze 185. sich ihr auf die einfältigste Weise überlassen, heißt: sich ihr auf

die weiseste Art überlassen 201. sie hat dafür gesorgt, daß diejenigen Handlungen, die uns zu unsern Bedürfnissen vorgeschrieben sind, mit unserm Vergnügen verbunden sind 278.
Naturgesetze. Ob es solche gebe IV. 47. ihr einziges wahrscheinliches Merkmahl ib. sind bey uns verloren gegangen 49.
Naupactus (Stadt.) III. 291.
Nausau (Graf v.) I. 36.
Nausiphanes glaubte, es sey nichts gewiß, als die Ungewißheit III. 396.
Naxos (Insel) I. 28.
Neapel. II. 296.
Nebendinge bringen keine Ehre II. 175.
Negropont wird von Böotien abgerissen II. 85.
Neid ist eines der hartnäckigsten Laster V. 159.
Neigungen. Worauf sich ihre Unbeständigkeit gründet III. 4. ob sich die natürlichen ändern V. 46. welche Richtung Montaigne seinen gab VI. 55. fg. man muß sich davon nicht blindlings hinreißen lassen VI. 79.
Neoriten. Was sie mit ihren Leichen machten VI. 150.
Neptunus. I. 32.
Nero. Was ihm zween Soldaten auf die Frage: warum sie ihn ermorden wollten, antworteten I. 18. weinte, als er seine Mutter hinschickte, um sie ersäufen zu lassen II. 147. was er bey Unterschrift eines Todesurtheils sagte III. 1. verurtheilte den Dichter Lucanus zum Tode 142.

das größte Scheusal IV. 145. läßt seinen Lehrer Seneka ermorden 376.
Nerva (Coccejus) warum er sich entleibte III. 52.
Nesle (Johann v.) II. 227.
Nestelknüpfen. Woher es kömmt I. 136. eine lächerliche Anekdote davon ib.
Nester. Ihre Schönheit III. 296. schwimmende der Eisvögel ibid.
Neuerung. Warum Montaigne alle Neuerung haßt I. 182. in Staatssachen, ist schädlich 190. fg. in Kleidern und Tänzen, verbiethet Plato der Jugend II. 250. ist in allen Dingen zu fürchten ib. in Lehren, warum wir Ursache haben, dagegen mißtrauisch zu seyn IV. 25. fg. im Politischen, ist immer gefährlich 200. nichts drückt einen Staat härter als sie V. 354.
Neugier nach allem Nützlichen, muß Kindern eingeflößt werden I. 258. ist eine Geißel unserer Seele 312. sie unterdrücken, ist löblich III. 64. im Wissen 362.
Neuheit. Ob sie uns die Sachen empfehlen sollte II. 324.
Nicäarchus. Worüber er dem Plato Vorwürfe machte IV. 53.
Nicanor. III. 47.
Nicetas (aus Syrakus) soll, nach Theophrast, zuerst die Bewegung der Erde um die Sonne behauptet haben IV. 26.
Nicias. Wodurch er die Vortheile wieder verlor, die er über die Corinther errungen hatte I. 20.

Nicomedes (K. v. Bithynien) IV. 339.
Riesen. Woher es kommt, daß man jemanden dabey Glück wünscht V. 231.
Niger. V. 96.
Nikokles. Was, nach ihm, die Aerzte für sich haben IV. 419. was er zu einem Arzte sagte, der ihm seine Kunst anpries IV. 422.
Nikokreon läßt den Anaxarchus in einem steinernen Mörser stampfen III. 31.
Nil (Fluß) IV. 156.
Nimrod. III. 452.
Ninachetuen (ein indianischer Vornehmer) verbrennt sich selbst III. 51.
Niobe. Warum die Dichter ersonnen haben, sie sey in Stein verwandelt worden I. 11.
Nola. II. 156.
Nonnen. Ihr Gelübde ist das drückendste von allen V. 155.
Nora. I. 36.
Nothwendigkeit, (unbedingte) s. Fatum.
de Nonè. Wird wegen seiner Güte sehr gelobt VI. 212.
Nüchternheit kann uns wegen körperlicher Mängel geläufig werden III 191.
Numma wollte bloß reine Geistesreligion einführen III. 369. warum er seinen Umgang mit der Nymphe Egeria vorgab IV. 147.
Numidische Reuterey hatte Handpferde II. 282.
Nutzen s. Interesse.

Nützlich. Was nützlich ist und was ehrlich. Ein besonderes Kapitel V. 1—32.

O.

Oberstelle. Welche es bey den Alten war II. 303.
Obrigkeit. Ob man einer schlechten gehorchen müsse VI. 39.
Obstbäume, die man des Winters, bey einer gewissen Nation, in die Grube trug II. 135.
Ochsen, zum Reuten gebraucht II. 293. Plutarch machte sich ein Gewissen daraus, einen, der ihm lange gedient hatte, zu verkaufen III. 211. in Susa, wie genau sie auf ihre bestimmte Arbeit hielten 266. Könige von Frankreich ließen ihren Wagen von Ochsen ziehen V. 238.
Ocean (Gott) IV. 92.
Octavius, worüber man ihm Vorwürfe macht 189. wie es ihm bey Belagerung von Salona erging IV. 367. ermordet die Pontia Posthumia aus Eifersucht V. 162.
Oedipus, sein ruchloses Gebeth wird erhört II. 350.
Ohnmacht belehrt uns, was der Tod ist II. 78. welche Erfahrungen Montaigne durch eine machte III. 87. sq.
Ohren, lange, werden von manchen Nationen für schön gehalten III. 305. was Theophrast von den Ohren sagt IV. 78.

Olivier (Kanzler) was er von dem Ehrgeize der Franzosen sagte IV. 179. wird von Montaigne's wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugend gelobt 211.
St. Omer. II. 121.
Onesilaus. II. 282.
Oppianus. III. 284.
Oppius (C.). IV. 346 — 364.
Orakel, verlieren bey der Geburt Christi ihr Ansehen I. 64. was es den Persern im medischen Kriege antwortete 184.
Oranien (Prinz v.) Entschlossenheit derer, die ihn ermorden wollten IV. 302.
Orchomenier. Worüber sie Bias bedauert IV. 268.
Orden s. Ritterorden.
Origenes. Seine Meinung vom Zustande der Seele, wenn sie den Körper verläßt III. 455. ob er unrecht that, daß er den Götzen opferte V. 122.
Originalautoren. Daran ist Mangel VI. 191.
Oricum. Dabey wird Cäsar vom Pompejus geschlagen II. 270.
Orleans (Herzog v.) fordert den K. Heinrich v. England heraus auf hundert gegen hundert IV. 273.
Orleans (Stadt) I. 303.
Orphische Mysterien III. 224.
Osorius. Welches Urtheil Montaigne von ihm, als Geschichtschreiber, fällt II. 191.

Oſtindien. Wie ſtandhaft ſich dort die Witwen verbrennen IV. 264. die Eheweiber daſelbſt können ſich einem fremden Manne überlaſſen V. 169.

Oſtorius. Wie ſtandhaft er ſich tödtete IV. 104.

Oſtracismus (der) IV. 332.

Otanes. Wie er ſein Recht auf das perſiſche Reich ſeinen Mitwerbern abtrat V. 272.

Otranto. IV. 185.

Otto (Kaiſer) ſchläft vorher, ehe er ſich ermordet, ſehr feſt II. 252.

Ovidius. Seine Metamorphoſen waren in der Kindheit Montaigne's Lieblingsbuch I. 298, im Alter gefällt er ihm nicht mehr III. 157.

P.

Päbſte, einige ſterben auf eine ſkandalöſe Art I. 105.

Pacuvius Calavinus. Wie er die Capuaner von ihrer Rebellion gegen den Magiſtrat abbrachte V. 355.

Pädagogen, (die), ſtützen ſich auf allgemein bekannte Gewohnheiten I. 176.

Padua. VI. 220.

Pagen. Kinder aus guten Häuſern dazu aufnehmen, iſt ein löblicher Gebrauch V. 203.

Pairs (geiſtliche in Frankreich) mußten ſonſt mit ins Feld rücken II. 227.

Paläſtina. II. 90.

Pallas. I. 270.
Pallast des Apollidons. I. 317.
Paluel (ein berühmter Tänzer) I. 250.
Paulus Mäotides. Wie streng dabey der Winter ist 234. dort müssen die Fischer ihren Fang mit den Wölfen theilen III. 261.
Pandätius sagte sein Urtheil von Wahrsagern, Träumen u. dergl. frey heraus III. 349. was er auf die Frage: ob ein Weiser verliebt seyn dürfe, antwortete V. 218. nannte den Plato den Homer der Philosophen IV 389.
Pantaleon. IV. 284.
Panthea. VI. 82.
Paracelsus. Was er von der Arzneykunde behauptete IV. 28.
Parier. Ob ihr Urtheil über die Milesier Beyfall verdient III. 13.
Paris (Stadt). Was Montaigne's Vorliebe dafür vermiederte II. 334. M. liebte sie sehr V. 384.
Paris (Prinz). III. 287.
Parlamenter (die, in Frankreich). Wie sie die aufzunehmenden Räthe und Advokaten prüften I. 225.
Parmenides. Was, nach seiner Meinung, Gott sey III. 371. was er von der Natur sagte 395. wofür er die Seele hielt 429. sprach den Dingen alle Bewegung ab IV. 92.
Parmenio muß Alexandern zu einer Schlacht aufwecken II. 251.

Parozel. VI. 183.
Partey. Zu einer Partey muß man sich in Streitigkeiten seines Landes halten V. 7. über die Leute, welche, bey Ergreifung einer Partey, alles billigen, was sie thut VI. 74. das Volk läßt sich von den Häuptern derselben an der Nase herumführen 77. diejenigen, welche Montaigne, in den bürgerlichen Kriegen seiner Zeit, erwählte, wollte er nicht verlassen, wenn sie auch unterläge 261.
Parther (die) verrichteten alles zu Pferde II. 284. von ihren Waffen. Ein besonderes Kapitel III. 146—152. waren ganz mit Eisen bewaffnet 150.
Pasikles. Seine Unverschämtheit II. 301.
Patroclus. II. 15.
Pätus. Welch ein treues Weib er hatte VI. 375.
Saint Paul. Was sich bey Einnahme dieser Stadt mit einem Fähnrich begibt I. 92.
Paulina meint, sich in den Armen des Gottes Serapis zu befinden III. 406.
Paulinus (Bischof von Nola) wie er nach dem Verluste alles des Seinigen bethete II. 156.
Paulus (Lucius) begräbt seinen Sohn, ohne Schmerz zu bezeigen II. 207.
Paulus (der Apostel). Sein Urtheil von dem unbekannten Gotte der Athenienser III. 368.
Pausanias. Seine Mutter wird wegen übertriebener Gerechtigkeitsliebe v. M. getadelt II. 75. — unter ihm wird die Schlacht bey Poti-

dâa geliefert 138. — wie sehr er sich im Trunke vergaß III. 18. tödtet den König Philippus von Macedonien ibid. was er von einem alten Leyermann erzählt V. 280.

Pavia. I. 39.

Paxea. Warum sie sich ermordete III. 52.

Pedanten. Ob man mit Recht über sie spotte I. 211. fg. wie es mit ihrer Gelehrsamkeit steht 217. Diogenes verspottet sie 221. wie schädlich sie, als Lehrer, sind 222. ob man sie überstudirt nennen dürfe 223. ib. Anekdote, wie einer gefoppt wurde 223. verstehen sich gemeiniglich selbst nicht 224.

Pedanterey. Ein besonderes Kapitel davon I. 211 — 235. woher sie nicht rühre 213. woher sie rühre 217 — 230. wie sie sich zeige 218. fg.

Peduceus (S.) gab das wieder, was ihm C. Plotius, ohne jemands Mitwissen, anvertrauet hatte IV. 129.

Pegu. Die Einwohner gehen dort immer barfuß II. 132. wie sich die dortigen Weiber kleiden V. 151.

Pelagia nimmt sich, um ihre Keuschheit zu erhalten, das Leben III. 49.

Pella (Stadt) IV. 254.

Pelletier (Jakob). Was er dem Montaigne, in Rücksicht auf die Zuverläßigkeit der Geometrie, sagte IV. 29.

Pelopidas. Wie es ihm gelang, als er, bey seiner Vertheidigung vor den Thebanern, seine

Zuflucht zu Bitten nahm I. 4. warüm ihm Epaminondas die Bitte, einen gewissen verhafteten Buben loszusprechen, abschlug II. 79.

Pergamus. VI 257.

Periander. Was ihm Archidamas vorwarf I. 85. wie er seine eheliche Liebe auf seine verstorbene-Frau ausdehnte V. 199.

Perikles. Was ihm einer in einer Sache rieth, die den Gesetzen zuwider war I. 190. was er zu Sophokles sagte, der einen schönen Knaben lobte II. 79. wie beredt er war 313. was er auf die Frage: wie er sich befinde, antwortete IV. 457. bediente sich im peloponnesischen Kriege gewisser Vorspiegelungen, durch die er den Feind täuschte V. 91. sein Bedienter ist ein Nachtwandler VI. 258.

Peripatetiker trugen die Meinung vor, daß, wenn der Weise bey seiner Tugend nach allen seinen Kräften und Tugend auf einmahl wirke, er auch bey einem Laster nach allen Lastern fehlen müsse III. 197. glaubte die Wahrheit gefunden zu haben 344. glaubten, daß man auf den Körper Rücksicht nehmen müsse IV. 166. lehrten, das Uibel, worüber man sich beklage, sey leicht V. 91. was sie für das höchste Gut hielten VI. 292.

Persepolis. IV. 391.

Perseus (der Philosoph). Was er von den Göttern lehrte III. 366.

Perseus (König) läßt sich durch gethane

Friedensvorschläge einschläfern I. 33. wird durch Verhinderung am Schlafe getödtet II. 255. sein Geist ließ sich nur an etwas Gewisses binden VI. 208.

Persien Die Könige daselbst schränkten ihre Gesandten zu sehr ein I. 90. wie daselbst der Thronerbe erzogen wurde 229. wie es die Könige, bey Schmausereyen, mit ihren Gemahlinnen machten II. 78. hatte keine berühmten Redner 316. die Könige mußten schwören, nie von anderm Wasser zu trinken, als aus dem Choaspes V. 385.

Perser. Welche Antwort ihnen das Orakel im medischen Kriege gab I. 184. was sie ihren Kindern lehrten 224. warum ihre Hirnschalen weicher waren, als die der Aegyptier II. 132. rathschlagten nach den Trinkgelagen über die wichtigsten Staatsangelegenheiten III. 21. sprachen von ihren Feinden mit Ehre und Billigkeit IV. 207. ihre jungen Leute durften sich im Publikum nicht räuspern 241. sie wußten sich gegen die Sonnenhitze frische Luft und Schatten zu machen V. 387.

Peru. Daselbst hält man lange Ohren für schön III. 395. wie man dort reiset IV. 248. Grausamkeit der Spanier bey dessen Eroberung V. 260. man ließ sich daselbst von Menschen auf den Schultern tragen 268.

Perusa. I. 6.

Peryctione (Mutter des Plato) vom Apollo schwanger III. 407.

Pesquaire (Marquis von) belagerte Genua l. 42.
Pest überfällt den Sokrates nicht ll. 332. von einer, zu Montaigne's Zeiten Vl. 147. welche Beweise von Entschlossenheit zum Tode der gemeine Mann dabey gab 149.
Petalismus (der) lV. 332.
Petilius bringt in Anregung, dem Scipio Rechnung von gewissen Geldern abzufordern lll. 71.
Pretejus Vl. 353.
Petronius (Granius) vom Scipio gefangen, will keinen Pardon haben lV. 367. macht sich den Tod durch sanfte Vorbereitungen erträglich Vl. 18.
Pferde. Wie fürchterlich sie den Amerikanern waren ll. 94. über die Pferde bey verschiedenen alten Nationen 281. fg. von solchen, die Kunststücke machten 282. gut abgerichtete, werden oft dem Reuter schädlich 282. wie Artibius durch das seinige ums Leben kam 282. wie Karl V. dadurch in der Schlacht bey Fornua gerettet wurde 283. die Mammelucken haben die beßten in der Welt ib. weder Juden noch Christen dürfen in der Türkey ein eignes halten 285. Treffen zu Pferde hat Unbequemlichkeiten 285. gutabgerichtete der Gasconier 289. der alten Schwaben 290. wie sie die Massilier ritten 290. wie es die Assyrier mit den ihrigen machten 291. wie sich Cyrus ihrer bediente ib. die Scythen tranken ihr Blut 292. die Cretenser tranken bey einer Belage rung ihren Urin ib. die Türken leben im

Felde von ihrem Blute ib. was die Amerikaner davon hielten ib. ob sie vom Saufen träge werden 294. welche Schlangen fraßen 295. welche wir vollständig nennen ib. Beyspiele von Leuten, die Künste darauf machten 295. sq. der Parther III. 150.

Phädon. Wodurch er sich nach der Eroberung seiner Vaterstadt nährte V. 169.

Phäton. III. 339.

Phalearica der Alten, was er war II. 287.

Phalisker. Warum die Römer ihren ungetreuen Schulmeister zurücksendeten IV. 34.

Phraces. IV. 358.

Pharax. Warum er dem Könige von Lacedämon rieth, tausend aus einer Schlacht ungebrochen entkommene Argier nicht anzugreifen II. 272.

Pharsalien II. 275.

Phasanen s. Fasanen.

Phaulius (aus Argos) biethet dem Könige Philippus seine Frau an V. 168.

Pherecydes starb an der Läusesucht III. 310. was er dem Thales kurz vor seinem Ende schrieb 341.

Pherecydes (Syrius). III. 449.

Phidas. Ob er mehr die Erhaltung eines leiblichen Kindes, als einer seiner Bildsäulen wünschen mochte III. 145.

Philemon, (Cäsars Sekretär) wie ihn Cäsar bestrafte, als er ihn vergiften wollte III. 201.

Phileten. Was die Aegyptier so nannten II. 166.

Philipp August (König v. Frankreich) I. 308.
Philipp (K. v. Frankreich). Warum er seinem Prinzen erlaubte, in einen Krieg jenseits des Meeres zu ziehen IV. 251.
Philipp (K. v. Spanien). I. 23 — 43.
Philippides. Was er dem Lysimachus auf die Frage antwortete: was von seinen Schätzen er ihm anvertrauen sollte V. 11.
Philippus (K. von Macedonien, Alexanders Vater). Was er zu Alexandern sagte, als er ihn singen hörte II. 157. was ihm ein Musiker antwortete, mit dem er über seine Kunst stritt ibid. seine Ermordung III. 19. seine schönen Eigenschaften gelobt ib. was ihm die Lacedämonier auf eine Drohung antworteten 34. was sich begab, als er Abidos belagerte III. 70. was er seinem Sohne schrieb, als er sahe, daß derselbe die Herzen der Lacedämonier durch Geschenke gewinnen wollte V. 247. bringt einen Haufen gottloser Menschen in eine besondere Stadt zusammen 351. was er that, als er einen zu einer Strafe verurtheilt hatte, der hernach als unschuldig befunden wurde VI. 196.
Philippus, (König von Macedonien) wie grausam er aus Furcht handelte IV. 280.
Philippus (der Arzt). Wie sich Alexander gegen ihn benahm, als man ihn beschuldigte, er wolle Alexandern vergiften I. 202.
Philippus (des Kaisers Mauritius Schwiegersohn) IV. 279.

Philistus (Admiral des Dyonisius) nimmt sich in einer Schlacht selbst das Leben. IV. 243.
Philo. III. 341.
Philodoxen (des Plato) III. 426.
Philopömen. Was Plutarch an ihm lobt I. 190. wie er es in der Schlacht gegen Machanidas machte II. 256. hielt auf Pracht in der Rüstung der Soldaten 272. welcher Demüthigung ihn sein unansehnlicher Körper aussetzte IV. 169. warum er die Ringekunst verdammte 277. was er sagte, als man von dem König Ptolomäus rühmte, er übe sich täglich in den Waffen 287. was er von einem Soldaten forderte VI. 223.
Philosophen. Warum sie der Ungelehrte verachtet I. 214. fg. wahre und falsche 214. warum einige keine Regierungsgeschäfte übernehmen wollten 216. warum Aristo von ihnen sagte: sie schadeten ihren Zuhörern 229. die das Band der Natur verachteten II. 9. welche erlaubten, in der Noth todte Menschen zu essen 101. die sich, aus Vernünfteley, der Gemächlichkeiten berauben 161. können sich selbst sehr schwer von Ruhmsucht frey machen 224. ihr ewiger Streit über das höchste Gut 321. warum sie Schwierigkeiten nicht erwarteten, sondern selbst entgegen gingen III. 77. viele waren der Meinung, der Tugend müsse Kampf entgegen stehen 182. die das höchste Gut in die Schwäche des Verstandes setzen 302. warum sie mit Fleiß dunkel

geschrieben 360. woraus die Mißverständnisse unter ihnen entstehen 361. wie verschieden ihre Meinungen von der Gottheit waren 371. fg. Wankelmüthigkeit in ihren Meinungen 435. ob sie die Unsterblichkeit der Seele genugsam beweisen 437. ihre Verschiedenheit in der Meinung über die Materie, woraus der Mensch entsteht 453. ihre Meinung über Tugend und Laster ist sehr verschieden IV. 53. was einer sagte, als man ihn im Liebeswerke ertappte 57. von einem, der sich die Augen ausriß 78. ihre Verschiedenheit in der Meinung vom Daseyn der Dinge 92. was einige vom Ruhme sagten 125. Montaigne findet ihre Sitten der wahren Philosophie gemeiniglich weniger abgemessen, als die des Landmanns 210. wie ein bejahrter jemanden antwortete, der ihn verspottete, daß er die Liebe eines jungen Mädchens nicht erhalten konnte V. 224. eben die, welche Mäßigkeit vorschrieben, schrieben auch über Liederlichkeit VI. 29. die meisten bezahlten ihre Lehrjahre durch Vermittelung ihrer Schönheit 171.

Philosophie. Worin, nach Plato, die wahre besteht I. 250. warum sie ihren Nutzen verloren hat 267. sie muß nicht mürrisch vorgestellt werden ib. sie macht die Menschen heiter 268. muß schon der Jugend gelehrt werden 273. scholastische, ist unnütze Spitzfindigkeit ib. sie ist für jedes Alter 274. man muß ihr zu keiner anmuthigen Unterhaltung den Zutritt versagen 276.

man muß nicht zu weit darin gehen II. 75. ist in Hinsicht auf Wissenschaften für alle Stände 177. man hintergeht sie dadurch nicht, wenn man die Schmerzen über alle Maßen bitter schildert 223. welche Antwort sie auf eine solche Schilderung geben müsse ib. ob man sie in theologische Schriften mischen solle 345. verweilt sich zuweilen bey scharfsinnigen Spitzfindigkeiten III. 197. über einige Rathschläge derselben bey Widerwärtigkeiten 326. in welchem Rathe, unserer Noth ein Ende zu machen, sie allgemein einstimmig ist 329. sie theilt sich in drey Gattungen 344. was ihr Zweck ist ibid. ist nichts, als sophistische Poesie 417. sie lehrt uns nicht, was sie ist, sondern was sie erfindet 418. bey ihr findet man alle unsere Faseleyen wieder 437. sie hat keine Trostmittel für Seelen, die ihrer nicht mächtig sind 447. ob ihr die Vorschrift, bey allen Schmerzen eine gelassene Miene zu zeigen, anständig sey IV. 404. es gibt darin falsche und unhaltbare Regeln V. 27. was die Weiber daraus lernen könnten 73. ihre Trostgründe gehen nur darauf hinaus, man solle die Sache, die uns Schmerz macht, nur oberflächlich berühren 98. ob sie die Liebe verwehre 218.

Philosophiren heißt: sterben lernen. Ein besonderes Kapitel I. 101 — 131. was es nicht heiße 282. was es, nach dem Ausspruche eines Alten, heißt III. 365.

Philotas, wodurch er sein Leben verliert III.

73. was er Alexandern dem Großen über seine Versetzung unter die Götter schrieb VI. 295.

Philotimus. Was er zu einem sagte, dem er einen Finger verbinden sollte, und dem er's ansahe, daß er ein Lungengeschwüre hatte V. 330.

Philoxenus. Was er that, als jemand eines seiner Gedichte schlecht vorlas IV. 15. warum ihn Dyonisius in die Steinbrüche schickte V. 278.

Phocion. Wie er sich benahm, als ihn einer in einer Rede störte, und ihm viel Böses nachsagte IV. 316. was er sagte, als er den Athenäern einen guten Rath gegeben hatte, den man nicht befolgte, und von dem das Gegentheil gut gewesen war V. 55. wie viel er seinen Kindern hinterlassen wollte V. 336.

Phocis, von L. Aemilius Regulus durch Capitulation eingenommen I 40.

Phocas. Was dem Kaiser Mauritius von einem dieses Nahmens träumte IV. 279.

Phrinys (der Musiker) I. 181.

Phryne. Wodurch sie einen Prozeß gewann VI. 170.

Physik. Was die Cyrenaiker und Epikureer davon urtheilten III. 357.

Physiognomie. Ein besonderes Kapitel darüber VI. 123 — 182. ob sie sich auf Schönheit und Häßlichkeit des Gesichts gründe 171. ob man ihr immer trauen darf 171. es gibt glückliche und unglückliche 172.

Phyton. Wie grausam ihn der Tyrann Dyonisius tödten läßt I. 4.

Piacenza. II. 134.
Pibrac (Herr v.) wird gelobt V. 353.
Picard soll hingerichtet werden, und was er sagte, als man ihm unter der Bedingung: ein gewisses Weib zu heirathen, Pardon versprach II. 186.
Picardie. II. 205.
Pillen (neuerfundene) gegen Steinschmerzen IV. 448.
Pindarus. Wie er die Gewohnheit nennt I. 171.
Pinnother dient der Perlenauster als Thürhüther III. 298.
Pisa. I. 150.
Piso (Lucius) ist, ob er gleich den Trunk liebt, doch verschwiegen III. 17. — — läßt im Zorne aus Rechthaberey drey Soldaten hinrichten IV. 315.
Pittakus. Welchen Fehler er zu haben sagte V. 174.
Pius II. (Pabst) IV. 389.
Plankus wird, erst nach seinem Tode, von Asinius Pollio angegriffen IV. 271.
Platea wodurch in der Schlacht dabey die Lacedämonier siegten I. 72.
Plato. Welche große Lehre er oft wiederhohlt I. 16. übergibt dem Loose die Entscheidung in vielen wichtigen Dingen 68. was er zu einem Kinde, in Rücksicht auf die Angewohnheit, sagte 156. wodurch er die Knabenliebe verbannen zu können glaubt 175. welche Bür-

ger, nach seiner Verordnung, in Aemtern angestellt werden sollen 228. was Montaigne'n in seinen Vorschriften über die Erziehung nicht gefällt 243. wie er für das Vergnügen der Kinder sorgte 272. was er von der Sprache der Athenienser, Lacedämonier und Cretenser sagt 292. was er den Solon von der Insel Atlantis erzählen läßt II. 85. warum er meint, man könne eher über die Natur der Götter, als der Menschen etwas Befriedigendes sagen 112. welche Rangordnung er den Gütern gab 217. verbiethet der Jugend Veränderungen in den gewöhnlichen Kleidertrachten, Tänzen u. dergl. 250. Montaigne meint: man finde bey ihm frostige Wortspiele 259. es gibt sieben dieses Nahmens 267. er empfiehlt das Reuten für die Gesundheit 284. wie er die Redekunst nennt 314. er heißt ohne Widerspruch der Göttliche 318. er hatte nie mehr als drey Diener 320. er bestimmte drey Arten von strafbaren Glauben an die Götter 336. was er über das Besprechen über bürgerliche Gesetze verordnet 344. verbiethet den Kindern den Wein, und überhaupt jedem vor dem vierzigsten Jahre keinen Rausch III. 27. was er von der Dichtkunst sagt 33. wie er von der Prophetengabe argumentirt ib. verordnet ein schimpfliches Begräbniß für Selbstmörder aus Kleinmuth 40. welches Alter er zum Heirathen bestimmt 116. was er seiner Mutter antwortete, als sie in ihn drang, er möchte heirathen ibid.

Montaigne's Urtheil über seine Gespräche 167. warum er Montaigne's Mann ist 171. wozu die Stärke der Gründe, die er für die Unsterblichkeit der Seele anführte, einige seiner Schüler brachte 225. was er von den Atheisten sagt 226. was er von der Verwerfung zukünftiger Strafen sagt ib. er rechnete den Umgang der Menschen mit den Thieren im goldenen Zeitalter für eine der größten Glückseligkeiten derselben 241. welcher Form er den Vorzug der Schönheit ertheilt 306. wofür er gehalten wird 358. sein System war schwankend 359. warum er seinen Vortrag in Gespräche einkleidete 360. wie er als Gesetzgeber spricht 365. ist in seinen Meinungen von der Gottheit nicht einerley 372. seine Meinung von dem Zustande des Menschen in jenem Leben wird widerlegt 382. er fesselt Gott an die Nothwendigkeit 400. wer seine Aeltern waren 407. was er von den Dämonen sagt 415. was er von der Natur sagt 417. er ist nichts, als ein fragmentarischer Dichter ibid. was, nach seiner Meinung, die Seele ist 429. wie er den Menschen beschrieb 434. wohin er die Vernunft, den Zorn und die Begierden setzt 438. auf wie lange er die Dauer von Lohn und Strafe in jener Welt setzt 444. seine Meinung vom Zustande der Seele nach diesem Leben 455. wofür er den menschlichen Samen hielt 459. was er von der Nothwendigkeit der Gesetze sagt IV. 1. was er von dem Alter der Städte

Sais und Athen erzählt 32. was er zu Dyonisius sagte, der ihm ein schönes Kleid schenken wollte 50. was er von Beurtheilung der Wahrheit sagte 63. seine Meinung vom Daseyn der Körper 92. er räth, die gute Meinung der Böser nicht zu verachten 146. er verlangt von den Vorstehern seiner Republik auch körperliche Schönheit 169. er verwirft die Kunst des Faustkampfs und Ringens 278. will einen Sklaven im Zorne nicht züchtigen 314 er verwirft die Ausleerungen des Magens 417. warum er sagte: es gezieme nur den Aerzten, mit aller Freyheit zu lügen 421. er sagt von den Aegyptiern, daß sie alle Aerzte waren 448. warum er will, daß alte Männer den Spielen der Jugend zusehen sollen V. 112. was er von den Zeugungsgliedern sagt 150. was er antwortete, als man ihm sagte, er werde sehr verleumdet 157. was er zur Entscheidung der Tüchtigkeit vor der Heirath verordnete 204. was für eine Belohnung er für denjenigen bestimmte, der im Kriege eine tapfere That gethan hätte 229. er will, daß die Weiber eben so gut, wie die Männer, zu den Wissenschaften und Aemtern hinzugelassen werden sollen 230. warum thn Dyonisius als Sklave verkaufte 278. warum er den Schwachen das Disputiren verboth 288. er gab sich mit der Wirthschaft nicht prakt sch ab 343. er liebte die Ausschweifungen in seinen Schriften VI. 41. was er von den Dichtern sagt 42. er verwirft

alle

alle Gewaltthätigkeiten zur Verbesserung einer Staatseinrichtung 137. Montaigne legt ihm Blicke in die christliche Religion bey 137. wie er die Schönheit nannte 170. was er von den Aerzten und Rechtsgelehrten sagt 186. was er Klugheit nennt 204. ob er Recht hatte zu sagen: ein wahrer Arzt müßte alle Krankheiten, die er heilen wollte, erst selbst gehabt haben 213. ob, nach seiner Meinung, Aeskulap sich um Lebensdauer veralterter Personen bekümmere 236. was er vom Uibermaße im Schlafen hält 251. seine Meinung von der Traumauslegung 257. welchen Tod er für den leichtesten hält 265. er nahm auf Seele und Körper Rücksicht 227. welches Betragen er in Absicht auf Schmerz und Vergnügen fordert 285.

Plautius Sylvanus läßt sich, da er sich mit dem Dolche nicht selbst ermorden kann, die Adern aufschneiden IV. 103.

Plautus. Ob man ihn mit dem Terentius vergleichen könne III. 160.

Plinius d. ä. ob er glaubwürdig sey I. 308. welche Krankheiten er als bewegende Ursachen zum Selbstmorde angibt III. 45. was er von einer hyperboräischen Nation erzählt 61. Montaigne's Urtheil über ihn 168. er sagt: Gott könne nicht Alles 398. was er von gewissen Seehaasen in Indien erzählt IV. 83.

Plinius d. j. Welchen Rath er einem Freunde in Ansehung der Einsamkeit gibt II. 164. mit Cicero verglichen 172.
Plombieres (Badeort) IV. 438.
Plutarchus. Was er von der Thätigkeit der Seele sagte I. 30. was er von den durch ihn erzählten Begebenheiten sagt 181. seine Abhandlungen werden gelobt 259. er gibt oft bloße Winke ibid. was er für ein Wunder von einer Schlacht erzählt 308. er erklärt Vortrefflichkeit in Dingen, die eigentlich nicht für uns gehören, an sich selbst für entehrend II. 175. was er über Brutus und Torquatus urtheilt III 30. er ist von Amyot ins Französische übersetzt 62. seine kleinen Schriften hält M. für das Beste, was er geschrieben hat 164. mit Seneka verglichen ibid. wie er die Thieranbethung erklärt 208. machte sich ein Gewissen daraus, einen Ochsen, der ihm lange gedient hatte, zu verkaufen 211. wofür er die Metaphysik erklärt 363. seine Meinung vom Zustande der Guten in jenem Leben 457. Urtheil über seine Abhandlung vom Monde und vom Dämon des Sokrates 458. ist besonders da vortrefflich, wo er über die Handlungen der Menschen urtheilt IV. 308. wie er sich bey der Züchtigung eines Sklaven benahm 313. seine und des Seneka Apologie. Ein besonderes Kapitel 322—336. ob er den Vorwurf der Unwissenheit und der Erzählung fabelhafter Dinge verdiene 325. erzählt oft mit

Fleiß einerley Dinge auf verschiedene Weise 326. ob er in seinen Vergleichungen die Griechen, zum Nachtheile der Römer, begünstigt habe 333. was er von der lateinischen Sprache sagt V. 179. Montaigne kann sich so leicht von ihm nicht losmachen 183. er vermischt, unter allen Schriftstellern am besten, die Natur mit der Kunst 232. kommt oft von seinem Thema ab VI. 41. worin ihm Montaigne den Seneka vorzieht 131.

Pöbel, (wüthender) ob er durch Sanftmuth zu bändigen ist I. 206.

Poesie. In ihr sind Fehler unverzeihlich IV. 158. Montaigne meint, sie habe sich in seinem Jahrhunderte sehr emporgeschwungen 211. (s. auch Dichtkunst).

Poet s. Dichter.

Pohlen. Daselbst verwundete man sich, um seinen Worten Glauben zu verschaffen II. 205.

Pohlen (die) II 133.

Poitiers s. Kirche.

Poitou. IV. 165.

Pol, (Peter, Doktor der Theologie) welchen possirlichen Aufzug er auf seinem Maulesel machte II. 289.

Polemon ward nicht einmahl blaß, als ihn ein wüthender Hund in die Wade biß V. 133. warum er von seiner Frau verklagt wurde 178. wodurch er ein ordentlicher Mensch wurde IV. 210.

Polizey. Von einem Mangel in der französischen. Ein besonderes Kapitel II. 126 — 128.
Pollex. Derivation des lateinischen Worts IV. 264.
Pollio s. Asinius.
Pollis (Admiral). I. 28.
Polydanus. Was er von der Geometrie hielt III. 414.
Polybius. Ihn ehrte M. Brutus sehr IV. 352.
Polycrates, (Tyrann von Samos) warum er seinen schönsten Ring ins Meer warf, und wie es damit kam I I. 287.
Polyp (der) kann jede ihm beliebige Farbe annehmen III. 277.
Polypercon. I. 43.
Pompee (ein berühmter Tänzer) I. 250.
Pompeja Paulina, (Senekas Gemahlin) ein Beyspiel von ehelicher Treue IV. 376. sq.
Pompejus. Warum er der Stadt der Mamertiner verzieh I. 6. welche Furcht seine Begleiter nach seiner Ermordung ergriff 99. Cäsar weinte als ihm sein Kopf überbracht wurde II. 144. was ihm begegnete, als er den kranken Posidonius besuchte 194. welche Vorwürfe man ihm über die Schlacht bey Pharsalien macht 275. er verstand die Reutkunst sehr gut 283. genoß großen Beystand von der Beredtsamkeit 315. erklärte alle diejenigen, welche ihn nicht zu Felde begleiteten, für seine Feinde IV. 344. was er zu den Mamertinern sagte V. 30. er trug Hörner

159. Tacitus richtet ihn zu strenge 323. in seinen Zwistigkeiten mit Cäsar'n herrschte viel mehr Mäßigung, als zwischen Marius und Sylla VI. 78. welche Inschrift die Athenienser bey seiner Ankunft in ihre Stadt machten 296.

Pompejus (Sextus), was in Cea eine Dame in seiner Gegenwart that III. 60.

Pontanus. I. 134.

Pontia Posthumia, von Oktavius aus Eifersucht ermordet V. 162.

Pontus. IV. 358.

Pompilius, (C.) wie er sich, als Gesandter an den K. Antiochus, benahm IV. 257.

Poppäa. Warum sie bey ihren Liebschaften eine Larve vor's Gesicht nahm IV. 116.

Porsenna. (K.) Wie sich Mutius Scävola, der ihn ermorden wollte, benahm II. 203.

Poria. VI. 29.

Portugal. Ob man die Könige dayon, wegen der Eroberung Indiens, unter die Eroberer rechnen könne II. 241. dort hält man die Neige des Weins für etwas köstliches VI. 217.

Portugiesen. Ihre Barbarey gegen die Amerikaner II. 100. haben zu den Juden, die sich, wegen der Verfolgungen unter dem Könige Johannes taufen liessen, kein Zutrauen 292. werden durch die Bienen von einer Belagerung abgetrieben III. 289.

Porus (König) III. 263.

Posidonius. Ob er die Schmerzen in der That

verachtet. II. 194. III. 319. wofür er die Seele hielt III. 429.

Posthumia (Frau des Servius Sulpicius) war eine der Liebschaften Cäsars IV. 339.

Posthumius, (Diktator) wegen der Hinrichtung seines Sohnes getadelt II. 75.

Potidäa. (Schlacht bey) Wer darin am tapfersten focht V. 138.

Poulain s. Escalin.

Poyet (ein berühmter französischer Advokat). Wie es ihm mit einer zu haltenden Rede ging I. 60.

Pracht. Ob die in der Rüstung, im Kriege gut sey II. 272. über die der Fürsten V. 238. fg.

Prälat. Von einem Prälaten, der sich der Sorge über Einnahme und Ausgabe völlig begeben hatte II. 220.

Präftanttus. Was er von einem Traume seines Vaters erzählt VI. 117.

Praxiteles. Ein Knabe besudelt sein Bild der Venus V. 199.

Predtger s. Redner.

Priapus. Ihm opferten die ehrbarsten römischen Matronen V. 149.

Priester. Von einem, der sich bis zur Empfindungslosigkeit entzücken konnte I. 135. die sich die Augen ausstechen müssen 167. deren Weiber sich mit ihnen lebendig begraben lassen II. 188. was Jemand, der einen Priester geschlagen hatte, zu seiner Entschuldigung sagte 288.

Prinz. Von einem, der sich bey dem Tode seiner

Brüder und seines Bedienten ganz entgegengesetzt betrug I. 10. die Gesetze, welche über sie, nach ihrem Tode urtheilen, sind sehr gegründet 16. von einem, der sich dadurch nicht vor Verräthe-rey schützte, daß er einem Verräther verzieh 193. ob es gut ist, wenn sie sich Mißtrauen gegen die, welche sie umgeben, einflössen lassen 203. warum sie sich zuweilen verkleiden II. 238. von einem, der, wenn er ein Liebesabenteuer bestehn wollte, nie versäumte, vorher in einer Kirche zu bethen 349. sollten mit Hutabnehmen nicht verschwenderisch seyn IV. 152. sind eben nicht sonderlich für ernsthafte Gespräche 162. durch welche Eigenschaften sich einer die Liebe des Volks erwerben soll 181. wie es einem ging, der ein härnes Kleid angezogen hatte 337. ob ihnen ihre Erzieher Freygebigkeit einschärfen sollen V. 242. von einem, der sich einem Wunderdoktor anvertraute VI. 108.

Probus. (Kaiser) Welch Schauspiel er geben ließ V. 248.

Propheten der Amerikaner, was sie lehren und wie es ihnen geht, wenn sie falsch prophezeyen II. 97.

Protagoras. Was er seinen Schülern wegen seiner Bezahlung vorschlug I. 222. was er von der Gottheit lehrte III. 371. er sagte: es gebe in der Natur nichts, als Zweifel 396. worauf er die Gesetze gründete IV. 48. was er aus den widersprechenden Erscheinungen an vielen Ge-

genständen folgerte 58. was er von der Beurtheilung der Wahrheit sagte 62.

Protasius (Sankt) I. 309.

Protogenes (der Maler.) Wie ihm das Glück einen Hund malen half II. 123.

Provence. II. 277.

Proximus s. Statius.

Prozesse flohe Montaigne VI. 86. die meisten Verträge sind schimpflich und lügenhaft 90. von einem sonderbaren 112.

Prytanäum. VI. 160.

Psalmen. Ob die Kirche Recht hatte, den Gebrauch derselben einzuschränken II. 341.

Psammenitus (König v. Aegypten) wie sonderbar er sich bey den Leiden in seiner Gefangenschaft benahm I. 9.

Ptolomäus (der Geograph) IV. 30.

Pygmalion verliebt sich in eine von ihm verfertigte Bildsäule III. 146 IV. 77.

Pyrrha. V. 352.

Pyrrho. Wie er seiner Schiffsgesellschaft ein Schwein zum Beyspiel aufstellte II. 194. III. 320. was er von der Erkenntniß der Wahrheit lehrte III. 345. wie man seine Lebensart schilderte 351. hielt Tugend für den Endzweck des Lebens IV. 232. versuchte sein Leben seiner Lehre entsprechend einzurichten 291.

Pyrrhonianer s. Skeptiker.

Pyrrhus (König.) Die Römer senden ihm seinen untreuen Arzt zurück I. 34. was er bey Er-

blickung des römischen Heers sagte II. 84. wie ihn sein Rath Cyneas über sein Streben nach Glück belehrt 244. ob es ihm half, daß er sich in der Schlacht gegen den Consul Levinus verkleidet hatte 275. wie ihm ein Hund den Mörder seines Herrn verrieth III. 290. ob Plutarchs Erzählung von ihm, er habe einen gepanzerten Mann von oben bis unten herab zerspalten, Glauben verdiene IV. 89. — war immer bereit sich unter die Großen zu schmiegen und über die Kleinen aufzublähen VI. 262.

Pyrrhus. Sein Hund läßt sich mit seiner Leiche verbrennen III. 281.

Pythagoräer. Wie sie das Gute und das Uibel beschrieben I. 55. was sie von der Schamhaftigkeit der Weiber sagten 141. was sie von dem Gebethe lehrten II. 350. glaubten, daß die Menschen eine neue Seele empfangen, wenn sie sich den Bildnissen der Götter nähern V. 51.

Pythagoras. Womit er unser Leben vergleicht I. 32. wie er eine Gesellschaft junger Leute von einem dummen Streiche abbrachte II. 261. kaufte Thiere, um ihnen die Freyheit zu geben III. 205. entlehrte die Seelenwanderung von den Aegyptiern 206. was er von der Erkenntniß Gottes sagte 369. wofür er Gott hielt 371. fesselte Gott an die Nothwendigkeit 400. was er von der Seelenwanderung, in Absicht auf sich, sagte 454. wofür er den menschlichen Samen hielt 459. hielt die Materie für weich und flüssig IV.

92. wie er fluchte V. 186. wodurch er nach Willkür Träume erregen wollte VI. 258. folgte einer bloß contemplativen Philosophie 277.

Pythodorus. III. 332.

Q.

Quartilla konnte sich ihrer Jungfräulichkeit nicht erinnern VI. 230.

St. Quentin. (Schlacht bey) Ob man urtheilen dürfe, der König von Spanien habe sich seines Sieges in derselben nicht gehörig bedient II. 269.

Quintessenz (der Medizin.) Was sie ist IV. 448.

Quintilian. Was er über das hochgebiethende Ansehen sagt, das sich manche Lehrer geben I. 279. wie es ihm ging, als er, durch eine Rede, bey Andern gewisse Leidenschaften erregen wollte V. 106.

Quito (in Peru.) Beschreibung der kostbaren Heerstraße von da nach Cusko V. 267.

R.

Rabelais. Ihn liest Montaigne gern III. 157.

Raben (in der Barbarey.) Wie sie sich zu helfen wissen, wenn die Pfützen, aus denen sie trinken wollen, ihnen zu tief liegen III. 269.

Rabirius (Cajus.) Wodurch er einen Prozeß gewinnt IV 311.
Rache. Wohin sie eigentlich nur geht IV. 268. ob es Rache heißen könne, seinen Feind tödten 269.
Rachgier ist eine kitzelade Leidenschaft V. 99. wie man einen Prinzen davon abzulenken suchte ibid.
Rachel. II. 108.
Raimond s. Gebonde.
Raimund (Graf von Tripolis) wird mitten in seiner Stadt ermordet IV. 304.
Rancon (bey Puy in Auvergne) I. 19.
Rangon. (Graf Guy de) Wie er sich bey den Unterhandlungen über eine Festung, die er vertheidigte, benahm I. 36.
Rasias. Wie er sich das Leben nahm III. 47.
Rath den jemand dem Tyrannen Dyonis gibt, sich vor Verschwörungen zu bewahren I. 208. welchen M. den Schriftstellern gibt II. 50.
Rathschläge müßen nicht nach dem Ausgange beurtheilt werden V. 304.
Rathschlüsse (einerley) haben verschiedenen Erfolg. Ein besonderes Kapitel I. 191 — 210. Gottes, sind verborgen, und es ist Thorheit, sie erklären zu wollen II. 116.
Rathsherr. Lächerliche Anekdote von einem der sich selbst bewunderte VI. 97.
Räuchern (das) in den Kirchen, wozu es erfunden ist II 333.
Rausch, (kleiner) von den Stoikern und an-

dern erlaubt III. 20. fg. Plato verbiethet ihn vor dem vierzigsten Jahre 27.

Ravenna. (Schlacht bey) Wodurch der Herr von Foix darin sein Leben verliert II. 271.

Recht (Jus). Es verkaufen, ist eine abscheuliche Gewohnheit I. 178. es hat einen poetischen Styl III. 417.

Rechtsgelehrter. Warum König Ferdinand keinen mit nach Indien gehen ließ, als er Colonisten dahin schickte VI. 186. was Plato von ihnen sagt ibid. wodurch sie die Landessprache in Contracten und Testamenten dunkel machen ibid.

Rechtshandel s. Prozeß.

Rechtswissenschaft. Was Cicero über das Studium derselben urtheilt III. 387. warum sie zu verworrenen Urtheilen Anlaß geben muß IV. 52.

Rede. Ob man eine herlesen dürfe V. 365.

Redekunst. Wie sie einige Philosophen definirten II. 314. lassen die Muhamedaner ihre Kinder nicht lehren ib. was die Athenienser darüber verordneten ib. wozu sie ist ib.

Redner. Unterschied zwischen den geistlichen und Sachwaltern I. 60. fg. hängen sehr vom Glücke ab 199. warum in Rom, Athen und Rhodus kein Mangel daran war II. 314. täuschen sich oft selbst durch Leidenschaften, die sie in andern erregen wollen V. 105.

Rednerey, die uns bloß Lust macht, zu hören,

wie sie spricht, taugt nichts II. 178. daraus machten gut eingerichtete Republiken nichts 314. (s. Beredtsamkeit).

Redlichkeit. Vertrauen auf fremde, ist Beweis von eigener II. 220.

Reformation (Luthers). Spott über die durch sie bewirkte Abschaffung mancher Nahmen II. 261. ob man durch eine äußere die Laster ausrotte V. 47. fg.

Reformirte hielten jeden für reformirt II. 340. etwas von einer ihren Schriften zur Vertheidigung ihrer Religion IV. 322.

Reggio. I. 36.

Regieren, ist keine Kleinigkeit II. 237. wem es, nach Cyri Meinung nur gebühre ib.

Regierungsform s. Reichsverfassung.

Regulus (Atticus). Seine Knickerey II. 319.

Reichsverfassung. Einige Moden darin I. 168. jedes Volk ist mit derjenigen zufrieden, an die es gewöhnt ist 174. (s. auch Staatsverfassung).

Reichthum wird von gewissen Nationen gänzlich verachtet I. 71. er besteht mehr in der Ordnung, als in der Einnahme II. 214. was Plato von ihm sagt 217. das Vergnügen, welches er gewährt, hängt von unserer Meinung ab 221. wir opfern ihn dem Ruhme auf 224. von Philosophen, die seiner entsagten III. 75. warum einer sagte: er sammle Schätze 113. ob er für Dummköpfe gehöre V. 337. er ist keiner peinlichen Aufmerksamkeit werth 349.

Reinheit. Wir genießen nichts in seiner ganzen Reinheit. Ein besonderes Kapitel IV. 232 — 237.

v. Reischach stirbt plötzlich vor Betrübniß I. 12.

Reisen. Wie es eingerichtet werden muß, wenn es einem jungen Menschen nützlich werden soll I. 251. warum es M. liebte V. 336, 350 — 384. Vortheile desselben 386. welche Art desselben unbequem ist 388. in welchen Jahren es die platonischen Gesetze erlauben VI. 3. was M. von den, der meisten Franzosen sagt 22. ob dabey Gesellschaft angenehm ist 23. ein redlicher, verständiger Begleiter darauf, ist ein großes Glück 24. Lust daran zeugt von einer gewissen Unstätigkeit 27.

Reuten. Wird für die Gesundheit empfohlen II. 284. von einem Doctor der Theologie, der auf einem Maulesel sehr possirlich ritt 289. auf Maulthieren 291. auf Elephanten 293. auf Ochsen ibid. von einem Edelmanne, der dazu zu schwer war V. 238.

Reuterey der Römer, mußte im Nothfalle absitzen II. 285. numidische Reuterey s. Numidische.

Reutkunst. Darin sind die Franzosen Meister II. 295. Beyspiele von großer Geschicklichkeit darin 295.

Reutpferde und Streitrosse. Ein besonderes Kapitel davon II. 281 — 297. s. auch Pferde.

Religion. Die unsrige ist auf Verachtung des

Todes gegründet I. 122. die christliche, trägt alle Zeichen der Nützlichkeit 185. in alle ist die Meinung aufgenommen, man könne sich dem Himmel durch Mord angenehm machen II. 82. ob man ihren glücklichen Fortgang als Beweis für ihre Wahrheit ausgeben darf 113. die christliche bedarf zu ihrer Bestätigung nicht der Begebenheiten 114. jeder äußere Schein ist allen angemessen; das Unterscheidungszeichen der christlichen ist Tugend III. 219. dient zum Vorwande in bürgerlichen Kriegen 221. über die Frage: ob der Unterthan zu ihrer Vertheidigung die Waffen gegen seinen Fürsten ergreifen dürfe 222. wir wollen durch sie unsern Leidenschaften schmeicheln 223. auf welche Art wir die unsrige gewöhnlich annehmen 225. ob wir geradezu behaupten können, daß die Thiere keine haben 274. wir haben die unsrige durch fremde Autorität empfangen 340. welche menschliche Meinung in Absicht auf sie die beste sey 367. ob Geistesreligion für das Volk sey 369 fg. — die christliche beweiset ihre Würde auch dadurch, daß viele ihrer Wahrheiten auch Völkern bekannt sind, die sie gar nicht kennen IV. 36. die Gesetze, die auf sie Bezug haben, werden oft verändert 45. was die unächten in Aufnahme brachte 147. ob eine bloß contemplativische für die Menschen ist V. 299.

Religionseifer, übertriebener, schadet viel IV. 224. hat der Literatur viel Nachtheil ver-

ursacht IV. 224. hat die Ehre des Kaisers Julian bemackelt 225.
Religionsgeheimnisse s. Geheimniß.
Reliquien. Wunder, die gewisse nach Augustini Erzählung, bewirkten I. 309.
Remora (ein Fisch) hält das Schiff des Antonius und des Caligula auf III. 276.
Renatus (Herzog von Lothringen) beweint den Tod seines Feindes, des Herzogs Carl von Burgund. II. 144.
Renatus (König von Sicilien) malte sich selbst VI. 196.
v. Reuse. Was sich mit einer Stadt begibt, die er belagerte II. 122.
Rettung des Raimond v. Sebonde. Ein besonderes Kapitel III. 211. — IV. 1 — 97.
Reu (Herr dü) I. 92.
Reue. Ein besonderes Kapitel davon V. 33 — 63. ob sie der Sünde auf der Ferse folge 41. die der meisten Menschen ist fehlerhaft 48. von der über verunglückte Geschäfte 55. sie muß die Sitten bessern 52. was an der ist, die durchs Alter entsteht 57.
Rhegio. Wie es dem Commandanten dieser Stadt, Phyton, ging, als sie Dyonisius einnahm I. 4.
Rhein. Darüber schlägt Cäsar eine Brücke IV. 356.
Rhetorik. Was Epikur davon sagt III. 358.
Rhodiserritter. IV. 167.

Rhone (Fluß) IV. 357.
Richter. Wie sehr sein Urtheil von Zufälligkeiten abhängt IV. 14. wie es einer machte, wenn er eine Stelle in einem Buche fand, in welcher sich die Rechtslehrer widersprachen 52. ein Richter über das was wahr ist, ist nicht zu finden 89. keine Leidenschaft verrückt seine Unparteylichkeit mehr, als der Zorn 309. ob er durch List, den Verbrecher zum Bekenntnisse der That bringen dürfe V. 4. was die Aegyptischen beschwören mußten 18.
Richteramt. Mißbräuche dabey I. 178.
Ring, en devise VI. 10. der platonische, der unsichtbar machte 138.
Ringen, von Philopömen und Plato gemißbilligt IV. 277.
Ritter, römische. In welchem Alter sie August von der Dienstpflichtigkeit frey sprach II. 355.
Ritterorden. Ob ihre Stiftung gut ist III. 98. der von St. Michael, wurde sehr eifrig gesucht 99. IV. 41. ob es gut ist, andere Vortheile, als bloße Ehre, damit zu verbinden III. 99. sie verlieren dadurch, daß sie vielen gegeben werden, ihren Werth 100. fgg. ob es zu vermuthen war, daß man den Orden von St. Michael abschaffen und dafür einen neuen einführen werde 302.
Robert (König). Was mit einer Stadt geschahe, die er belagerte II. 122.
Roche l'Abeille. II. 114.

Rochefoucault. I. 284.
Roland (der rasende) mit der Aeneide verglichen. III. 163.
Rom, weit tapferer, ehe es gelehrt war I. 134. was die Thierhetzen daselbst hervorbrachten III. 206. die Sitten der dasigen hohen Geistlichkeit bestärkten einen gewissen in der christlichen Religion 219. hatte schon 600 Jahre bestanden, ehe Aerzte darin aufgenommen wurden IV. 417. ist ein Beyspiel zum Troste für kranke Staaten V. 358. Montaigne verehrt diese Stadt sehr VI. 44. auch das neue, verdient noch Liebe 47.
Römer bestraften die, welche aus einem Treffen entflohen, mit dem Tode I. 83. wie ein Haufe in einer Schlacht gegen Hannibal durch ausgezeichnete Tapferkeit die Schande der Flucht erkaufte 93. warum sie das Wort: Tod umschrieben 106. von einem, der sich seinen Verfolgern selbst überlieferte 210. von einem, der sich Gelehrte hielt, die für ihn antworten mußten 219. wodurch sie in der Schlacht bey Piacenza großen Nachtheil litten II. 134. was ihren Muth gegen die Samniter anfeuerte 273. ihre Reuterey mußte im Nothfalle absitzen 285. fochten mit Degen und Mantel 299. wie sie das Fehrgeld bezahlten 304. die Titel ihrer Aemter lassen sich nicht den unsrigen geben 318. zogen bey der Trauer keine andre, als ihre gewöhnlichen Kleider an 325. was ihre Fußvölker tragen mußten III. 149. ihre Kriegszucht war weit

härter als die unsrige ibid. wie sehr sie um die Wahrheit der Geschichte besorgt waren 175. ließen Gänse auf öffentliche Kosten füttern 210. schimpften einander, ohne daß es Folgen hatte 228. lehrten ihre Kinder nichts, was sie sitzend lernen mußten IV. 241. warum sie zuweilen Krieg führten 251. fg. — wodurch sie das Volk zur Tapferkeit und Verachtung des Todes abrichteten 253. hielten das Zusammendrücken und Niederwärtslenken des Daums für ein Zeichen der Gunst 264. sprachen diejenigen von den Kriegsdiensten frey, welche an den Däumen verwundet waren 265. die alten wollten sich in ihren Kriegen nichts, als Tapferkeit zu Nutze machen 364. wie sie an einem Verräther verrätherisch handelten V. 16. warum sie, wenn sie von einer Reise heimkamen, vorher ihren Weibern davon Nachricht gaben 171. Beschreibung ihrer Schauspiele 246. halten die Unterredungen in Akademien in großen Ehren 281. wenn sie am meisten schrieben 329. hielten denjenigen nicht für selig, welcher, ohne zu sprechen und ohne Beyseyn naher Verwandten, starb VI. 6. Beyspiel von der Ordnung, welche bey ihren Heeren herrschte 135. dehnten die Tafel länger aus als wir 262.

Römerinn. Von einer, die vor Freude starb I. 14. wie sie sich badeten II. 304. in welcher Farbe sie trauerten 305.

Romero (Julian) welchen Fehler er bey der Ca-

pitulation über eine von ihm vertheidigte Festung beging I. 41.
Römisches Bürgerrecht erhält M. VI. 51.
Römische Größe. Ein besonderes Kapitel darüber IV. 256 — 259.
Römische Kaiser. Wie sie es machten, wenn sie einen vornehmen Mann zum Tode verurtheilt hatten IV. 376. ihre unmäßige Verschwendung bey öffentlichen Festen und Spielen, womit sie dieselbe entschuldigten V. 246.
Römischer Senat. Was er dem Volke bey einer Uneinigkeit über Religion für eine Antwort gab I. 184. was er bey der Knickerey des Regulus that II. 319. welche schmuzige Entscheidung er in Absicht auf gewisse Städte gab, die sich aus den Händen des L. Sylla losgekauft hatten V. 27.
Ronsard hat die französische Dichtkunst in Aufnahme gebracht I. 288. als vortrefflicher Dichter angeführt IV. 211.
Rücken. Man kehrt ihn bey gewissen Nationen denjenigen zu, die man grüssen will I. 162.
Rouen. I. 191.
Rufus (Cornelius) II. 167.
Ruhe (die) opfern wir dem Ruhme auf II. 223.
Ruhm, muß man nicht in der Einsamkeit suchen II. 169. das Glück, das er gibt, hängt von unserer Meinung ab 221. seinen Ruhm keinen Andern geben. Ein besonderes Kapitel II. 223 — 228. die Sorge dafür geht unter allen Träu-

mereyen am meisten im Schwange 223. er wird von der Vernunft sehr deutlich als eitel erklärt 224. Beyspiele von solchen, die ihren Ruhm Andern liehen 225. fg. Ein besonderes Kapitel über den Ruhm IV. 123 — 149. welches die ersten Schriftsteller über die Verachtung desselben waren 125. ob er nützliche Folgen haben könne 126. Verschiedenheit der philosophischen Meinungen darüber: ob er wünschenswerth sey 128. fg. hängt vom Glücke ab 131. fg. ob man ihn mit einem Schatten vergleichen dürfe ibid. was er überhaupt ist 133. worin er nützlich werden könne 145. fg. der kürzeste Weg dazu V. 44. Wunsch darnach ist nicht für alle passend VI. 95. man erhält ihn nicht für einen erbärmlichen Preis 97. (s. vielleicht auch Ehre.)

Ruhmseligkeit. Worin sie besteht IV. 153 — 205.

Rusticus. Ob er klug handelte, daß er einen vom Kaiser, unter einer Deklamation des Plutarchus, erhaltenen Brief, während derselben nicht erbrach III. 63.

Rutilius (Consul) war der erste, der die Soldaten die Waffen mit Geschicklichkeit und Kunst führen lehrte. (s. Soldaten und Waffen.)

S.

Same ist bey gewissen Nationen schwarz III. 393. was er, nach der verschiedenen Meinung der Philosophen ist 459. und wie er wirkt 460. männlicher, den Gottheiten geweiht V. 148.

Sabinus. Wie seine Gemahlinn die Geburtsschmerzen ertrug II. 202.

Sachwalter. Wie ihre Beredtsamkeit von der des Predigers verschieden ist I. 61. wodurch sie Profit machen 155. warum sie die Richter in Hitze zu bringen suchen IV. 19.

Sagen ist ein anderes, und ein anderes thun IV. 311. fg.

Saintonge. IV. 165.

Sais (Stadt) soll zu Plato's Zeiten eine über 8000 Jahr reichende Chronik gehabt haben IV. 32.

Salamin. II. 105.

Salisbury (Wilhelm Graf v.) wird vom Bischof von Beauvais in der Schlacht bey Bouvines gefangen, und was dieser mit ihm machte II. 227.

Satlusse (Marquis v.) läßt sich durch Prophezeyhungen verblenden I. 65.

Sallustius. Montaigne setzt ihn dem Cäsar nach III. 172.

Salomo (König.) III. 332.

Salona. Wie tapfer die Einwohner waren,

als sie von M. Octavius belagert wurden IV. 367.
Salvianus (Massiliensis) wirft den Franzosen das Lügen vor IV. 220.
Samniter. Wodurch in den Kriegen gegen sie der Muth der Römer angefeuert wurde II. 273.
Samos. I. 286.
Samothrazien. I. 69.
Sancho XII. (K. v. Navara) Warum er der Zitterer heißt II. 325.
Sara. II. 103.
Sardinien. II. 320.
Sardis. II. 244.
Sarmatische Weiber durften nicht eher mit einem Manne zu Bette gehen, bevor sie nicht Einen im Kriege erlegt hatten V. 203.
Saturninus will ein ungerechtes Gesetz durchsetzen, um dem Volke zu schmeicheln III. 184 — — was Saturninus zu denen sagte, die ihm das Oberkommando über ein Heer auftrugen VI. 37.
Saturnus (Gott) IV. 147.
Savidienus I. 167.
Scäva. Wie tapfer er sich hielt IV. 367.
Scävola (Mutius) wie standhaft er war II. 203.
Scävola (der Oberpriester.) Welche Ursachen er von den Possen der Abgötterey angibt III. 413.
Scaurus. III. 52.
Schaamhaftigkeit läßt sich mehr durch die

Gewohnheit, als durch Anpreisungen im Gange erhalten I. 176. warum sie die Weiber zeigen IV. 116.

Schachspiel. Warum es M. nicht liebt. II. 309.

Schauspiel. Rollen darin empfiehlt M. bey der Erziehung vornehmer Kinder I. 302. ob man es verdammen dürfe ibid. die Fürsten sollten dergleichen dem Volke auf ihre Kosten geben 303. der Römer Beschreibung derselben V. 248.

Schauspieler lassen sich von ihrer Rolle selbst bewegen V. 106.

Schätze s. Reichthum.

Schildkröten brüten ihre Eyer durch bloßes Anschauen aus I. 149. wissen sich zu helfen, wenn sie Gift gefressen haben III. 262.

Schlacht zu Pferde hat viel Unbequemliches II. 284. der Verlust einer Schlacht ist zuweilen herrlicher, als der Sieg II. 105. von der Schlacht bey Dreux. Ein besonderes Kapitel 255—258. des Agesilaus mit den Böotiern 257. ob sich die Heerführer vor einer Schlacht verkleiden sollen 275. ob man bey einer den Feind erwarten oder angreifen solle 276.

Schlaf. Ein besonderes Kapitel darüber II. 251 — 255. von solchen, die sich seiner, selbst bey den wichtigsten Unternehmungen, nicht enthielten 252. Mangel desselben tödtet 255. Beyspiele von solchen, die ohne Schlaf lebten, und von solchen, die ungewöhnlich lange schliefen 255. er hat Aehnlichkeit mit dem Tode III. 78.

daß die Fähigkeit, zu schlafen, unserer Natur nicht zuwider sey ibid. durch ihn werden wir Propheten IV. 22. was Plato vom Uibermaaß darin hielt VI. 251.

Schleudern der Alten II. 289.

Schmeicheley vergiftet die Fürsten, und raubt den Weibern die Keuschheit IV. 124.

Schmerzen, welche wir nicht gefährlich nennen II. 196. ob wir sie vorzüglich beym Tode scheuen 197. sind das Schlimmste, was uns befallen kann ibid. ob es bey uns stehe, sie vertilgen, oder doch vermindern zu können ibid. sie geben der Tugend ihren Werth ibid. welche die wünschenswürdigsten sind 198. heftige, währen nicht lange ibid. was sie unerträglich macht 199. nehmen bey uns nicht mehr Raum ein, als wir ihnen zugestehen 201. des Kindergebährens sind nicht allgemein 202. Beyspiele von Kindern, die sie standhaft ertrugen 203. fg. Beyspiele von geduldiger Ertragung derselben 204. Beyspiele von solchen, die sie ertrugen, um ihre Schönheit zu erhöhen 204. Beyspiele von solchen, die sie aus Liebe und Andacht sich selbst machen 206. warum mag sie kein Anderer für uns tragen? 222. ob man die Philosophie hintergehe, wenn man die Schmerzen über alle Maaßen bitter schildert 223. sie entschuldigen den Selbstmord am meisten III. 62. durch Gewohnheit und Ehrfahrung kann man sich gegen sie abhärten 75. was M. für den schrecklichsten

Schmerz hält 84. ob die Philosophie eine gelassene Miene dabey fordern dürfe V. 314. wie man sich in Ansehung derselben zu verhalten hat VI. 285.

Schnee. Wie viel Schaden er den Griechen, bey ihrem berühmten Rückzuge von Babylon, auf den armenischen Gebirgen that II. 135. die Alten kühlten damit den Wein ab 302.

Schönheit. Um sie zu erhöhen, ertragen wir Schmerzen II. 204. unsere Begriffe davon sind sehr verschieden III 304. warum sie die Weiber verhüllen IV. 116. gereicht zur großen Empfehlung 167. wird auch in der Bibel nicht für gleichgiltig gehalten 168. Plato verlangt sie von den Vorstehern seiner R publik ibid. was männliche sey 169. ob man sie vernichten dürfe, um durch sie nicht Begierden zu entzünden 349 — 350. erkünstelte ist häßlich V. 226. bis in welches Alter sie daure 227. ob sie Werth hat VI. 170.

Schönheiten in Schriften wissen nicht Alle zu finden V. 313.

Schottland I. 174.

Schottländer I. 21.

Schrecken. (panisches) was man so nannte I. 95.

Schreiben, das viele, ist ein Zeichen eines verderbten Jahrhunderts V. 326.

Schrift (heilige) s. Bibel.

Schriften, lassen sich auf jede beliebige Art aus-

legen IV. 59. wodurch viele in Ansehen gekommen sind 60.

Schriftsteller, welche ganze Stellen aus alten Autoren in ihre Schriften einschalten I. 238. sollten nur über das schreiben, was sie verstehen II. 90. von einem, der die Damen vom Selbstmorde abmahnte III. 49. wodurch verschiedene der Sache schaden, die sie in Schutz nehmen wollen 128. erstes Beyspiel von der Grausamkeit, ihre Werke mit Todesstrafe zu belegen 141. man bemakelt gern ihre Sitten, und bekümmert sich wenig um ihre Schriften V. 119. über die Sprache der Schriftsteller zu Montaigne's Zeiten 178. warum sie schlechte Richter eigener Werke sind 319. gegen schaale sollten die Gesetze Zwangskraft haben 329. es erst im Alter zu werden, ist gefährlich VI. 167. an Originalschriftstellern ist Mangel 191. einer kommendirt den andern ibid.

Schulen s. Erziehungsanstalten.

Schullehrer. Eine scherzhafte Anekdote von einem dem M. auf einer Reise begegnete I. 284.

Schutzwaffen werden nicht von allen Nationen gebraucht III. 147. können oft schädlich werden ibid.

Schwaben. Wie sie zu Cäsars Zeiten ihre Pferde in die Schlacht brauchten II. 290.

Schwalben. Ihre künstlichen Nester III. 246. sie lehren die Menschen das Bauen 267. wurden als Bothen abgerichtet IV. 248.

Schwamm. Wozu ihn die Alten branchten II. 301. wie sich einer damit tödten konnte ibid.
Schwan lehrt die Menschen das Singen III. 267.
Schwangerschaft. Uiber ihre Dauer ist man uneinig III. 460. M. behauptet die eilfmonathliche ib.
Schweigen s. Stillschweigen.
Schwein. Worin es Pyrrho seiner Schiffsgesellschaft zum Beyspiele aufstellte II 194. III. 320. es wird seekrank V. 232.
Schwierigkeiten. Durch sie wachsen unsere Begierden. Ein besonderes Kapitel IV. 112 — 123. sie geben den Dingen einen grösern Werth 120.
Schwimmen. Darauf hielten die alten Römer viel IV. 365. — ib. auch Cäsar ib.
Scipio Aemilianus. Wie sparsam er war II. 375. ob er mit Epaminondas verglichen werden kann VI. 498.
Scipio Afrikanus. Seine Unerschrockenheit I. 204. er und Lälius sind Verfasser der Lustspiele des Terentius II. 173. seine schönsten Thaten sollen gewissermaßen dem Lälius zuzuschreiben seyn 226. M. nennt ihn: Epaminondas Genoß am höchsten Ruhme der Tapferkeit 268. greift den Feind in seinem eigenen Lande an 280. errang seinen Ruhm schon in der Jugend 356. welche Zuversicht ihm sein Gewissen gab III. 70. war größer als alle übrigen Menschen seiner Zeit IV. 286. ehrte Xenophons

Schriften sehr 352. sagte: er habe seinen Feinden eben so viel Anlaß gegeben, ihn zu lieben, als seinen Freunden V. 380. ob es ihm Ruhm mache, daß er keine Geschenke nahm VI. 98. besaß körperliche Schönheit 170. man tadelte ihn, daß er gern und viel schlafe 251. er erhohlte sich durch Tändeleyen 281.

Scipio d. j. machte seinen Soldaten Vorwürfe darüber, daß sie bey einer Belagerung den Belagerten Fußangeln legten III. 148. was er zu einem sagte, der ihm einen schönen Schild vorwies III. 149. verboth seinen Soldaten, anders, als stehend, und nichts Gekochtes zu essen 150. both dem gefangenen Petronius Pardon an IV. 367.

Scipio (des Pompejus Schwiegervater). Was er durch seinen Tod bewirkte I. 99.

Sciramnes. Was er denjenigen antwortete, die sich darüber verwunderten, daß seine Geschäfte immer so schlecht abliefen, da seine Plane doch gut wären V. 305.

Scribonia rieth ihren Neffen, sich selbst zu tödten II. 47.

Scribonianus. IV. 374.

Scythen. Was ihr König dem Darius antwortete, als ihm dieser Vorwürfe darüber machte, daß er sich beständig zurückzog I. 73. Weiber unter ihnen, die mit dem bloßen Blicke tödteten 149. wie sie es mit den Wahrsagern machten, die ihnen falsch prophezeyt hatten II. 98.

aßen ihre Gefangenen aus Hunger 99. tranken das Blut ihrer Pferde 282. was ihre Weiber nach dem Bade thaten 331. was sie bey den Begräbnissen ihrer Könige thaten III. 259. warum ihre Weiber den Sklaven die Augen ausstachen V. 163.

Sebastian (K. v. Portugal) wird von dem K. v. Fez geschlagen IV. 243. fg.

Sebonde (Raimond). Rettungsschrift für ihn III. 211. — IV. 97. wie Montaigne's Vater dessen Schrift: Theologia naturalis bekam III. 212. M. muß sie für seinen Vater ins Französische übersetzen 214. M. läßt diese Uibersetzung nach seines Vaters Tod drucken ibid. ob Sebonde wirklich Verfasser der Schrift sey 215. erster Tadel, den man an ihr findet ib. was Sebonde zu zeigen sich bemüht 229. zweyter Tadel 231.

Seekrankheit. Woher sie komme V. 232.

Seeschlacht, die Don Juan d'Austria den Türken lieferte II. 114.

Sejanus. Warum man seine Tochter durch den Henker schänden ließ, ehe sie ermordet wurde V. 22.

Seidene Stoffe. Wodurch sie einmahl in Frankreich aus der Mode kamen II. 247.

Seine (Fluß). VI. 45.

Sekundanten im Duell, sind Beweis von Feigheit IV. 271. sind schädlich 272.

Selbstbeobachtung würde uns sehr vortheilhaft seyn II. 321. VI. 202.

Selbstkenntniß. Wie nöthig und nützlich sie ist VI. 204.

Selbstmord. Ob er erlaubt ist III. 36. was man dagegen einwendet 38. a). wir dürfen die Stelle nicht verlassen, auf die uns Gott gesetzt hat 38. b). er ist Beweis von Furcht 39. Plato setzt ein schimpfliches Begräbniß auf Selbstmord aus Kleinmuth 40. c). es ist gegen die Natur, sein Leben zu verachten 41. Uneinigkeit unter denen, die seine Rechtmäßigkeit behaupten, über das, was uns dazu veranlassen könnte 42. Beyspiele von Selbstmord aus Grillen 42. d). das Leben ist so sehr dem Wechsel unterworfen, daß sich nicht entscheiden läßt, auf welchem Puncte unsere Hoffnungen aufhören 43. was Seneka auf diesen Einwurf antwortete 44. welche Krankheiten Plinius als bewegende Ursachen dazu anführt 45. und welche Seneka? 44. Selbstmord aus Keuschheit 49. Beyspiele von Selbstmord 46. fg. den von den römischen Kaisern Verurtheilten gab er das Recht, ein Testament zu machen III. 58. ward an manchen Orten von der Obrigkeit erlaubt 59. was ihn am meisten entschuldigt 61. er ist aus keiner Ursache gesetzmäßig 388. sich ihn bey gesunden Tagen vorzusetzen, ist nichts Schweres IV. 102. Beyspiele von Leuten, denen er, in der Ausführung selbst, wieder leid wurde, oder die Furcht dabey zeigten 103. fg.

Selbststudium s. **Selbstbeobachtung.**

Seele. Heftige Traurigkeit hemmt ihre Wirkungen I. 13. ist bey heftigen Leidenschaften stumm 13. wie sie ihren Zorn an unrechten Dingen ausläßt, wenn ihr die eigentlichen fehlen. Ein besonderes Kapitel I. 29 — 33. sie muß immer etwas haben, woran sie ihre Thätigkeit übt 30. fordert Beschäftigung mit festgesetzten Dingen 47. ihr allzu heftiges Ringen nach etwas ist ihr selbst hinderlich 62. man muß sie an den Gedanken an den Tod gewöhnen 121. Meinungen einiger Nationen von ihrem Zustande nach dem Tode 166. von Nationen, die sie für sterblich halten 168. sie beugt sich gern nach den Meinungen anderer 246. hängt sehr vom Köper ab 252. je weicher sie ist, desto leichter nimmt sie Eindrücke an 304. ob Büßung und dergleichen, schickliche Mittel zu ihrer Besserung sind II. 81. sie wird von verschiedenen Leidenschaften bestürmt 145. ist sehr veränderlich 146. sie hat die höchste Gewalt über unsern Zustand 199. weiß sich in alle Lagen zu fügen 199. Zwang richtet nichts gegen sie aus ib. sie weiß sich alles zu Nutze zu machen 200. muß nicht so sehr vom Körper getrennt werden 201. ist allein Schöpferin unsers guten oder bösen Befindens 221. eine große wird erfordert, um über große Sachen zu urtheilen 222. auf sie allein muß man bey Beurtheilung der Menschen Rücksicht nehmen 230. sie hat auch niedrige Verrichtungen

gen 308. wo sie sich am beßten beurtheilen läßt ib. gibt in uns den Sachen ihr Gewicht 308. in keiner unreinen findet gläubige Aussöhnung mit Gott Statt 349. wann sie sich völlig entwickelt hat 355. sie empfindet das Alter zuweilen eher als der Körper 356. warum manche glauben, daß wir zwo haben III. 8. die bestgeordnete hat damit zu thun, daß sie nicht strauchle 28. keine vortreffliche Seele ist frey von Einmischung von Thorheit 33. sie muß durch Erfahrung zu dem Gange gebracht werden, zu welchem wir sie bestimmen 75. lebhaften Kummer derselben, ohne ihn durch Worte äußern zu können, hält M. für den schrecklichsten Schmerz 84. ob wir ihre Produkte mehr lieben müssen, als die des Körpers 137. Unterschied der von Natur wohlgebildeten 181. man kann sie in jedem Augenblicke auf andere Gedanken spannen 199. ob bloß sie in jenem Leben Belohnungen empfangen werde, oder auch der Körper 379. fg. von den Philosophen in viele Theile zersplittert 419. Verschiedenheit der philosophischen Meinungen über sie 428. verschiedene Meinungen von ihrem Sitze 429. welches die wahrscheinlichste Meinung von ihr und ihrem Sitze ist 438. einige glaubten eine allgemeine 439. Meinungen von ihrer Entstehung ib. ob sie vom Vater auf Sohn erzeugt werden 440. ist vielen Leidenschaften und Unfällen unterworfen 444. ob die Philosophen ihre Unsterblichkeit gehörig erweisen

447. soll, nach Demokrits und Epikurs Meinung, mit dem Leben vergehen 449. Verschiedenheit der Meinungen von ihrem Zustande nach diesem Leben 455. aus den Seelen der Verdammten werden, nach einiger Meinung Teufel 457. ob sie etwas weiß IV. 6. ihre Kräfte leiden von des Körpers 13. ist äußerst unbeständig in ihren Urtheilen 14. fgg. ihre eigenen Leidenschaften vermögen das Meiste auf sie 19. ihr ruhiger Zustand ist nicht ihr bester 22. von den Erschütterungen, die sie plötzlich überfallen 23. betrügt zuweilen die Sinne 80. übt auch im Traume ihre Fertigkeiten 81. sie muß ihre Rolle nicht zur äußern Schau spielen 134. keine ist ohne besondere Fähigkeiten 192. von der Fassung derselben, welche man ursprünglich Tugend nannte. Ein besonderes Kapitel 289—304. ob wir sie immer in der Höhe erhalten können 290. ihre meisten Kräfte zerstören die Ruhe des Lebens mehr, als sie sie befördern 402. worin ihr wahrer Werth beruhe V. 45. man muß sie nach ihrem ruhigen Zustande beurtheilen 46. die biegsamsten zu vielerley Dingen sind die vorzüglichsten 63. gemeine Seelen, sind zuweilen so wohl geordnet, als die am meisten verfeinerten 67. ihre natürlichsten Aeußerungen sind die schönsten ib. es bedarf keiner Ursache, um sie in Aufruhr zu bringen 108. eine gemeine schnappt über, wenn sie straff angespannt wird 110. ihre Krankheiten werden um so versteckter, je mehr sie zunehmen 120. sie

muß wissen, was sie eigentlich und wesentlich angeht VI. 67. worin ihre Größe besteht 284. ob sie körperliche Vergnügungen fliehen muß 285.

Seelenwanderung. Wer und wie man sie glaubte III. 206. was Pythagoras, in Absicht darauf, von sich sagte 455. Einwurf der Epikureer dagegen 456.

Seleukus. Wie gering er den Scepter schätzte II. 236.

Seligkeit in jener Welt. Welche Vorstellung man sich davon zu machen habe III. 378. ob sie bloß den Geist treffen werde? 381.

Selim I. Was er von den Siegen hielt, die ohne Beyseyn der Landesherrn erfochten werden IV. 239. welche Ordnung unter seinem Heere, bey der Eroberung von Damaskus, herrschte VI. 136.

Seltenheit. Ob sie uns die Sachen empfehlen sollte II. 324.

Sempronius (Consul). I. 93.

Seneka. Was er dem Lucilius rieth II. 117. was er demselben über die Einsamkeit sagt 169. welche Krankheit er, als bewegende Ursache zum Selbstmorde, anführt III. 45. seine Briefe hält M. für seine nützlichste und beste Arbeit 164. mit Plutarch verglichen ibid. er vergleicht den Weisen mit Gott 318. weiß nicht, was die Seele ist 430. aus Ausspruch desselben über den Menschen wird getadelt IV. 96. was er von der Harpaste erzählt 263. mit Cicero vergli-

chen 313. seine und des Plutarchs Apologie. Ein besonderes Kapitel 322 — 336. warum die Vorwürfe, die ihm Dion macht, keinen Glauben verdienen 323. welch' ein treues Weib er an der Pompeja Paulina hatte 376. wie er sich benahm, als ihm Nero befehlen ließ, er solle sich ermorden 377. sein Tod 380. wie er aus Liebe zu seiner Frau einst sein Leben erhielt 382. Vergleichung seiner Schreibart mit der des Tacitus V. 323. es kostete ihm viel Mühe, sich auf den Tod vorzubereiten VI. 131. hierin mit Plutarch verglichen ibid. er enthielt sich ein Jahr, von Allem zu essen, was einen leiblichen Tod erlitten hatte VI. 221. er schlief nicht auf weichen Betten ibid.

Serapis. Warum sein Bildniß, den Finger auf den Mund haltend, vorgestellt wurde III. 376.

Serisoles s. Anguen.

Sertorius hält auf Pracht der Rüstung bey den Soldaten II. 272. wodurch er den Pompejus schlug III. 289. warum er vorgab, ein weißes Reh brächte ihm die Rathschläge der Götter zu IV. 147.

Serviette kann Montaigne nicht entbehren VI. 224.

Servillia (Schwester des Cato) war eine der Liebschaften Cäsars. IV. 340.

Servilier (die) I. 196.

Servius (der Grammatiker). Was er that als ihn das Podagra baß quälte III. 37.

Servius Tullius. Was er über die Dienstzeit der Ritter verordnete II. 354.
Severus (Kaiser) soll sein Haupt nie bedeckt haben II. 132.
Severus Cassius s. Cassius.
Sextilia. Warum sie sich das Leben nahm III. 52.
Sextilius Rufus. Warum er vom Cicero angeklagt wurde IV. 130.
Sextius aß nichts, was einen leiblichen Tod erlitten hatte VI. 221. was er von der Wollust sagte III. 32. warum er sich tödten wollte 333.
Sforza (Ludwig, Herzog von Mayland). In welchen Umständen er starb I. 97.
Sicilianer s. Goze.
Sicilien wird von Italien abgerissen II. 86.
Sieg. Worin der wahre besteht II. 185. ein großer, muß in Absicht jedes Feldherrn, und jedes einzelnen Soldaten seyn 256. ob man über seine gehörige Benutzung richtig urtheilen könne 272. fg. ohne den Herrn genommen, ob es völlige Siege sind IV. 239. sein Preis wird nach den Schwierigkeiten geschätzt V. 156.
Siena. II. 241.
Silius. Mit ihm vermählt sich Messalina V. 176.
Silvanus Granius. Warum er sich das Leben nahm III. 50.
Simonides. Wie es ihm ging, als König Hiero eine Frage von ihm beantwortet haben wollte IV. 236.

Sinne. Durch sie gelangen wir zur Erkenntniß aller Dinge IV. 63. sie sind das Ziel und der Anfang aller menschlichen Erkenntniß 64. ob der Mensch mit allen natürlichen Sinnen versehen sey 65. sie machen die äußerste Grenze unserer Wahrnehmungen aus ib. wir ziehen aus der Vergleichung eines derselben mit dem andern viele Folgerungen und Schlüsse 68. sq. sie täuschen, nach der Meinung der Epikureer, nie 71. wie sehr sie täuschen 73. welche Macht sie über die Seele haben 74. fg. werden zuweilen durch die Leidenschaften der Seele betrogen, ja ganz abgestumpft 80. fg. ob die Thiere vollkommnere haben als wir 82. wie verschieden ihre und unsere Sinne wirken müssen 84. sie wirken bey den Menschen sehr verschieden 85. unsere widersprechen sich selbst 86. unser Urtheil durch sie ist ganz unsicher 88. sind unsere eigentlichsten und ersten Richter V. 299.

Sitalces. II. 208.

Sirenen s. Syrenen.

Sitten (alte). Ein besonderes Kapitel darüber III. 167 — 365. Fechten mit Degen und Mantel 299. Bäder ib. 304. schlafen auf weichen Betten 300. liegen bey Tische ib. Händeküssen ib. Obstessen nach der Mahlzeit 301. Waschen des Gefäßes mit einem Schwamme ib. Trocknen die Unterscheidungsglieder mit Wolle 301. öffentliche Erleichterungen der Blase 302. Mahlzeiten 302. Fischfangen mit den Händen in künst-

lichen Kandlen 302. Oberstelle ib. Puder 304. Harputz ib. Art im Bette zu liegen 304. Wassergießen unter den Wein 305. Fratzenschneidereyen der Lakeyen ib. Art zu trauern ib.

Sitten, der hohen Geistlichkeit in Rom. Welche ungewöhnliche Wirkung sie auf einen machten III. 219. wie M. die französischen Sitten findet VI. 24. 39.

Sittsamkeit s. Schaamhaftigkeit.

Skanderbeg. Wodurch ihn ein Soldat, den er ermorden wollte, besänftigte I. 2. was er in Rücksicht auf die Stärke der Heere sagte IV. 361.

Skeptiker. Was sie von der Erkenntniß der Wahrheit lehrten III. 345. ihr philosophisches Bekenntniß 346. ihre Meinungen 347. unterscheiden sich in Handlungen nicht von andern Menschen 351. es fehlt ihnen an Worten, ihren Gemeinbegriff auszudrücken 397. ihre Meinung von der Wahrheit hat mehr Wahrscheinlichkeit, als die der Akademiker IV. 11. was ihnen bey ihren Argumenten zu statten kommt 37. ihre Meinung vom höchsten Gute 43.

Sklaven in Ostindien, verbrennen sich mit ihren verstorbenen Herren IV. 295. wie es einem ging, der seinen Herrn verrieth V. 20.

Sklaverey. Wie sich ein gewisser Sicilianer davor rettet III. 46.

Söhne müssen noch weniger mit Strenge erzogen werden, als die Töchter III. 115. die ihre Väter, zum Beweise ihrer Liebe, fraßen IV. 94.

Soissons. I. 134. III. 59.
Sokrates. Was er auf die Frage: wie man ihn begraben sollte? antwortete I. 26. Montaigne's Meinungen davon, was sein Schutzgeist war 70. was er von der Standhaftigkeit sagte 72. was er sagte, als man ihm meldete, er sey zum Tode verurtheilt 122. wie er das Zeugungsgeschäft nennt 146. er unterwarf sich den Landesgesetzen 180. wie er den Hippias, der über die Unwissenheit der Spartaner klagte, vom Gegentheil überzeugte 233. wie er es mit seinen Schülern hielt 246. was er auf die Frage antwortete: woher er gebürtig sey 261. welche Wissenschaften er empfahl 265. was er sagte, als man ihm erzählte, ein gewisser habe sich auf seinen Reisen nicht gebessert II. 153. wollte, daß man den Kindern schöne Nahmen geben sollte 260. es gibt drey dieses Nahmens 267. der Tod war ihm gleichgiltig 308. wie er die Redekunst nannte 314. verließ Athen wegen der Pest nicht 332. was, nach seiner Meinung, das Hauptwerk der Weisheit sey III. 16. warum er allein würdig geachtet wurde, ein Weiser zu heissen 97. warum er die Tücke seiner Frau ertrug 184. M. nennt seine Seele die vollkommenste 185. ob er in seinen Ketten nicht mehr war, als bloß von Furcht frey 189. sein Ende war schöner, als des Cato ibid. er gesteht, daß er natürliche Neigung zum Laster gehabt 197. warum M. seine tugendhaften Handlungen für unnütz erklärt 230.

warum er den Menschen den Vorzug vor den Thieren gab 312. warum ihn Apollo den Weisen nannte 336. leitete alles auf die Moral 358. verglich sich mit einer Hebamme 359. soll von der Gottheit bestimmte Meinungen gehabt haben 372. was er von der Geometrie hielt 414. wie man, nach seiner Meinung, am verständigsten vom Himmel urtheilte 415. warum er die Götter hat IV. 40. seine Meinung vom Gehorsam gegen die Landesgesetze 44. was er zu seiner Frau sagte, die sich über die Ungerechtigkeit seiner Richter beschwerte 51. seine Standhaftigkeit, mit der er den Tod erwartete 105. was er darüber sagte, daß wir gar kein Vergnügen ganz rein geniessen 233. seine Seele mit Alexanders verglichen V. 44. warum M. glaubt, daß ihm seine Verurtheilung gewissermassen lieb war 62. sein Gesicht war immer heiter 118. was er auf die Nachricht antwortete, man habe von ihm übel geredet 124. was er auf die Frage antwortete: ob es besser sey, eine Frau zu nehmen, oder nicht 134. er ertheilte den öffentlichen Buhlerinnen Unterricht 146. wie er zu fluchen pflegte V. 186. was er noch in seinem Alter, von einem geliebten Gegenstande sagte 220. was Alcibiades von seiner Flucht aus der Schlacht erzählte 233. warum er beständig Widersprüche lächelnd aufnahm 286. wie er disputirte 293. verlangte, daß, wenn sich jemand einer Gewaltthätigkeit schuldig wüßte, er sich selbst der

Gerechtigkeit ausliefern solle 298. hielt Landesverweisung für schlimmer als das Todesurtheil 386. konnte nie bey der Sammlung der Stimmen seiner Zünfte, zurecht kommen VI. 36. was er bey Erblickung einer großen Menge von Kostbarkeiten sagte 68. warum wir seine Gespräche bewundern 124. war beständig ein und derselbe 125. mit Cato verglichen ib. wir haben von ihm die zuverläßigsten Nachrichten 126. seine vortreffliche Erziehungsmethode ib. wie er zu seinen Richtern redete 158. fgg. warum er Recht hatte, die Vertheidigungsrede, die Lysias für ihn ausgearbeitet hatte, nicht anzunehmen 161. wie sehr die Athenienser seine Mörder verabscheuten 162. lebte und sprach ganz anders, als andere 164. sein ungestalteter Körper paßte nicht zu der Schönheit seiner Seele 168. wie er die Schönheit nannte 170. was er von den Schriften des Heraklitus sagte 190. sein Gespräch mit Menon über die Tugend 190. wie viel Antisthenes auf ihn hielt 206. was er seinen Schülern in Absicht auf die Gesundheit vorschrieb 213. was er auf die Frage antwortete: wie er das ewige Gekrächze seiner Frau vertragen könne 220. wie er sich betrug, als man ihm seine Fesseln abnahm 245. worauf seine Philosophie Rücksicht nahm 277. machte sich Erquickung durch Tändeleyen 281. rettet in einer Schlacht den Alcibiades und Xenophon 282. befreyte den Theramenes aus der Hand der dreyßig Tyrannen ib.

seine Enthaltsamkeit 283. ob er der körperlichen Wollust einen Werth beylegte 291. was Montaigne'n an ihm unverdaulich ist 295.

Soldat. Eines jeden Absicht muß der Sieg im Großen seyn II. 256. ob ihre Rüstung prächtig seyn solle 272. fg. ob man ihm erlauben müsse, den Feind zu höhnen 273. von einem, der erst tapfer war, als er krank war, nach seiner Wiederherstellung aber es zu seyn aufhörte III. 7. von einem, der, als er reich geworden war, nicht mehr tapfer war ib. von einem, dem sein General den Bauch aufschneiden ließ, um ihn des Diebstahls zu überführen 74. von einem Lacedämonischen, dem man einen Vorwurf daraus machte, daß er sich, in einem Kriegszuge unter einem Dache habe befinden lassen 150. von einem, der sich, aus Furcht vor der Hinrichtung, tödten wollte 202. von einem, der in der Schlacht seinen Bruder tödtete, und sich dann selbst umbrachte V. 32. von einem, der dafür, daß er seinen Bruder in der Schlacht tödtete, eine Belohnung forderte ib. von einem, dem die Hände, vor Frost, am Holze hängen blieben, 326. keine Beschäftigung ist so angenehm, als die ihrige VI. 253.

Solimann (Kaiser). Warum er den Einwohnern von Castro die Kapitulation gehalten wissen wollte IV. 185. warum er so freygebig mit den eroberten Staaten war 259. wie der Kaiser von Calekut seine Geschenke aufnahm V. 377.

Solon. Welche Warnung er dem Crösus gab I. 96. was er mit derselben eigentlich sagen wollte ib. was er sagte, als man ihn ermahnte: er möchte über den Tod seines Sohnes keine vergeblichen Thränen vergießen IV. 51. was er vom Essen sagte 414. wie oft er für den Monath den Beyschlaf verordnete V. 141. erlaubte zuerst in Griechenland den Weibern, auf Kosten ihrer Schamhaftigkeit, sich ihren Unterhalt zu suchen 170. was er auf die Frage antwortete: ob er den Athenienfern die bestmöglichen Gesetze gegeben hätte 352. was er von den menschlichen Uibeln sagte 358. auf wie lange er die höchste Dauer des menschlichen Lebens setzte VI. 265.

Sonne. Die Anbethung derselben ist unter allen Abgöttereyen die, welche Montaigne'n am ersten gefällt III. 370. was sie nach der Meinung gewisser Philosophen sey 414. wer zuerst behauptete, daß sich die Erde um sie bewege IV. 26.

Sonnenschirme in Italien. Ob sie vortheilhaft sind V. 387.

Sonnette (neun und zwanzig), des Stephan de la Boetie II. 31 — 37.

Sophokles stirbt vor Freude I. 14. was ihm Perikles antwortete, als er einen schönen Knaben lobte II. 19. ob die Richter recht thaten, ihn, auf die Anklage seines Sohnes, er sey untüchtig zur Führung des Hauswesens, loszusprechen III. 13.

Sophronia nimmt sich das Leben, um ihre Keuschheit zu retten III. 49.

Spanier bedienten sich, bey der Eroberung Indiens, der Hunde als Soldaten III. 272. wie sie die Schönheit bilden 366. behandeln ihre Liebesgeschäfte ehrerbiethig und blöde V. 195. welche Antwort ihnen gewisse Amerikaner, auf einen verwegenen Antrag gaben IV. 32. ihre Grausamkeit bey Eroberung von Peru und Mexiko 374. fg.

Spargapizes. Warum er sich das Leben nahm III. 50.

Sparsamkeit. Darin läßt sich schwer der rechte Punct treffen II. 217. (s. vielleicht auch Knickerey).

Spartaner s. Lacedämonier.

Spartanerinnen wickelten ihre Kinder nicht III. 251. ihre Kleidung V. 161.

Specereyen. Wie köstlich bey einem gewissen Gastmahle die Speisen damit gewürzt wurden II. 333.

Spherus schrieb: Liebesgespräche V. 147.

Speichel der Menschen tödtet die Schlangen IV. 82.

Speisen, die nach der Ordnung der Buchstaben aufgetragen wurden II. 259.

Speusippus. Sein plötzlicher Tod I. 109. wie er es mit seiner Schule machte 279. was ihm Diogenes rieth III. 38. was er von der Gottheit lehrte III. 372.

Spiel. Ob man darauf Aufmerksamkeit verwenden müsse II. 309. von einem, das M. verspielt hatte 324. allzugroße Hitze verdirbt dabey alles VI. 67. gesellige, sind lehrreich V. 317. sie müssen nicht grob ausfallen 318.

Spinne. Ihr künstliches Gewebe III. 247. von ihr haben wir das Weben gelernt. 267.

Sprache. Sprachen, müssen zeitig erlernt werden I. 252. sie allein macht uns zu Menschen 54. welche Ausdrücke M. dabey liebt 290. sie muß ohne Affektation seyn 291. es ist eine schöne Sache um ihre Reinheit, aber doch muß man darauf nicht sein ganzes Leben verwenden 293. welche man zuerst lernen müßte ib. wie man fremde erlernen soll ib. fgg. die lateinische, wie sie M. erlernte I. 294. die griechische lernt M. durch ein Spiel 296. der Amerikaner II. 109. auch ohne sie kann man sich verständlich machen III. 244. ist dem Menschen eben so wenig natürlich, als unumgänglich nothwendig 253. haben auch die Thiere 254. durch Fehler derselben werden die meisten Irrungen in der Welt verursacht 369. wie witzige Köpfe die Sprache bereichern V. 225. Montaigne's Urtheil über die Französische 181. wodurch man sie bereichern könne ib. über die verschleyerte, in den Wissenschaften 182. wandelt sich täglich VI. 15.

Sprechen schadet Montaigne'n in Krankheiten VI. 232. Anekdote von einem, der laut sprach.

und der sich, als er deßwegen getadelt wurde, den Ton ausbath ib. laut sprechen vor der Mahlzeit, ist gut VI. 262.

Sprechen (von sich selbst) ist sehr schwer III. 92. die Gewohnheit erklärt es für einen Fehler ibid. ob er es ist ib. fg. — man muß dabey vorsichtig und gewissenhaft seyn 95. ist vom Hochmuth verschieden 96. wem es erlaubt ist IV. 151 — 215. dabey verliert man immer V. 280.

Sprichwort. Uiber ein italiänisches VI. 119.

Sprödigkeit macht in der Liebe Verdruß VI. 115.

Spurina. Geschichte desselben. Ein besonderes Kapitel VI. 336 — 351. vernichtete seine Schönheit weil er dadurch Begierden entzündete 349. Montaigne's Urtheil über diese Handlung 350.

Staat. Auch in ihm zeigen sich Krankheiten und die Beschaffenheit unsers Körpers IV. 249. wie man sich trösten kann, wenn er krank ist V. 358. ob seine Gesundheit in seiner weiten Ausdehnung bestehe 359.

Staatsumwälzungen. Ob sie vortheilhaft sind I. 182. gewaltsame, läßt das Christenthum nicht zu 185.

Staatsverfassung. Welche, nach Anacharsis Meinung, die beste wäre I. 174. die beßte ist für eine Nation die, unter welcher sie sich aufrecht erhält V. 353. ob man sich nach einer andern, als die, worunter man lebt, sehnen

dürfe 353. wie schädlich Neuerungen darin sind 354. ob es in ihr ein Uibel gibt, das durch Gewaltthätigkeiten verbessert werden darf VI. 137.

Stachelschwein s. Igel.

Stadt, (belagerte) s. Befehlshaber und Commandant.

Stammbäume lassen sich leicht andichten II. 263.

Standhaftigkeit. Ein besonderes Kapitel davon I. 71 — 76. ob sie verbiethe, sich gegen Gefahren zu sichern 71. ob es anständig ist, aus Besorgniß vor einer drohenden Kugel zu zucken 73. ob wir sie Gott beylegen dürfen III. 339. wie wir bey andern Menschen über die Standhaftigkeit, die sie in der Sterbestunde zeigen, urtheilen müssen IV. 97. um sie beweisen zu können, muß man sehen können, wie weit das Leiden geht VI. 80. (auch vielleicht Fassung).

Statilius. Was er dem Brutus, der ihn in die Verschwörung gegen Cäsar'n ziehen wollte, antwortete II. 312.

Statius Anneus. IV. 380.

Statius Proximus. Warum er sich ermordete III. 50.

Steinschmerzen. Durch welche Vorstellungen sie Montaigne sich erträglich machte VI. 238. welchen Vorzug sie vor andern Krankheiten haben 246, 247 — 249. ihre nützlichen Wirkungen 247.

Stella. V. 119.
Stephanus (Sanct) I. 310.
Sterben s. Tod.
Stillschweigen. Wo und warum es sich für Große geziemt V. 303.
Stilpo. Was er auf die Frage antwortete: ob er bey der Verwüstung seiner Vaterstadt keinen Schaden erlitten habe II. 155. beschleunigte durch Weintrinken, mit Fleiß sein Ende III. 28. hatte böse Neigungen, die er überwand 198. was er auf die Frage antwortete: ob die Götter Gefallen an unsern Opfern und unserer Verehrung hätten III. 389.
Stimme. Von der Art, sie im Umgange mit Leuten zu mäßigen VI. 233.
Stoiker. Ob ihre Meinung vom Mitleiden wahr sey I. 3. warum sie die Traurigkeit verbothen 9. was sie wegen der ersten Eindrücke überraschender Dinge erlauben 75 wie sie den Satz nehmen, daß die Laster sich alle gleich sind III. 15. erlauben, sich zuweilen einen Rausch zu trinken 20. über ihre Aeußerungen von Verachtung der Schmerzen 32. fg. billigen den Tod bey vollem Wohlseyn 37. in welcher Meinung sie mit den Epicureern übereinstimmen 182. von ihrer Meinung: der Weise wirke, wenn er wirke, durch alle seine Tugenden auf Einmahl 197. wie wenig sie zur Erhaltung des Lebens für nöthig hielten 282. wie hoch sie die Gesundheit schätzten 310. glaubten, die Wahrheit gefunden

zu haben 344. sie zweifelten nicht an Wahrsagereyen, Träumen und dergleichen 349. hielten es für Unmäßigkeit, zuviel zu wissen 362. hatten Gott an das Schicksal gebunden 400. welchen Sitz sie der Seele anwiesen 431. was sie von der Seele eines unter einem Schutthaufen verschütteten Menschen sagten 432. hielten die Seele für endlich 454. lehrten, daß es keine gegenwärtige Zeit gebe IV. 92. was sie über die Wahl sagten, von der man keine Gründe angeben kann 110. hielten die Tugend für den Endzweck des Lebens 232. verbothen, die Seele, bey Verbesserung unserer Laster, in Unruhe zu setzen V. 52. was sie von dem Bunde unter Weisen sagten 391. nur tugendhaften Handlungen gebührt, nach ihrer Meinung, Achtung VI. 98. lehrten, die Natur verstoße sich in den meisten Werken gegen die Gerechtigkeit 196. in welcher Rücksicht sie die Laster für nützlich hielten 245. ihr höchstes Gut 292.

Storch setzt sich selbst Klystire III. 262.

Strafe. Ihr Endzweck V. 279. ist das nicht, was man sich selbst auflegt III. 387. soll nie im Zorne vollzogen werden IV. 310.

Strato. Seine Meinung von der Gottheit III. 373. sprach die Götter von allen Verrichtungen frey 401. seine Meinung vom Sitze der Seele 431. worin er die ursprüngliche Ursache der Krankheiten fand IV. 426. schrieb ein Buch

mit dem Titel: vom fleischlichen Zusammenthun V. 146.

Stratonika (Gemahlinn des Königs Dejotarus) führte ihrem Gemahle eine Beyschläferinn zu I. 108.

Straußen brüten ihre Eyer durch bloßes Ansehen aus I. 149. welche Wagen zogen V.

Strozzi (Marschall) einer der merkwürdigsten Männer, die M. kannte IV. 211. zog Cäsars Schriften allen vor 352.

Streitrosse s. Pferde.

Studieren. Ob man Kinder armer und niederiger Aeltern mit Vortheil dazu läßt I. 227. was sein Gewinn ist 249. wie wir es wählen müssen IV. 287. wozu Montaigne das seinige angewendet hatte 453.

Stuhlgang. Was M. von seinem sagt VI. 227.

Stumme, die sich verständlich machen können III. 244.

Styl. Warum M. wünscht, daß man nicht bey dem seinigen verweilen möge II. 176.

Subrius Flavius. Seine Standhaftigkeit im Tode V. 96.

Suetonius. Wie lieb er seinen Nahmen hatte II. 266.

Suffolk (Herzog von) Wie Heinrich VII. mit ihm verfuhr I. 43.

Suidas. II. 95.

Sulmone (Prinz v.) Wie er ein Pferd beritt II. 296.
Sulpicius (Publ.) V. 20.
Sünden, unsre, geben den Dienern der Religion Ehre und Vortheil I. 155. ob sie durch Selbstqual getilgt werden III. 387. welchen Sünden die Reue auf der Ferse folge, und welchen nicht V. 41. man muß einen Unterschied unter ihnen machen III. 15.
Sündfluth, bey gewissen Amerikanischen Völkern bekannt IV. 34.
Surenus. Welche Waffen ihm gegen Crassus zu statten kamen III. 289.
Susa. Von den Ochsen, die die Gärten daselbst bewässerten III. 266.
Sylla. Sein Wirth in Perusa gewinnt, durch seine Großmuth gegen seine Vaterstadt, bey ihm nichts. I. 6. warum er in dem Kriege gegen die Marsen einen wüthenden Haufen von Feinden nicht angriff II. 271. wurde von Läusen gefressen III. 262. seine Commentarien angeführt IV. 214.
Syllanus (Lucius) wie er sich bey Ankündigung seines Todesurtheil benahm V. 97.
Syllogismen, sophistische, muß man durch Lachen beantworten I. 289.
Sylvius (ein Arzt in Paris) empfahl, sich alle Monathe einmahl zu berauschen III. 20.
Symmachus (beym Plato) IV. 48.
Syphax. I. 204.

Syrakus (Stadt) I. 208.
Syrenen lockten den Ulysses durch Verheißung der Gabe der Weisheit III. 316.
Syrien. II. 86.
Szekuli (Georg). Wie grausam er hingerichtet wurde IV. 284.

T.

Tacitus (Kaiser) zierte alle Bibliotheken mit den Annalen des Geschichtschreibers Tacitus IV. 224.
Tacitus macht eine beißende Schilderung von der Rüstung der alten Gallier III. 148. warum seine Annalen nicht vollständig auf uns gekommen sind IV. 224. was er über den Gebrauch der Römer, den überwundenen Königen ihre Länder zu lassen, sagt 258. spricht von Seneka sehr rühmlich 324. Urtheil über seine Geschichte V. 321. seine Schreibart mit der des Seneka verglichen 323. ob man seine historische Treue in Zweifel ziehen dürfe. ibid. richtet den Pompejus zu streng ibid. seine Erzählungen sind natürlich und grade ibid. ob er Vorwürfe verdient, daß er die Religion seiner Zeit billigte 324. seine Urtheile gefallen Montaigne'n nicht durchgängig ibid. ob er Recht habe, sich deßwegen zu entschuldigen, daß er anführt, er habe eine Ehrenstelle begleitet 325. welchen Charakter er,

nach seinen Schriften, hatte ibid. erzählt manches, das schwer zu glauben ist 326.
Tagebuch, das Montaigne's Vater hielt II. 128.
Tages (Halbgott). Urheber der toskanischen Wahrsagerkunst I. 67.
Talesinus. IV. 334.
Talmy (Stadt). Die Einwohner, von den Portugiesen belagert, vertreiben die Belagerer durch Bienen III. 289.
Talva stirbt vor Freude I. 14.
Tamerlan läßt die Aussätzigen umbringen IV. 400.
Tapferkeit hat ihre Grenzen I. 79. worin wahre besteht II. 104. hängt nicht vom Glücke ab 105. eine tapfere Handlung ist nicht Tapferkeit III. 10. es gibt keine andere für's Duell und für's Gefecht in Reih und Glied 10. des Alexander, war sich nicht durchgängig gleich 11. verbreitet sich unter allen Tugenden am meisten 101. philosophische ibid. woraus es erhellt, daß ihr die Franzosen den höchsten Grad der Tugend anweisen 103. wodurch sie, nach der Meinung der Peripatetiker, erzeugt werde IV. 20. ob es recht sey, den Adel zu lehren, daß er in ihr nichts, als Ehre zu suchen habe 131. ist die erhabenste aller Tugenden VI. 253.
Tarent. IV. 158.
Taruntius muß einer Dirne, die bey einem Gotte geschlafen hatte, dafür den Lohn bezahlen III. 407.

Tasso (Torquato) welche Ursache er angibt, daß die französischen Edelleute dünnere Waden haben, als die italiänischen VI. 121.
Tartarn. Welche Ehrerbiethung sonst der Herzog der Moskowiter ihren Gesandten bezeigen mußte II. 294. von einem Könige derselben, der zum Pabste wahlfahrten wollte III. 219.
Tauben, als Bothen abgerichtet IV. 248.
Taubgebohrne. Warum sie nicht sprechen III. 255.
Taurea Jubellius ermordet sich aus Betrübniß über das Unglück seiner Vaterstadt III. 55.
Taverna (Franz v.) wird vom König Franz I. auf einer Lüge ertappt I. 56. fg.
Temir. V. 377.
Temperament. Welches für die Einsamkeit tauglich ist II. 160.
Terrail, s. Bayard.
Terentius ist nicht der Verfasser der Lustspiele, die wir unter seinem Nahmen haben II. 173. ob man ihn mit Plautus vergleichen dürfe III. 160. wird gelobt 159.
Teres. Wie sehr er den Krieg liebte II. 208.
Ternate. Wie man daselbst den Krieg führt I. 35.
Tertullia (Gemahlinn des Crassus) war eine von Cäsars Liebschaften IV. 339.
Tesino (Fluß) I. 79.
Testament. Wiedererstattung durch dasselbe taugt nichts. I. 45. warum es viele zu spät

machen 196. ein sehr sonderbares II. 22. wozu es mancher braucht III. 134. ob es recht ist, daß der Staat darüber Gesetze gegeben hat 163. fg. — wodurch die Landessprache in ihnen so dunkel wird VI. 186.

Teufel werden, nach Einiger Meinung, aus den Seelen der Verdammten III. 457. warum wir ihn so häßlich malen. V. 45.

Thales lehrte, daß Leben und Sterben gleichgiltig sey I. 129. was er that, als man über seine Verachtung des Reichthums spottete 216. weihte der Welt seine thätigen Jahre II. 159. was er auf die Frage antwortete: warum er sich nicht verheirathe 210. sagte, er verstehe die Thiere III. 242. wie es sein Maulthier machte 284. seine Meinung von Gott 371. fesselte Gott an die Nothwendigkeit 400. was ihm ein Mädchen in Milet that 420. legte allen Dingen eine Seele bey 428. wofür er die Seele hielt 429. wird von Einigen für den Urheber der Meinung von der Unsterblichkeit der Seele gehalten 449. hielt die Kenntniß des Menschen für eine sehr schwere Wissenschaft 461. welchen Rath er Einem gab, der ihn fragte, ob er einen Ehebruch abschwören dürfe V. 121.

Thalestris (Königinn) wie sie sich Alexandern d. G. anboth V. 205.

Thasier. Welche Antwort ihnen Agesilaus gab, als sie ihm meldeten, sie hätten ihn unter die Götter versetzt III. 403.

That (einzelne eines Menschen) wie man sie beurtheilen muß III. 192. ob man bey ihrer Beurtheilung bloß auf ihren Nutzen Rücksicht nehmen müsse V. 32. s. auch Handlung.

Thaumantis. VI. 112.

Thebaner. Wie sie sich bey Beurtheilung des Pelopidas und Epaminondas benahmen I. 4. ihre Standhaftigkeit, als Alexander d. G. ihre Stadt erobert I. 7.

Theben von Alexander d. G. erobert I. 7. von einer dortigen Familie, in der alle Kinder ein bestimmtes Muttermahl zur Welt brachten IV. 408.

Themison (Arzt) IV. 427.

Themistokles war anders als Kind, wie als Mann I. 243. Eigensucht erzeugte seine Handlungen IV. 20.

Themixtiton. Daselbst opferte man den Götzen kleine Kinder III. 385.

Theodorier lehrten: keine Sünde sey für den Weisen ein Unrecht, wenn er überzeugt wäre, daß sie ihm zum Nutzen gereiche VI. 242.

Theodorus. Was er dem Lysimachus, der ihm drohte, er wollte ihn tödten, antwortete II. 185. es gibt zwanzig dieses Nahmens 267. ob sich, nach seiner Meinung, der Weise fürs Wohl seiner Vaterstadt wagen dürfe 312. leugnete die Götter III. 374.

Theodosius (Kaiser). Was ihm einer über das Disputiren in der Religion rieth, II. 343. bis

zu seiner Zeit dauerten die Fechterspiele IV. 253.
Theodatus starb freywillig III. 46.
Theologen. Ob sie die Geschichte schreiben sollen I. 152.
Theologie muß nie Büchern eingemischt werden, die nicht ausdrücklich davon handeln II. 345. befaßt sich mit allen Dingen II. 76.
Theon (der Philosoph) war ein Nachtwandler VI. 258.
Theophilus (Kaiser). Was ihm in einer Schlacht gegen die Agarener begegnete I. 93.
Theophrastus. Seine Meinungen von der Gottheit III. 373. was er von der menschlichen Erkenntniß durch die Sinne sagte IV. 4. wie er die Ohren nennt 78. was er von der Verschwendung der Könige behauptete V. 240. schrieb ein Buch unter dem Titel: über die Liebe, und eines: der Verliebte 146.
Theopompus (König von Sparta) wollte nicht auf Unkosten des Volks gerühmt seyn II. 226. berührte, während der gymnastischen Uibungen, kein Weib III. 117.
Theoxena. Wie sie ihre Kinder und sich den Händen des Königs Phtlippus entzog IV. 281. fgg.
Theramenes, VI. 122. 282.
Thermopylä. II. 105.
Thessalien. I. 174.
Thessalus (der Arzt) IV. 427.

Thetis. IV. 92. V. 378.
Thieranbethung. Wie sie Plutarch erklärt III. 208.
Thiere. Auch auf sie wirkt die Einbildungskraft I. 50. III. 302. warum sie den Schmerz weniger fühlen, als wir II. 200. bey manchen zucken die Muskeln noch, wenn sie bereits verschieden sind III. 87. Montaigne nimmt an ihnen das Bild der Freundschaft wahr 128. Menschen die gern ihr Blut vergießen, zeigen dadurch Hang zur Grausamkeit 205. warum M. Milde gegen sie fordert 205 — 208. werden von manchen Nationen sehr hoch geachtet 208. über ihre Aehnlichkeit mit den Menschen 209. wie für sie von vielen Nationen gesorgt wird 210. die prächtig begraben wurden ib. ob es uns erlaubt ist, daß wir über sie so unverschämt absprechen 242. ob es ein Wunder ist, daß wir sie nicht verstehen 243. es hat Leute gegeben, die sich rühmten, sie verständen sie ibid. Gleichheit unter ihnen und den Menschen ibid. sie verstehen einander 244. ihre meisten Werke haben Vorzüge vor den unsrigen 247. ob wir ihre Künstwerke bloß auf Rechnung des Instinkts setzen dürfen ibid. weinen nach der Geburt so gut, wie wir 251. haben auch ihre Sprache 253. auch Unterschied der Sprache, nach den verschiedenen Ländern, findet bey ihnen Statt 254. machen Schlüsse 257. ihre listigen Anschläge gegen unsere Nachstellungen 258. wie wir ihre Unter-

würfigkeit gegen uns ansehen müssen 258. welche Sorgen die Menschen für sie tragen 259. worin sie die Menschen an Großmuth übertreffen ib. beweisen List, wenn sie Beute machen wollen 261. geben Beweise von Kenntniß der Arzneykunst 262. fg. sind gelehrig, von den Menschen Unterricht anzunehmen 264. unterrichten einander 267. wir urtheilen falsch über sie, weil wir das, was ihnen eigenthümlich ist, nicht kennen 273. wir kennen nicht verneinen, daß sie keine Religion haben 274. haben Verkehr unter einander 275. verrichten Dinge, die über unsere Fähigkeit hinaus sind ib. einige können ihre Farbe nach Belieben verändern 277. haben Prophezeihungsgabe ib. fg. — ihre Zeugungsart und Geburt ist wie bey den Menschen 279. ob ihre Stellung bey der Zeugung zweckmäßiger ist als die unsrige ib. sie üben Gerechtigkeit 280. sind in der Freundschaft thätiger und wärmer als die Menschen 281. sind der Sympathie so fähig, wie wir ib. lieben nach Wahl 282. zeigen Eifersucht ib. sind in Absicht ihrer Begierden mäßiger und ordentlicher, als wir 283. schweifen zuweilen in der Liebe eben so aus, wie die Menschen ib. ob sie die Blutsfreundschaft in der Ehe respektiren 284. üben List ib. zeigen Geiz ib. übertreffen uns in der Wirthschaftlichkeit 285. kennen auch den Krieg 286. sind treuer als die Menschen 290. sind dankbar 292. halten ihre Ehen reiner, als wir 266. stehen einander bey

ib. leisten einander Dienste III. 207. geben den Menschen Unterricht 298. sind hochherzig 299. zeigen Reue ib. und Großmuth 299. besitzen körperliche Schönheit 306. die Stellung einiger ist auch aufgerichtet ibid. die häßlichsten sind die, welche den Menschen am ähnlichsten sind 307. alles an ihnen schmeichelt unsern Sinnen 309. haben vielleicht Sinne, die uns abgehen IV. 68. ob sie vollkommnere Sinne haben, als die Menschen 82. wie verschieden ihre und unsere Sinne wirken müssen 83. auch sie zeigen in der Liebe etwas Geistiges V. 80. sind auch eifersüchtig 159. auch sie werden seekrank 232. von ihnen müssen wir bey den wichtigsten Vorfällen Belehrung borgen VI. 152. können den Tod nicht fürchten 163.

Thierhetzen, in Rom. Was durch sie erzeugt wurde III. 206.

Thomas (v. Aquino) welche Gründe er wider die Ehen in verbothenen Graden anführt II. 76. Turnebus glaubte, die Schrift des Raimond Sebonde: Theologia naturalis, sey ein Auszug aus ihm III. 215.

Thomas (Simon, ein Arzt) was er über die Stärke der Einbildungskraft sagte I. 132.

Thorius (Balbus). Montaigne wünschte lieber sein, als des M. Regulus Leben gelebt zu haben V. 271.

Thorheit begnügt sich nicht, wenn auch ihre Wünsche erfüllt werden I. 16. s. Narrheit.

Thracier. Was sie thaten, wenn es donnerte I. 32. was die Archileonida ihren Abgesandten auf ein Kompliment antwortete, das sie ihrem verstorbenen Sohne machten. II. 226. wie sich ihr König vom Volke unterschied 232. wozu sie sich eines Fuchses bedienten III. 257. ihre Weiber ließen sich mit ihnen begraben 259.

Thrasylaus. Welche sonderbare Art von Wahnsinn er hatte III. 332.

Thrasonides. Warum er den Besitz seiner Geliebten ausschlug V. 197.

Threicion. Warum er dem Cleomenes den Selbstmord räth III. 43.

Thucydides. Was er auf die Frage antwortete: ob er oder Perikles stärker im Ringen sey II. 313.

Thurien. Was der Gesetzgeber dieses Landes wegen derjenigen verordnete, die ein neues Gesetz aufbringen, oder ein altes abändern wollten I. 181.

Thurmbau zu Babel. Was die Sprachverwirrung dabey uns lehrt III. 452.

Thyest. I. 176.

Tiber (Fluß) VI. 45.

Tiberius (Kaiser). Ob es ihm Nachtheil brachte, daß er dem Cossus, welcher den Trunk liebte, seine Geheimnisse anvertraute III. 17. legte innerhalb 24 Stunden 50 Meilen zurück IV. 257. suchte mehr seinen Ruf in die Zukunft zu verbreiten, als von seinen Zeitgenossen hochge-

achtet zu werden 452. wollte den Arminius nicht meuchelmorden lassen V. 2. was er an seinen Liebschaften suchte 81. warum er den, ihm von Seneka zuerkannten Preis der Beredtsamkeit ausschlug V. 277. was er, alt und krank, an den Senat schrieb 324. was er von der Nothwendigkeit der Aerzte sagte VI. 213.

Tiberius Sempronius opferte dem Vulkan seine Beute III. 384.

Tigellinus. Sein plötzlicher Tod I. 109. — wie er sich den Tod erträglich machte VI. 18.

Tiger. Von einem, der Großmuth zeigte III. 299. die vor einen Wagen gespannt wurden. V. 238.

Tigranes. III. 148. IV. 362.

Tigranocerte vom Lucullus belagert IV. 362.

Timagoras hielt die Sinne für untrüglich IV. 71.

Timäus. Wie er über die Götter reden wollte. III. 355.

Timokrates. IV. 127.

Timoleon. Wie ihn das Glück gegen eine Verschwörung schützte II. 124. warum er den Mord seines Bruders beweinte 149. wie sich der Senat benahm, als er seinen Bruder getödtet hatte. V. 25. fg. —

Timon haßte die Menschen weniger, als Diogenes II. 311. — warum er den Plato den großen Orakeldrechsler nennt IV. 146.

Tiresias gab vor, er verstehe die Thiere III. 242.

Titel. Was M. von den langen Titeln auf den Briefaddressen hält II. 182. lange, auf den Titelblättern der Bücher, sind unschicklich 183.

Tochter, die, auf das Gebeth ihres Vaters, starb II. 118. der Brachmanen, wie sie sich den Männern anbiethen V. 79.

Tod. Ob er uns unsrer Verbindlichkeiten entlasse I. 43. fg. erst nach ihm soll man sich glücklich preisen. Ein besonderes Kapitel 96 — 101. er allein zeigt bestimmt, was der Mensch war 99. auch Schändliche sterben zuweilen sehr beneidenswerth 100. Verachtung desselben, lehrt allein die Tugend 104. ob man sich dadurch, daß man nicht an ihn denkt, vor der Furcht vor ihm sichert 107. fgg. man muß, will man die Furcht vor ihm verlieren, immer an ihn denken 113. man muß bey seinem Zuspruche gleichgiltig seyn 117. Krankheit macht uns ihn erträglicher 119. es ist Dummheit, sich über ihn zu plagen 122. er ist der Anfang eines neuen Lebens ibid. was uns die Natur zu unserer Beruhigung über ihn zuruft 123. fgg. kommt uns im Kriege nicht so schrecklich vor, als in unsern Wohnungen 130. warum er den Niedrigen weniger schrecklich ist 131. es gibt ganze Nationen, die ihn nicht fürchten 171. wie weit Seneka die Verachtung desselben getrieben wissen will II. 117. verschiedene Mei-

aungen davon II. 185. nicht bloß Weise, auch gemeine Leute fürchten ihn nicht ibid. Beyspiele von Delinquenten, die noch im Tode spaßten 186. fg. — Beyspiele von Verachtung desselben 189. fa. III. 34. — was wir beym Tode vorzüglich fürchten 189. warum mag ihn Niemand für einen Andern übernehmen? 382. was wir einen natürlichen nennen sollten 344. vor Alter und Abgang an Kräften ibid. ist eine Universalmedizin III. 36. der freywilligste, ist der schönste 36. man wünscht ihn zuweilen in Hoffnung einer größern Glückseligkeit 58. dabey hilft die Vorübung nicht 76. Leute, die sich bemühten, im Sterben ihn kennen zu lernen ib. wie wir uns damit bekannt machen können 77. seine Aehnlichkeit mit dem Schlafe 78. noch größere Aehnlichkeit desselben mit der Ohnmacht ibid. nur seine Annäherung ist zu fürchten 79. wodurch M. eine Vorstellung vom ihm bekam 80. — M. glaubt, daß man im Tode ohne Bewußtseyn sey 83. man darf sich ihm nur nähern, um sich mit ihm so bekannt zu machen, daß man nicht mehr vor ihm stutzt 90. jeder muß mit dem Leben aus einem Stücke seyn 188. Verachtung desselben verdient nicht immer den Nahmen Tugend 191. er würde uns weniger schrecklich seyn, wenn wir von der ewigen Seligkeit fest überzeugt wären 225. wie die meisten Menschen darin denken IV. 97. ob ein kurzer der wünschenswertheste sey 15. von unserm

Urtheilen über den Tod anderer. Ein besonderes Kapitel IV. 97 — 109. von dem Wunsche, selbst in ihm noch nützlich zu seyn 241. alles, was bey Verbrechern über den einfachen Tod hinausgeht, ist Grausamkeit 283. ihn zu wünschen, ist fehlerhaft 403. er wird durch die Gegenwart der Unsrigen uns bitterer VI. 17. welcher Montaigne'n der sanfteste scheint 17. ob man ihn sogar wollüstig machen könne 18. wird uns oft dadurch, daß er Andern nutheilig wird, zur Last 20. ob Vorbereitung auf ihn nützt 154. er ist nicht der Endzweck des Lebens 157. er ist nicht minder, als das Leben, in unsere Natur gepflanzt 163. er wird uns dadurch leichter, wenn uns das Leben nach und nach entzogen wird 264. fgg.

Todesstrafe. Ob man Irrgläubige damit belegen dürfe I. 82. ob sie die Verbrechen vermindere IV. 119.

Tomyris (Königinn). III. 50.

Torquatus. Was Plutarchus davon urtheilt, daß er seinen Sohn hinrichten ließ III. 30.

Tortur. Ob man durch sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelange I. 72. zu welchen Ungerechtigkeiten sie verleite 73. Meinungen verschiedener Völker davon ibid. woher ihre Erfindung rührt IV. 283.

Toskana. IV. 114.

Toskaner. Woher ihre berühmte Wahrsagerkunst rührt I. 67.

Toulouse. Anekdote von einer Frau daselbst, die von Soldaten gemißhandelt worden war III. 49.
Trajanus. IV. 145.
Trauer. Welcher Farbe sich die Argiennerinnen und Römerinnen dabey bedienten II. 305.
Traum. Wie einer sich darin blind erblickte, und es wirklich wurde IV. 262. ob sie etwas bedeuten VI. 257. fgg. —
Träumer sind gefährliche Menschen, wenn sie in Zorn gerathen V. 177
Traurigkeit. Ein besonderes Kapitel darüber I. 8 — 15. warum sie die Stoiker verbothen 9. wie sie sich zuweilen in sich selbst verbirgt ibid. große, raubt Besinnungskraft 11. ob sie eine Beymischung von Vergnügen hat IV. 233. über die der Weiber beym Tode der Männer 369. beruht oft auf Kleinigkeiten V. 103. soll man nicht über Andere bringen VI. 7.
Treffen s. Schlacht.
Treue in der Ehe V. 137. wie unbillig es ist, wenn die Männer dagegen sündigen 142.
Treuherzigkeit. Ob sie nützlich ist V. 5.
Trinken. Beyspiele von solchen, die sich desselben lange enthielten VI. 219. mag Montaigne gern aus einem eigenen Glase 224.
Trinker muß keinen delikaten Gaumen besitzen III. 22. von einem starken ibid. von einem, der das Fieber nicht verlieren wollte 363.

Trismegistus. Wie er unsere Kräfte erhebt III. 403. gab seine Gesetze unter dem Nahmen des Merkurius. IV. 147.

Trivulce (Theodor). Wie er es mit der Leiche des d'Alviane gehalten wissen wollte I. 20.

Trivulcio (Alexander). I. 37.

Trogus Pompejus. IV. 140.

Troja. IV. 389.

Trophimus und Agamedes erhalten auf die von dem Gotte gebothene Belohnung ihrer Frömmigkeit den Tod IV. 41.

Trost. Man muß sich dabey der Leidenschaft des Betrübten nicht gradezu widersetzen V. 89. man muß die Klagen begünstigen 90. ob man sich dazu zerstreuender Vorspiegelungen bedienen dürfe 91. in der Sache selbst ihn suchen, gehört nur für die höchste Menschenclasse 94. ziehen wir immer daraus, daß wir unsere Gedanken auf andere Gegenstände richten 97.

Trunkenheit. Ein besonderes Kapitel darüber III. 15 — 33. ist ein grobes, viehisches Laster 16. verräth unsere Geheimnisse 17. Beyspiele davon, wo sie nichts schadete 17 — 18. wie weit sie gehe 18. das Alterthum verschrie sie nicht sehr 20. Montaigne hält sie zwar für ein stockdummes, aber weniger boshaftes Laster, als die andern Laster 21. ob man sie unter die Annehmlichkeiten des Lebens rechnen könne 21 — 22.

Tugend. Ihr letzter Zweck ist Wollust I. 102.

ob ihre Erwerbung schwer vorgestellt werden darf 103. ihre größte Wohlthat ist Verachtung des Todes 104. ihre reizende Gestalt 269. fg. ob in ihr Uibermaß Statt finde II 74. wie sehr sie zu Montaigne's Zeiten gesunken war 137. was sie nur für das ihrige erkennt ibid. muß gepriesen werden 140. ist sich selbst genug 157. ist, in Hinsicht aufs Thun für alle Stände 177. erhält durch Schmerzen ihren Werth 197. hat ihren Werth nach dem Kampfe 211. was ihr Anfang und Ziel ist III. 3. will keine andere Verehrer, als ihrer selbst wegen 11. kein Zufall kann sie in die Flucht treiben 40. keine behilft sich mit Falschheit 95. auf keine, wenn sie in Gewohnheit übergegangen ist, steht kein Preis 100. Unterschied zwischen Gutmüthigkeit und Tugend 181. Tugend besteht in Seelen, wie die des Sokrates und Cato, ohne Kampf, weil sie zur Gewohnheit wird 186. sie ist schöner, wenn wir uns in ihr so gebildet haben, daß selbst der Same des Lasters ausgerottet wird, als wenn wir demselben widerstehen müssen 190. die uns wegen körperlicher Mängel geläufig werden können 191. der Schein davon wird oft durch Dummheit erzeugt ibid. wie es mit Montaigne's Tugend stand 193. ob in einer alle liegen 197. fg. sie ist das Unterscheidungszeichen der christlichen Religion 219. keine vorzüglich große besteht ohne fehlerhafte Leidenschaften IV. 21. welche wir für die schön-

sie halten 117. ob sie nur in so fern wünschenswerth sey, als sie uns Ehre gibt IV. 128. ist nicht ganz frey von Beymischung der Unlust 232. ob das Zeugniß von ihr im Munde eines Schlechten giltig sey V. 2. ob sich eine aufrichtige Tugend bey der Regierung eines verderbten Staats brauchen lasse. VI. 37.

Tullus (König). III. 449.

Tunfisch. An ihm bemerkt man die Anwendung der 3 Theile der Mathematik III. 298.

Tunis. Wie köstlich der König von Tunis die Speisen zubereiten ließ, als er sich mit Carln V. in Neapel besprach II. 333.

Türken. Wozu sie sich der Flucht bedienen I. 72. ihre Tapferkeit ist Folge der Verachtung der Wissenschaften 234. Sieg, den Don Juan d'Austria in einer Seeschlacht über sie erfocht II. 114. viele gehen aus Andacht nackt 131. verwunden sich zum Beweise ihrer Liebe 206. es gibt unter ihnen Leute, die sich für Geld verwunden ibid. warum ihre Heere leichter zu erhalten sind 292. liegen bey Tische 300. haben Spitäler für Thiere III. 210. sprengten ein Schiff in die Luft, auf dem sie gefangen waren 462. von einem, der einen Haasen als seinen Lehrer nannte IV. 224. ihre Tapferkeit soll durch den Glauben an unbedingte Nothwendigkeit erzeugt werden 301. Leute unter ihnen, die sich niemahls beym Essen sehen lassen V. 192. von ihren Kriegswagen gegen die Ungarn 237.

Turnebus (Adrian) ein großer Literator, ohne Pedanterie, gerühmt IV. 211. was er von des Raimond Sebonde Schrift: Theologia naturalis hielt III. 215 M. nennt ihn, in Absicht auf seine Gelehrsamkeit, einen Zwillingsbruder des J. Lipsius II. 44. als guter Dichter angeführt IV. 211.

Tyrannen. Was einer nach Plato, ist II. 239. was sie so blutdürstig macht IV. 279. ersinnen Mittel, die Qualen zu verlängern 284.

Tyrus. I. 94.

U.

Uibel, (das) ob es an sich kein Uibel ist? II. 184. Kenntniß desselben ist auch Kenntniß der angenehmen Gefühle III. 327. von dem Rathe der Philosophen, unsere Gedanken davon abzukehren, 328. ein Haufen geringer Uibel peinigt mehr, als die Heftigkeit eines großen V. 338. ob Erfahrung darin ein Mittel zu ihrer Ertragung sey VI. 153. unser Daseyn kann ohne Vermischung desselben mit dem Guten nicht bestehen 137.

Uiberfluß macht den Geizigen II. 211. nichts ist lästiger, als er 238.

Uibermaaß an Klarheit in unsern Köpfen, ob es wirklich Statt finde IV. 236.

Uibersetzungen. Welche leicht, und welche schwer sind III. 214.

Ulpianus, IV. 208. VI. 187.
Ulysses, I. 221.
Umgang. Die Kunst des Umganges mit Menschen ist eine nützliche Wissenschaft I. 78 — 251 — 261. gemeiner, V. 71. ob das lange Wählen darin tauge 69. Zweck desselben, wie ihn M. gern hat 76. über den, mit ehrbaren und hübschen Frauenzimmern 77. über den, mit Büchern 83. der, mit Leuten, die uns belehren, ist besser, als mit solchen, die uns bewundern 285.
Unbefangenheit bey den Weibern. Daraus wird leicht Unverschämtheit V. 167.
Unbegreiflichkeit einer Sache, ist nicht Beweis von ihrer Nichtwahrheit I. 307.
Unbeständigkeit der menschlichen Handlungen. Ein besonderes Kapitel darüber III. 1 — 14. (s. auch Wechsel.)
Unentschlossenheit ist der gewöhnlichste Fehler unserer Natur III. 2.
Ungarn (die,) verfolgten ihre Feinde nicht weiter, als bis zum Entwaffnen II. 103.
Ungeduld. Dadurch richten wir uns zu Grunde VI. 234.
Ungewißheit (über die) unserer Urtheile. Ein besonderes Kapitel II. 269 — 281.
Ungleichheit unter den Menschen. Ein besonderes Kapitel darüber II. 228 — 245. worauf man sehen muß, um sie zu beurtheilen 229. ob die Herrscher glücklich sind 234. fgg.

Unglück ist nicht als göttliche Strafe vorzustellen II. 115.
Unkeuschheit. Anstößige Meinungen einiger Philosophen davon IV. 53.
Unmöglich. Den Unterschied zwischen unmöglich und ungewöhnlich muß man gehörig beherzigen I. 307.
Unschuldige werden durch die Gesetze verdammt VI. 195. Beyspiel davon 196. ob sich ein Unschuldiger der Gerechtigkeit sicher anvertrauen dürfe 197.
Unsterblichkeit der Seele. Wann, nach Cicero's Meinung, der Glaube daran zuerst eingeführt worden ist III. 449. von keinem Philosophen gehörig erwiesen. 450.
Unterredung. Von der Kunst derselben. Ein besonderes Kapitel V. 279 — 327. ist die nützlichste Uibung unsers Geistes 281. lehrt und übt zugleich ib. Widersprüche dabey belehren 284. fgg.
Unterthan. Ob er zur Vertheidigung der Religion rebelliren dürfe III. 221.
Unwissenheit, gelehrte II. 326. Bewußtseyn derselben ist Beweis von einem richtigen Urtheile III. 155. ob sie den Menschen unglücklich mache 325. die Wissenschaften, wenn sie sich nicht mehr zu helfen wissen, lassen uns bey ihr Rath suchen 328. mehr durch sie, als durch Gelehrsamkeit sind wir in der göttlichen Lehre unterrichtet 340. unsere natürliche, haben wir durch langes Studiren bestätigt 341. ob jede sich zur

Belehrung qualificire V. 313. fgg. ob es gut ist, daß man uns lehrt, uns vor dem Geständnisse derselben zu fürchten VI. 111. es gibt eine edelmüthige 112. die menschliche, ist das Zuverläßigste, was man in der Schule der Welt lernen kann. 206.

Urgulania schickte ihrem Enkel einen Dolch, um sich zu entleiben IV. 103.

Ursachen. Man führt nicht nur solche an, die man glaubt, sondern auch solche, die man nicht für wahr hält V. 231. Wir untersuchen oft die Ursachen, bevor wir von der Wirklichkeit der Dinge überzeugt sind VI. 103. wir geben von den Dingen oft verschiedene an 121.

Urtheil über Wahrheit und Irrthum von unserer Gelehrsamkeit abhängig machen, ist Irrthum. Ein besonderes Kapitel I. 304 — 312. über göttliche Anstalten, muß nicht verwegen und dreist seyn. Ein besonderes Kapitel II. 112 — 116. über Tugend, muß auf ihre Veranlassung Rücksicht nehmen 139. unsere, folgen dem Verderben unserer Sitten ib. schiefe der Witzlinge, über die tugendhaften Handlungen der Alten ib. worauf das Urtheil über den Werth des Menschen zu sehen habe 230. über die Ungewißheit der unsrigen. Ein besonderes Kapitel II. 269 — 281. von sich selbst, ist unter allen am schwersten I. 92. was ein krankes ist 155. in Rechtssachen, wovon es abhängt IV. 14. vom Urtheilen über die Art zu sterben Anderer. Ein beson-

deres Kapitel 97 — 109. alle, die sich auf äußern Schein gründen, sind Zeugniß 138. woher man das Urtheil über sich selbst nehmen müsse V. 40. über andere, was es schwer macht VI. 208. was Plato dazu fordert 209.

Urtheilskraft mischt sich in alles II. 306. zeigen auch die Thiere III. 263. fg. unsere begreift das, was sie weiß, nicht deutlich IV. 10. wird durch Kleinigkeiten gestört 14.

Utika. II. 253.

V.

Valentinianus (Kaiser) verachtete die Wissenschaften III. 334.

Valentinois (Herzog v.) Wie gerecht das Glück handelte, als er den Cardinal Adrian von Corneto vergiften wollte II. 120.

Varro. Was nach seiner Meinung die Ursache davon ist, daß man vor Göttern und Vornehmen sein Haupt entblößt II. 133. welche Ursache er von den Possen der Abgötterey angibt II. 313. was nach seiner Meinung, die Seele ist 430. seine Meinung vom Zustande der Seele, wenn sie den Körper verlassen hat III. 455. wie man sich wegen seiner Schriften über Religion entschuldigte V. 352. was er von einem Gastmahle forderte VI. 274.

Varus (Quinctil) I. 32. V. 2.

Vater. Väter, die sich mit ihren Töchtern begatten I. 170. die von ihren Kindern im Alter, aus Pflicht, getödtet werden ibid. die ihre Kinder nach Belieben tödten können ib. Anekdote von einem, der von seinem Sohne geschlagen wurde 172. wie die meisten bey Erziehung ihrer Söhne verfahren 216. jeder liebt seinen Sohn, wenn er noch so fehlerhaft ist 135. warum sie mit ihren Kindern nicht der wahren Freundschaft pflegen können II. 8. die ihre Kinder umbringen ib. von einem, den man mit seinen Kindern auf dem Stecken reutend antraf 26. Beyspiele von solchen, die ihre Söhne, ohne Betrübniß zu äußern begraben sahen 207. warum viele ihre Kinder mehr lieben, wenn sie klein als wenn sie erwachsen sind III. 110. wodurch sie ihre Söhne zuweilen zum Stehlen bringen 111. er ist elend dran, wenn ihn seine Kinder nur deßwegen lieben, weil er ihnen hilft 113. muß sich durch die Kinder nicht die Hände binden lassen 120. M. kann es nicht leiden, daß man anstatt des Nahmens: Vater, vornehmer klingende Nahmen wählt 122. muß mit erwachsenen Kindern nicht gezwungen umgehen 123. Beyspiele, die dieß zeigen 129. müssen, wenn sie sterben, nicht ihren Frauen die Verwaltung ihres ganzen Vermögens, zum Nachtheile ihrer Kinder, übertragen 131. fg. von einem, der seiner Tochter ein vergiftetes Sacktuch gab IV. 341.

Vater Unser sollten die Christen vor allen Gebethen den Vorzug geben II. 335.
Vaux (Heinrich von) Commandant des Schlosses Commercy I. 37.
dü Velly (Gesandter des K v. Frankr.) verheimlichte seinen Herrn eine beleidigende Rede Kaiser Carls V. I. 87.
Vendome. II. 121.
Venedig. Montaigne liebt es; warum er aber daselbst nicht wohnen mag II. 334.
Venetianer. Wie sie einander grüßen II. 300.
Ventidius. IV. 334.
Venus. Warum sie Homer vor Troja verwunden läßt V. 275.
Verbrecher, zum Tode verurtheilte. Warum man sie lebendig öffnete IV. 253. was man von ihrer scheinbaren Ergebenheit zu halten hat V. 95.
Vercingetorix. Ob er Recht that, daß er sich in Alexia einschloß IV. 363.
Vergessen der Uibel. Ob dieß ein guter Rath ist III. 327. fg.
Vergnügen ist unser Zweck I. 101. wird uns oft schädlich II. 166. man muß nicht über seine Grenzen hinausgehen 167. man muß es festhalten 168. zu oft genossenes verliert seinen Werth 238. keine einzige Art desselben ist ganz frey von einiger Beymischung von Unlust IV. 232. ob es die Sünde entschuldige V. 48. es ist eben so ungerecht, allen natürlichen Vergnügungen zu für-

nen, als sie unmäßig zu lieben VI. 275. ob die bloß reinen der Einbildungskraft die besten sind 276. ob tändelnde, starke Seelen kleiden (s. auch Annehmlichkeiten und Wollust).

Vergötterungen bey den Alten. Possen dabey III. 402. wie lächerlich sie sind 403. Münzen darauf s. Münzen.

Verhüllen (das) mancher Dinge geschieht, um sie zu zeigen V. 195.

Vernunft ist uns nicht zu unserer Qual gegeben II. 194. erklärt Ruhmsucht sehr deutlich für eitel 224. wie sie verlangt, daß wir immer auf einem Wege bleiben sollen 251. nur sie muß uns in unsern Neigungen leiten III. 109. ob wir sie Gott beylegen dürfen 339. ist wankender und blinder, als das blinde Ungefähr 375. geht alle Augenblicke irre, wenn sie den von der Kirche vorgeschriebenen Pfad verläßt 383. läßt sich zu jedem Gebrauch bequemen 422. kennt sich selbst nicht 428. die eigentlich wesentliche wohnt nur in Gott ibid. Macht, welche die Sinne über sie haben IV. 72. fg. ob sie die oberste Herrschaft über die Begierden habe 336. fg. eines Gesunden geht regelmäßiger, als eines Kranken V. 59. welch' ein unbestimmtes Werkzeug sie ist VI. 103. hat so viele Formen, daß wir nicht wissen, an welche wir uns halten sollen 182.

Verpflichtung haben wir zu nichts, was unsere Kräfte übersteigt I. 44.

Verona. I. 20.
Verräther, der Verzeihung erhielt I. 103. fg.
der durch Verzeihung ein Freund des Feindes wurde 197. ein Verräther verräth den andern V. 22. wird, wenn er auch den versprochenen Lohn erhält, doch von dem, dem er nützlich war, schrecklich verachtet 27.
Verrätherey, deren sich die Römer schuldig machten V. 22. wenn sie zu entschuldigen ist 27. anbefohlne und bestrafte ibid.
Verschiedenheit. Nichts ist in den Verhältnissen der Dinge so allgemein, als sie VI. 183. (s. auch Ungleichheit).
Verschlagenheit. Uiber die Eitelkeit derselben. Ein besonderes Kapitel II. 323 — 329.
Verschnittene, denen man noch Nase und Lippen abschneidet I. 167.
Verschwendung. Uiber die der Monarchen V. 329. fg. —
Verschwiegenheit. Ob sie beym Dienste der Fürsten hinreicht V. 119.
Verschwörungen. Ob ihnen durch Rache vorgebeugt wird I. 201.
Verse, die sich alle mit einerley Buchstaben anfangen und dergleichen, wofür sie M. erkl. rt II. 323. über Verse des Virgil. Ein besonderes Kapitel V. 110—230.
Versprechen s. Zusage.
Verstand. Ob er die Richtschnur unsers Glaubens seyn könne I. 304. ein Beweis von sei-

ner Schwäche ist, daß er uns die Sachen ihrer Seltenheit wegen empfiehlt II. 324. ob wir ihn Gott beylegen dürfen III. 340. was über ihn hinausliegt, scheint uns ungeheuer und auser der Ordnung 394. man hat Recht, ihm Schlagbäume zu setzen IV. 1. warum seine Urtheile nicht zuverläßig sind 22. Niemand zweifelt, daß es ihm daran fehlt 201.

Verstellungskunst ist ein schändliches Laster IV. 182. ob sie Nutzen bringe 183. fg. wie schädlich sie besonders Prinzen bey Tractaten ist 184.

Versuchungen. Ob man ihnen ausweichen müsse IV. 81. fg.

Vertienus. (Cajus) zur ewigen Gefangenschaft verurtheilt, weil er sich den Daumen abgehauen hatte IV. 265.

Verträge nach Streitigkeiten, sind meistentheils schimpflich und lügenhaft VI. 90.

Vertrauen auf die Redlichkeit Anderer, ist Beweis eigener Redlichkeit II. 220.

Verwundung, durch die man seinen Worten Glauben verschaffen will II. 205.

Verzärtelung, eine schlimme Eigenschaft VI. 223.

Verzeihung. Wann heißt sie Tugend? III. 181.

Vespasianus (Kaiser) verwaltete noch in der Krankheit, an der er starb, seine Geschäfte IV. 238. eine blinde Frau heilt ihn, durch Befal-

bung

bung mit ihrem Speichel, von einer Krankheit V. 326.
Vesta. III. 373.
Vexius Valens (Arzt). IV. 427.
Vibius Gallus. Wodurch er verrückt wurde I. 133.
Vibius Virius beredte 27 Senatoren in Capua, sich mit ihm zu ermorden III. 53.
L. Vibulus Rufus, Beyspiel eines geschwinden Couriers IV. 247.
della Villa, als der beste Badeort gerühmt IV. 438.
Villano (Schloß). Was der Connetable von Montmorency nach Eroberung desselben mit dem Commandanten that I. 80.
Villegaignon. II. 85.
de Villiers. I. 74.
Virgilius, der Meister der Sängerschaar II. 143. eine auf Cato sich beziehende Stelle desselben wird außerordentlich erhoben II. 141. M. erklärt ihn für einen der vorzüglichsten Dichter III. 159. M. zieht seine Georgika der Aeneide vor ibid. ob man den Lukretius und Ariosto mit ihm vergleichen könne 160. mit Homer verglichen IV. 385. über Verse desselben. Ein besonderes Kapitel V. 110 — 230. (diese Verse aus Aeneid. VIII. v. 387 — 395. stehen 128).
de Virvins. Ihm wird das Leben abgesprochen, weil er Bologna übergeben hatte I. 81.

Vitellius. Wie es ihm bekam, daß er die Soldaten des Otto verhöhnt hatte II. 274.
Vitri le François (Stadt). I. 134.
Vives. Was Augustinus von seinem musikalischen Aster erzählt I. 144.
Völker, die kein Feuer zu brauchen wissen III. 393. die, ohne uns zu kennen, in Gebräuchen und Meinungen Aehnlichkeit mit uns hatten IV. 32. die ihre Felder nur durch einen Faden einzäumen 119. warum, bey gewissen, die Priester den Bräuten den Gürtel lösen müssen V. 172. die sich beym Essen verhüllen 192. die die Finsterniß anbethen 193.
Völkerwanderungen. IV. 250.
Volumnius. Wodurch er den Q. Fabius und P. Decius zum Consulate empfahl III. 368.
Vorsatz. Nach ihm wird die That gerichtet. Ein besonderes Kapitel I. 43 — 46.
Vorsicht, zu ängstliche ist immer übel angebracht V. 170.
Vorspiegelungen, über zerstreuende, ein besonderes Kapitel V. 89 — 109. Beyspiele von solchen, die sich ihrer vortheilhaft bedienten 91. fg. man bedient sich ihrer bey Krankheiten der Seele und des Körpers 94. selbst die Philosophie geht darauf hinaus 98. werden zuweilen Ernst 102. Kleinigkeiten sind es oft ibid.
Vorzüge (äußere) helfen nichts, wenn Seele und Körper in schlechtem Zustande sind II. 236.
Vulkanus. Wie er seine Hörner trug V. 160.

W.

Waden. Welche Ursache Tasso angibt, daß die Franzosen dünnere Waden haben, als die Italiäner VI. 121. wodurch, nach Sueton, Germanikus seine völlig machte ibid.

Waffen, zu welchen M. räth II. 286. der Alten 287. fg. von den Waffen der Parther. Ein besonderes Kapitel III. 146 — 152. der Adel sollte immer darin gehen 146.

Wagen (currus). Ein besonderes Kapitel davon und von Kutschen V. 231 — 268. Reutwagen der Türken 237. mit Ochsen, Löwen und Tigern bespannt 238.

Wahl zwischen zwey gleichgiltigen Dingen IV. 110. wornach sie sich bestimme 111.

Wählen, langes, über die Gegenstände unsers Umgangs, ob es gut ist V. 69.

Wahnsinn. Wodurch er entstehe III. 323. sonderbare Art desselben 331.

Wahrheit. Ihre Lehren nimmt man nur als an das Volk gerichtet an I. 173. ist kein ausschließendes Eigenthum Jemands 250. das Urtheil über sie von unserer Gelehrsamkeit abhängig machen, ist eine Thorheit. Ein besonderes Kapitel I. 304 — 312. ist nie Stoff des Irrthums III. 95. ohne ein richtiges Urtheil zu besitzen, kann man Liebe zu ihr haben 155. um ihre Untersuchung ist es eine ganz eigene Sache 176. läßt sich nicht durch Autorität festsetzen

356. sie verdankt der Mensch dem Zufalle 451. ob der Mensch sie durch sich selbst finde IV. 8. ob es Tugend ist, sie zu sagen, bloß weil man dazu verbunden ist 183. worin unsere jetzige bestehet 226. findet jederzeit ihren Ort, wo sie wohl angebracht ist V. 5. ihr Pfad ist grade 14. sie zu suchen sind wir gebohren 293. ist eine so wichtige Sache, daß wir keine Vermittlerinn derselben gering halten dürfen VI. 182. kann nicht zu jeder Stunde gesagt werden 211.

Wahrsagen läßt sich am besten über vergangene Dinge IV. 307.

Wahrsagereyen. Ein besonderes Kapitel davon I. 64—71. unsere Religion verdrängt sie 65. sind Beweise von dem unbändigen Vorwitze unserer Natur ibid. wodurch die der Toskaner entstanden 67. aus dem Fluge der Vögel III. 277.

Wallachen. Wie sie courierreuten IV. 248.

Wallfisch wird von einem andern Fische geleitet III. 296.

Wallis. II. 226.

Wappen. Daraus kann man die Familien nicht genau erkennen II. 265. was M. für ein Wappen hatte ib.

Wasser. Völker, die darin fechten I. 167.

Wasserscheue. III. 446.

Weberinnen. Ob sie zum Liebeswerke geschickter sind, als andere Frauenzimmer VI. 120.

Wechsel und Unbeständigkeit der Weiber in der Liebe V. 206. warum diese Unbeständigkeit zu entschuldigen ist 207.
Weiber von Weinsperg I. 2. in Scythien, die mit ihren Blicken tödten 149. die so gut, wie die Männer in den Krieg gehen 165 — 171. die nur wieder heirathen dürfen, wenn sie ihre Männer durch einen gewaltsamen Tod verlieren 166. die sich, aus keiner Ursache, von den Männern scheiden dürfen ibid. die, wenn sie unfruchtbar sind, verkauft werden 166. die beschnitten werden 168 — 169. die ohne Klagen und Furcht gebähren 168. die Stiefeln von Kupfer tragen ib. die eine Laus, welche sie beißt, wieder beißen müssen ib. die nicht eher heirathen dürfen, bis sie ihrem Könige ihre Jungferschaft angebothen haben ib. die von ihren Männern den Gästen gegen Bezahlung geliehen werden 170. die, von ihren alten Ehemännern der Jugend geliehen werden 170. die, ohne Sünde, allen gemein sind ib. die so viel Troddeln am Saume ihrer Röcke tragen, als sie sich Männern überlassen haben ib. sind zur Freundschaft unfähig II. 13. lassen den Buhlen ihre Heimlichkeiten erfahren, aber nicht dem Arzte 76. sind immerdar willig zu unsern Bedürfnissen 77. die geschunden werden 82. welche Geschäfte sie bey einer gewissen Amerikanischen Nation haben 96. sonderbare Aeußerung der Eifersucht gewisser Amerikanischen 108. die der Priester im Königreiche Narsingen

werden lebendig mit ihren Männern begraben 188. alle übrigen Eheweiber werden daselbst mit ihren Männern verbrannt 188. in Xanthus, die freywillig starben 189. was sie erdulden, um ihre Schönheit zu erhöhen 204. Scythische, bestreuen sich, wenn sie sich gebadet haben, mit einem wohlriechenden Pulver 331. Plato verbiethet ihnen, sich nach den Gesetzen auch nur zu erkundigen 344. sind nicht geschickt, theologische Materien zu erhärten 349. Jüdische, die sich vom Antiochus nicht gefangen nehmen lassen III. 46. die über Männer herrschen können, sind selten 136. warum sie in den wenigsten Ländern zur Regierung gelangen können 137. die Ziegen saugen lassen 138. in Libyen begattet man sich ohne Unterschied mit ihnen 139. die andern zu Fußschemeln dienen 258. in Thracien, die sich um die Ehre streiten, mit ihren Männern begraben zu werden 259. die sich die Haare verscheeren, 305. die mit fünf Jahren gebähren 393. in Westindien, die, ohne Männer, den Staat regieren IV. 33. die in Rom als Gladiatoren auftreten 255. warum sie sich so leicht entrüsten 316. von drey guten Weibern. Ein besonderes Kapitel 369 — 384. gute, sind rar 369. über ihre Klagen über den Tod der Männer 310. daß sie eine gelehrte Miene nicht kleidet V. 72. welche Wissenschaften ihnen anständig sind 73. der Umgang mit ihnen verlangt Behuthsamkeit 77. alle, suchen zu gefallen 79. lassen

sich leicht bereden, daß wir sie lieben ibid. sind zu entschuldigen, wenn sie uns hintergehen ib. sind hitziger im Liebeswerke, als die Männer 139. man sollte sie bey Zeiten mit der natürlichen Beschaffenheit des männlichen Körpers bekannt machen 151. wie sich die in Pegu bedecken 152. in wie fern sie unsere Dienstleistungen annehmen können 156. wie eingeschränkt sie sind 158. Scythische, warum sie ihren Sklaven die Augen ausstechen 163. man muß ihre Begierden nicht zähmen wollen 164. sollten ihr Gefühl offenherzig gestehen 165. können ihre Keuschheit verlieren, ohne es zu wissen 167. sind nicht immer nach ihren Sitten zu beurtheilen 169. Solon erlaubte ihnen in Griechenland zuerst auf Kosten der Schaamhaftigkeit zu leben 170. man muß ihnen nicht zu strenge Verbindlichkeiten auflegen 175. Sarmathische, wenn sie heirathen dürfen 203. müssen ihre Gunstbezeugungen stufenweise ertheilen 204. müssen uns durch Fliehen an sich ziehen ibid. wodurch ihre Unbeständigkeit zu entschuldigen ist 206. warum wir gegen diejenigen kaltsinnig werden, die uns begünstigen 222. wie sich M. gegen diejenigen verhielt, von denen er genossen hatte 223. begünstigen nie eine schöne Seele, deren Körper baufällig ist 228. der Unterschied zwischen ihnen und den Männern ist nicht groß 230. (s. auch vielleicht Frauen).

Wein trübt sich im Keller nach den Jahreszeiten

I. 29. kühlten schon die Alten mit Schnee II. 302. die Alten mischten ihn mit Wasser 305. Plato verbiethet ihn den Kindern III. 27. ob er dem Alter zuträglich ist ib. wie sich Einer dessen zur Heilung des Fiebers bediente IV. 446. wie durch ihn ein krätziger Mensch geheilt wurde 449. darin soll die Jugend nicht ihr Vergnügen suchen V. 114. in Portugal kömmt die Neige desselben auf die königliche Tafel VI. 217. welchen M. gern trank 267. über Vermischen desselben mit Wasser 270. Kinder sollten vor dem sechzehnten bis achzehnten Jahre keinen trinken VI. 271. theologischer und sorbonnischer 280.

Weinen. Wie wir über einerley Gegenstände weinen und lachen. Ein besonderes Kapitel II. 144 — 149.

Weinsperg, von Kaiser Konrad III. belagert I. 2.

Weise folgen den Moden ohne Ziererey I. 180. ob er die Einsamkeit suchen müsse II. 152. was er den Leidenschaften einräumen kann 251. was Hegesias und Theodorus von ihm sagt 312. was sie über die Länge des Lebens sagen 352. ob sich keine Seele unter der Macht des Weins beuge III. 28. es ist genug für ihn, wenn er Neigungen beherrschen kann 30. lebt so lange, als er muß, nicht als er kann 35. ob er, wenn er wirkt, durch alle seine Tugenden und Kräfte auf einmahl wirkt 197. was Seneka von seiner See-

lenstärke sagt 318. was die Stoiker von dem Bunde unter ihnen sagen V. 391. warum sie den Menschen vorschreiben, sich auf eigene Unkosten dem Dienste des allgemeinen Besten zu weihen VI. 61. er weiß, was er sich selbst schuldig ist, und erkennt daraus auch, was er andern schuldig ist 63. alle Handlungen kleiden ihn gleich gut 283. (s. vielleicht auch Philosophen).

Weisheit begnügt sich mit dem Gegenwärtigen I. 16. ihr sicherster Stempel ist Frohsinn I. 269. ob ihre Mühe, die Wollüste zu vermindern, wohl angewandt sey II. 80. trifft im Puncte des Gefühls der Leiden mit Dummheit zusammen 326. was, nach Sokrates, ihr Hauptzweck ist III. 16. verdrängt nicht unsere natürliche Beschaffenheit als Menschen 25. bedarf der Mäßigung so gut wie die Thorheit V. 111. welche M. liebt 118. (s. vielleicht auch Philosophie).

Weissagung. Mißbrauch dieser Gabe muß bestraft werden II. 98.

Welt, die ganze, sahe Sokrates als seine Vaterstadt I. 261. es ist nicht leicht, sich von ihr zurückzuziehen II. 159. wie man sie betrachten muß, wenn man sich ihr entziehen will 165. ist voller Verschiedenheit III. 15. daraus erkennen wir Gott 229. in ihren Einrichtungen herrscht gleichförmiges Verhältniß 250. Mehrheit der Welten, ob man Grund hat, sie anzunehmen 391. unendliche Verschiedenheit auf ihr 393.

warum sie, nach Einiger Meinung gemacht sey 433. Verschiedenheit der Meinungen über sie IV. 30. Einige behaupten, sie sey ewig 31. Einige behaupten, sie sey Gott ibid. in ihr ist ununterbrochener Wechsel V. 33. bessert sich gewöhnlich zu ihrem Schaden 355.

Welt, neue V. 255. s. Amerika.

Wenden. Ihre Wanderungen IV. 250.

Werk (eignes) thun, empfiehlt Plato. I. 16.

Werth. Wir schätzen ihn nicht nach den Eigenschaften der Dinge, sondern nach ihrem Preise II. 210. es ist ein Fehler, nicht zu sehen, wie weit unser eigner reicht V. 325.

Wetterkalender. Was man von ihnen zu halten hat I. 68.

Wiclef. I. 21.

Widder, der sich in ein Frauenzimmer verliebt hatte III. 284.

Widernatürlich. Ob wir etwas so nennen dürfen IV. 307.

Widersprüche in Unterredungen soll man annehmen V. 284.

Wiedererstattung durch Testamente I. 45.

Wiederhohlungen sind immer lästig V. 362.

Wildfleisch in Salzlacke gelegt, verändert seinen Zustand I. 29.

Wilhelm (Herzog v. Guyenne) trug einen Küraß unter einem Mönchskleide II. 207.

Wille (der) steht allein in unserer Macht I. 44. muß gerecht seyn, wenn er beständig seyn soll

III. 4. man muß seinen Willen beschränken. Ein besonderes Kapitel VI. 55 — 101.

Winde (crepitus). Von einem, der so viele streichen lassen konnte, als man verlangte I. 144. der bestimmte Töne damit angab ib. ein einziger, der sich uns versagt, kann uns tödten 144. wie viele Arten es gibt V. 231.

Wirthschaftlichkeit fordert M. vor allen Tugenden von einer Ehefrau V. 389.

Wisiliz (Stadt). V. 19.

Wissen. Darauf setzen manche einen zu hohen Preis III. 211. Dunkel des Wissens ist die Pest des Menschen 316. vorwitziges Streben darnach ist die Quelle des menschlichen Verderbens 336. worin nach Sokrates Meinung das beste besteht 337. man dehnt die Begierde darnach zuweit aus IV. 208. seine Erlangung ist gefährlich ib. welches uns durchaus nöthig ist 210. wir bedienen uns aller Mittel, die dazu führen können VI. 182.

Wissenschaft hilft nichts, wenn man sie nicht anzuwenden weiß I. 225. muß die Seele bessern 226. gibt kein Gesicht, sondern lehrt nur, es zu brauchen 228. was sie uns lehren können 231. was Agesilaus die höchste nannte 232. machen eher weichlich als kriegerisch 234. sind eine Zierde, vorzüglich für hohe Personen 244. sind bey der Erziehung nicht zu vernachläßigen ib. an welche man sich halten soll 265. geheime, sind der Tummelplatz der Betrieger II. 112. trockene

194. man kann sie besitzen ohne ein richtiges Urtheil III. 168. wie sie Cicero erhebt 317. was sie zu unserer Beruhigung thun, thut auch die Unwissenheit 320. schaden uns oft 321. mühsames Forschen darnach bringt zum Wahnsinn 325. alle übernatürlichen sind im poetischen Style 417. jede hat ihre vorausgesetzten Grundsätze 424. Ende und Anfang derselben laufen in Unsinn zusammen 433. geheime achtet man sehr IV. 5. ob sie uns glücklich machen VI. 130.

Witthold (Fürst von Litthauen) führt den Gebrauch ein, daß sich verurtheilte Verbrecher selbst tödten müssen V. 23.

Wittwen, die in Frankreich Vairschaften erbten, mußten sonst mit ins Feld ziehen II. 227. von einer, die schwanger war, ohne zu wissen von wem III. 19. wie viel ihnen von der Verwaltung des Vermögens gelassen werden muß III. 131. womit sich eine, die sich sehr putzte, entschuldigte IV. 371.

Witz, wodurch er sich vom Verstande unterscheidet I. 27. kann jedem Dinge einen andern Schein geben IV. 49. zeigt seine Stärke auch im trauten Geplauder V. 76.

Wohlbefinden, worin es eigentlich bestehe III. 326.

Wohlgerüche. Ein besonderes Kapitel darüber II. 330 — 334. welches der schönste am Men-

schen überhaupt, und an der Frau insbesondere ist 330. M. liebt sie 331.
Wohlredenheit. Ob sie eine Tugend ist II. 177.
Wohlstand und Mangel hängt von unserer Meinung ab II. 221.
Wolf. Wodurch er beweiset, das er Prophezeihungsgabe hat III. 279. Menschen, die darein verwandelt werden 393.
Wollust ist der Zweck der Tugend I. 102. niedere 103. ob man die Wollüste vermeiden solle II. 80. Wollüste soll man mit Gefahr des Lebens fliehen. Ein besonderes Kapitel 116 — 119. ob das, daß sie uns im höchsten Puncte des Genusses beherrsche, ein Argument gegen sie sey III. 198. läßt sich, selbst in der flammendsten Hitze zähmen 199. worin sie die Epikureer setzten 326. die höchste, ist nicht ganz frey von Beymischung von Unlust IV. 232. fg. — ob sich Alte ihrer Verachtung rühmen dürfen V. 61. plötzlicher Genuß vermindert sie 196. hat kein Ziel 207. selbst sie ist in ihrer Tiefe schmerzlich VI. 59. ist der höchste Genuß, den der Mensch von seiner Gesundheit sucht 268. wie man sie genießen muß 285. wie Montaigne'n die Philosophie gefällt, welche lehrt: sie sey des Weisen nicht würdig 291. ob die körperliche einen Werth habe ibid. (s. vielleicht auch Vergnügen).
Worte. Von der Eitelkeit derselben. Ein beson-

deres Kapitel II. 313—319. über eines, das Cäsar sagte. Ein besonderes Kapitel II. 321—323. die am meisten verschwiegen werden, werden am besten verstanden V. 125. darauf beruhen unsere Mißverständniße VI. 192.

Wortstreitigkeiten sollten bestraft werden V. 288. man muß dabey nicht alles als gut annehmen, was uns gut scheint 311.

Wuchs, ein langer, hat viel Schönes IV. 167. bloß die Schönheit desselben ist für die Männer 169.

Wundarzneykunst ist zuverläßiger, als die Arzneykunst IV. 432.

Wundärzte, griechische, die ihre Operationen öffentlich auf Bühnen machten VI. 96.

Wunder. Worin sie bestehen I. 163. ob und wenn man ihnen Glauben zugestehen müsse 305. fg. müssen gegen die Vernunft seyn III. 338. wodurch angebliche Glauben finden VI. 105. wodurch es schwer wird, ihre Falschheit gehörig untersuchen zu können 109. was M. für das auffallendste erklärt 109. Erzählung von einem angeblichen, welches scheiterte 110. ob man die neuern durch Beyspiele der heil. Schrift beweisen kann 113. ob man sie bezweifeln dürfe 116.

Wünsche, unsere, steigen immer höher, als wir reichen können. Ein besonderes Kapitel I. 15 — 29. unsere entstehen größtentheils auf Kosten anderer 154. wie man von seinen Wünschen denken solle II. 350. wie schwer es ist,

zwischen zweyen zu wählen IV. 110. zu lebhafte, verhindern die Ausführung dessen, was wir übernehmen VI. 65. müssen auf ein nachbarliches Ziel eingeengt werden 72.

X.

Xanthier. Wie freywillig sie bey einer Belagerung starben II. 189.

Xantippe. IV. 51.

Xantippus läßt seinen Hund auf einem Cap begraben III. 210.

Xenokates. Seine Meinung von der Gottheit III. 373. Was Eudämonidas von ihm sagte, als er, schon alt, in seine Lehrstunden kam IV. 286. wie er seine Begierden stillte, als man die Lais in sein Bette geschafft hatte 338. was ihm Hieron antwortete, als er sich über seine Armuth beklagte 388.

Xenon, der Mamertiner. Seine Großmuth bey der Gefahr seiner Vaterstadt I. 6.

Xenophanes. Wie er die Götter beschrieb III. 373. was er von den Göttern der Thiere sagte 409.

Xenophilus (der Musiker) lebte 106 Jahre, ohne krank zu seyn I. 104.

Xenophon (von Colophonien) ist der einzige alte Philosoph, der an Götter glaubte und doch Wahrsagereyen auszurotten suchte I. 69.

Xenophon erlaubte im Kriege zu viele Freyheiten I. 41. wollte nicht als Schönſchreiber, ſondern als Kriegsoberſter bekannt werden II. 173. es gibt ſieben dieſes Nahmens 267. ſagte: daß wir nicht zu oft zu Gott bethen müſſen 347. M. wünſcht ſeine Werke von Amyot überſetzt III. 62. Scipio Africanus ehrte ihn ſehr IV. 352. wie er ſich bey der Nachricht von dem Tode ſeines Sohnes Gryllus benahm V. 98. was er gegen den Menon als Anklage anführt 226. ob die Cyropädie Erdichtung ſey VI. 83.
Xerxes läßt das Meer ſtäupen I. 31. worüber ihm Artabanus Vorwürfe machte II. 148. ſetzte denjenigen Belohnungen aus, welche neue Wollüſte erfinden würden VI. 275.

Y.

Yſop (Feſtung). I. 41.

Z.

Zähne, ſchwarze oder rothe, von gewiſſen Nationen für ſchön gehalten III. 305.
Zaghaftigkeit verleitet zu Grauſamkeit IV. 266. fgg.
Zaleukus. Wodurch er die Uippigkeit der Lokrier beſſerte II. 248.

Zamolxis (Gott der Geten). Wie die Geten alle fünf Jahre einen Deputirten an ihn sandten III. 385. gab den Scythen seine Gesetze unter dem Nahmen der Vesta IV. 147.
Zauberey. Ob man sie durch Beyspiele der heiligen Schrift beweisen könne VI. 113.
Zaumkönig dient dem Krokodill zur Schildwache III. 297.
Zeichen der Ehre, eine schöne Erfindung III. 97. des Kreuzes, sollte nicht so sehr gemißbraucht werden II. 338.
Zeit, wodurch sie unsere Leidenschaften heilt V. 101. mit nichts sind wir so verschwenderisch, als mit ihr VI. 58.
Zeitvertreib. Ob man sich der Musen bloß dazu bedienen dürfe V. 87. über den Ausdruck: sich die Zeit zu vertreiben VI. 286.
Zeland. II. 124.
Zeno. Was er von seinen Schülern sagte I. 293. glaubte, man dürfe, zur Noth, das Fleisch todter Menschen essen II. 101. hatte gar keinen Diener 320. seine tägliche Einnahme ibid. erklärte alle freyen Künste für unnütz 278. was er für die Gottheit hielt III. 373. sagte: es sey überhaupt Nichts 395. wofür er die Natur hielt 413. was, nach seiner Meinung, die Seele sey 430. hielt die Welt für vernunftfähig 435. hielt den Schlaf für eine Ohnmacht 448. er ist der vornehmste Mann aus der vornehmsten philosophischen Schule V. 98. gab

Kennzeichen über befleckte und unbefleckte Jungferschaft an 146. wie er zu fluchen pflegte 186. soll nur einmahl in seinem Leben eine Frau erkannt haben 191. warum er aufstand, als sich Chremonidas neben ihn setzen wollte VI. 82. machte sich bloß mit der Seele zu schaffen 277.

Xenotia. Ihre Mäßigung im Liebeswerke II. 78.

Xenokrates. Wofür er die Seele hielt III. 430.

Zerstreuungen s. Vorspiegelungen.

Zeugen. Welche Glauben verdienen II. 89.

Zeugungsgeschäft. Wie man sich dabey verhalten solle I. 141. muß mit Mäßigung getrieben werden II. 76. ob es getrieben werden dürfe, wenn die Frau zu alt oder schwanger ist 77. bey den Muhamedanern während der Schwangerschaft, bey Andern während der monathlichen Reinigung verbothen 78. welche Erzählung ein Dichter macht, um die Gier dabey zu schildern 78. verbiethet Plato nach dem fünf und funfzigsten Jahre III. 116. M. hält es für kein Wunder, im Arme der Geliebten und bey völliger Freyheit, sich desselben zu enthalten 199. ob die Stellung der Thiere dabey der der Menschen vorzuziehen sey 280. die voreilige Theilnahme der Sie dabey wird von Manchen getadelt 288. woher es kommt, daß die plumpsten Menschen dazu am geschicktesten sind 323. ob es an Verborgenheit und Schamhaftigkeit gebunden werden müsse IV. 57. ist es recht, daß

wir davon nicht, ohne roth zu werden, sprechen? V. 125. allzuhitzig im Ehestande betrieben, ist eine Art von Blutschande 129. die Weiber sind darin hitziger, als wir 139. von einem Manne der es des Tages wenigstens zehnmahl betrieb; und was die Königinn von Arragonien darüber verordnete 141. alle Regung und Bewegung der Welt zielt darnach 146. von einem Landjunker, der sich seiner Stärke darin rühmte 165. über den lächerlichen Kitzel desselben 188. ob man es sich anders, als wie etwas Ausgelassenes denken kann 188. ob wir es, als thierisch, verschreyen dürfen 189. von solchen, die es gar nicht, oder nur sehr wenig betrieben ibid. fg. — den Weibern schlägt die Stunde dazu immer 204. Untüchtigkeit darin, ob sie die Ehe trenne V. 208. fg. ist keine Sache für Alte 209. fg. —

Zeugungsglied, männliches. Vertheidigung seines Ungehorsams I. 141 — 146. Leute, die sie freywillig verwarfen II. 210. Philosophen die sich ihrer beraubten III. 76. Völker, die vorn die Haut sorgfältig zubanden IV. 37. von einem Bauer und von einem Junker, die sich ihrer aus Verzweiflung beraubten 293. von einem Hirten der keines hatte 307. von einem, der es sich brennen ließ, um seinen Begierden zu widerstehen 338. werden in manchen Gegenden der Welt vergöttert V. 148. und auf andere Art geehrt ibid. fg. — was Plato davon

sagt 150. wie es Einem ging, der es zur unrechten Zeit sehen ließ 151. man sollte die Weiber mit der wahren Gestalt derselben bekannt machen ibid.

Zeuxidamus. Seine Antwort auf die Frage: warum die Lacedämonier ihre Verordnungen über die Kriegskunst nicht schriftlich abfaßten I. 283. wie er seine Vorstellungsart über die Eintheilung des Seelenvermögens durch Zeichen andeutete III. 346.

Ziegen dienen den Bauerweibern in Frankreich anstatt der Ammen III. 139. in Candia, wissen sich bey Verwundungen zu heilen 362.

Ziererеyen im Aeußern, die man selbst nicht kennt IV. 152.

Zigeunerinnen. Wie leicht sie gebähren II. 202.

Ziska (Johann) verordnete, nach seinem Tode seine Haut über eine Trommel zu spannen. I. 21.

Zittern kann man auch aus Herzhaftigkeit II. 325.

Zoroaster, wie lange er vor Plato gelebt haben soll IV. 32. gab seine Gesetze unter dem Nahmen des Gottes Oromazes 147.

Zorn. Wie wir ihn oft an unrechten Dingen auslassen. Ein besonderes Kapitel I. 29—33. über den Zorn. Ein besonderes Kapitel IV. 308—322. wie schädlich der der Aeltern gegen die Kinder ist 309. fg. — in ihm soll man nie

strafen 309. Beyspiele von Mäßigung darin 313. fg. eine Leidenschaft, die sich in sich selbst gefällt 315. ob es gut ist, ihn in sich zu verschlucken 317. wie man ihn gegen Bediente ausläßt 318. ob er der Tugend und Tapferkeit zur Waffe diene 322. warum die Philosophie verlangt, daß wir ihn bey Bestrafungen bey Seite setzen sollen VI. 65.

Züchtigkeit des Weibes, lockt sehr an V. 155.

Zufall. Warum er so viel über uns vermag III. 12. die beste Art, sich auf verdrüßliche vorzubereiten VI. 80.

Zufälligkeiten, äußere, nehmen ihre Farbe von der innern Beschaffenheit an II. 221. unterscheiden den Fürsten vom Volke nur, wenn er in seiner Pracht einhertritt II. 232.

Zufriedenheit muß man nicht von fremder Gewalt abhängig machen II. 160. hat nur der, der sie zu haben glaubt 221. können wir auf kein Ding in der Welt bauen 321. mit seinem Zustande, ist eine schwere Kunst IV. 173.

Zukünftige (das). Warum die Menschen darnach mehr, als nach dem Gegenwärtigen haschen II. 322.

Zunahmen, ehrwürdige. Uiber die Verschwendung derselben II. 318.

Zunge. Von trägen und allzeitfertigen Zungen. Ein besonderes Kapitel I. 59—63. Delinquenten, denen man sie ausgeschnitten hat III. 85.

Zusage. Wenn man sie brechen darf V. 28.

Zutrauen oder Zuversichtlichkeit. Ob sie nützlich ist I. 203. muß fest seyn 204.
Zweifeln. Daran finden viele Vergnügen III. 362. fg. warum man an wenigen Dingen zweifelt 422.
Zweykampf, nach den Gesetzen der Ehre gebothen und nach den bürgerlichen verbothen I. 178. ob bey ihm das Wort: Tapferkeit, gebraucht werden könne III. 11. der Gebrauch desselben rührt von Feigheit her IV. 267. im Königreiche Narsingen begünstigt 269. die Sekundanten dabey sind Beweis von Feigheit 271. ist bey den Franzosen sehr im Schwange 274. zwischen zweyen Prinzen 275.

Staatl. Bibliothek Passau

Le

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Montaigne, Michel Eyquem <<de>>,

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Bd.: 7

Wien ; Prag 1801

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Le (b) 51-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342716-1
VD18 15544834-001